



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„(Dis-) Kontinuitäten in den Bildern über Roma & Sinti
am Beispiel der FPÖ-nahen Wochenzeitschrift *Zur Zeit*“

verfasst von / submitted by

Jakob Wisz, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 313 333

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UniStG
UF Deutsch UniStG
UF Geschichte, Sozialkunde und Politische
Bildung UniStG

Betreut von / Supervisor:

Assoz. Prof. Dr. Bertrand Perz

Danksagung

Ich möchte mich bei allen Menschen, die mich in meinem Studium und in der durchaus schwierigen Phase des Verfassens dieser Diplomarbeit begleitet, unterstützt und ermutigt haben, bedanken.

Ganz besonders möchte ich meinen Eltern danken, die mir die Möglichkeit gegeben haben zu studieren und stets an mich geglaubt haben. Ohne die familiäre Unterstützung wäre dieses Studium um ein Vielfaches schwerer gewesen.

Ein großer Dank gebührt zudem meiner Freundin, die stets an meiner Seite gestanden ist und mich in dieser turbulenten Phase meines Lebens maßgeblich unterstützt, motiviert und ermutigt hat. Ihre Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge im Zuge der Lektüre dieser Diplomarbeit halfen mir ganz besonders.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	5
1.1. Forschungsstand	11
2. Definitionen	14
2.1. „Zigeuner“	17
2.2. Roma & Sinti:	28
2.3. Antiziganismus	39
2.3.1. <i>Die Entstehung eines Vorurteils</i>	40
2.3.2. <i>Formen von Antiziganismus</i>	44
3. (Historische) Bilder der Mehrheitsgesellschaft über Roma & Sinti.....	54
3.1. Geschichte eines sozialen Abstiegs: Vom Pilger zum Bettler	55
3.2. „Unverbesserliche Kriminelle“ – Ein der Minderheit über Jahrhunderte anhaftendes Stigma	59
3.3. „Zigeuner“ – Dem „europäischen Kulturmenschen“ geistig untertan ...	64
3.4. Eine von „europäischen Normen“ abweichende Lebensweise	68
4. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	72
5. Die Wochenzeitschrift „Zur Zeit“	74
5.1. Hintergrundinformationen & zentrale Personen	74
5.2. Thematische Schwerpunkte in „Zur Zeit“	88
5.3. „Zur Zeit“ und die FPÖ.....	99
5.4. Transformation der Feindbilder im Dritten Lager: „Ausländer, Islam, Armutsmigranten“	105
6. Bilder über Roma und Sinti in „Zur Zeit“.....	116
6.1. „Bettler“ – Roma & Sinti als eine unerwünschte Randgruppe	117

6.2. „Kriminelle“ – Roma & Sinti als Mitglieder mafiöser Netzwerke.....	125
6.3. „Primitive“ – Roma & Sinti als eine ungebildete & „kulturferne“ Minderheit	136
6.4. „Andere Lebensweise“ – Roma & Sinti als Gegenmodell zur sesshaften Mehrheitsbevölkerung.....	145
6.5. „Clan“ – Die bestimmende Familienform der Roma & Sinti.....	152
6.6. „Armutszuwanderer“ & „Sozialtouristen“ – Roma & Sinti als neues Feindbild.....	160

7. (Dis-) Kontinuitäten in den diskursiven Bildern über Roma und Sinti 171

7.1. „Bettler“ – Eines der zentralen diskursiven Bilder über Roma & Sinti .	171
7.2. „Kriminelle“ – Eine der Minderheit bis in die Gegenwart anhaftende Projektion	174
7.3. „Primitive“ – Ein über Jahrhunderte tradiertes Stigma	177
7.4. „Andere Lebensweise“ – Ein der Minderheit zugeschriebenes Charakteristikum.....	180
7.5. „Clan“ – Ein projiziertes Vorurteil als bestimmende Form des Zusammenlebens.....	183
7.6. „Armutszuwanderer“ & „Sozialtouristen“ – über Jahrhunderte bestehende Ressentiments in einem neuen Feindbild vereint.....	186

8. Fazit..... 188

9. Literaturverzeichnis 190

9.1. Sekundärquellen	190
9.2. Online-Quellen	197
9.3. Abbildungsverzeichnis	205

Abstract.....206

1. Einleitung

Diese Diplomarbeit widmet sich der Minderheit der Roma und Sinti, die in vielen europäischen Ländern bis heute ein marginalisiertes Dasein fristet und insbesondere in den ost- und südosteuropäischen Ländern vollkommen segregiert von der Mehrheitsgesellschaft lebt. Auch die Integration zahlreicher Länder des ehemaligen Ostblocks in die Europäische Union konnte daran nichts ändern und führte somit zu keiner Verbesserung der Lebensrealitäten für die größte Minderheit Europas. Im Gegenteil nimmt doch die bisweilen vollkommene Segregation der Roma und Sinti von der jeweiligen dominierenden Gesellschaft in bestimmten Fällen Formen der Apartheid an und degradiert diese zu Bürgerinnen und Bürgern zweiter Klasse. Für die Menschen, der seit dem Zweiten Weltkrieg kapitalistischen Staaten Europas, brachte der Fall des Eisernen Vorhanges und die zunehmende Integration der ehemals kommunistischen Länder dieses Kontinents, das Elend dieser Minderheit zu Tage, das zuvor noch hinter der unüberwindbaren Grenze verborgen gewesen war. Roma und Sinti rückten plötzlich wieder ins Zentrum der medialen Berichterstattung, ob nun pauschal als Bettlerinnen und Bettler, „Armutszuwanderer“, „Sozialtouristen“, Kriminelle etc. und wurden zunehmend als „Problem“ wahrgenommen. Die nun sichtbare Armut, die beispielsweise in den österreichischen Einkaufsstraßen in Gestalt der Bettlerinnen und Bettler zu sehen war, führte zu einer zunehmend ablehnenden Haltung der Mehrheitsgesellschaft gegenüber der größten Minderheit Europas. Auch die immer wiederkehrende Berichterstattung über mafiöse Netzwerke, die der dominierenden Gesellschaft die Bedürftigkeit der Roma und Sinti, wenngleich nicht vorspielten jedoch zumindest ausnutzten, fachte das feindliche Klima gegenüber der Minderheit zusätzlich an. In der Folge wurden Forderungen immer lauter, die eine Verbannung dieser Bedürftigen aus den Augen der Öffentlichkeit forderten und durch die Etablierung von Verboten und Verordnungen wurde versucht diesen nachzukommen.

Der Diskurs über die Minderheit bediente sich seit jeher generalisierten Projektionen, die den Roma und Sinti spezifische Verhaltensweisen zuschrieben und sie somit der dominierenden Gesellschaft gegenüberstellten. Die „Fremden“ werden als nicht fähig angesehen, sich in die europäische Gesellschaft zu integrieren und stellen somit ein „Problem“ für die europäischen Staaten dar. Diese Sichtweise, die in der medialen Berichterstattung bis heute, beispielweise in „Zur Zeit“, existiert, bedient sich eines jahrhundertealten vorurteilsbeladenen Narratives, dass bestimmte projizierte Bilder und generalisierende Vorstellungen über die Minderheit impliziert. Aus diesem Grund wurde in der Formulierung des Titels dieser Diplomarbeit

bewusst von (Dis-) Kontinuitäten in den Bildern über Roma und Sinti gesprochen. Wenn in der Überschrift dieser Diplomarbeit von den Bildern über Roma und Sinti gesprochen wird,

[...] so sind damit in Sprache und damit in Texte gefasste und durch Sprache und Texte vermittelte Stereotype gemeint, durch die das Verhalten einer bestimmten sozialen Gruppe gegenüber einer anderen sozialen Gruppe innerhalb einer Gemeinschaft beeinflusst wird. Zumeist handelt es sich bei den durch Stereotypen besonders belasteten sozialen Gruppen um sozial Schwächere bzw. um diejenigen Teile der Bevölkerung, die durch nicht mehrheits- oder herrschaftskonforme Verhaltensweisen als andersartig markiert werden können, also um Randgruppen. Stereotype sind daher besonders in totalitären Staaten, in denen ein erhöhtes Konformitätsbewusstsein herrscht, ein willkommenes Instrumentarium zur Diffamierung und Ausgrenzung, und können im Extremfall auch zur Legitimierung von Gewaltmaßnahmen gegenüber unliebsamen Mitbürgern gebraucht werden. Stereotype sind kognitive Größen, die sich sprachlich manifestieren und zum festen Inventar jeder Einzelsprache gehören. Man kann sie daher auch in jeder alltäglichen Kommunikationssituation finden.“¹

Ferner ist an dieser Stelle essentiell zu erwähnen, dass der in dieser Diplomarbeit gewählte Terminus „Roma und Sinti“, obwohl er von Teilen der Minderheit selbst formuliert wurde, durchaus umstritten und in vielen Ländern Europas nicht geläufig ist:

„Auch die Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller schreibt: ‚Ich bin mit dem Wort ‚Roma‘ nach Rumänien gefahren, habe es in den Gesprächen anfangs benutzt und bin damit überall auf Unverständnis gestoßen‘.“²

Der Sonderweg, der hierbei im deutschsprachigen Raum eingeschlagen wurde, führt vielmehr zu dem Paradoxon, dass der negativ besetzte Begriff „Zigeuner“ in vielen anderen Ländern Europas von der Minderheit zur eigenen Bezeichnung verwendet wird, während hingegen der Terminus „Roma“ abgelehnt wird:

1 Anja Lobenstein-Reichmann, Das Bild des „Zigeuners“ in den Lexika der nationalsozialistischen Zeit. In: Anita Awosusi (Hg.), Stichwort: Zigeuner. Zur Stigmatisierung von Sinti und Roma in Lexika und Enzyklopädien (Schriftenreihe des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma 8, Heidelberg 1998) 71f.

2 Rolf Bauerdick, „Wir sind Zigeuner und das Wort ist gut.“ In: Die Welt, 12.01.2012, online unter, <http://www.welt.de/kultur/history/article13811031/Wir-sind-Zigeuner-und-das-Wort-ist-gut.html>, Stand: 25.01.2016.

„'Das Wort ist scheinheilig', hat man mir gesagt, 'wir sind Zigeuner, und das Wort ist gut, wenn man uns gut behandelt.' Und der Autor Franz Remmel zitiert den Bulibascha, das Oberhaupt der rumänischen Zigeunerfamilien: ‚Sagst du zu mir Rom, dann beleidigst du mich. Nennst du mich Zigeuner, dann sprichst du mir zu Herzen‘.“³

An dieser Stelle kann auch auf eine Publikation von Rolf Bauerdick⁴ verwiesen werden, die eben dieses Phänomen mehrmals aufgreift und zeigt, dass der Terminus „Zigeuner“ von Teilen der Minderheit selbstbewusst benutzt wird.

Dieser im deutschen Sprachraum gewählte Sonderweg ist insbesondere in der Bundesrepublik nicht unumstritten, wenn man die Diskussion rund um das 2012 eröffnete Denkmal für die ermordeten Roma und Sinti Europas in Berlin⁵ betrachtet. Während die finanziellen Mittel bereits zur Verfügung standen, ein geeignetes Grundstück gefunden wurde *„und sogar ein Entwurf (von Dani Karavan)“⁶* vorlag, hatten sich die Fronten zwischen den zwei größten bundesdeutschen Vertreterorganisationen der Minderheit verhärtet. Romani Rose, der als *„Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma“⁷* fungiert, forderte, dass *„das Denkmal unter Verwendung eines Zitats aus einer Rede des früheren Bundespräsidenten Roman Herzog den ‚Sinti und Roma‘ gewidmet werden soll [...]“⁸* Die ehemalige Vorsitzende der Sinti Allianz, Natascha Winter, plädierte hingegen für den Terminus „Zigeuner“ und wurde hierbei von den Fraktionen des Deutschen Bundestages unterstützt, die als Inschrift den Satz *„die als Zigeuner in Deutschland und Europa verfolgt und ermordet*

³ Bauerdick, „Wir sind Zigeuner und das Wort ist gut.“, online unter, <http://www.welt.de/kultur/history/article13811031/Wir-sind-Zigeuner-und-das-Wort-ist-gut.html>, Stand: 25.01.2016.

⁴ Rolf Bauerdick, Zigeuner: Begegnungen mit einem ungeliebten Volk (München 2013).

⁵ Marleen Stoessel, Sinti und Roma-Mahnmal. Ohne Atem, ohne Worte. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.10.2012, online unter <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/sinti-und-roma-mahnmal-ohne-atem-ohne-woorte-11935528.html>, Stand: 15.03.2016.

⁶ Eberhard Jäckel, Denkmal-Streit. Sinti, Roma oder Zigeuner?. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 07.02.2005, online unter <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/denkmal-streit-sinti-roma-oder-zigeuner-1213650.html>, Stand: 25.01.2016.

⁷ Jäckel, Denkmal-Streit. Sinti, Roma oder Zigeuner? online unter <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/denkmal-streit-sinti-roma-oder-zigeuner-1213650.html>, Stand: 25.01.2016.

⁸ Jäckel, Denkmal-Streit. Sinti, Roma oder Zigeuner? online unter <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/denkmal-streit-sinti-roma-oder-zigeuner-1213650.html>, Stand: 25.01.2016.

wurden“⁹ vorschlugen. Romani Rose lehnte den Begriff „Zigeuner“ vehement ab, sah er doch darin

„eine beleidigende Fremdbezeichnung der Dominanzgesellschaft, mit ‚rassistischen Zuschreibungen‘, die sich ‚über Jahrhunderte reproduziert, zu einem geschlossenen und aggressiven Feindbild verdichtet haben‘.“¹⁰

Es handelte sich hierbei somit um eine hitzige Debatte, die selbst innerhalb der Minderheit kontrovers diskutiert wurde. Im Zuge dieser Diplomarbeit wird der Terminus „Roma und Sinti“ gebraucht, während der Begriff „Zigeuner“ bei einer allfälligen Verwendung in Anführungszeichen geschrieben wird.

Die Wochenzeitschrift „Zur Zeit“ wird im Rahmen dieser Diplomarbeit als Primärquelle dienen. Diese erschien erstmals 1997 und wurde von Andreas Mölzer und Walter Tributsch gegründet, die beide im Dritten Lager fest verwurzelt sind. „Zur Zeit“ kann als *„publizistisches Bindeglied zwischen Konservativismus und Rechtsextremismus“¹¹* betrachtet werden, bot diese Wochenzeitung doch neben namhaften Persönlichkeiten des Dritten Lagers, auch rechtskonservativen Theologen sowie nach dem NS-Verbotsgesetz verurteilten Personen Raum ihr Gedankengut zu verbreiten. Insbesondere die personellen Kontinuitäten, die dieses wöchentlich erscheinende Medium und die politische Partei FPÖ miteinander verbinden, lassen auf eine enge Verbindung zwischen „Zur Zeit“ und der stärksten Kraft des Dritten Lagers schließen. Ferner gleichen sich die thematischen Schwerpunkte dieser Wochenzeitung mit jenen der freiheitlichen Partei, wodurch den Leserinnen und Lesern dieses wöchentlich erscheinenden Blattes Artikel und Kommentare, die antisemitische, xenophobe, islamophobe und auch antiziganistische Motive beinhalten, geboten werden. Eine ausführliche Analyse von „Zur Zeit“ wird im Kapitel „Die Wochenzeitung „Zur Zeit““ angestrebt.

9 Jäckel, Denkmal-Streit. Sinti, Roma oder Zigeuner? online unter <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/denkmal-streit-sinti-roma-oder-zigeuner-1213650.html>, Stand: 25.01.2016.

10 Bauerdick, „Wir sind Zigeuner und das Wort ist gut.“, online unter, <http://www.welt.de/kultur/history/article13811031/Wir-sind-Zigeuner-und-das-Wort-ist-gut.html>, Stand: 25.01.2016.

11 Andreas Peham, Presseförderung „Zur Zeit“ Neues von ganz rechts – November 2001. „Österreich neu regieren“: Steuergeld für Vorfeldorgan des Rechtsextremismus, online unter, <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/november-2001/pressefoerderung-fuer-zur-zeit>, Stand: 22.01.2016.

Im inhaltsanalytischen Bestandteil dieser Diplomarbeit werden die zentralen Bilder, die in „Zur Zeit“ über die Minderheit der Roma und Sinti aufgegriffen werden, thematisiert und analysiert. Die Bezeichnung FPÖ-nahe Wochenzeitschrift greift bereits im Titel die enge Verflechtung zwischen dem wöchentlich erscheinenden Blatt und der rechtspopulistischen Partei auf, die im Zuge dieser Diplomarbeit offen gelegt wird. Dieses Näheverhältnis spiegelt sich neben den personellen Kontinuitäten insbesondere auch in der inhaltlichen bzw. ideologischen Ebene wieder, wodurch die Bilder, die in „Zur Zeit“ über Roma und Sinti zu finden sind, nicht ausschließlich der Wochenzeitschrift zugordnet werden müssen, sondern insgesamt im Dritten Lager zu verorten sind. Der in dieser Diplomarbeit gewählte Ausdruck „Roma und Sinti“ muss als Sammelbegriff für eine Vielzahl von Gruppen verstanden werden, die unter diesem Terminus subsummiert werden und *„sich teilweise stark voneinander unterscheiden und abgrenzen.“*¹² Hierbei ist essentiell zu erwähnen, dass als „Roma und Sinti“ somit auch Menschen wahrgenommen werden können, die nicht der Minderheit angehören und nur aufgrund projizierter Vorstellungen sich in das Bild über Roma und Sinti fügen.

Der Aufbau dieser Diplomarbeit hat zum Ziel, der Rezipientin bzw. dem Rezipienten einen roten Faden durch dieses Werk zu geben, weshalb gleich zu Beginn die zentralen Termini „Zigeuner“, Roma und Sinti sowie Antiziganismus definiert und ausführlich erläutert werden. Im Anschluss an dieses einführende Kapitel folgt ein kurzer historischer Abriss jener zentralen Bilder, die im Zuge der qualitativen Inhaltsanalyse in „Zur Zeit“ ebenfalls aufgegriffen werden, um deren Genese und allfällige Transformationen zu veranschaulichen. Hierbei wird nicht der Anspruch erfüllt alle vorhandenen projizierten Bilder über die Minderheit zu erfassen und zu thematisieren, sondern spezifisch nur jene aufzugreifen, die bei der nachfolgenden qualitativen Inhaltsanalyse untersucht werden. Die zentrale Bedeutung dieses Kapitels liegt darin zu zeigen, dass gegenwärtige Bilder und Vorstellungen über Roma und Sinti aus der Sicht der dominierenden Gesellschaft keine neuartigen Phänomene darstellen, sondern in ihrer großen Mehrheit bereits über Jahrhunderte existierten und von Generation zu Generation tradiert wurden.

Nach diesem spezifisch historischen Abschnitt der Diplomarbeit folgt die wissenschaftliche Untersuchung der Primärquelle. Hierbei wird zunächst das Hauptaugenmerk auf die Wochenzeitschrift „Zur Zeit“ an sich gelegt und in der Folge zentrale Personen sowie

¹² Markus End, Was ist Antiziganismus? In: Romano Centro (Hg.), Antiziganismus in Österreich. Dokumentation rassistischer Vorfälle gegen Roma/Romnja und Sinti/Sintizza. Informationen für Opfer und ZeugInnen von Rassismus 78 (2013) 6.

gegenwärtige thematische Schwerpunkte offen gelegt. Des Weiteren wird das wechselseitige Verhältnis des wöchentlich erscheinenden Blattes und der rechtspopulistischen Partei thematisiert. Ein im Anschluss daran folgendes Unterkapitel über die Transformation von Feindbildern im Dritten Lager und somit in der Wochenzeitschrift „Zur Zeit“ soll ein Bewusstsein dafür schaffen, dass die gegenwärtig verstärkt antiziganistische Rhetorik in diesem wöchentlich erscheinenden Medium keine ausschließlich dieser Wochenzeitschrift inhärente gesellschaftspolitische Position darstellt, sondern in den politischen und ideologischen Agitationen des Dritten Lagers und ihrem wichtigsten Vertreter der FPÖ eingebettet ist. Die im Anschluss folgende qualitative Inhaltsanalyse analysiert und thematisiert die zentralen Bilder, die in „Zur Zeit“ über die Minderheit der Roma und Sinti wiedergegeben werden. Die pauschalen Vorstellungen und projizierten Bilder über Roma und Sinti werden mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring¹³ in Kategorien unterteilt und analysiert. Die abschließende Conclusio soll die (Dis-) Kontinuitäten in den Bildern über Roma und Sinti mithilfe der Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse aufzeigen.

Die zentralen Forschungsfragen, die sich im Zuge dieser Diplomarbeit stellen, lauten folgendermaßen:

- Welche (Dis-) Kontinuitäten in den Bildern über Roma und Sinti können in der Wochenzeitschrift „Zur Zeit“ ausgemacht werden?
- Welche Bilder über Roma und Sinti werden in der Wochenzeitschrift „Zur Zeit“ thematisiert?
- Welche Charakteristika werden dieser Minderheit zugeschrieben?
- Bedient sich dieses wöchentlich erscheinende Blatt antiziganistischer Rhetorik?

Auf der Basis dieser Forschungsfragen ergeben sich folgende Hypothesen:

- Historische Stigmata dieser Minderheit werden in der Wochenzeitschrift „Zur Zeit“ wiedergegeben und somit muss von Kontinuitäten in den Bildern über Roma und Sinti gesprochen werden.
- Roma und Sinti werden in dem wöchentlich erscheinenden Blatt pauschal als „Armutszuwanderer“ und „Sozialtouristen“, einem gegenwärtig zentralen Feindbild, bezeichnet.
- Alte vorurteilsbeladene Bilder über Roma und Sinti werden mit gegenwärtigen

13 Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (Weinheim/Basel 2010).

Inhalten adaptiert und erzeugen moderne antiziganistische Projektionen über die Minderheit.

- Antiziganismus ist gegenwärtig, sprich seit der Aufnahme von Bulgarien und Rumänien in die europäische Union und der damit einhergehenden Personenfreizügigkeit, ein fester Bestandteil dieser Zeitschrift.
- Roma und Sinti als Gruppe generalisiert und diffamiert.

1.1. Forschungsstand

Der Minderheit der Roma und Sinti stand im Fokus zahlreicher Publikationen und Forschungsprojekte, wodurch ein Bewusstsein für die marginalisierte Position der Roma und Sinti, insbesondere in Ost- und Südosteuropa, geschaffen wurde. Die sich ab den 80er Jahren konstituierenden Dachverbände und Organisationen setzten sich für eine nationale Anerkennung und Aufwertung der Minderheit der Roma und Sinti ein. Zudem traten sie offen gegen vorhandene Missstände und die Diskriminierung der Minderheit auf, wodurch die Lage der Roma und Sinti zunehmend in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung gelangen konnte. Diese aktive Partizipation und die mit Nachdruck propagierten Forderungen resultierten zusehends auch in einer verstärkten Forschungstätigkeit und damit einhergehenden publizistischen Aktivitäten. So leisten in Österreich insbesondere die vom Romano Centro unterstützten Studien und Berichte einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der historischen wie auch heutigen Lebensrealitäten.

In Bezug auf die historischen Lebensrealitäten der Roma und Sinti auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich müssen insbesondere die wissenschaftlichen Arbeiten von Gerhard Baumgartner und Florian Freund hervorgehoben werden. Diese verfassten mehrere Publikationen, die sich insbesondere mit der Situation dieser Minderheit während der NS-Diktatur, aber auch mit der Lage der Roma und Sinti in der Ersten Republik und der Habsburgermonarchie, beschäftigen und die staatlichen Repressions- und Verfolgungsmaßnahmen beleuchteten. Hierbei wurden die vom Dritten Reich getätigten Aggressionen gegenüber der Minderheit erforscht und neue Erkenntnisse beispielsweise in Punkto Vermögensentzug erbracht, aber auch die getätigten bzw. geforderten Restitutionen in der Zweiten Republik systematisch erforscht. Hierbei kann exemplarisch auf die

Publikationen „*Vermögensentzug, Restitution und Entschädigung der Roma und Sinti*“¹⁴ und „*Oberösterreich und die Zigeuner. Politik gegen eine Minderheit im 19. Und 20. Jahrhundert*“¹⁵ verwiesen werden.

In der Bundesrepublik Deutschland leistete insbesondere Michael Zimmermann mit seiner Forschungsarbeit eine Pionierleistung in der historischen Aufarbeitung der staatlichen Repressionspolitik, die in den gezielten Völkermord, Porajmos, gipfelte und dokumentierte somit das Verfolgungsschicksal dieser Minderheit. Während die Geschichtswissenschaft den Holocaust zu dieser Zeit bereits in vielen Bereichen aufgearbeitet hatte, waren die Fortschritte der Historikerinnen und Historiker in diesem Forschungsfeld noch nicht so weit gereift. Michael Zimmermann konnte im Zuge seiner Forschungen detaillierte Ergebnisse über die Rolle der Rassenhygienischen Forschungsstelle, die im Reichsgesundheitsamt angesiedelt war, liefern und ermöglichte es somit, genaue Einblicke in den Verwaltungsapparat der NS-Tötungsmaschinerie zu erhalten. Exemplarisch für eine lange Liste an Publikationen und wissenschaftlichen Artikeln können die Werke „*Zwischen Erziehung und Vernichtung : Zigeunerpolitik und Zigeunerforschung im Europa des 20. Jahrhunderts*“¹⁶ und „*Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische >>Lösung der Zigeunerfrage<<*“¹⁷ genannt werden.

Der in dieser Diplomarbeit zentrale Aspekt der vorhandenen Bilder über die Minderheit der Roma und Sinti von Seiten der Mehrheitsgesellschaft war bereits in mehreren Publikationen der zentrale Forschungsgegenstand. Klaus-Michael Bogdal leistete hierbei mit seinem Werk „*Europa erfindet die Zigeuner: eine Geschichte von Faszination und Verachtung*“¹⁸ einen Meilenstein, da er in diesem Buch eine vollständige historische Chronologie über die vorurteilsbeladenen Projektionen der Mehrheitsgesellschaft auf die Minderheit lieferte. Die

14 Florian Freund, Gerhard Baumgartner, Harald Greifender, Vermögensentzug, Restitution und Entschädigung der Roma und Sinti (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich 23/2, Wien/München 2004).

15 Florian Freund, Oberösterreich und die Zigeuner. Politik gegen eine Minderheit im 19. Und 20. Jahrhundert (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 10/Linz 2010).

16 Michael Zimmermann (Hg.), Zwischen Erziehung und Vernichtung : Zigeunerpolitik und Zigeunerforschung im Europa des 20. Jahrhunderts (Stuttgart 2007).

17 Michael Zimmermann, Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische >>Lösung der Zigeunerfrage<< (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte 33/ Hamburg 1996).

18 Klaus-Michael Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung (Berlin 2011).

Publikation setzt bereits mit dem Eintreffen der ersten „Zigeuner“ in Europa ein und führt die Rezipientin bzw. den Rezipienten durch die jeweiligen Epochen bis hin zum Ende des Kalten Krieges. Der Autor arbeitet in diesem Werk insbesondere den Wandel der Gesellschaft im Laufe der Jahrhunderte heraus und die Folgen der sozialpolitischen Transformationen für die Minderheit der Roma und Sinti, wodurch den Leserinnen und Lesern ein Bewusstsein über das ambivalente Verhältnis von Mehrheit und Minderheit, welches von Völkermord, Verfolgung, Entrechtung bis hin zur romantischen Verklärung, Sehnsucht und Bewunderung reicht, vermittelt wird. Klaus-Michael Bogdal lässt die existierenden Bilder über die „Zigeuner“ nicht isoliert in der jeweiligen Epoche verharren, sondern stellt durch seine schriftlichen Ausführungen einen Bezug zu den jeweiligen makroökonomischen und soziokulturellen Veränderungen her, wodurch die Kontinuitäten bzw. Diskontinuitäten in den Projektionen der Mehrheitsgesellschaft auf die Minderheit klar hervorgehoben werden.

Die in der Mehrheitsgesellschaft gegenwärtig existierenden Vorstellungen über Roma und Sinti, die durch den Mauerfall und der zunehmenden Integration ost- und südeuropäischer Staaten in die Europäische Union wieder verstärkt ins Zentrum der öffentlichen Wahrnehmung und des medialen Interesses gerieten, wurden neben anderen bundesdeutschen Autoren insbesondere vom Berliner Historiker und Vorurteilsforscher Wolfgang Benz herausgearbeitet. Dieser widmete sich in seinem Werk *„Sinti und Roma: die unerwünschte Minderheit: über das Vorurteil Antiziganismus“*¹⁹ dem zurzeit, oft durch antiziganistische Vorurteile durchzogenen Diskurs, über Roma und Sinti. Insbesondere die Herausarbeitung eines gegenwärtig präsenten Feindbildes, des „Armutmigranten“ bzw. „Sozialtouristen“, stellt einen essentiellen Beitrag in der aktuellen Forschung dar. In der medialen Berichterstattung und somit auch zusehends in der öffentlichen Wahrnehmung wird der Minderheit der Roma und Sinti dieses Feindbild übergestülpt, wodurch es zu einer pauschalen Stigmatisierung kommt. Wolfgang Benz arbeitet in dieser zentralen Publikation insbesondere auch die Rolle der öffentlichen Medien heraus, die durch ihre publizistischen Aktivitäten das Denken der Bürgerinnen und Bürger beeinflussen und somit eine gewisse Vorbildwirkung innehaben.

Ferner muss auf das Werk *„Antiziganismus. Rassismus gegen Roma und Sinti im vereinigten Deutschland“*²⁰ von Änneke Winkel verwiesen werden, die sich ebenfalls den vorhandenen Bildern über Roma und Sinti in der Bundesrepublik seit 1989 widmet. Die Autorin analysiert

¹⁹ Wolfgang Benz, *Sinti und Roma: Die unerwünschte Minderheit. Über das Vorurteil Antiziganismus* (Berlin 2014).

²⁰ Änneke Winkel, *Antiziganismus. Rassismus gegen Roma und Sinti im vereinigten Deutschland* (Münster 2002).

im Zuge dieser Publikation mehrere deutsche Tages- bzw. Wochenzeitungen und arbeitet „die dargestellten Zuschreibungen gegliedert in die Punkte >Kriminalität<, >Kinder< [...]“²¹ ein. Diese fundierte Analyse förderte insbesondere die vorhandenen antiziganistischen Ressentiments, die durchwegs in allen der analysierten Tages- bzw. Wochenzeitungen vorkamen, zu Tage und hob die zentralen antiziganistischen Projektionen der Mehrheitsgesellschaft auf die Minderheit hervor. Diese wissenschaftlichen Erkenntnisse stellten insbesondere im Zuge dieser Diplomarbeit eine essentielle Orientierung dar.

Die antiziganistischen Aussagen, die in der Wochenzeitung „Zur Zeit“ zu finden sind, wurden bis jetzt keiner fundierten Analyse unterzogen, wenngleich Romano Centro die getätigten vorurteilsbeladenen Stigmata, die in dem wöchentlich erscheinenden Medium zu rezipieren sind, in den regelmäßig erscheinenden Berichten anführt.²²

2. Definitionen

Im Zuge dieses Kapitels wird versucht zentrale Termini dieser Diplomarbeit zu beschreiben und zu definieren. Während der Begriff „Zigeuner“ ein historischer und diffamierender Ausdruck der Mehrheitsgesellschaft ist, welche ein Bild dieser Minderheit erzeugten, das auf der Basis von generalisierenden Fremdzuschreibungen zu Stande kam und somit im Lichte der jeweiligen Epoche zu sehen ist, stellt der Terminus „Roma und Sinti“ eine Eigenbezeichnung von Seiten der Minderheit dar, der ein Zeichen gegen die Diskriminierung und Verfolgung ihrer Leidensgenossinnen und –genossen unter diesem Stigma setzte. Aus diesem Grund bedarf es zuerst einer Darlegung der historischen Tiefe des Begriffes „Zigeuner“ und dessen Bedeutungsinhalt im Wandel der Epochen. Im Anschluss daran folgt eine bewusste Gegenüberstellung des selbstbezeichnenden Terminus „Roma und Sinti“, den sich die Minderheit im 20. Jahrhundert selbst gegeben hat. Antiziganismus, der als dritter Begriff im Zuge dieser Diplomarbeit gleich zu Beginn definiert wird, bezeichnet die Ablehnung, Marginalisierung und die, ähnlich der Apartheid, vollkommene Segregation der Minderheit von der Mehrheitsgesellschaft.

²¹ Winckel, Antiziganismus, 148.

²² Romano Centro (Hg.), Antiziganismus in Österreich. Dokumentation rassistischer Vorfälle gegen Roma/Romnja und Sinti/Sintizza. Informationen für Opfer und ZeugInnen von Rassismus 78 (2013) 9.

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit den Bildern über die Minderheit der Roma und Sinti, die mit Vorurteilen beladen sind. Diese müssen grundsätzlich als „[...] *Zuschreibung[en] von Eigenschaften, die unsere Wahrnehmung und unser Verständnis von Individuen, Personengruppen, Ethnien, Nationen bestimmen* [...]“²³ bezeichnet werden und beruhen auf Stereotypen, „[...] *die geläufige Vorstellungen von Personen, Kollektiven oder auch Sachverhalten und Dingen fixieren.*“²⁴ Bei diesen Ressentiments handelt es sich keineswegs um einen Teil des menschlichen angeborenen Verstandes, sondern um eine durch die Sozialisation konditionierte Denkweise: „[...] *Traditionen und deren Weitergabe in der Familie, im Alltagsgespräch, im jeweiligen Milieu spielen eine wesentliche Rolle, ebenso die Denunziation beliebiger Gruppen von ‚Fremden‘ oder Andersartigen im frühen Kindesalter.*“²⁵ Vorurteile – wenn sie einmal im kollektiven Gedächtnis verankert sind – haben eine enorme Langlebigkeit, die sich über mehrere Jahrhunderte erstrecken kann, und scheinen immun gegen rationale Zahlen und Fakten zu sein, wodurch diese für eine Gesellschaft schwer zu überwinden sind. So bestimmten Antisemitismus und Antiziganismus über Jahrhunderte das Denken der Bevölkerung und werden von den Herrschenden bewusst genutzt, um die Mehrheit gegen die Minderheit aufzuhetzen und auszuspielen. Bei Vorurteilen handelt es sich um Generalisierungen: „*Ein einmal beobachteter oder überlieferter Sachverhalt wird als verbindlich und typisch generalisiert. Das Verhalten oder Fehlverhalten eines Individuums in einer bestimmten Situation ist als allgemeingültig definiert.*“²⁶ Des Weiteren handelt es sich bei Vorurteilen, um „[...] *Bewertung[en] einer ethnisch, sozial, kulturell oder religiös als Einheit wahrgenommenen Gruppe aufgrund negativen Verhaltens einzelner Mitglieder*“²⁷, wobei an dieser Stelle zu betonen ist, dass „[...] *positives Verhalten Einzelner nicht annähernd den gleichen pauschalisierenden Effekt [hat].*“²⁸ Vorurteile implizieren in ihrem Wesenskern auch „[...] *das verbreitete Gefühl des Bedrohtseins, der Existenzangst, das viele Menschen plagt. Sie projizieren in der Abwehrstrategie ihre Emotionen auf eine Minderheit, in der sie alles, was ihnen Sorge macht,*

23 Benz, Sinti und Roma, 14.

24 Ebda, 14.

25 Ebda, 16.

26 Ebda, 14.

27 Ebda, 14.

28 Ebda, 14.

verkörpert sehen.“²⁹ Die Etablierung von Vorurteilen ermöglicht in der Folge die „Konstruktion von Feindbildern“³⁰.

Antiziganistische Ressentiments sind mehr oder weniger bis in die Gegenwart tradiert worden und erlebten in den ersten beiden Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts gewissermaßen eine Renaissance, da der Zusammenbruch des Eisernen Vorhanges und die damit verbundene Integration von Staaten des einstigen Warschauer Paktes, rief die Geister der Vergangenheit wieder wach. Der Umstand, dass ein Großteil der europäischen Roma und Sinti im kommunistischen System gefangen waren und somit erst durch den Mauerfall sowie dem Integrationsprozess der EU sichtbar wurden, rief die jahrhundertealten Ressentiments gegenüber dieser Minderheit, insbesondere seit den 90ern, wieder in den Köpfen der Mehrheitsgesellschaft wach.

Die Bilder der Mehrheitsgesellschaft über diese Minderheit waren in der Geschichte teilweise, aber auch noch in der Gegenwart, unter anderem geprägt von der Bewunderung für das musikalische Talent und die individuelle Freiheit, welche den Roma und Sinti zugeschrieben wurde. Hierbei wird deshalb vom Philoziganismus gesprochen, einer Romantisierung der Vorstellungen über diese Minderheit. In der Realität stellten jedoch jene Bilder die Mehrheit dar, deren Inhalt geprägt war von diffamierenden und generalisierenden antiziganistischen Stereotypen, und diese zu entrechteten Menschen degradierten, die der Willkür der Obrigkeit und der Mehrheitsgesellschaft schutzlos ausgeliefert waren. In Bezug auf die Minderheit der Roma und Sinti muss bereits eingangs erwähnt werden, dass diese „Objekte spezifischer Vorurteile“³¹ sind,

„[...] denn der Rückgriff auf die Religion, der für die Ressentiments gegen Juden oder Muslime wesentlich ist, fehlt, da die überwiegende Mehrheit der Sinti und Roma in dieser Hinsicht keine Angriffsfläche bietet. Sie sind fast alle Christen. Umso mehr sind die vermuteten genetischen und ‚rassischen‘ Eigenarten und die daraus resultierenden behaupteten Defekte und Defizite Gründe der Exklusion [...].“³²

29 Ebda, 15.

30 Ebda, 24.

31 Benz, Sinti und Roma, 21

32 Ebda, 21.

2.1. „Zigeuner“

Wie bereits zuvor erwähnt handelt es sich hierbei um einen diffamierenden Terminus der Mehrheitsgesellschaft für die Minderheit, also einer Fremdbezeichnung, wodurch dieser Begriff somit einer gewissen Historizität unterliegt und im Lichte der jeweiligen Epoche gesehen werden muss. Aus heutiger Perspektive handelt es sich hierbei um einen Begriff, der gegen das Gleichbehandlungsgesetz verstößt, da er ausgrenzend und die Gruppe an sich diffamierend ist, wobei zusätzlich betont werden muss, dass bereits 1971 am Weltkongress der Roma und Sinti in London dieser Ausdruck sowie der englischsprachige Terminus „gipsy“ von dieser Minderheit abgelehnt wurden.³³ Auch wenn Gegner dieser sprachlichen Bewusstseinsbildung immer wieder vom „Tugendterror“ sprechen und das Argument anführen, dass sich Roma und Sinti beispielsweise in Ungarn und Rumänien selbst so bezeichnen, muss betont werden, dass die Mehrheitsgesellschaft trotzdem nicht das Recht besitzt diesen diffamierenden Ausdruck für diese Minderheit zu verwenden.

Grundsätzlich muss davon gesprochen werden, dass Anfang des 15. Jahrhunderts die Einwanderung diverser Gruppen, welche später unter dem generalisierenden Diffamierung „Zigeuner“ zusammengefasst wurden, geschah. Zu Beginn konnten sich die neuen Gruppen aufgrund der Duldung des Kaisers relativ frei bewegen, wurden jedoch *„[...] im zeitgenössischen Schrifttum aber keineswegs positiv bewertet.“*³⁴ Zum Zeitpunkt ihres plötzlichen Erscheinens in Mitteleuropa vermutete man, dass sie aus *„‘Klein-Ägypten‘ als Pilger in Deutschland eingewandert“*³⁵ sind, worauf sich *„der französische Begriff ‚Egyptien‘, der spanische ‚Gitano‘ und der englische ‚gypsy“*³⁶ beziehen. Der deutsche Terminus *„[...] wurde vermutlich vom griechischen Wort ‚Athinganoi‘ (Unberührbare)*

33 Vgl. Romano Centro (Hg.), Antiziganismus in Österreich. Dokumentation rassistischer Vorfälle gegen Roma/Romnja und Sinti/Sintizza. Informationen für Opfer und ZeugInnen von Rassismus 78 (2013) 6.

34 Marion Bonillo, „Zigeunerpolitik“ im Deutschen Kaiserreich 1871-1918 (Sinti- und Romastudien 28/ Frankfurt/Main et al 2001) 31.

35 Joachim S. Hohnmann, Verfolgte ohne Heimat, Geschichte der Zigeuner in Deutschland (Studien zur Tsiganologie und Folkloristik 1/ Frankfurt/Main et al 1990) 11.

36 Hohnmann, Verfolgte ohne Heimat, 11.

abgeleitet und verweist auf die indische Herkunft.³⁷ Hierbei muss auf das gesellschaftliche Schattendasein der „Unberührbaren“, der indischen Parias, verwiesen werden, welche auf dem indischen Subkontinent im Kastensystem eine ausgestoßene Bevölkerungsgruppe darstellen, die am Rande der Gesellschaft existiert und zu den Ärmsten der Armen zählt. Erst im 18. Jahrhundert konnten Sprachwissenschaftler schließlich die Herkunft der Zuzügler bestimmen, da Romanes, die Sprache dieser Minderheit, „mit dem altindischen Sanskrit verwandt ist“³⁸ und somit der Ursprung der Roma und Sinti im indischen Subkontinent zu verorten ist.

Eine jener Versuche die Neuankömmlinge Europas zu „charakterisieren“ und zu „beschreiben“, war jener von Sebastian Münster, welcher in seinem Werk „*Kosmographie*“³⁹ ein „Bild der Zigeuner“ erstellt:

„Als man zahlt von Christi Geburt 1417 hat man zum ersten in Teutschland gesehen die Zygeuner/ ein ungeschaffen/ schwarz/ wüst und unflätig Volck/ das sonderlich gern stiehlt/ doch allermeist die Weiber/ die als ihren Mann zutragen. Sie haben under ihnen ein Graffen und etliche Ritter/ die gar wol bekleydet/ und werden auch von ihnen geert. Sie tragen bey ihnen etliche Briefe und Siegel/ vom Keyser Sigmund und andere Fürsten gegeben/ damit sie Gleyd und freyen Zug haben durch die Länder und Stätt. Sie geben auch für/ dass ihnen zu Buß auffgelegt sey/ also umbher zu ziehn in Bilgerweiß/ und dass sie zum ersten aus klein Egypten kommen seyen. Aber es sind Fabeln. Man hat es wol erfahren/ dass dies elend Volck geboren ist/ in seinem umschweifenden ziehen/ es hat kein Vaterland/ zeucht also müssig im Landt umbher/ ernehret sich mit stelen/ lebt wie ein Hund/ ist kein Religion bey ihnen/ ob sie schon ire Kinder under den Christen lassen tauffen. Sie leben ohne Sorg/ ziehen von einem Landt in das ander/ kommen aber etlich jahr herwider.../ Ihre alte Weiber ernehren sich mit Wahrsagen/ und dieweil sie den Fragenden antwort geben/ wie viel Kinder/ Männer und Weiber sie werden haben/ greiffen sie mit wunderbarlicher Behendigkeit

37 Niedersächsische Beratungsstelle für Sinti und Roma e. V. Beratungsstelle Hannover, Begriffserklärung. Zigeuner, Sinti und Roma, online unter http://www.sinti-niedersachsen.de/erklarung_sinti_und_roma.html, Stand: 11.05.2015.

38 Bonillo, „Zigeunerpolitik“, 31.

39 Reimer Gronemeyer, Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen (Gießen 1983) 34. Zitiert nach: Franz Maciejewski, Elemente des Antiziganismus. In: Jacqueline Giere (Hg.), Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils (Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts 2/ Frankfurt/Main et al 1996) 13.

*ihnen zum Seckel oder zu den Taschen/ und leeren sie/ dass es die person / deren solchen begegnet nicht gewahr wirdt.*⁴⁰

Münster zeichnet den Leserinnen und Lesern seines Werkes eine Projektion dieser Minderheit, die im kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung über Jahrhunderte tradiert wurde, nach, welche voller Ressentiments und Vorurteile gespickt ist. Sein Werk erschien erst mehr als 100 Jahre nachdem „im Jahre 1417 mehrere größere Zigeunersippen in Deutschland“⁴¹ immigriert waren. Während also zu dieser Zeit die Minderheit mit Passierscheinen und Schutzbriefen ausgestattet war und vom Kaiser Sigismund geduldet wurde, spricht ebendieser die Legitimität dieser Dokumente 1498⁴² ab. Die „Zigeuner“ sind von diesem Zeitpunkt an geächtet und entrechtet, da sie „für vogelfrei erklärt“⁴³ werden, da sie als Spione der Osmanen gesehen wurden.⁴⁴

Die Bedeutung des Terminus „Zigeuner“ ist bis zur Aufklärung vor allem ein soziographischer Begriff:

*„Ersterer schließt dabei einerseits jene Fahrenden mit ein, „die nach ethnischem Verständnis nicht zu den Zigeunern gezählt werden“, andererseits grenzt er jene aus, die zwar sesshaft oder zumindest teilsesshaft waren, sich selbst aber sehr wohl als Zigeuner verstanden,“*⁴⁵

wodurch es sich hierbei um „[...] eine vornehmlich sozial definierte Gruppe mit einem unerwünschten Verhalten, nämlich dem des Herumziehens“⁴⁶ handelt. Diese soziographische Betrachtungsweise inkludierte somit auch andere Gruppen, die umherzogen, und nicht der Minderheit der Roma und Sinti angehören:

„Als Zigeuner in diesem Sinne seien alle deutschen, ausländischen und staatenlosen Personen zu erachten, die >>ohne Beruf oder zum Zwecke gewerblicher,

40 Gronemeyer, Zigeuner im Spiegel, 34. Zitiert nach: Maciejewski, Elemente des Antiziganismus, 13.

41 Hohnmann, Verfolgte ohne Heimat, 17.

42 Vgl. Bonillo, „Zigeunerpolitik“, 31f.

43 Hohnmann, Verfolgte ohne Heimat, 17.

44 Vgl. Ebda, 17.

45 Florian Freund, Oberösterreich und die Zigeuner. Politik gegen eine Minderheit im 19. Und 20. Jahrhundert (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 10/Linz 2010) 18.

46 Freund, Oberösterreich und die Zigeuner, 19.

*schaustelerischer oder gauklerischer Leistungen oder zum Zwecke des Handels gewohnheitsmäßig ohne festen Wohnsitz und zwar in der Regel hoden- und bandenweise<< umherzögen.*⁴⁷

Diese Begriffsdefinition umfasste beispielsweise auch Landfahrer oder „Jenische“⁴⁸, die ebenfalls umherziehen:

*„Neben den zigeunerischen Volksgruppen gibt es als wandernde oder ehemals wandernde Gruppe in der BRD die Jenischen. Vermutlich wurden die Angehörigen dieser Gruppe während des Dreißigjährigen Krieges oder durch eine ähnliche Katastrophe zur Aufgabe des sesshaften Lebens gezwungen.*⁴⁹

Eine sesshafte Lebensweise muss somit als ein Privileg gelten, welches nicht allen Menschen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit gewährt wurde. Insbesondere Randgruppen, wie beispielsweise Roma und Sinti, hatten es besonders schwer ein Niederlassungsrecht vom jeweiligen Herrschenden zu erhalten und waren somit gezwungen ein Nomadendasein zu führen. Kriege, Seuchen, Verarmung usw. konnten zudem die bereits sesshafte Bevölkerung wiederum dazu veranlassen ihre Heimat zu verlassen und auf unbefristete Zeit herumzuziehen.

In Folge der Aufklärung kam es zu einer Bedeutungserweiterung dieses Begriffes, denn mit Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann, einem deutschen Statistiker und Kulturhistoriker, der als „Begründer der europäischen Zigeunerforschung“⁵⁰ gilt, begann man an den Universitäten und Akademien das Volk „der Zigeuner“ zu „erforschen“. Grellmanns zentrales Werk, welches er 1783 veröffentlichte, und den Titel „*Die Zigeuner, ein historischer Versuch über die Lebensart, Verfassung und Schicksale dieses Volkes in Europa, nebst ihrem Ursprunge*“⁵¹

47 Michael Zimmermann, Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische >>Lösung der Zigeunerfrage<< (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte 33/ Hamburg 1996) 62.

48 George von Soest, Zigeuner zwischen Verfolgung und Integration. Geschichte, Lebensbedingungen und Eingliederungsversuche (Weinheim/Basel 1979) 19.

49 von Soest, Zigeuner zwischen Verfolgung und Integration, 19.

50 Wim Willms, Außenbilder von Sinti und Roma in der frühen Zigeunerforschung. In: Jacqueline Giere (Hg.), Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils (Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts 2/ Frankfurt/Main et al 1996) 88.

51 Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann, Historischer Versuch über die Zigeuner betreffend die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volkes seit seiner Erscheinung in Europa und dessen Ursprung (Göttingen 1787). Zitiert nach: Franz Maciejewski, Elemente des Antiziganismus. In:

trug, wurde zu einem großen Erfolg und ist in mehrere Sprachen übersetzt worden. Die Gründe seines Erfolges können unter anderem daran gemessen werden, dass „*seine Gedanken dem politischen Klima seiner Zeit entsprachen*“⁵² und er somit das Treiben der Herrschenden legitimierte, die durch Verordnungen, Edikte usw. versuchten, „die Zigeuner“ zu assimilieren. Die Etablierung von Territorialstaaten mit festgesetzten Grenzen in der Frühen Neuzeit, die in den folgenden Jahrhunderten immer weiter ausgebaut und verwaltet wurden, stellte ferner eher eine weitere Einschränkung als eine Chance für Roma und Sinti dar.

Neue wissenschaftliche Erkenntnisse konnte Grellmann jedoch keine präsentieren. Sein Werk muss aus heutiger Sicht als Potpourri verschiedener „Zigeuneridentitäten“ gesehen werden:

*„Seine Thesen sind keine historische Wiederentdeckung von verlorengegangenem Wissen, sondern eine Kombination vorhandener Perspektiven. Auf diese Weise kreierte er eine einheitliche Betrachtungsweise für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. Grellmann generalisierte Folgerungen aus einer Quellensammlung über sich unähnliche Gruppen, denen seiner Ansicht nach einige Merkmale gemeinsam waren.“*⁵³

Grellmann konstruierte nun durch seine subjektiven Betrachtungen, die er als Außenstehender anhand seiner ausschließlich schriftlichen Quellen gemacht hatte, eine generalisierende und statische „Zigeuneridentität“:

*„Sie seien >>volksfremd<<, womit er meinte, dass sie orientalischer Herkunft seien, und sie würden, in welchem Land sie auch immer lebten, einer Religion entbehren. So führte Grellmann ein Bild von untereinander verwandten, ausländischen Heiden ein, die sich durch ein schmarotzendes Nomadentum kennzeichnen. Die Bezeichnung für alle diese Gruppen und wie sie sich selbst nannten, betrachtete er als irrelevant. Er brachte sie alle unter dem Etikett >>Zigeuner<< zusammen und machte sie so zu einem Volk, dass er mit einer allgemeinem ethnographischen Charakterisierung ausstattete.“*⁵⁴

Jacqueline Giere (Hg.), Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils (Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts 2/ Frankfurt/Main et al 1996) 22.

52 Willms, Außenbilder von Sinti und Roma, 97.

53 Willms, Außenbilder von Sinti und Roma, 87.

54 Ebda, 87.

Grellmann sah in „den Zigeunern“ nämlich nicht nur einen Terminus, der sich auf eine soziographische Gruppe bezog, sondern er charakterisierte diese als „Volk“ und nahm damit das „*ethnische Element*“⁵⁵ auf. Dieses „*ethnische Element*“ spielte in der Folge eine tragende Rolle, denn „[...] *das ethnische Element des –wie er es nannte—Zigeunervolkes [bekam] einen entscheidenden Status, der eine Kodifikation der Kennzeichen, die typisch für Zigeuner sein sollten bewirkte.*“⁵⁶ Der Aufklärer und Begründer der „Tsiganologie“ „[...] *spielte [somit] für den Prozess der >Rassisierung< eine wichtige Rolle*“⁵⁷, denn „*nach der Verbreitung von Grellmanns Theorien veränderte sich die allgemeine Einstellung zu den >Zigeunern<: Die vorher nicht anpassungswillige Gruppe wurde als eine nicht anpassungsfähige gedeutet [...].*“⁵⁸ Dieser Entwicklungsprozess ist deswegen umso fataler, da die nachkommenden Herrschenden und ihr Justizwesen dieses rassistische Stigma in ihre Arbeitsweise implementierten: „*Das wird deutlich, wenn man der kriminalbiologischen Tradition innerhalb der Ziganologie, bis hin zur kriminalbiologischen Variante während des Nationalsozialismus, nachgeht.*“⁵⁹

Der Terminus „Zigeuner“ unterteilt sich also im deutschsprachigen Raum „[...] *einerseits auf die Fahrenden insgesamt, andererseits auf die als >>Volk<<, >>Stamm<< oder >>Rasse<< hervorgehobenen Zigeuner in einem eher ethnischen Sinne.*“⁶⁰ Obwohl bereits seit ihrem Erscheinen in Europa diese Minderheit von der Mehrheit als „anders“ wahrgenommen wurde, spricht die „Zigeunerwissenschaft“, als deren Begründer, wie bereits erwähnt, Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann gesehen werden kann, „den Zigeunern“ eine eigene Ethnizität zu, wodurch dieser kreierte Begriff „Zigeuner“ eine doppelte Bedeutungsebene erhält.⁶¹

Der rassenanthropologische Diskurs über „die Zigeuner“, der im Zuge der Aufklärung seinen Ausgang nahm, wurde bereits von Grellmann aufgegriffen und obwohl „[...] *der Begriff*

55 Ebda, 100.

56 Ebda, 100f.

57 Winckel, Antiziganismus, 22.

58 Ebda, 22.

59 Ebda, 101.

60 Michael Zimmermann, Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische >>Lösung der Zigeunerfrage<< (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte 33/ Hamburg 1996) 63.

61 Vgl. Zimmermann, Rassenutopie und Genozid, 63.

Rasse bei Grellmann nicht auftaucht⁶², ist sein Denken bereits „[...] geprägt von der Vorstellung, dass sich die Menschheit nach Intelligenz, Kulturstufen etc. in eine Hierarchie aufteilen ließe“⁶³, wie das folgende Zitat zeigt:

„Man denke nur, wie sehr sie von Europäern verschieden sind. Dieser ist weiß, der Zigeuner schwarz; der Europäer geht bekleidet, der Zigeuner halb nackt; jenem schaudert für Speise von verrecktem Vieh, dieser bereitet sich davon Leckerbissen. Überdies sind auch diese Menschen, seit ihrer ersten Erscheinung in Europa durch Raub, Diebstahl und Mordbrennen berüchtigt; der Europäer hegt also nicht nur Abscheu gegen sie, sondern auch Hass. Um aller dieser Ursachen willen wies der gesittete Theil von jeher den Zigeuner von sich, (...) und nur der Einfältige machte bisweilen genauere Bekanntschaft mit ihnen, um Angelegenheiten des Aberglaubens abzuthun.“⁶⁴

Grellmann greift, wie zuvor erwähnt, hierbei bereits auf den rassenanthropologischen Diskurs vor, indem er die europäische Zivilisation „dem wilden Zigeunertum“ gegenüberstellt. Dieses rassistische Weltbild wurde zusätzlich vom aufkommenden Sozialdarwinismus beeinflusst, der im ausgehenden 19. Jahrhundert bereits weltweit Fuß gefasst hat, und den Ansatz vertritt,

„[...] dass auch die menschliche Gesellschaft von einem rücksichtslosen ‚Kampf ums Dasein‘ geprägt werde, in dem nur der ‚Tüchtigste‘ überleben könne—eine Vorstellung, die bald auch auf die vermeintliche Konkurrenz der verschiedenen ‚Rassen‘ übertragen wurde.“⁶⁵

Neben dieser Form des Rassismus kam noch eine weitere hinzu:

„Das zutiefst negative ‚Zigeunerbild‘ war zum Ende des 19 Jahrhunderts neben dem anthropologischen auch von einem kriminalbiologischen Rassismus beeinflusst. Die Vorstellung, dass Kriminalität eine angeborene, unverbesserliche Eigenschaft der

62 Bonillo, „Zigeunerpolitik“, 40.

63 Ebda, 40.

64 Bonillo, „Zigeunerpolitik“, 41.

65 Till Bastian, Sinti und Roma im Dritten Reich. Geschichte einer Verfolgung (Beck'sche Reihe 1425/ München 2001) 30.

„Zigeuner‘ sei, bestimmte bereits zum Ende des 18. Jahrhunderts das Denken und Handeln höherer Justiz- und Polizeibeamter.“⁶⁶

Das Denken der staatlichen Stellen verschob sich insofern, da es nun die rassistische Bedeutungskomponente dieses Begriffes anstatt des soziographischen Aspektes in den Vordergrund rückte, welcher das „*Sinnbild des Vaganten*“⁶⁷ implizierte, wodurch diese Minderheit als eigene Ethnie und somit als „Volk“ gesehen wurde.⁶⁸ Zeitgleich mit dem Aufkommen des kriminalbiologischen Rassismus erstarkten auch die Bemühungen der Behörden und Machthabenden die zahlenmäßige Größe dieser Minderheit zu eruieren.

In der Habsburgermonarchie wurde beispielsweise solche eine Erhebung vom „*Königlichen Ungarischen Statistischen Amt*“⁶⁹ 1893 erstellt, wobei das primäre Ziel dieser Untersuchung darin bestand, sich „[...] *einen genaueren Überblick [in diesem Herrschaftsgebiet] zu verschaffen*“⁷⁰. Wie bereits zuvor mehrfach erwähnt, handelt es sich beim dem Terminus „Zigeuner“ um einen konstruierten Begriff, der von der Mehrheitsgesellschaft auf die Minderheit übertragen wurde, und einerseits eine soziographische sowie eine rassistische Bedeutungskomponente impliziert, wodurch die jeweiligen zeitgenössischen Definitionen schwammig formuliert sind und einen bedeutenden Interpretationsspielraum offen lassen. Dieser Umstand tritt auch in der zuvor erwähnten Erhebung wiederum zu Tage, denn

„[...] auch dieser Versuch der Zigeuner-Conscription basierte auf einer sehr vagen Definition des Begriffes 'Zigeuner' und orientierte sich an der Alltagssprache: 'Die öffentliche Meinung hält gewöhnlich diejenigen, die zigeunerischer Abkunft sind in verlässlicher Evidenz; der anthropologische Charakter ist ein genug sicheres Erkennungszeichen, sicherer als die Sprache, die in den Daten der allgemeinen Volkszählungen als einziges Kriterium des Zigeunerthums auftritt'“⁷¹.

Die vagen Definitionen, wer nun zu dieser Gruppe zählte, sowie die unterschiedlichen Erhebungsmethoden führten zu unterschiedlichen Zahlen in den diversen Statistiken, die im

66 Bastian, Sinti und Roma im Dritten Reich, 54.

67 Bonillo, „Zigeunerpolitik“, 45.

68 Vgl. Ebda, 45.

69 Freund et al, Vermögensentzug, 26.

70 Ebda, 26.

71 Ebda, 26.

Zuge solcher Untersuchungen erstellt wurden. Zusätzlich handelt es sich bei der Minderheit der Roma und Sinti um eine Gruppe, die im Laufe der Geschichte immer wieder für machtpolitische Zwecke und individuelle Interessen mächtiger Individuen instrumentalisiert wurde, wodurch die Erhebungen in der Zwischenkriegszeit immer wieder divergierten, da

„[...] die verschiedenen erhaltenen Daten keineswegs im Rahmen wissenschaftlicher Forschungen ermittelt wurden, sondern dass die sie vorliegenden Institutionen (Gemeinden, Land, Gendarmerie usw.) und Parteien diese Erhebungen als Druckmittel in politischen Auseinandersetzungen benutzten.“⁷²

Der immer wieder aufflammende Diskurs über die „Zigeunerplage“, der insbesondere im Südburgenland eine bestimmende Thematik darstellte, kann hierbei als spezifisches Beispiel angeführt werden. Diese pseudowissenschaftlichen und diffamierenden Generalisierungen, die über diese Minderheit in der Vergangenheit erstellt wurden, lassen sich auch beispielsweise in zeitgenössischen Lexika finden. Wenn man einen Lexikoneintrag aus dem Jahre 1895 betrachtet, dann findet man sowohl soziographische Zuordnungen als auch rassistische Bedeutungsinhalte, die zudem gespickt mit jahrhundertealten Ressentiments und generalisierenden Zuschreibungen sind, wodurch der diffuse Charakter des Wortes „Zigeuner“ offensichtlich wird⁷³:

„Ethnologisch sind die Z. Wohl als ein Mischvolk zu bezeichnen, das man nur mit Vorbehalt zu den Ariern rechnen darf. Sie sind meist mittelgroß, schlank, von schöner Muskulatur der Schultern, Arme und Beine, Füße und Hände sind klein, Fettleibigkeit kommt nur bei alten Weibern vor. [...] Aus den etwas schief gegen die Schläfe aufsteigenden und lang gewimperten, schwarzen, höchst lebendigen Augen blitzt Schlauheit, Furcht und Hass. [...] Ihren Unterhalt erwerben sie sich am liebsten durch Betteln und Stehlen, doch sie sind außerordentlich geschickte Schmiede in Eisen und Kupfer, Kesselflicker, Drahtflechter, Holzschnitzer u.a., Goldwäscher, Pferde- und Viehhändler, die alten Frauen sind Wahrsagerinnen, die jungen Mädchen vortreffliche Tänzerinnen.“⁷⁴

72 Ebda, 26.

73 Vgl. Freund, Oberösterreich und die Zigeuner, 13.

74 Meyers Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens (Leipzig/Wien 1895). Zitiert nach: Freund, Oberösterreich und die Zigeuner, 13.

Diese Beschreibung der „Zigeuner“ aus der Perspektive der Mehrheitsgesellschaft zeigt, dass sich die Gesellschaft der damaligen Zeit nicht mit dem Prinzip der Ursache und Wirkung auseinandersetzte, sondern „den Völkern“ generalisierende Eigenschaften und Merkmale zuschrieb, die aufgrund der genetischen Vererbung von Generation zu Generation übertragen werden. Anstatt zu hinterfragen, weshalb diese Minderheit sich gewisse Fertigkeiten aneignete, um ihr Überleben zu sichern, werden diese Fähigkeiten als natürliche Ausprägung gesehen. Die Tatsache, dass Jahrhunderte der Ausgrenzung und der Verfolgung der Roma und Sinti nur wenige Nischen übrigließ, die den Menschen die Möglichkeit geben konnten, für sich und die Familie zu sorgen, wird außen vorgelassen.

Die Nationalsozialisten griffen diese pseudowissenschaftliche Rassentheorie, welche bereits in Auszügen sichtbar wurde, auf und bauten ihre mörderische Ideologie darauf auf. Der Völkermord, Porajmos, stellte den traurigen Tiefpunkt einer Leidensgeschichte voller Diskriminierung und Verfolgung dar und riss mehrere Hunderttausende Roma und Sinti in den Tod. Alleine im Burgenland, welches das Zentrum der Burgenland-Roma darstellte, waren im Jahre von „[...] den 8000 Roma, die 1938 im österreichischen Burgenland lebten“⁷⁵, „1952 nur noch 872 zu zählen.“⁷⁶ Robert Ritter, die „Schlüsselfigur der nationalsozialistischen ‚Zigeunerforschung‘“⁷⁷, „[...] der tausende Zigeuner überprüfte und ‚Rassegutachten‘ ausstellte, die im Zweifelsfall die Einweisung ins Konzentrationslager zur Folge hatten,“⁷⁸ bezeichnete „Zigeuner“ als „[...] ‚Parasiten‘, ‚ungebundene und ungesittete Naturmenschen‘ und ‚unstete Sammler‘.“⁷⁹ Die bewusste Entmenschlichung der Verfolgten und die Gleichstellung mit „Parasiten“ stellten die Vorstufe zu Formen der physischen Gewalt, die im Völkermord endeten, dar. Hierbei ist anzumerken, dass diese Herabwürdigung und bewusste Gleichsetzung mit „Schädlingen“ bereits im 19. Jahrhundert ihren Ausgang nahm und sich nahtlos bis zum Nationalsozialismus durchzog, da die Rede von der

75 Wolfgang Benz, Ausgrenzung, Vertreibung, Völkermord. Genozid im 20. Jahrhundert (München 2006) 95.

76 Benz, Ausgrenzung, 95.

77 Bastian, Sinti und Roma im Dritten Reich, 38

78 Hohnmann, Verfolgte ohne Heimat, 118.

79 Ebda, 118.

„Zigeunerplage“⁸⁰ schon vor der Machtergreifung der Faschisten ein gängiger Spruch war, um die Unerwünschtheit und die Ablehnung gegenüber „den Zigeunern“ auszudrücken.

Nachdem mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges die nationalsozialistische Diktatur beendet wurde, folgte eine bis dato einzigartige Periode des Friedens auf dem europäischen Kontinent, die bis in die Gegenwart anhielt. Obwohl es mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu einer politischen Zäsur kam, war das rassistische Gedankengut der Nationalsozialisten auch danach in den Köpfen der Menschen verankert. Weiterhin wurden „die Zigeuner“ als eine Gruppe definiert, die der Mehrheitsbevölkerung unterlegen war und sich durch spezifische Charaktereigenschaften von der Mehrheit unterschied:

„Der Zigeuner kann deshalb unsere Haltung nicht verstehen, aber er kalkuliert sie in seine Überlegungen ein. Weil er unkritisch und gefühlsbetont denkt, bleibt er stets subjektiv. Lüge und Wahrheit verschwimmen ihm ineinander. Er sagt und das, was er glaubt, dass wir von ihm hören wollen, und schließlich glaubt er es selbst.“⁸¹

Der Autor, Hermann Arnold, stellte pauschalisierende Generalisierungen auf, dass diese Minderheit eine andere Art zu denken habe und sich somit von der Mehrheitsgesellschaft aufgrund ihrer Psychologie unterscheidet. Diese beschreibende Definition reproduzierte die diffamierende Sprache der Rassentheorie, die eine „wissenschaftliche“ Grundlage für den Holocaust und den Porajmos bildete. Die Gegenüberstellung der Mehrheitsgesellschaft „wir“ mit der Minderheit „es“ soll die „Andersartigkeit“ zwischen den beiden Gruppen zeigen und eine „natürliche“ Unterscheidung herstellen. Obwohl der Wechsel von der Diktatur zur Demokratie glückte, bedeutete diese Zäsur nicht, dass sich die Bilder über diese Minderheit änderten. Der Terminus „Zigeuner“ war weiterhin ein stigmatisierender Ausdruck, der gespickt war mit verklärenden und diffamierenden Bedeutungsinhalten.

Zusätzlich hatte diese Minderheit bei Weitem nicht jene Lobby, wie andere Opfergruppen des Zweiten Weltkrieges und des Nationalsozialismus, weshalb das Schicksal dieser Gruppe nicht jene Aufmerksamkeit genoss, die andere Gemeinschaften in der 2. Republik erhielten. In der Bundesrepublik Deutschland beispielsweise, aber ebenso in der Republik Österreich, hielten sich jene rassistischen und vorurteilsbehafteten Bilder auch auf institutioneller Ebene bis in die 70er Jahre:

80 Zimmermann, Rassenutopie und Genozid, 44.

81 Hermann Arnold, Die Zigeuner. Herkunft und Leben der Stämme im deutschen Sprachgebiet. Mit einem Nachwort von Professor Rudolf Gunzert (Olten et al 1965) 253.

„Deutsche Behörden behaupten noch in den 70er-Jahren, die Verfolgung sei nicht wegen rassistischer Vorurteile, sondern wegen kriminellen und asozialen Verhaltens der Minderheit erfolgt, damit quasi legal gewesen und jedenfalls nicht entschädigungspflichtig. Gleichzeitig wurde rassistisch argumentiert: Wegen einer vermeintlich geringeren Wahrnehmungs- und Leidensfähigkeit der ethnischen Gruppe der Sinti und Roma bestehe kein Anlass, sie so zu behandeln wie eine andere Opfergruppe.“⁸²

Das vorurteilsbeladene Bild der Mehrheitsgesellschaft gegenüber Roma und Sinti, welche von Teilen der dominierenden Bevölkerung noch immer als „Zigeuner“ bezeichnet werden, ist keinerlei Spiegel in die Vergangenheit, sondern bis heute realer Alltag für diese Minderheit. Hierbei kann auf zahlreiche Vorfälle in der Bundesrepublik Deutschland verwiesen werden.⁸³ Auch die mediale Öffentlichkeit schaffte es bis in die Gegenwart nicht, dieses rassistisch beladene Bild von Roma und Sinti abzulegen, sondern bedient sich alter Stereotype, wobei auch der abwertende und diffamierende Terminus „Zigeuner“ immer noch Verwendung findet.⁸⁴

2.2. Roma & Sinti:

Das Wort „Roma“ stammt aus dem Romanes, der Sprache dieser Minderheit, und „[...] bedeutet eigentlich ‚Männer‘ (Einzahl: Rom). Frauen werden als ‚Rominja‘ bezeichnet (Einzahl: Romni).“⁸⁵ Der Begriff „Roma und Sinti“ fungiert als Sammelbegriff für eine Vielzahl an Gruppen, die sich teilweise erheblich voneinander unterscheiden, sich aber ebenso bewusst voneinander distanzieren, wie zum Beispiel die deutschsprachigen Sinti. Man kann aufgrund der sprachwissenschaftlichen Erkenntnisse davon ausgehen, dass sie den indischen

82 Wolfgang Benz, Zur Entstehung der Studie am Zentrum für Antisemitismusforschung. In: Reinhard Schlagnitweit, Marlene Rupprecht (Hg.), Zwischen Integration und Isolation, Zur Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland und Südosteuropa (Berlin 2007) 11.

83 Winckel, Antiziganismus, 84-106.

84 Ebda, 108-147.

85 Romano Centro (Hg.), Antiziganismus in Österreich. Dokumentation rassistischer Vorfälle gegen Roma/Rominja und Sinti/Sintizza. Informationen für Opfer und Zeuginnen von Rassismus 78 (2013) 6.

Subkontinent⁸⁶ als einen gemeinsamen geografischen Ursprung vorzuweisen haben. In Österreich werden folgende Untergruppen unter diesem Terminus subsummiert: „*Lovara, Burgenland-Roma, Kalderaš, Kalé, Gurbet, Arlije, Manouches oder Sinti*.“⁸⁷ Auf dem Territorium des heutigen Österreich sind Burgenland-Roma, die bereits im 17. Jahrhundert hierzulande ansässig waren, die aus Böhmen und Bayern gegen Mitte des 19. Jahrhunderts eingewanderten Sinti und die ebenfalls im 19. Jahrhundert immigrierten Lovara am Längsten beheimatet.⁸⁸ Burgenland-Roma werden sprachlich betrachtet

„[...] zur Gruppe der Ungrika-Roma [gezählt], da ihre Sprache mit ungarischen Lehrwörtern“ [durchzogen ist]. „Gemeinsam mit den Sinti-Varianten gehört ihr Idiom zu den so genannten Non-Vlax-Dialekten, denn es ist anders als die Vlax-Dialekte nicht durch rumänische Lehnwörter und grammatikalische Strukturen beeinflusst.“⁸⁹

Die Lovara hingegen sprechen einen Vlax-Dialekt.⁹⁰ Diese Kategorisierung muss insofern adaptiert werden, da infolge des 1. Weltkrieges und insbesondere des 2. Weltkrieges viele Menschen entwurzelt wurden, Stichwort: displaced persons. Die meisten von ihnen kehrten, wenn auch nicht alle freiwillig, in ihre Heimat zurück oder wanderten nach Kanada, die USA, und Australien aus. Jene Menschen, die in die Sowjetunion oft zwangsweise repatriiert wurden, wählten anstatt der drohenden Folter den Tod und begangen Suizid. Für Jüdinnen und Juden war zudem das unter britischem Protektorat stehende Palästina ein Hort der Sehnsucht. Zudem kam es in der Zweiten Republik zu zahlreichen demographischen einschneidenden Veränderungen. Hierbei müssen einerseits die Versuche des österreichischen Staates und der heimischen Firmen Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter anzuwerben beachtet werden, da diese insbesondere zu einem Zuzug aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien und der Türkei führten. Die Wirren des Jugoslawienkrieges und der später folgende Kosovo-Konflikt brachten ebenfalls eine beträchtliche Anzahl von Flüchtlingen nach Österreich. Der Mauerfall, welcher das geteilte Europa nach Jahrzehnten der Isolation wieder vereinte, und

86 Vgl. Ebda.

87 Ebda.

88 Vgl. Gerhard Baumgartner/ Florian Freund, Der Holocaust an den österreichischen Roma und Sinti. In: Michael Zimmermann (Hg.), Zwischen Erziehung und Vernichtung. Zigeunerpolitik und Zigeunerforschung im Europa des 20. Jahrhunderts (Beiträge zur Geschichte der deutschen Forschungsgemeinschaft 3/ Stuttgart 2007) 203.

89 Baumgartner/ Freund, Der Holocaust, 203.

90 Vgl. Ebda, 203.

die bereits vorangegangenen Niederschlagungen der Aufstände in Ungarn und der Tschechoslowakei ließen ebenfalls viele Menschen, zumindest für kurze Zeit, nach Österreich immigrieren. Von den rund 180 000 Ungarn, die innerhalb weniger Monate flüchteten, blieben nur rund 18 000 in Österreich, welche 1976 als österreichische Volksgruppe anerkannt wurden. Die überwiegende Mehrheit trieb es in die reicheren Staaten jenseits des atlantischen Ozeans.⁹¹ Dasselbe Szenario vollzog sich im Zuge des Prager Frühlings. Rund 162 000 Menschen flohen in das Nachbarland Österreich und nur rund 12 000 fanden hierzulande eine dauerhafte Heimat.⁹² Während also nun durch die beiden zuvor erwähnten politischen Ereignisse über 300 000 Personen in Österreich Schutz suchten und nur eine kleine Minderheit tatsächlich hier sesshaft wurde, holten die „Gastarbeiterinnen“ und „Gastarbeiter“ ihre Familien nach beziehungsweise gründeten diese in ihrer neuen Heimat. Auch die Migrantinnen und Migranten, die seit dem Fall des Eisernen Vorhanges nach Österreich und in die anderen westeuropäischen Staaten immigrierten, fanden Großteils in der ungewissen Ferne einen Platz und begannen sich eine Zukunft aufzubauen.

Der Beitritt zur Europäischen Union und deren sukzessive Integration der einzelnen Staaten zu einem grenzfreien Wirtschaftsraum stellte einerseits den Höhepunkt eines jahrzehntelangen Verschmelzungsprozesses der verschiedenen Staaten dar und bedeutete andererseits einen signifikanten Anstieg der Wanderungsbewegungen innerhalb der Europäischen Union. Während also in den ersten Einwanderungswellen Österreich als Transitland fungierte, ließen sich mit dem steigenden Wohlstand immer mehr Immigrantinnen und Immigranten in der Republik Österreich nieder. Je größer die Zeitspanne zwischen dem Ende des 2. Weltkrieges und der Gegenwart wurde, desto deutlicher spiegelten sich die gesellschaftlichen Veränderungen wider.

All diese gesellschaftspolitischen Ereignisse und Entwicklungen, die das Bild der Zweiten Republik über die Jahrzehnte verändert haben, implizierten einen zumindest temporären Zuzug nach Österreich. Die Zahl jener, die von diesen Zuwanderinnen und Zuwanderern zur Minderheit der Roma und Sinti gehört, ist hingegen nicht genau bekannt, sondern beruht auf

91 United Nations High Commissioner for Refugees, Flüchtlingsland Österreich, online unter <http://www.unhcr.at/unhcr/in-oesterreich/fluechtlingsland-oesterreich.html>, Stand: 26.09.2015.

92 Ebda, Stand: 26.09.2015.

Schätzungen.⁹³ Statistiken über die Bevölkerungsvielfalt von Staaten beruhen zumeist auf der betreffenden Staatsbürgerschaft, die die Menschen innehaben, und geben keine Auskunft über die Ethnie. Roma und Sinti werden in solchen Erhebungen nicht als eigene Nation gewertet, sondern „[...] in nationalen Statistiken entweder als StaatsbürgerInnen ihres eigenen bzw. des Aufenthaltslandes ihrer Vorfahren erfasst oder als Staatenlose.“⁹⁴ So brachte die Anwerbung von Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern aus Südosteuropa in den 60er Jahren, neben den bereits länger ansässigen Burgenland-Roma, Sinti und Lovara, auch noch Kalduraš, Gubet und Arlije nach Österreich. Die Europäische Union ermöglichte zudem immer mehr Bürgerinnen und Bürgern der Staaten Europas in anderen Ländern ohne Grenzkontrollen einzureisen, um sich im jeweiligen Staat niederzulassen und zu arbeiten. Diese EU-Binnenmigration ermöglichte es auch den Roma und Sinti der betreffenden Länder, wie beispielsweise zuletzt Rumänien und Bulgarien, diese Chance zu ergreifen. All diese gesellschaftspolitischen Entwicklungen und die damit einhergehenden Migrationsbewegungen erschwerten die zugrundeliegenden Schätzungen zusätzlich. Der Präsident des Volksgruppenbeirates der Roma und Sinti in Österreich, Rudolf Sarközi, geht von rund 40 000 Roma und Sinti hierzulande aus.⁹⁵

Durch die gesteigerte Mobilität im EU-Binnenmarkt erhöht sich die Schwierigkeit adäquate Schätzungen vorzulegen zusätzlich. Auch der Umstand, dass Roma und Sinti in diverse Untergruppen zu unterteilen sind, die zwar „eine“ gemeinsame Sprache sprechen, wobei diese nicht als einheitlich gesehen werden kann, sondern erheblich von den regionalen Einflüssen geprägt ist und dadurch Verständigungsschwierigkeiten zwischen den Sprecherinnen und Sprechern „derselben“ Sprache vorkommen können, jedoch verschiedenen Religion und Konfessionen angehören und zudem eine unterschiedliche Historiographie vorzuweisen haben.

Ein weiterer bedeutender Faktor spiegelt sich in der Tatsache wider, dass Roma und Sinti über Jahrhunderte Diskriminierung und Ausgrenzung ausgesetzt gewesen waren. Die abwertende

93 Medien-Servicestelle, Etwa 40 000 Roma leben in Österreich, online unter http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2012/04/05/etwa-40-000-roma-und-sinti-leben-in-osterreich/, Stand: 03.06.2015.

94 Ebda, Stand: 04.06.2015.

95 Medien-Servicestelle, Etwa 40 000 Roma leben in Österreich, online unter http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2012/04/05/etwa-40-000-roma-und-sinti-leben-in-osterreich/, Stand: 03.06.2015.

Bezeichnung „Zigeuner“ wurde dieser Minderheit von der Mehrheit zugeschrieben und diese bestimmten somit auch die Zugehörigkeit des einzelnen Individuums zu dieser Minderheit. Infolgedessen hüten sich Angehörige der Roma und Sinti oftmals ihre Identität preiszugeben und erwähnen bei Befragungen für Statistiken usw. diese nicht. Diskriminierung und Ausgrenzung stehen auch heute noch auf der Tagesordnung der Roma und Sinti, wodurch auch im täglichen Leben, egal ob im Beruf, in der Freizeit oder im Privatleben, die Zugehörigkeit zur Gruppe bewusst unerwähnt bleibt und möglicherweise sogar negiert wird. Roma und Sinti fürchten sich, dass sie womöglich anders behandelt werden, wenn die Nachbarn, Freunde und Arbeitskolleginnen beziehungsweise Arbeitskollegen davon wissen oder sogar Opfer von Ausgrenzung und Diskriminierung werden. Hierbei kann das Beispiel von Ivana Cibulova⁹⁶, die bei dem bekannten Sendeformat des ORF namens „Die große Chance“ teilnahm und sich bis ins Finale singen konnte, erwähnt werden. Diese gab ihre Zugehörigkeit zur Minderheit der Roma und Sinti erst im Zuge des Finales bekannt, nachdem sie die Herzen der Zuschauerinnen und Zuschauer bereits erobert hatte. Anstatt ihre Identität hervorzuheben und mit dieser zu punkten, vermied die Künstlerin diese zu erwähnen und eröffnete erst im Finale der Öffentlichkeit diesen Bestandteil ihrer Persönlichkeit. Die Angst, dass die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe negative Stimmung erzeugen könnte und womöglich die Zuseherinnen und Zuseher deshalb nicht für sie anrufen würden, hielt sie davon ab ihre „wahre“ Identität preiszugeben. Den Angehörigen der Roma und Sinti ist somit auch selbst bewusst, dass sie in den Augen der Mehrheitsbevölkerung eine „ungeliebte“ Minderheit sind, wodurch sie ihre Zugehörigkeit zu dieser Gruppe als hemmenden Faktor ansehen, um die Sympathien der Mehrheitsgesellschaft für sich als Individuum oder im kleineren Rahmen bei Nachbarinnen und Nachbarn, Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen usw. zu wecken.

Dieser Aspekt erhält umso mehr Gewicht, wenn man die Ergebnisse verschiedener Studien und Umfragen vergleicht, die diese Minderheit zur unbeliebtesten Bevölkerungsgruppe degradieren. Die europaweite Abneigung gegenüber den Roma und Sinti manifestiert sich in der Rechtsextremismus Studie *„Die stabilisierte Mitte“*⁹⁷, welche erschreckende antiziganistische Einstellungen zu Tage brachte: So forderten beispielsweise 47,1% der Befragten in der Bundesrepublik, dass diese Minderheit *„aus den Innenstädten verbannt*

96 Franz Pototschnig, Cibulova als Botschafterin Kapfenbergs. In: Kleine Zeitung, 07.12.2014, online unter http://www.kleinezeitung.at/s/steiermark/muerztal/peak_muerztal/4613638/Die-Grosse-Chance_Cibulova-als-Botschafterin-Kapfenbergs, Stand: 04.06.2015.

97 Oliver Decker et al, Die stabilisierte Mitte. Rechtsextreme Einstellung in Deutschland 2014 (Die „Mitte“-Studien der Universität Leipzig/ Leipzig 2014).

werden sollte[n].“⁹⁸ In der Republik Österreich ist die Ablehnung gegenüber dieser Minderheit ähnlich hoch, denn 2002 wollten 45% der Bürgerinnen und Bürger „[...] keine ‚Zigeuner‘ als Nachbarn haben.“⁹⁹

Anders als beim Begriff „Zigeuner“, der wie bereits zu Beginn erwähnt „vom griechischen Wort ‚Athinganoi‘ (Unberührbare)“¹⁰⁰ stammt, handelt es sich bei diesem Terminus um jene Bezeichnung, die sich die Minderheit selbst gab. Während „Zigeuner“ über die Jahrhunderte ein Ausdruck war, welcher bis heute insbesondere eine negative Bedeutungskomponente mit sich bringt und eine diffamierende Fremdbezeichnung der Mehrheitsgesellschaft für die unerwünschte Minderheit ist, stellt der Begriff „Roma und Sinti“ einen selbstgewählten Ausdruck der Minderheit dar und hat sich mittlerweile zur Standardbezeichnung für diese Gruppe entwickelt. Vergleichbar mit der afroamerikanischen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten, welche sich ebenfalls durch die Selbstbenennung als Afroamerikaner vom jahrhundertealten Stigma „der Neger“ trennten. Dieser Ausdruck, welcher die Leidensgeschichte der afroamerikanischen Bevölkerungsgruppe bis zum Zeitalter der Sklaverei impliziert, wurde abgelehnt und durch eine Eigenbezeichnung der Minderheit ersetzt. Bezeichnungen wie „Neger“ oder „Zigeuner“ sind in der Gegenwart diffamierende und diskreditierende Begriffe, die immer wieder bewusst von gewissen politischen und gesellschaftlichen Kräften missbraucht werden, um gegen Minderheiten zu hetzen und diese in der Öffentlichkeit wissentlich bloß zu stellen.

Die Forscherinnen und Forscher der „Tsiganologie“, die wie bereits zuvor erwähnt von Grellmann initiiert wurde, waren stets darauf bedacht die Andersartigkeit dieser Minderheit zu thematisieren:

„Die Ziganologen waren auf die Andersartigkeit fixiert und nicht imstande zu sehen, dass es sich um Menschen handelte, die versuchten, wirtschaftlich zu überleben, und deshalb in vielerlei Hinsicht mit anderen Gruppen in einer gleichen Lage vergleichbar waren.“¹⁰¹

98 Benz, Sinti und Roma, 36.

99 Ebda, 36.

100 Niedersächsische Beratungsstelle für Sinti und Roma e. V. Beratungsstelle Hannover, Begriffserklärung. Zigeuner, Sinti und Roma, online unter http://www.sinti-niedersachsen.de/erklarung_sinti_und_roma.html, Stand: 11.05.2015.

101 Willms, Außenbilder von Sinti und Roma, 103.

Die Eigenbezeichnung als Roma und Sinti hingegen stellt den Menschen an sich ins Zentrum des Diskurses. Diese Benennung wurde insbesondere ab den 80ern von dieser österreichischen Minderheit immer stärker eingefordert. Durch die verstärkte Vernetzung innerhalb der Minderheit konnten Verbände, Vereine und Initiativen gegründet werden, wie beispielsweise *„[...] der im Juli 1989 im Burgenland gegründete ‚Verein Roma Oberwart‘.*¹⁰² In Österreich erhielt diese autochthone Gruppe 1993 den Status einer anerkannten Volksgruppe. Das Medieninteresse an dieser längst überfälligen Gleichstellung war jedoch, wie das generelle Interesse am Schicksal dieser Gruppe, gering:

*„Dieser wichtige Schritt in Richtung gesellschaftlicher Aufwertung und rechtliche Besserstellung der kleinen österreichischen Roma-Bevölkerungsgruppe (geschätzte 0,01 bis 0,03 Prozent der Gesamtbevölkerung) passierte allerdings ohne großes Medien-Echo. ‚Nur drei oder vier Zeitungen haben damals darüber berichtet‘, so Rudolf Sarközi – Roma-Aktivist der Ersten Stunde und hauptverantwortlich für die erkämpfte Volksgruppenanerkennung.“*¹⁰³

Die Leidensgeschichte dieser Minderheit, die von Diskriminierung, Verfolgung und vom Wahn der Rassentheoretiker und ihrer Lehren, die in der Folge von den Nationalsozialisten und anderen faschistischen Gruppierungen aufgenommen wurden, geprägt war, hatte im kollektiven Bewusstsein der österreichischen Gesellschaft einen zentralen Platz eingenommen, wodurch sich die Anerkennung als österreichische Volksgruppe für die Roma und Sinti umso schwieriger gestaltete. Dieses negative Bild, welches bereits vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten im kollektiven Gedächtnis der Gesellschaft seinen Platz hatte, bestimmte auch nach dem 2. Weltkrieg das Denken vieler Menschen. Beispielhaft sind die Versuche von Roma und Sinti zumindest eine finanzielle und materielle Entschädigung in der 2. Republik zu erhalten.

Insbesondere in den ersten Jahren des noch jungen Staates verfügten die einzelnen Sachbearbeiter über einen großen Entscheidungsspielraum bei der Bearbeitung solcher

102 Volkshochschule der Burgenländischen Roma, Roma in Europa – 20 Jahre Roma-Bewegung in Österreich 2. Österreich als mögliches Vorbild?, 2012, online unter <http://www.burgenland-roma.at/index.php/geschichte/14-sample-data-articles/363-roma-in-europa-20-jahre-roma-bewegung-in-oesterreich-2>, Stand: 11.05.2015.

103 Volkshochschule der Burgenländischen Roma, Roma in Europa – 20 Jahre Roma-Bewegung in Österreich 2. Österreich als mögliches Vorbild?, 2012, online unter <http://www.burgenland-roma.at/index.php/geschichte/14-sample-data-articles/363-roma-in-europa-20-jahre-roma-bewegung-in-oesterreich-2>, Stand: 11.05.2015.

Anträge und entschieden somit oftmals willkürlich über das Schicksal dieser Menschen, wie der Fall des Ludwig H., der die Konzentrationslager Dachau, Buchenwald, Ravensbrück und Lackenbach überlebte, veranschaulicht. Dessen Antrag auf Entschädigung für die erlittenen Qualen und Strapazen wurde, obwohl dieser drei Zeugenerklärungen vorzuweisen hatte, wovon eine davon von einem Amtsbescheinigungsinhaber stammte, mit der Begründung abgelehnt wurde, dass „[...] keinerlei Beweisunterlagen über ihren angeführten Haftgrund und Haftzeit aufscheinen [...]“. ¹⁰⁴ Auch der zweite Antrag des KZ-Überlebenden wurde zynisch vom Sachbearbeiter abgelehnt, da die Zeugenaussagen aufgrund eines persönlichen Naheverhältnisses getätigt worden sind und somit deren Wahrheitsgehalt nicht verifiziert werden konnte. ¹⁰⁵

Die misstrauische Grundhaltung der Mehrheitsgesellschaft gegenüber den Roma und Sinti, welche durch das Bild des heimtückischen, kriminellen und arbeitsscheuen „Zigeuners“, der nicht als Opfer rassistischer Gewalt, sondern aufgrund des schwer zu kontrollierenden Sicherheitsrisikos, das von ihm ausgeht, interniert wurde, geprägt ist, erschwerte erheblich den Erhalt von Entschädigungen und Restitutionszahlungen, da die vorgebrachten Beweise, auch wenn sie noch so eindeutig waren, wurden womöglich von den Beamten als nicht stichfest genug bewertet wurden. Prinzipiell „[...] ergab sich für alle Opfergruppen, dass die Beweislast bei ihnen und nicht bei den Behörden lag.“ ¹⁰⁶ Die Ausgangsposition der Roma und Sinti war zudem gegenüber anderen Opfergruppen eine wesentlich schlechtere. Neben einem geringeren schulischen Bildungsniveau, das eine höhere Analphabetenrate gegenüber der Mehrheitsgesellschaft implizierte, und einem, insbesondere in den ersten Jahrzehnten der ersten Republik, unterentwickelten Forschungsstand, wodurch das vorhandene Wissen über die eigene Verfolgungsgeschichte mitunter mangelhaft war, führte das vorurteilsbeladene und generalisierende Bild, welches die Mehrheitsgesellschaft von der Minderheit hatte, dazu, dass die Anträge oft ohne genau Prüfung abgewiesen wurden bzw. das subjektiv negativ beladene Bild der jeweiligen Beamtin bzw. des jeweiligen Beamten bei der Entscheidungsfindung einen maßgeblichen Einfluss hatte, wodurch Anträge auf Restitutionsen usw. auch bei stichfesten Beweisen und Zeugenaussagen abgelehnt wurden, wie beispielsweise der Fall des Ludwig H. aufgezeigt hat. Zeitgenössische antiziganistische Stellungnahmen öffentlicher

104 Freund et al, Vermögensentzug, 220.

105 Vgl. Ebda, 220.

106 Gerhard Baumgartner, Florian Freund, Die Burgenland Roma 1945-2000 (Burgenländische Forschungen 88, Eisenstadt 2004) 80.

Institutionen bzw. deren Amtsinhaber sind mannigfaltig überliefert und belegen „[...] das Fortbestehen der traditionellen Vorurteile gegen „Zigeuner“ [auf Gemeindeebene] bis in die 70er Jahre.“¹⁰⁷ Dieses Denken spiegelt sich auch in der Argumentation des Sozialministeriums wider, wenn man die Stellungnahmen bezüglich der abgelehnten Anträge auf Entschädigung für das „Zigeunerlager“ Lackenbach betrachtet. Bei diesem handelte es sich aus der Perspektive des Sozialministeriums nicht um eine KZ-ähnliche Haftanstalt, sondern um einen Ort, wo „Zigeuner“, die keiner Arbeit nachgingen, nomadisierend umherzogen und somit ein Risiko für die öffentliche Ordnung darstellten, an einem bestimmten Punkt zu sammeln und diese in der Folge einer geregelten Arbeit zuzuteilen. Ganz der NS-Argumentation folgend wurde in den Augen dieser österreichischen Institution die Internierung der Roma und Sinti als eine Maßnahme gesehen, die nicht aufgrund rassistischer Motive getätigt wurde, sondern eine radikale Form der Erziehung darstellte, um diese Minderheit einer „anständigen“ Arbeit zuzuweisen und somit die drohende Gefahr, die von ihnen ausging, zu unterbinden. Diese Sichtweise hatte noch länger Bestand und „[...] erst mit der Novelle des Opferfürsorgegesetzes aus dem Jahre 1988 wurden die wenigen noch lebenden Häftlinge des Lackenbacher Lagers im Grundsatz mit KZ-Häftlingen gleichgestellt.“¹⁰⁸

Das Ende der nationalsozialistischen Diktatur stellte folglich nicht den Beginn einer grundlegend veränderten Politik gegenüber den Roma und Sinti dar, da die Stigmatisierung dieser Minderheit und die rassistische Argumentation der Nationalsozialisten, zumindest in den ersten Jahrzehnten der Zweiten Republik, bestehen blieb. Die Folgen dieser Kontinuitäten zeigten sich in allen Lebensbereichen und führten dazu, dass eine gleichberechtigte Partizipation am gesellschaftlichen Leben der Mehrheitsgesellschaft vielerorts nicht möglich war bzw. die Roma und Sinti als Menschen zweiter Klasse behandelt wurden. Als Kinder reihenweise in die Sonderschule abgeschoben, später im Berufsleben diskriminiert durch diverse staatliche Organisationen, welche gestützt auf ein von kriminalbiologischen „Erkenntnissen“ geprägtes Bild über diese Minderheit insbesondere fahrende Gewerbetreibende der Roma und Sinti schikanierten, und auch von der Politik in den ersten Jahrzehnten der Zweiten Republik links liegen gelassen, führte viele Mitglieder diese Gruppe oftmals ein Schattendasein am Rande der Gesellschaft. Die Leugnung der wahren Identität

107 Baumgartner, Die Burgenland Roma, 81.

108 Baumgartner, Die Burgenland Roma, 79.

wurde für viele Roma und Sinti die einzige Möglichkeit dieser Stigmatisierung zu entkommen und ein Leben als gleichberechtigte Individuen zu führen.¹⁰⁹

Der Weg für die Roma und Sinti zu einer anerkannten Volksgruppe war ein langer, denn anders als „[...] die Kärntner Slowenen, die burgenländischen Kroaten und Ungarn, sowie die Wiener Tschechen und Slowaken von der Republik Österreich als ‚autochthone‘- also als alteingesessene- Volksgruppen [durch das Volksgruppengesetz von 1976] anerkannt“¹¹⁰ wurden, fand die Minderheit der Roma und Sinti keine Berücksichtigung, obwohl sie „die Bedingungen für eine solche Anerkennung“¹¹¹ erfüllt gehabt hätten, welche „[...] eine ‚nicht-deutsche‘ Muttersprache, eigenes Volkstum sowie eine nur vage definierte ‚Beheimatung‘ in Österreich“¹¹² implizierte.

Keineswegs entmutigt von der Entscheidung der politischen Machthaber, die Minderheit der Roma und Sinti nicht als österreichische Volksgruppe anzuerkennen, herrschte im folgenden Jahrzehnt eine Aufbruchsstimmung vor, welche insbesondere „die Frage der eigenen Identität“¹¹³ befeuerte. Roma und Sinti fanden sich nicht mehr mit ihrem Dasein als Bürger 2. Klasse ab und forderten die vollkommene Gleichberechtigung, wie die Proteste „[...] rund um ein Lokalverbot für jugendliche Roma in einer Diskothek in der südburgenländischen Stadt Oberwart“¹¹⁴ zeigten. Die Vereinsgründungen ab dem Jahre 1989 stellen den nächsten Schritt der Minderheit dar, sich zu organisieren und gemeinsam entschlossen für ihre Rechte einzustehen. Das Ziel einer Anerkennung als österreichische Volksgruppe vor Augen engagierten sich im Zuge dieses Prozesses viele Menschen, um diese Hürde zu überwinden. Hierbei ist besonders Sarközi zu erwähnen, der „[...] 944 im NS-Anhaltelager Lackenbach als Sohn eines Wiener Sinto und einer burgenländischen Romni geboren“¹¹⁵ wurde. Dieser hatte

109 Vgl. Ebda, 150f.

110 Rudolf Sarközi, Roma-österreichische Volksgruppe. Von der Verfolgung bis zur Anerkennung (Celovec 2008) 37.

111 Sarközi, Roma-österreichische Volksgruppe, 37.

112 Sarközi, Roma-österreichische Volksgruppe, 37.

113 Ebda, 39.

114 Ebda, 44.

115 Volkshochschule der Burgenländischen Roma, Roma in Europa – 20 Jahre Roma-Bewegung in Österreich 2. Österreich als mögliches Vorbild?, 2012, online unter <http://www.burgenland-roma.at/index.php/geschichte/14-sample-data-articles/363-roma-in-europa-20-jahre-roma-bewegung-in-oesterreich-2>, Stand: 11.05.2015.

bereits eine jahrzehntelange Karriere als Funktionär der sozialdemokratischen Partei Österreichs, sprich SPÖ, hinter sich und war im Kampf um die Anerkennung der Roma und Sinti als österreichische Volksgruppe federführend, da er als „Parteigenosse“ mit seinen politischen Mitstreitern quasi auf einer Augenhöhe kommunizieren konnte und ernst genommen wurde.¹¹⁶ Die Mühen aller Beteiligten wurden im September 1993 dann endlich belohnt und die Minderheit der Roma und Sinti offiziell als österreichische Volksgruppe anerkannt.

Die nun wahr gewordene Anerkennung von Seiten der Republik Österreich war für die Roma und Sinti ein zentrales Ereignis und nahm auf der europäischen Bühne eine wegweisende Vorreiterstellung ein:

„Als Österreich 1995 in die Europäische Union aufgenommen wurde, war es das erste und zunächst noch einzige Land, in dem die autochthonen Roma Volksgruppenstatus vorweisen konnten. Das in Bezug auf seine Minderheiten eher restriktive Österreich hat hierbei Deutschland und Italien überholt, obwohl in beiden Ländern die Forderungen und Diskussionen um die Minderheitenposition von Roma/Sinti damals schon weiter vorangeschritten waren.“¹¹⁷

Der Terminus „Roma und Sinti“ fungiert also nicht nur als genereller Sammelbegriff für die in Österreich beheimateten, sondern impliziert ab dem Jahre 1993 zudem eine österreichische Volksgruppe. Der klare Kontrast zum Begriff „Zigeuner“ ist offensichtlich, denn während der historisch veraltete Terminus ein Zeichen für die diffamierenden Fremdzuschreibungen der Mehrheitsgesellschaft darstellt und eine Geschichte der Ausgrenzung, der Vertreibung und des Völkermordes erzählt, symbolisiert die selbstgewählte Eigenbezeichnung durch die Minderheit das selbstbewusste Bestreben nach vollkommener Gleichstellung und dem schlussendlichen Erreichen dieses Zieles.

Das Jahr des Beitrittes zur Europäischen Union wurde hierzulande vor allem durch die Anschläge des Franz Fuchs überschattet: *„Ein Rohrbombenanschlag in Oberwart, bei dem vier junge Roma – wenige Meter von ihrer Siedlung entfernt – ermordet wurden, war das*

116 Ebda.

117 Volkshochschule der Burgenländischen Roma, Roma in Europa – 20 Jahre Roma-Bewegung in Österreich 2. Österreich als mögliches Vorbild?, 2012, online unter <http://www.burgenland-roma.at/index.php/geschichte/14-sample-data-articles/363-roma-in-europa-20-jahre-roma-bewegung-in-oesterreich-2>, Stand: 11.05.2015.

zweite und größte politische Attentat in der Zweiten Republik.“¹¹⁸ Die indirekte Folge dieses Terroraktes war, dass diese vergessene Minderheit in den Fokus der medialen Berichterstattung geriet und die österreichische Gesellschaft mit bis dahin unbekanntem Seiten Österreichs konfrontiert wurde:

*„Durch diesen Vorfall kamen ignorierte Fakten und Versäumnisse erstmalig ans Licht. Reporterteams und JournalistInnen aus der ganzen Welt strömten ins Burgenland und berichteten über die dort existierende Roma-Siedlung. Hässliche, bis dahin kaum gekannte Österreich-Bilder gingen damals um die Welt. Damit wurde ein verdrängter Teil österreichischer Geschichte und Realität öffentlich.“*¹¹⁹

Dieser tragische Vorfall rückte diese über Jahrhunderte verfolgte Gruppe für eine kurze Zeit in den Mittelpunkt der Berichterstattung, wodurch der Mehrheitsgesellschaft die Lebensrealitäten der Roma und Sinti aufgezeigt wurden. Mit den EU-Osterweiterungen des 21. Jahrhunderts und deren nachfolgenden Integrationsmaßnahmen rückte die Gruppe der Roma und Sinti wieder verstärkt in den Fokus der medialen Berichterstattung, die immer wieder getrieben von antiziganistischen Vorurteilen und Pauschalisierungen, zusehends als „Problem“ der wohlhabenden Mitgliedsstaaten inszeniert werden.

2.3. Antiziganismus

Gleich zu Beginn muss betont werden, dass es sich hierbei um einen Terminus handelt, der nicht unumstritten ist, wodurch ein lebhafter Diskurs zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Vertreterinnen und Vertretern der Roma und Sinti entstand, der zum Ziel hat die treffendste Bezeichnung zu finden:

„Eine Position plädiert für Worte, die auf den Selbstbezeichnungen basieren; Vorschläge sind ‚Romaphobie‘, ‚Rassismus gegen Sinti und Roma‘ oder

118 Volkshochschule der Burgenländischen Roma, Roma in Europa – 20 Jahre Roma-Bewegung in Österreich 2. Österreich als mögliches Vorbild?, 2012, online unter <http://www.burgenland-roma.at/index.php/geschichte/14-sample-data-articles/363-roma-in-europa-20-jahre-roma-bewegung-in-oesterreich-2>, Stand: 11.05.2015.

119 Volkshochschule der Burgenländischen Roma, Roma in Europa – 20 Jahre Roma-Bewegung in Österreich 2. Österreich als mögliches Vorbild?, 2012, online unter <http://www.burgenland-roma.at/index.php/geschichte/14-sample-data-articles/363-roma-in-europa-20-jahre-roma-bewegung-in-oesterreich-2>, Stand: 11.05.2015.

„Antiromanismus‘. Sie lehnt nicht nur die Verwendung des Wortes ‚Zigeuner‘ ab, sondern auch darauf aufbauende Begriffe.“¹²⁰

Argumente, die gegen die Benutzung des Begriffes „Zigeuner“ und deren aufbauende Termini vorgebracht werden, führen den verletzenden und diffamierenden Charakter, den diese Ausdrücke ausstrahlen können, an. Zudem führen diese Begriffe womöglich zu Irritationen, insbesondere für jene, die mit dieser Thematik nicht dementsprechend vertraut sind und womöglich auf den Gedanken kommen, dass die Anwendung des Wortes „Zigeuner“ legitim ist.¹²¹ Die Gegenposition sieht hingegen im Begriff „Antiziganismus“ den passenden Ausdruck, da dieser von der Mehrheitsgesellschaft konstruiert und auf die Minderheit der Roma und Sinti projiziert worden ist, wodurch der Gebrauch dieses Terminus angemessen erscheint, da *„[...] dieser Begriff zum einen ein Phänomen bezeichne, das nicht nur Roma treffen könne, und zum anderen, weil der Begriff in der Lage sei, den Projektionscharakter der rassistischen Zuschreibungen zu erfassen.“¹²²* Diese Stimmen sehen auch die Gefahr, dass bei der Verwendung der Eigenbezeichnung der Anschein geweckt wird, dass es sich hierbei um die tatsächliche Verhaltensweise der Minderheit handle.¹²³

Betont muss zudem werden, dass Antiziganismus somit auch Gruppen treffen kann, die nicht ein Teil der Minderheit der Roma und Sinti sind, *„[...] wie die Jenischen oder die irischen Travellers (pavee) und andere, die als ‚Zigeuner‘ wahrgenommen werden.“¹²⁴* Da es sich nämlich bei Antiziganismus, um *„eine Haltung der Mehrheit zur Normensetzung“¹²⁵* handelt, kann diese auch von anderen Minderheiten, die als Roma und Sinti wahrgenommen, gebrochen werden.

2.3.1. Die Entstehung eines Vorurteils

120 End, Was ist Antiziganismus? 4.

121 Vgl. Ebda, 4.

122 End, Was ist Antiziganismus? 4.

123 Vgl. Ebda, 4.

124 Benz, Sinti und Roma, 47.

125 Ebda, 47.

Antiziganismus ist kein negatives Phänomen der Gegenwart, sondern nahm seinen Ausgangspunkt im 15. Jahrhundert, da „antiziganistische Stereotypen entstanden aus der Dynamik des westlichen Zivilisationsprozesses“¹²⁶, welcher alle Lebensbereiche erfasste und Transformationen im wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Sinne brachte:

„Zum einen den Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft und zum anderen die Entstehung von Territorial- und Nationalstaaten. Eine weitere Neuerung war die Herausbildung eines neuen, bürgerlichen Subjekts [...] Bezogen auf die Ausformung von Stereotypen waren zudem das religiöse Moment des Antiziganismus und die Stabilisierung der >Zigeuner<-Konstruktion durch die staatliche Politik von Bedeutung.“¹²⁷

Die ökonomischen Transformationen, die sich insbesondere durch einen Übergang von kleinen Manufakturen zu immer größer werdenden industriellen Produktionsstätten sowie durch eine Abnahme der Bedeutung der Agrarwirtschaft manifestierten,¹²⁸ ließen „[...] das Aufkommen eines neuartigen Bettler- und Armenproblems, im Gefolge der Umwälzungen der feudalen Wirtschaftsweise“¹²⁹, entstehen. Die industrielle Revolution brachte gestützt von der „protestantischen Ethik“¹³⁰ eine neue Denkweise mit sich: Waren im Mittelalter Bettlerinnen und Bettler noch geduldet und weitgehend akzeptiert, waren sie nun an ihrem Elend selbst schuld. Der damals aufkommende Sammelbegriff „Zigeuner“ verband Individuen, die „[...] zwangsweise zu Vagabunden gemacht, anschließend des willentlichen Müßiggangs bezichtigt und schließlich wegen Bettelei und Landstreicherei bestraft“¹³¹ wurden. In der Folge wurde die Abneigung gegen das vagabundierende „Gesindel“ schrittweise „[...] auf die schwächste, dabei exotischste Gruppe fokussiert: die Zigeuner.“¹³²

126 Winckel, Antiziganismus, 14.

127 Winckel, Antiziganismus, 14.

128 Vgl. Ebda, 14.

129 Franz Maciejewski, Elemente des Antiziganismus, In: Jacqueline Giere (Hg.), Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils (Frankfurt/Main et al 1996) 14.

130 Winckel, Antiziganismus, 15.

131 Wulf D. Hund, Das Zigeuner-Gen. Rassistische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In: Wulf D. Hund (Hg.), Zigeuner. Geschichte und Struktur einer rassistischen Konstruktion (Duisburg 1996) 19. Zitiert nach: Winckel, Antiziganismus, 15.

132 Maciejewski, Elemente des Antiziganismus, 14.

Neben der neuen Wirtschaftsweise führte auch die gewandelte Einstellung seitens des Christentums gegenüber dieser Minderheit zu einem Aufflammen, der von der Mehrheit projizierten Ressentiments. Der christliche Antiziganismus ließ die Minderheit der Roma und Sinti, die anfangs noch als „*anerkannte Christenpilger*“¹³³ betrachtet wurden, „[...] *zu Verfluchten und Ungläubigen [werden], da sie angeblich der Heiligen Familie die Herberge verweigert hatten.*“¹³⁴ Ferner wurde ihnen vorgeworfen, dass sie „*die Nägel für die Kreuzigung des Jesus hergestellt*“¹³⁵ haben.

Die Herausbildung von Territorialstaaten und das Entstehen von Nationen führte zu einer „*Homogenisierung der Mitglieder des Staates*“¹³⁶ und „*des staatlichen Raumes*“¹³⁷, wobei dies

„[...] zwei Seiten derselben Medaille [impliziert]: sie wirken identitätsstiftend nach innen und sind zugleich als Formen gemeinschaftsbildender Aggression grenzziehend resp. Ausgrenzend nach außen.“¹³⁸

Herumziehende waren hierbei für das Herauskristallisieren dieser Staaten und Nationen hemmend, da sie immer wieder von „Außen“ kommend diesen identitätsstiftenden Prozess durch ihre nomadisierende Lebensweise torpedierten und zudem stand diese Nicht-Sesshaftigkeit im Widerspruch zur „*neuen Arbeitsmoral*“¹³⁹. In der Folge versuchten Staaten durch eine von oben gelenkte „Zigeunerpolitik“ dieser Lebensweise Einhalt zu gebieten, wobei die von der Mehrheit konstruierte Projektion „Zigeuner“ bewusst von staatlicher Seite verwendet wurde, um „[...] *jetzt alles, was als >unbotmäßig< und >frevelhaft< angesehen wurde, exemplarisch zu stigmatisier[en] und [zu] verfolg[en].*“¹⁴⁰ Die Art und Weise, wie die „Zigeuner“ ihr Auskommen fanden und ihre Leben verbrachten, stand diametral der vom

133 Winckel, Antiziganismus, 15.

134 Winckel, Antiziganismus, 15.

135 Ebda, 15.

136 Maciejewski, Elemente des Antiziganismus, 17.

137 Ebda, 17.

138 Ebda, 17.

139 Winckel, Antiziganismus, 16.

140 Ebda, 18.

Staatswesen propagierten neuen Gesellschaftsordnung entgegen und war somit den Herrschenden ein Dorn im Auge, denn

„[...] Vagantentum war unvereinbar mit territorialen Grenzen, die – unterstellte – eigene Lebensart war nicht kompatibel mit kultureller Integration, und die eigenständige Arbeit stand konträr zu der geforderten untertänigen Arbeit. Daher konnten die >Zigeuner< alleine aus ideologischen Gründen nicht geduldet werden.“¹⁴¹

„Die Herausbildung eines neuen, bürgerlichen Subjekts“¹⁴² ließ die „Zigeuner“ „zum mythischen Gegentypus“¹⁴³ werden, da sie ein Dasein ohne „bürgerliche Zwänge“¹⁴⁴, dafür mit vollkommener Freiheit ausgestattet, verkörperten, während „die als BürgerInnen anerkannten Subjekte“¹⁴⁵ beispielsweise durch unselbstständige Lohnarbeit, durch staatliche Abgaben, durch kulturelle Anpassung, den Territorialgrenzen usw. Verpflichtungen und Zugehörigkeiten hatten, die sie in ihrer persönlichen Freiheit einschränkten:

„Es ist, als füge die bürgerliche Gesellschaft alle Elemente des Nicht-Identischen, die aus dem identitätssichernden Formierungsprozess des neuen Subjekts herausfallen, im Laufe der Zeit zu einem Puzzle zusammen. Diese umfassende Gestaltsbildung stilisiert den >>Zigeuner<< zum mythischen Gegentypus des bürgerlichen Subjekts und erhebt seine Kultur in den Rang einer >>Counterculture<<.“¹⁴⁶

Bei dieser Minderheit handelte es sich somit also um jene, „[...] die am entschiedensten die Verlockungen der Moderne ausschlägt, aber auch den Knechtungen des Leviathan entgeht“,¹⁴⁷ und somit für die Herrschenden und den von ihnen angestrebten Prozess der Homogenisierung eine Bedrohung darstellte. Roma und Sinti standen nun als Symbol für jene, die sich diesen Entwicklungen widersetzen und zogen in der Folge Zuschreibungen auf sich, „[...] die vormals auch anderen Gruppen gegolten hatten und offenbar von diesen

141 Ebda, 19.

142 Winckel, Antiziganismus, 14.

143 Ebda, 17.

144 Ebda, 14.

145 Ebda, 17.

146 Maciejewski, Elemente des Antiziganismus, 17f.

147 Ebda, 18.

Abgezogen wurden.“¹⁴⁸ Die staatlich verordneten antiziganistischen Maßnahmen dienten den Machthabenden somit als ein Exempel, welches diese Minderheit „als Objekt[e] der Abschreckung“¹⁴⁹ instrumentalisierte, um der Mehrheitsbevölkerung vor Augen zu führen, welche Konsequenzen Ungehorsam gegenüber den Herrschenden mit sich brachte. Zugleich fungierten sie „als sehr reale Hassobjekte“¹⁵⁰ für die „potentiell aufsässige] Bevölkerung“¹⁵¹, die der Mehrheitsgesellschaft als Ventil für ihre Aggressionen dienten und dadurch den staatlich gelenkten Antiziganismus legitimierten.¹⁵²

2.3.2. Formen von Antiziganismus

Antiziganismus hat somit eine lange Tradition und somit ordnet sich diese Form des Rassismus in eine lange Reihe anderer Formen der Xenophobie ein, die zumeist ebenfalls bereits eine lange Geschichte der Tradition hinter sich haben und somit Einzug ins kollektive Gedächtnis fanden. Eine lange Liste an Definitionen zahlreicher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zeugt vom Interesse, das an dieser Thematik gehegt wird. An dieser Stelle werden 3 Möglichkeiten dargelegt, die aufzeigen und beschreiben, worum es sich bei dieser Form des Rassismus handelt. Die erste Definition stammt von Daniel Strauß, dem ehemaligen Vorsitzenden des Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg, der folgende Formulierung niederschrieb:

„Mit Antiziganismus bezeichnen wir demzufolge sowohl die Gegnerschaft gegenüber Sinti und Roma im Rahmen politischer Bewegungen mit nationalistischen und rassistischen Programmen als auch die Gesamtheit der Bilder und Mythen vom ‚Zigeuner‘, also im Einzelnen die gängigen Klischees, die

148 Maciejewski, Elemente des Antiziganismus, 18.

149 Ebda, 19.

150 Maciejewski, Elemente des Antiziganismus, 19.

151 Ebda, 19.

152 Vgl. Ebda, 19.

*Bestandteil des kulturellen Erbes in der Literatur, der Musik und anderen gesellschaftlichen Bereichen geworden ist.*¹⁵³

Daniel Strauß zeigt in diesem Zitat bereits die vielfältigen Formen, die Antiziganismus annehmen kann. Kein gesellschaftliches Feld bleibt vor dieser Art des Rassismus verschont und dieser manifestiert sich sogar als Teil des „kulturellen Erbes“, denn es kommt zur Tradierung solcher Codes an die nächste Generation. Wie jede Form des Rassismus und der Xenophobie bilden pauschalisierende Vorurteile und Stereotype die Basis, die bestimmte Gruppen um ihre Vielfalt bringen und ihnen spezifische Merkmale und Verhaltensweisen zuschreiben. Hierbei wird versucht mit Hilfe von Generalisierungen und Verallgemeinerungen eine möglichst präzise Figur herauszuarbeiten:

*„Sie arbeiten ‚Typen‘ heraus mit ein für alle Mal festgelegten Merkmalen. Sie wollen mit dem Gegenüber nicht in Beziehung treten, sondern das Bedürfnis nach einem klaren Feindbild befriedigen. Die ‚Typen‘, um die es hier geht, sind das Produkt kollektiver Phantasie und Projektion. Sie spuken nicht nur in den Köpfen ausgewiesener ‚Zigeunerfeinde‘ herum; sie haben Eingang in viele Darstellungen und Texte gefunden, die wir nicht auf Anhieb als rassistisch erkennen.*¹⁵⁴

Diese „Typen“ sind somit ein fester Bestandteil des „kulturellen Erbes“ und schwirren auch in den Köpfen der Durchschnittsbürgerinnen und -bürger umher. Sie haben sich somit in die Gesellschaft eingebrannt und werden von Generation zu Generation weitergegeben.

Diese „Typen“ führen dazu, dass sich die Mehrheitsgesellschaft radikal von der Minderheit abwendet und Parallelgesellschaften existieren können. Gernot Haupt schildert in seinem Buch¹⁵⁵ genau diese Situation, die es ermöglicht, dass Minderheit und Mehrheit nebeneinander leben, jedoch keinerlei zwischenmenschliche Beziehung miteinander pflegen. In den ehemaligen kommunistischen Ländern Ost- und Südosteuropas haben sich „Ghettos“ gebildet, die ausschließlich von Roma bewohnt werden und „[...] Häuser ohne Wasser und Strom, manchmal auch ohne Dach, Menschen ohne Papiere, ohne Geburtsurkunde, offiziell

153 Daniel Strauß, Antiziganismus in der deutschsprachigen Gesellschaft. In: Susan Tebutt (Hg.), Sinti und Roma in der deutschsprachigen Gesellschaft und Literatur (Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 72/ Frankfurt/Main 2001) 101.

154 Strauß, Antiziganismus, 101f.

155 Gernot Haupt, Antiziganismus und Religion. Elemente einer Theologie der Roma- Befreiung (Wien 2009).

*inexistent, Kinder ohne Schulbildung und damit ohne Arbeit, ohne Zukunft[...]*¹⁵⁶ beherbergen. Diese „Slums“ vegetieren am Rande von Städten, Gemeinden und Dörfern neben bzw. in Sichtkontakt der Mehrheitsbevölkerung dahin. Eine Interaktion zwischen der Mehrheitsgesellschaft und ihrer Minderheit findet nicht statt:

*„Dieses Viertel liegt am Rande des Dorfes, abgegrenzt wie durch eine unsichtbare gläserne Wand von der rumänischen und deutschen Mehrheitsbevölkerung, das DorfbewohnerInnen, die 20 oder mehr Jahre dort leben und arbeiten, noch nie betreten haben, weil dort die ‚Zigeuner‘ sind.“*¹⁵⁷

Der Autor verweist zudem auf ein gängiges Sprichwort, welches *„die Einstellung der Rumänen gegenüber den ‚Zigeunern“*¹⁵⁸ zum Ausdruck bringt: *„Nici salcia nu-i pomu, nici tiganu nu-i ca omu (So wie die Weide kein Baum ist, ist der Zigeuner auch kein Mensch).“*¹⁵⁹ Diese demütigende Redewendung, welche der Minderheit der Roma und Sinti das Menschsein abspricht, bringt zum Ausdruck welchen Stellenwert diese Gruppe in der rumänischen Gesellschaft hat und stellt zudem eine Verbindung zur Roma-Siedlung dar, denn diese wird von der dominierenden Gesellschaft als Ort gesehen, den „Menschen“ nicht betreten, weil dort „Zigeuner“ leben. Diese tragische Realität, die in zahlreichen Staaten Ost- und Südosteuropas unüberwindbar scheint, und sich durch beinahe alle Lebensbereiche zieht, kann als eine Form der Apartheid gesehen werden. Minderheit und Mehrheit leben zwar in Sichtweite voneinander, jedoch kommt es zu keiner Vermischung, da eine unsichtbare Grenze, die von den Anwohnerinnen und Anwohnern als natürliche Begebenheit gesehen wird, die beiden Gruppen voneinander segregiert. Betreten werden die Wohngebiete der Roma von der dominierenden Gesellschaft nicht, obwohl jedem deren Existenz bewusst ist. Roma leben zumeist an jenen Orten, die von der Gesellschaft nicht benötigt werden, wie beispielsweise verseuchte ehemalige Industriegebiete oder an den Rändern von Städten. Karl-Markus Gauß verweist in diesem Zusammenhang auf die Trabantensiedlung Lunik IX, welche sich in der slowakischen Stadt Košice befindet und ebenfalls diesen Charakter der Unsichtbarkeit innehat:

156 Haupt, Antiziganismus und Religion, 13.

157 Haupt, Antiziganismus und Religion, 13.

158 Ebda, 13.

159 Ebda, 13.

„Der Slum ist nebenan, aber man sieht ihn nicht. Ich habe in Košice fast keinen Bewohner der Stadt gefunden, der je in Lunik IX gewesen wäre. Ich habe im ganzen Land nur wenige Leute getroffen, gleich ob sie der ungarischen, deutschen, ruthenischen oder slowakischen Volksgruppe angehörten, die auch nur mit einem einzigen Roma näher bekannt gewesen wären.“¹⁶⁰

Wie bereits im Zitat von Gernot Haupt verdeutlicht wurde, kann diese imaginäre Grenze auch nur eine einspurige Straße implizieren, jedoch haftet diesen „Slums“ immer der unnahbare Charakter an, der die Mehrheitsbevölkerung dazu bewegt diese Orte keinesfalls zu betreten. Die Unnahbarkeit dieser Ghettos führt dazu, dass sich im Falle von Lunik IX ein wohlhabender Vorort von Košice ganz in der Nähe befindet, der den Namen Myslava trägt und gesäumt ist mit neuen Villen, in deren Einfahrt teure Autos parken: *„Das Ghetto [Lunik IX] ist keine dreihundert Meter entfernt, und die Bewohner von Myslava fahren jeden Tag an Lunik IX vorbei, ohne es je gesehen und sich in die Siedlung hinaufgewagt zu haben.“¹⁶¹*

Diese vollkommene Segregation zwischen den Roma und der Mehrheitsgesellschaft setzt sich, wie bereits erwähnt auch in den täglichen Bereichen des Lebens fort. So besitzt Svinia, ein Ort in der Slowakei der etwa 1500 Einwohner hat, eine in alle Aspekte des täglichen Lebens greifende Apartheid:

„Die Kinder gingen in verschiedene Klassen, sie aßen getrennt, selbst der Pfarrer, der dagegen einiges von der Kanzel herab vorzubringen wusste, hatte sich dem Druck gebeugt und sonntags zwei Messen angesetzt, wie auch auf dem Gottesacker strikte Trennung herrschte [...]. Im ganzen Dorf gab es nur drei Orte, sagte Craig [Mitarbeiter einer örtlichen NGO], wo die Weißen und die Schwarzen zusammentrafen. Das Postamt, auf dem die einen wie die anderen ihre Löhne, Sozialhilfen, Zuschüsse abholten; der Supermarkt, der einzige in Svinia, der geschäftlich nur überleben konnte, wenn alle hier ihre Einkäufe tätigten; und eines der beiden Wirtshäuser [...].“¹⁶²

Warum eine plötzliche Annäherung im örtlichen Gasthaus möglich zu sein scheint, liegt daran, dass der Sperrtag des Wirtshauses der Mehrheitsgesellschaft die Gäste vereinzelt auch

160 Karl-Markus Gauß, Die Hundeesser von Svinia (München 2006) 22.

161 Gauß, Die Hundeesser, 24.

162 Ebda, 97.

in jenes der Roma treibt. Dieser Apartheid ist es auch geschuldet, dass alte Bilder über Jahrhunderte weitertradiert werden konnten, denn obwohl sie nebeneinander leben, sind sie doch Welten voneinander getrennt. Antiziganismus umfasst also in seiner extremsten Ausprägung insbesondere auch Apartheid, also die vollkommene Segregation der beiden Gruppen.

Die Minderheit der Roma wird in der Folge von der Mehrheitsgesellschaft in den Ländern Ost- und Südosteuropas nicht als Menschen wahrgenommen, wie bereits zuvor das rumänische Sprichwort aufzeigte und nun das folgende Zitat beispielhaft verdeutlicht: *„Du siehst aus der Weite einen Menschen näherkommen“, sagte einer, der sich mir gegenüber zuvor höchst liebenswürdig erwiesen hatte, „und wenn er da ist, siehst du, es ist doch nur ein Zigeuner.“*¹⁶³ Die Minderheit der Roma vegetiert in der Folge außerhalb der Gesellschaft dahin und hat nur äußerst geringe Aufstiegschancen innerhalb der Mehrheitsgesellschaft. Die Minderheit verfügt über keine ausreichenden Partizipationsinstrumente und kann somit ihren Mitgliedern keinerlei Aufstiegschancen bieten. Antiziganismus äußert sich durch eine Vielzahl an Unterdrückungs- und Repressionsmaßnahmen, die sich über sämtliche Bereiche des täglichen Lebens ziehen und Roma und Sinti zu Bürgern zweiter Klasse machen. Hierbei werden zwei zentrale Lebensaspekte angeführt, die den Unterschied zwischen der Mehrheitsgesellschaft und dieser Minderheit besonders anschaulich verdeutlichen und zeigen, dass Antiziganismus ein bestimmender Faktor im Leben von Roma und Sinti ist: Wohnen und Bildung.

Die Wohnsituation vieler Roma und Sinti ist menschenunwürdig und zeugt davon, dass diese Minderheit eine lange Geschichte der Diskriminierung hinter sich hat. Diese wird besonders sichtbar, wenn man den Aspekt berücksichtigt, dass insbesondere in vielen osteuropäischen Städten diese Minderheit am Rande von Dörfern und Städten lebt, wo sie geduldet werden, jedoch abgeschnitten von jeglicher gesellschaftlicher Partizipation ihr Dasein fristen und ausschließlich Kontakte innerhalb der Gemeinschaft der Roma pflegen. Diese Segregation existiert in der Folge, wie anhand der slowakischen Stadt Svinia bereits aufgezeigt wurde, auch bei der Bestattung der Toten: So werden selbst die Verstorbenen der Minderheit oftmals nicht auf den Friedhöfen der Mehrheitsgesellschaft geduldet, wodurch die Roma gezwungen werden, dass sie ihre Angehörigen und Verwandten auf segregierten Bestattungsorten

163 Gauß, Die Hundeesser, 23.

begraben.¹⁶⁴ Bereits zuvor wurde das Beispiel eines Dorfes angeführt, dessen rumänische und deutsche Bewohnerinnen und Bewohner das „Ghetto“ der Roma nicht betreten, selbst wenn sie schon Jahrzehnte hier gewohnt haben. Diese „unsichtbare, gläserne Wand“, welche der Autor als Grenze zwischen der Minderheit und der Mehrheit sieht, manifestiert sich in manchen Orten und Städten durch reale Mauern, die zu Symbolen der Ablehnung, der Ausgrenzung und des Antiziganismus gegenüber den Roma geworden sind:

„Diese Ausgrenzung, die manchmal noch durch eine Betonmauer unterstrichen werden kann wie in Usti nad Labem in Tschechien oder in Geoagiu bei Hunedoara in Rumänien, ist die räumliche Konkretisierung dessen, was in den Köpfen der Dominanzgesellschaft herrscht.“¹⁶⁵

Im Bereich der Bildung manifestiert sich ebenfalls der vorhandene Antiziganismus der Mehrheitsgesellschaft. Die systematische Verweigerung von gleichwertigen Bildungschancen ist einer der zentralen Faktoren, weshalb Roma und Sinti in vielen Ländern bis heute in bitterer Armut leben. An dieser Stelle könnten nun zahlreiche Studien angeführt werden, die sich mit dieser Thematik intensiv beschäftigt haben, wie zum Beispiel *„Monitoring“¹⁶⁶*, wobei dies den Rahmen sprengen würde. Anstelle dieser fundierten Untersuchungen soll die Schilderung einer Romni, mit welchem Gernot Haupt gesprochen hat, einen Einblick in die Problematik geben:

„Meine Tochter ist 3 Jahre alt, ich habe sie dieses Jahr im Kindergarten eingeschrieben, auch das andere Kind wird in den Kindergarten gehen. Aber ich habe Angst, mein Kind im Kindergarten zu lassen, weil man einen Unterschied zwischen den Kindern macht. Die Roma werden als minderwertig angesehen. Man sagt, sie sind ungewaschen, sie sind schmutzig, sie haben Läuse, sie sind frech. Und deshalb geben die meisten Roma ihre Kinder nicht in den Kindergarten, weil die allgemeine Mentalität das gar nicht zulässt.“¹⁶⁷

Die antiziganistischen Vorurteile und das abwertende Bild dieser Minderheit, welches in der Mehrheitsgesellschaft fest verankert ist, führen dazu, dass sich viele der Roma und Sinti von

164 Vgl. Haupt, Antiziganismus und Religion, 22.

165 Haupt, Antiziganismus und Religion, 22.

166 Vgl. Ebda, 24.

167 Ebda, 25.

den staatlichen Institutionen und der dominierenden Gesellschaft abgewandt haben und innerhalb der Gruppe versuchen, ein möglichst gutes Leben zu führen. Die ablehnende Haltung und der jahrhundertealte Hass, der ihnen in ihrem Alltag entgegengebracht wurde, führen dazu, dass die eigene Gemeinschaft immer wichtiger wird, um sich und seiner Familie ein Überleben zu ermöglichen. In einer Welt, die Angehörigen dieser Minderheit das Gefühl gibt minderwertig zu sein, bleibt die eigene Gruppe oftmals die einzige rettende Bastion, die den einzelnen Mitgliedern Schutz bietet. Durch den vorhandenen Hass und die alltägliche Ablehnung gegenüber Roma und Sinti fürchten Eltern um ihre Kinder, da sie womöglich aufgrund ihrer Abstammung diskriminiert werden.

Antiziganistische Elemente lassen sich insbesondere auch im Bildungssektor finden, da dieser ausschließlich von Mitgliedern der dominierenden Gesellschaft kontrolliert wird. Somit kommen auch hier Handlungsmuster und Denkweisen zum Einsatz, die Kinder der Roma und Sinti im Vorhinein diskriminieren und ausgrenzen. So besuchten in den 80ern in der Bundesrepublik Deutschland „25-30 Prozent der Sinti-Kinder“¹⁶⁸ eine Sonderschule. Ähnlich erschreckende Zahlen sind in zahlreichen Staaten Südosteuropas bis heute Realität und sind ein klares Zeichen für die bis heute andauernde Diskriminierung der Roma in diesen Regionen. Diese verfügen über ein segregiertes Schulsystem, welches oftmals „getrennte Roma-Schulen in besonderen Roma-Wohngebieten“¹⁶⁹ oder „Klassen für Roma neben Klassen für behinderte Kinder“¹⁷⁰ umfassen. Zudem werden Kinder der Minderheit „[...] in Klassen für behinderte Kinder gesteckt, ohne dass vorher eine angemessene psychologische oder pädagogische Untersuchung stattgefunden hat.“¹⁷¹ Die Folge dieser ausgrenzenden und rassistischen Vorgehensweise ist, dass die Stigmatisierung der Roma als weniger intelligente oder weniger lernfähige Menschen weitergeht. Diese Ablehnung und Ausgrenzung, welcher Roma und Sinti immer wieder ausgesetzt sind, führt dazu, dass deren Misstrauen gegenüber

168 Brigitte Mihok, Peter Widmann, Die Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland. Fallbeispiele aus fünf Städten. In: Reinhard Schlagnitweit, Marlene Rupprecht (Hg.), Zwischen Integration und Isolation. Zur Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland und Südosteuropa (Berlin 2007) 21.

169 Gordon Alexander, Roma-Kinder in Südosteuropa. In: Reinhard Schlagnitweit, Marlene Rupprecht (Hg.), Zwischen Integration und Isolation. Zur Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland und Südosteuropa (Berlin 2007) 166.

170 Alexander, Roma-Kinder in Südosteuropa, 166

171 Ebda, 167.

den Institutionen der Mehrheitsgesellschaft steigt und das Vertrauen, dass Bildung ihren Kindern eine bessere Zukunft ermöglicht, geht vielen Roma verloren.¹⁷²

Ferner weisen offizielle Statistiken von zahlreichen Ländern und Schätzungen über die Zahl der Roma und Sinti in den betreffenden Gebieten erhebliche Unterschiede auf, wodurch diese keinerlei Zugang zu den staatlichen Institutionen haben und somit die Schule nicht besuchen:

„Wenn wir die offiziellen Daten mit den Ergebnissen von Umfragen vergleichen, zeigt sich, dass in Bulgarien die geschätzte Zahl der Roma-Kinder doppelt so hoch ist wie die in der offiziellen Statistik angegebene. In Rumänien und Serbien sind es dreimal so viele. Allein in diesen drei Ländern ‚fehlen‘ in den offiziellen Statistiken bis zu 1,2 Millionen Roma-Kinder.“¹⁷³

Dieses fehlende Interesse des Staates bzw. dessen bewusste Inkaufnahme dieser Situation spiegeln gewissermaßen den Stellenwert wider, den die Minderheit der Roma und Sinti innerhalb der Mehrheitsgesellschaft einnehmen.

Die dritte Art zu veranschaulichen, worum es sich bei Antiziganismus handelt, kann durch die Darstellung eines exemplarischen Beispiels erfolgen. Hierbei zeigt eine kurze Anekdote aus dem Jahre 1992 den Wesenskern dieses rassistischen Gedankengutes:

„1992 breitete sich eine merkwürdige Sitte in der norddeutschen Tiefebene aus. Im gesamten Raum vom Emsland bis hin nach Berlin-Niederschönhausen stellten Kaufleute Besen in die Türen und Fenster ihrer Geschäfte. Gefragt, was dies solle, erklärten die Geschäftsinhaber, dass sie damit die Sinti und Roma daran hindern wollten, ihre Geschäfte zu betreten- und ihre Ware zu stehlen. Doch die Sinti und Roma verstanden dies alles nicht. Neugierig geworden, erkundigten sie sich, ob es sich bei den Besen um Sonderangebote handelte und was sie denn so kosten würden.“¹⁷⁴

Dieses exemplarische Beispiel zeigt deutlich, dass es sich bei Formen von Xenophobie und Rassismus um generalisierende Konstruktionen der Mehrheitsgesellschaft handelt, die auf die

172 Vgl. Ebda, 25.

173 Alexander, Roma-Kinder in Südosteuropa, 159.

174 Wolfgang Wippermann, „Nur Zigeuner“. Antiziganismus als kultureller Coder der deutschen Mehrheitsgesellschaft. In: Romano Centro (Hg.), Die bedrohte Lage der Roma heute im Vergleich zur Verfolgung im Nationalsozialismus. Seminar anlässlich des zehnjährigen Jubiläums von Romano Centro in Zusammenarbeit mit dem Bruno Kreisky Forum für internationalen Dialog (Wien 2001) 16.

Minderheit übertragen werden und einen diffamierenden Charakter aufweisen, wobei diese Projektionen die Ängste der dominierenden Masse gegenüber der marginalisierten Gruppe symbolisieren. Vorurteile und Ressentiments, die über Jahrhunderte tradiert werden, werden im kollektiven Gedächtnis gespeichert und in der Folge als ein Charakterzug angesehen, der dieser Gruppe inhärent ist. Geblendet von diesem jahrhundertealten Stigma, das der Minderheit anhaftet, wird dieses Vorurteil hierbei nicht hinterfragt und stattdessen einem mündlich weitergegebenem Gerücht vertraut, das dieses drohende Unheil, in Gestalt der stehenden Roma und Sinti, abwenden soll.

Das projizierte Vorstellung der Mehrheitsgesellschaft, die Roma und Sinti als eine Minderheit darstellt, die gewerbsmäßige Diebe sind und somit gar nicht anders können, da sie nur ihrem inneren Verlangen folgen, ist eine gängige Projektion der Mehrheit: *„Sie unterstellen den Sinti und Roma, notorische Diebe zu sein, weshalb man sie auch ‚Zigeuner‘ schimpft, was (fälschlich) von ‚Zieh-Gauner‘ abgeleitet wird.“*¹⁷⁵ Diese diffamierende Verallgemeinerung haftete dieser Minderheit über Jahrhunderte an und bestimmt auch heute noch das diskriminierende Denken der Mehrheitsgesellschaft über diese Gruppe. Hierbei sollte auf eine Studie¹⁷⁶ im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle der Bundesrepublik Deutschland verwiesen werden, welche erschreckende Ergebnisse zu Tage förderte. Im Zuge dieser Studie wurden den Befragten unter anderem offene Fragen gestellt, die den Teilnehmenden dieser Möglichkeit gaben, ihre spontanen Assoziationen zum Terminus „Zigeuner“ zu nennen. Die Ergebnisse dieser Studie zeigten deutlich, dass das Stigma des „kriminellen Zigeuners“ dieser Minderheit noch immer anhaftet, wie man anhand des nachfolgenden Zitates erkennen kann:

*„Mit weitaus weniger Nennungen, aber dennoch an zweiter Stelle folgten Aussagen, die unter der Kategorie ‚kriminelle Handlungen‘ zusammengefasst wurden. Ähnliche Ergebnisse waren gleichfalls im Polaritätenprofil zu beobachten. Auch dort neigte ein Großteil der Befragten dazu, Sinti und Roma eher als ‚kriminell‘ statt als ‚gesetzestreu‘ anzusehen.“*¹⁷⁷

175 Wippermann, „Nur Zigeuner“, 16.

176 Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hg.), Zwischen Gleichgültigkeit und Ablehnung - Bevölkerungseinstellungen gegenüber Sinti und Roma (Berlin 2013).

177 Ebda.

Der zweite Aspekt, der diese Anekdote aus Norddeutschland zu entnehmen ist, stellt den Umstand dar, dass sich gewisse Menschen auch noch im 21. Jahrhundert von abergläubischen Gedankengut beeinflussen lassen:

„Warum, und warum gerade mit einem Besen? Bei Besen handelt es sich um ein uraltes Teufelssymbol (...) In der frühen Neuzeit wurde auch ‚Zigeunern‘ unterstellt, eine besonders enge Beziehung zum Teufel zu haben. Mit ihm hätten sie einmal ihre (angebliche) ‚schwarze‘ Hautfarbe gemein und von ihm hätten sie ferner ihre (angeblichen) Fähigkeiten zu Wahrsagen, Aus-der-Hand-Lesen und allerlei Schadenszauber.“¹⁷⁸

Antiziganismus umfasst somit ein breites Spektrum an Mythen und Legenden, die der rationalen Denkweise eines Individuums des 21. Jahrhunderts entbehren und über Jahrhunderte tradiert wurden. Diese stellen generalisierende Vorurteile dar, die von der Mehrheitsgesellschaft auf die Minderheit projiziert werden, und somit das Denken über Roma und Sinti bestimmen. Dieses „Wissen“ über die betroffene Minderheit, das die dominierende Masse im Laufe der Geschichte angesammelt hat, stützt sich auf projizierte Zuschreibungen, die oftmals keinerlei Berührungspunkte mit dem tatsächlichen Leben von Roma und Sinti haben, wie beispielsweise der Vorfall in Norddeutschland gezeigt hat. Das rassistische Stigma des „kriminellen Zigeuners“, das die Kaufleute erst dazu treibt, die Besen in den Schaufenstern zu platzieren, stellt die zweite Facette des Antiziganismus dar. Wie bereits die Definition von Daniel Strauß gezeigt hat, kommt es hierbei zu einer Symbiose von nationalistischen und rassistischen Elementen mit abergläubischen, pauschalisierenden Klischees und Ressentiments, „[...] die Bestandteil des kulturellen Erbes in der Literatur, der Musik und anderen gesellschaftlichen Bereichen geworden“¹⁷⁹ sind. Die Opfer dieser antiziganistischen Hetze spüren die Feindseligkeiten, die ihnen entgegen gebracht werden, in ihrem Alltag, wie beispielsweise „eine Repräsentativumfrage innerhalb der Minderheit über den Rassismus gegen Sinti und Roma“¹⁸⁰ aufgezeigt hat. Hierbei wurden 500 deutsche Sinti und Roma befragt. Deren Angaben zeigen von dem bis heute hohen Maß an Diskriminierung gegenüber dieser Gruppe:

178 Wippermann, „Nur Zigeuner“, 16.

179 Strauß, Antiziganismus, 101.

180 Romani Rose, Konsequente Politik gegen Diskriminierung von Sinti und Roma. In: Reinhard Schlagnitweit, Marlene Rupprecht (Hg.), Zwischen Integration und Isolation. Zur Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland und Südosteuropa (Berlin 2007) 147f.

- „76 Prozent der Teilnehmer bejahten die Frage, ob sie bei der Arbeit, von Nachbarn, in Gaststätten oder an anderen Plätzen schon häufiger diskriminiert wurden.
- 54 Prozent fühlten sich bei der Bewerbung um eine Wohnung diskriminiert.“¹⁸¹

Eine ergänzende Frage, welche individuelle Berichte der Betroffenen über diskriminierende Vorfälle thematisierte, zeigte, dass an erster Stelle *„Bedrohungen und Beleidigungen durch Mitbürger und Nachbarn“*¹⁸² gefolgt von *„Beleidigungen und Diskriminierungen von Kinder in der Schule durch Mitschüler, teilweise auch durch Lehrer“*¹⁸³ standen.

Zusammenfassend muss betont werden, dass Antiziganismus viele Gesichter besitzt: Dieser durchzieht das tägliche Leben der Menschen und degradiert sie in vielen Ländern bis heute zu Bürgerinnen und Bürgern zweiter Klasse. Er führt dazu, dass in bestimmten Ländern Zustände der Apartheid herrschen, die eine vollkommene Segregation der Mehrheit von der Minderheit zur Folge haben. Ferner steuert er die Handlungs- und Denkweise der dominierenden Gesellschaft im Umgang mit der Minderheit durch Generalisierungen und pauschalen Vorurteilen.

3. (Historische) Bilder der Mehrheitsgesellschaft über Roma & Sinti

Im folgenden Kapitel wurden von einer Fülle an vorhandenen Bildern über Roma & Sinti, die im Laufe der Jahrhunderte über diese Minderheit vorhanden waren und ihre Brisanz teilweise bis heute beibehalten haben, jene von diesen ausgewählt, die im Zuge des analytischen Bestandteiles dieser Diplomarbeit eine zentrale Rolle einnehmen. Ziel ist es, hierbei nicht eine vollständige Darstellung der spezifischen Bilder über Roma und Sinti seitens der Mehrheitsgesellschaft nachzuzeichnen, sondern im Zuge eines Abrisses einerseits die Genese dieser Vorstellungen aufzuzeigen und andererseits zentrale Veränderungen in diesen von der Mehrheitsgesellschaft projizierten Bildern zu verdeutlichen. Die im inhaltsanalytischen Abschnitt dieser Diplomarbeit erstellten Kategorien „Clan“ und „Armutszuwanderer“ bzw. „Sozialtouristen“ werden im Zuge dieses Kapitels in andere historische Bilder implementiert.

181 Rose, Konsequente Politik gegen Diskriminierung, 148.

182 Rose, Konsequente Politik gegen Diskriminierung, 149

183 Ebda, 149

Der „Clan“ wird im Unterkapitel „Andere Lebensweise“ behandelt. Konstituierende Aspekte, des in der Gegenwart neu aufkommenden Feindbildes des „Armutszuwanderers“ bzw. „Sozialtouristen“, werden hierbei im Unterkapitel „Kriminelle“ und „Bettler“ aufgegriffen.

Das Bild des „faulen Zigeuners“, den die Mehrheit in der Gestalt des Bedürftigen und Bettlers, der trotz physischer Unversehrtheit keiner „anständigen“ Arbeit nachgeht, wahrnimmt, findet sich bis heute in der öffentlichen Wahrnehmung von Teilen der dominierenden Gesellschaft über die Minderheit wider. Ein weiteres Stigma, das der Minderheit zugeschrieben wird, zeichnet ein Bild vom „unverbesserlichen Kriminellen“, der eine verbrecherische „Natur“ besitzt. Roma und Sinti werden, wie in „Zur Zeit“ ersichtlich wird, zudem als „Primitive“ angesehen, die sich nicht mit der Mehrheitsgesellschaft auf einer Evolutionsstufe befinden und somit als „Halbmenschen“¹⁸⁴ gesehen werden. Die im 18. Jahrhundert aufkommende Rassentheorie schließt sie endgültig aus dem Kreis europäischer „Kulturmenschen“ aus und stellt sie mit anderen verachteten Völkern auf eine Stufe.¹⁸⁵ Die Lebensweise dieser Minderheit wurde auch immer wieder als Gegenmodell zur Mehrheitsgesellschaft gesehen. Roma und Sinti wurden stets spezifische Verhaltens- und Denkmuster zugeschrieben, die sich in der projizierten Vorstellung der „anderen Lebensweise“ manifestiert.

3.1. Geschichte eines sozialen Abstieges: Vom Pilger zum Bettler

In den frühesten Chroniken, die die Ankunft dieser neuen Zuwanderinnen und Zuwanderer beschreiben, traten diese als „[...] Pilger und Büsser, die einzeln oder in Gruppen arm und um Almosen bettelnd oder gut ausgestattet durch die Länder zogen, um die ewige Seligkeit zu erlangen“¹⁸⁶ auf und „[...] [gehören] [somit] zum mittelalterlichen Alltag.“¹⁸⁷ Diese Stellung

184 Claudia Berger, Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann – Überlegungen zu Entstehung und Funktion rassistischer Deutungsmuster im Diskurs der Aufklärung. In: Barbara Danckworth et al (Hg.), Historische Rassismusforschung. Ideologen – Täter – Opfer. Mit einer Einleitung von Wolfgang Wippermann (Philosophie und Sozialwissenschaft 30/ Hamburg 1995) 53.

185 Vgl. Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 148-154.

186 Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 27.

187 Ebda, 27.

innerhalb der feudalen Gesellschaft war eine anerkannte und somit drohte dieser Minderheit keinerlei Ungemach:

„Pilger nehmen um 1400, wie schon zuvor, einen anerkannten Fremdenstatus ein. Ihr religiös begründetes Tun schließt sie in die besuchten Gemeinschaften ein und stiftet ein gewisses Vertrauen. Daraus leitet sich jedoch keinerlei Anspruch auf dauerhafte Aufnahme ab.“¹⁸⁸

Dieses Dasein als „Pilger“ gliederte Roma und Sinti in die mittelalterliche Gesellschaft ein. Ihre Wanderungen wurden zudem von Geleitbriefen der Fürsten geschützt, die ihnen das Recht auf „*freies Geleit, Beherbergung und Almosen*“¹⁸⁹ zusprachen und sie somit von den „normalen Bettlern“ abgrenzten: „*Man sah sie als >ellende<, Armut und Obdachlosigkeit auf sich nehmende Büsser, die durch ihre fremdartige Erscheinung eine Aura des Besonderen umgab.*“¹⁹⁰

Diese Rolle als „Pilger“, die den Roma und Sinti anfangs zukam, änderte sich ab dem beginnenden 16. Jahrhundert im Zuge des Aufkommens von „*territorialem Denken und Handeln in Europa*“¹⁹¹, denn nun

„[...] [erschien] das peripatetische Leben als ein bewusster Akt der Desintegration aus den gerade entstehenden sozialen, rechtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Systemen. In dieser Phase [wurden] territoriale Verortung und Akzeptanz unauflösbar miteinander verknüpft. Diese Verbindung besteht bis heute.“¹⁹²

In Folge dessen wurde diese Minderheit „*nicht mehr zu den zu versorgenden heimischen Armen gezählt*“¹⁹³, sondern zu unerwünschten Eindringlingen und „Schädlingen“, die mit Vertreibung und Verfolgung zu rechnen hatten. Zudem brachte der Übergang von der feudalen Gesellschaft des Mittelalter zur kapitalistischen Industriegesellschaft ein Heer an Armen und Bedürftigen mit sich, kam es doch zur „*Verelendung breiter*

188Ebda, 29.

189 Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 34.

190 Ebda, 34.

191 Ebda, 45.

192 Ebda, 45.

193 Ebda, 45.

*Bevölkerungsschichten*¹⁹⁴, die für die aufkommenden Territorialherrschaften ein schwer kalkulierbares „Risiko“ darstellten. Die kapitalistische Industriegesellschaft, die „[...] anstelle der Barmherzigkeit nun die Arbeit als Quelle des Wohlstandes [und] anstelle der Nächstenliebe die Eigenverantwortlichkeit in den Vordergrund [rückte]“¹⁹⁵, bot keinen Platz mehr für die Armen und Besitzlosen. Die Minderheit der Roma und Sinti wurde dieser untersten Gesellschaftsschicht zugerechnet, wobei zu betonen ist, dass „[...] ihre Identifizierung allerdings sozial und ethnisch vage [blieb].“¹⁹⁶ Erst im Zuge der zunehmenden Ethnisierung und dem Aufkommen der „Tsiganologie“ unter Grellmann kam es zu dieser Konkretisierung, implizierte doch der Begriff „Zigeuner“ anfangs insbesondere einen soziographischen Bedeutungsaspekt.

Der kapitalistischen Logik folgend handelte es sich bei den Unterschichten, um jene, die sich nicht durch Tugenden wie Fleiß und Ausdauer auszeichneten, sondern um faule Menschen, die versuchten Arbeit zu vermeiden und als „Schmarotzer“ am Wohlstand der Allgemeinheit zehrten. Das diffamierende Bild des „faulen Zigeuners“ fügte sich in diese Vorstellung ein und stellte die müßiggängerische Minderheit der fleißigen Mehrheit gegenüber. Die tatsächliche Bedürftigkeit wurde in der Folge nicht als real angesehen, wodurch Roma und Sinti „aus der Sicht der Ordnungsmächte betrügerischen und gottlosen >>Jaunern- und Bettlern<<“¹⁹⁷ zugeordnet wurden. Das projizierte Ressentiment des „betrügerischen Zigeuners“ fand somit in der realen Gestalt der Bettler, die nur aufgrund ihrer Faulheit ihre Bedürftigkeit vortäuschen mussten, seine Manifestation. Die dominierende Gesellschaft sah somit in den Roma und Sinti das bereits zuvor zitierte „Objekt der Abschreckung“¹⁹⁸, das als „mythische[r] Gegentypus“¹⁹⁹ der Mehrheitsgesellschaft gegenüberstand.

Die einzelnen administrativen Gebiete waren im Zuge ihrer immer stärker ausgeprägten Herrschaftsinstrumentarien und Ordnungsmechanismen darin bestrebt, diesen unerwünschten Sockel der Gesellschaft zu kontrollieren, weshalb diese in der Folge immer wieder versuchten

194 Ebda, 49.

195 Ebda, 49.

196 Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 53.

197 Ebda, 121.

198 Maciejewski, Elemente des Antiziganismus, 19.

199 Winckel, Antiziganismus, 17.

„auswärtige Bettler“²⁰⁰ durch Verordnungen und Edikte aus ihrem Hoheitsgebiet zu verweisen. Diese Denkweise bestimmte in den folgenden Jahrhunderten den Umgang mit Bedürftigen, wurden sie doch als Bürde für die Gesellschaft gesehen. Gegenwärtig findet erneut eine versuchte Verbannung der Bettlerinnen und Bettler, die in der öffentlichen Wahrnehmung als Angehörige der Roma und Sinti gesehen werden, durch angestrebte „Bettelverbote“ statt.

Diese generalisierende Sichtweise, die Roma und Sinti als Bettelnde betrachtet und diese Tätigkeit als zentrale Einkommensquelle erachtet, überdauerte die Jahrhunderte. So notierte Hermann Arnold zwar, dass man bei „[...] den Erwerbsweisen der Zigeuner [...] zuerst an Musik, Wahrsagen und Bettel [dachte]“²⁰¹, jedoch sei dies aus der Sicht der Minderheit keineswegs der Fall.²⁰² Der anerkannte „Tsiganologe“ seiner Zeit beäugte die eigenen Angaben der Roma und Sinti kritisch und kam zu folgendem Schluss:

„Bisher haben sie immer noch ihren <Beruf> gewechselt, ehe sie verhungert wären. Nur an einem haben sie unverbrüchlich festgehalten: an dem des Bettler! Ein elegant gekleideter Rom-Teppichhändler kann unversehens zu einem dreist fordernden Bettler werden, wenn er die Situation für erfolgversprechend hält. Wer könnte gar die Zigeunerin beim Betteln übertreffen! Wer beherrscht wie sie die Bettelgebärde, wer kann so bewegt über den Hunger der Kinder klagen“²⁰³

Der Autor dieser antiziganistischen Zeilen unterstellte im nächsten Schritt auch jenen Angehörigen dieser Minderheit, die einer spezifischen beruflichen Tätigkeit, wie beispielsweise dem Hausieren, nachgingen, dass dies „in der Regel nur ein Vorwand zum Betteln“²⁰⁴ sei: „Ihre Waren bietet sie [die Romni] zwar an, aber sie drängt nicht auf Kauf, denn sie trachtet nach Geschenken.“²⁰⁵

Der Eiserner Vorhang und die Teilung Europas nach dem Zweiten Weltkrieg führten zu einem Verschwinden der Roma und Sinti aus dem Blickfeld der öffentlichen Wahrnehmung. Erst der

200 Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 50.

201 Arnold, Die Zigeuner, 206.

202 Vgl. Ebda, 206.

203 Ebda, 208.

204 Ebda, 208.

205 Ebda, 208.

Zusammenbruch des Kommunismus führte zu einem Erstarren dieses jahrhundertealten Bildes über die Minderheit.

3.2. „Unverbesserliche Kriminelle“ – Ein der Minderheit über Jahrhunderte anhaftendes Stigma

Wie bereits im vorherigen Unterkapitel thematisiert, wurde diese neue Gruppe von Zuwanderinnen und Zuwanderern zunächst als „Pilger“ angesehen, die ihren Platz in der mittelalterlichen Gesellschaft hatten und somit zumeist auf das allgemeine Wohlwollen im jeweiligen Herrschaftsgebiet, welches sie in ihren Wanderungen durchquerten, hoffen konnten. Diese Situation änderte sich innerhalb eines halben Jahrhunderts schlagartig, da *„die Zygeuner“*²⁰⁶ zunehmend als *„[...] / ein ungeschaffen/ schwartz/ wüst und unflätig Volck/ das sonderlich gern stiehlt“*²⁰⁷ beschrieben wurden. Sebastian Münster betonte diese spezifische Eigenschaft, die den Roma und Sinti anhaften zu schien, mehrmals und so kann man des Weiteren in seiner *„Kosmographie“*²⁰⁸ lesen: *„[Sie] ernehret sich mit stelen“*²⁰⁹ und *„[...] [sie] greiffen mit wunderbarlicher Behendigkeit ihnen zum Seckel oder zu den Taschen/ und leeren*

*sie/ dass es die person / deren solchen begegnet nicht gewahr wirdt.“*²¹⁰ Die Angehörigen dieser Minderheit wurden in diesem Zitat pauschal als „Kriminelle“ dargestellt, die sich

206 Gronemeyer, Zigeuner im Spiegel, 34. Zitiert nach: Maciejewski, Elemente des Antiziganismus, 13.

207 Ebda,, 13.

208 Ebda,, 13.

209 Ebda,, 13.

210 Ebda,, 13.

insbesondere durch Stehlen verdingen. Münster erstellte mit diesen Aussagen eine der frühesten detaillierten Beschreibungen, die bis heute überliefert sind, und schrieb dieser Minderheit somit charakterliche Eigenschaften zu, die über Jahrhunderte an den Roma und Sinti haften blieben und bis heute als Stigma fungiert.

Die bereits zuvor erwähnte Marginalisierung der Roma und Sinti, die sie dem unerwünschten Sockel der kapitalistischen Gesellschaft zuschrieb, stellte den Ausgangspunkt für „die Erfindung des verbrecherischen Zigeuners“²¹¹ dar,

„[...] obwohl ihr Anteil an der Bandenkriminalität und an schweren Verbrechen im 18. Jahrhundert unbedeutend [war] und die Gerichtsakten meist nur über Fälle von Mundraub, Waldfrevel, Kleindiebstahl, Wahrsagen und immer wieder über das unerlaubte Betreten landesherrschaftlicher Territorien Auskunft [gaben] [...].“²¹²

Trotzdem überstrahlte die projizierte Wahrnehmung der Mehrheitsgesellschaft die Realität und hielt das Stigma des „kriminellen Zigeuners“ am Leben. In Folge der aufkommenden „Tsiganologie“, welche im Winde der Anthropologie eine Ethnisierung der Roma und Sinti vorantrieb und zu einer Enteuropäisierung dieser Minderheit führte, erhielt dieses Stigma zudem einen rassistischen Charakter.

Grellmann, der immer wieder als Gründer dieser Pseudowissenschaft gesehen wird, und dessen zentrales Werk als „ein Kompendium frühneuzeitlicher Vorwürfe“²¹³ gegenüber dieser Minderheit gesehen werden kann, griff das vorurteilsbeladene Bild des „betrügerischen Zigeuners“, der die „anständigen“ Bürgerinnen und Bürger der Mehrheitsgesellschaft hinters Licht führte, erneut auf:

„Oben haben wir sie [die „Zigeuner“] kennen gelernt als äusserst unflätig und ekelhaft; und in Absicht auf Charakter, als Menschen von dem verderbtesten Herz. Sie waren diebisch, lügendhaft und im höchsten Grade Betrüger.“²¹⁴

211 Ebda, 121.

212 Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 121.

213 Claudia Berger, Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann – Überlegungen zu Entstehung und Funktion rassistischer Deutungsmuster im Diskurs der Aufklärung. In: Barbara Danckworth et al (Hg.), Historische Rassismusforschung. Ideologen – Täter – Opfer. Mit einer Einleitung von Wolfgang Wippermann (Philosophie und Sozialwissenschaft 30/ Hamburg 1995) 44.

214 Berger, Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann, 63.

Die Verbindung zwischen dem bereits dargestellten Bild des „betrügerischen Zigeuners“ mit jenem des „kriminellen Zigeuners“ fand bereits bei Münster statt und wurde somit über Jahrhunderte tradiert. In den jüngsten Diskursen rückte diese Verknüpfung erneut ins Zentrum und manifestierte sich im neuen Feindbild des „Armutszuwanderer“ bzw. „Sozialtouristen“.

In Folge der Aufklärung kam das Bild des lernfähigen und erziehungsbedürftigen Menschen auf, der durch die Bildung aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit befreit werden sollte, wodurch die Roma und Sinti als „*homines educandi*“²¹⁵ gesehen wurden. Die durch Joseph Arthur Comte de Gobineau erstmals breit formulierte Theorie des Rassismus²¹⁶ verdrängte diesen erzieherischen Ansatz, der das Ziel der Assimilierung verfolgte. Während der Geist der Aufklärung noch das Ziel der Anpassung und Integration von Minderheiten wie den Roma und Sinti, aber auch den Jüdinnen und Juden hatte, brach die aufkommende Rassentheorie mit diesem Credo, wodurch Roma und Sinti „*als unverbesserliche Kriminelle*“²¹⁷ gesehen wurden. In Folge der aufkommenden Rassentheorie kam es insbesondere durch den aufkommenden „*kriminalbiologischen Rassismus*“²¹⁸, der im Justizwesen und dem Polizeiapparat Anklang fand, zu einer versuchten systematischen Erfassung der „kriminellen Zigeuner“. In diesen Kreisen hatte sich die Annahme gefestigt, dass „[...] *Kriminalität eine angeborene, unverbesserliche Eigenschaft der ‚Zigeuner‘ sei.*“²¹⁹ Der Vorstellung der Justiz- und Polizeibeamten folgend waren den Roma und Sinti diese „Charaktereigenschaft“ inhärent und wurde von Generation zu Generation durch die Vererbung weitergegeben. Dieser kriminalbiologische Rassismus schlug sich in der polizeilichen Arbeit in dem Umstand nieder, dass im auslaufenden 19. Jahrhundert „[...] *strikt zwischen den Kriterien ‚Zigeuner‘ und ‚nach Zigeunerart umerziehende Personen‘ unterschieden*“²²⁰ wurde.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland brachte keine schlagartige Radikalisierung der ausgrenzenden Maßnahmen, sondern führte zu einer Verschärfung der

215 Zimmermann, Rassenutopie und Genozid, 56f.

216 Wolfgang Wippermann, Was ist Rassismus? Ideologien, Theorien, Forschungen. In: Barbara Danckworth et al (Hg.), Historische Rassismusforschung. Ideologien – Täter – Opfer. Mit einer Einleitung von Wolfgang Wippermann (Philosophie und Sozialwissenschaft 30/ Hamburg 1995) 35f.

217 Bonillo, „Zigeunerpolitik“, 36.

218 Bastian, Sinti und Roma im Dritten Reich, 30.

219 Bonillo, „Zigeunerpolitik“, 54.

220 Ebda, 54.

vorhandenen „Kontrollpraxis“²²¹, die dazu führte, dass „Zigeunersammellager“²²² errichtet wurden, die „[...] in unterschiedlich rigidem Maß der Volksgruppe die Freizügigkeit beschnitten.“²²³ Ab 1938 wurden Roma und Sinti „im Rahmen der ‚vorbeugenden Verbrechensbekämpfung‘“²²⁴ in die Konzentrationslager getrieben. Der Beginn des 2. Weltkrieges, welcher mit dem Überfall des Dritten Reiches auf Polen begann, markierte den Auftakt zur systematischen Verfolgung und Ermordung der Roma und Sinti bzw. jener, die in den Augen des jeweiligen Befehlshabenden oder der zuständigen nationalsozialistischen Institution zu dieser Minderheit gezählt wurden.²²⁵ Während die Dimensionen des Völkermordes im „Großdeutschen Reich“ sowie im Protektorat Böhmen und Mähren präzise nachgezeichnet werden können, beruhen europaweite Opferzahlen auf Schätzungen und bewegen sich zwischen mindestens 94 000 und bis zu 500 000 Todesopfern.²²⁶

Die Rassenlehre und ihre Instrumentalisierung durch die Nationalsozialisten hatten einen Genozid an den Roma und Sinti zur Folge. Während der Holocaust an der jüdischen Minderheit Europas bereits kurze Zeit nach dem 2. Weltkrieg anerkannt wurde, galt dies für den Porajmos erst in den 80er Jahren, da „die Zerrbilder vom ‚Zigeuner‘“²²⁷ auch nach dem 2. Weltkrieg weitertradiert wurden. Die politische Zäsur, die mit dem Ende des 2. Weltkrieges einherging, hatte keinerlei veränderte Denkweise über diese Minderheit nach sich gezogen, da das Bild, dass Roma und Sinti „[...] vor allem als Kriminelle und Asoziale in die Konzentrationslager gekommen und Opfer staatlicher Maßnahmen geworden [sind], also selbst am Verfolgungsschicksal schuld“²²⁸ waren, erst durch die Bürgerrechtsbewegungen, die in den 70ern in der Bundesrepublik Deutschland ihren Ausgangspunkt nahmen, beseitigt werden konnte. Auch der kriminalbiologische Rassismus, der die Arbeit des Justiz- und Polizeiwesens bereits lange vor der nationalsozialistischen Machtergreifung mitbestimmte,

221 Peter Widmann, Der Völkermord an den Sinti und Roma und seine ideologischen Voraussetzungen. In: Wolfgang Benz (Hg.), Vorurteil und Genozid. Ideologische Prämissen des Völkermords (Wien et al 2010) 120.

222 Widmann, Der Völkermord, 120.

223 Ebda, 120.

224 Widmann, Der Völkermord, 120.

225 Vgl. Ebda, 121.

226 Vgl. Ebda, 126.

227 Ebda, 119.

228 Benz, Ausgrenzung, 105.

lässt sich bis in die 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts nachweisen, wie man anhand einer Stellungnahme eines bundesdeutschen Gerichtshofes bezüglich staatlicher Wiedergutmachungszahlungen erkennen kann:

„Die Zigeuner neigen zur Kriminalität, besonders zu Diebstählen und zu Betrügereien. Es fehle ihnen vielfach die sittlichen Antriebe zur Achtung vor fremdem Eigentum, weil ihnen wie primitiven Urmenschen ein ungehemmter Okkupationstrieb eigen ist.“²²⁹

So widmete auch Hermann Arnold in seiner Abhandlung über die „Zigeuner“ ein eigenes Kapitel *„der Kriminalität der Zigeuner“*²³⁰ und sah hierbei insbesondere Eigentumsdelikte als festen Bestandteil im Leben dieser Minderheit:

„Um den Lebensunterhalt zu gewinnen, sind dem Nomaden kleine Diebstähle und Betrügereien gebräuchliche Mittel. Man schämt sich fast, <Hühner holen> und <dumme Bauern zoppen> als Vergehen zu bezeichnen.“²³¹

Der „Tsiganologe“ sah diese vorurteilsbeladenen Zuschreibungen als Fakt an, weshalb er eine vorliegende Kriminalstatistik über „Zigeuner“ des Oberlandesgerichts München der Jahre 1870-1939, die mit seiner Meinung nach zu geringen Eigentumsdelikten aufwartet, versucht zu verifizieren:

„Die Zahl der Verurteilungen wegen Eigentumsdelikten war, wenn man die Dinge ins rechte Licht rückt, sicher zu gering: 4 pro Jahr. Offenbar haben die Gendarmen den Zigeunern vieles nachgesehen.“²³²

Diese antiziganistische Aussage zeugt klar vom vorurteilsbeladenen Bild, das Arnold über diese Minderheit hatte. Die strafmildernde Behandlung durch die Gendarmen, die der Autor aufgrund der niedrigen Zahlen vermutet, steht im Gegensatz zum jahrhundertlang vorhandenen Antiziganismus innerhalb des Justiz- und Polizeiwesens. Dieser degradierte

229 Arnold Spitta, Entschädigung für Zigeuner? Geschichte eines Vorurteils. In: Ludolf Herbst, Constantin Goschler (Hg.), Wiedergutmachung in der Bundesrepublik Deutschland (München 1988) 386. Zitiert nach: Benz, Ausgrenzung, Vertreibung, Völkermord, 96.

230 Arnold, Die Zigeuner, 217.

231 Ebda, 221.

232 Ebda, 220f.

diese Minderheit zu Bürgerinnen und Bürgern zweiter Klasse, die der Willkür staatlicher Stellen und Institutionen ausgesetzt waren.

3.3. „Zigeuner“ – Dem „europäischen Kulturmenschen“ geistig untertan

Ein weiteres Stigma, welches dieser Minderheit über Jahrhunderte anhaftete, stellte Roma und Sinti als primitiv und ungebildet dar. Diese projizierte Vorstellung fand sich bereits in ersten detaillierten Beschreibungen über diese wieder, so wie beispielsweise in Sebastian Münsters „Kosmographie“²³³. Dieser beschrieb Roma und Sinti folgendermaßen: „Zygeuner/ ein ungeschaffen/ schwarz/ wüst und unflätig Volck.“²³⁴ Er sah sie zudem, obwohl sie getauft waren und somit dem Christentum angehörten, im Geiste unfähig nach den Lehren des Herrn zu leben: [...] *ist kein Religion bey ihnen/ ob sie schon ire Kinder under den Christen lassen tauffen.*²³⁵ Diese Primitivität, die den Roma und Sinti zugeschrieben wurde, gestand ihnen nur die Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse zu und stellte sie als nicht fähig, den zivilisatorischen Ansprüchen der Mehrheitsgesellschaft gerecht zu werden, dar. So wurden sie als Menschen beschrieben, die nur durch „Müßiggang, Stehlen, Huren, Fressen, Sauffen, Spielen“²³⁶ ihr Leben bestritten. Roma und Sinti wurden als zügellose, lasterhafte und naturverbundene „Halbmenschen“²³⁷ dargestellt, denen sämtliche Tugenden, die im Leben der von Regeln und Konventionen bestimmten Gesellschaft eine bedeutende Stellung einnahmen, nicht inne wohnten. Die als „unzähmbare Wilde“²³⁸ angesehenen Roma und

233 Gronemeyer, Zigeuner im Spiegel, 34. Zitiert nach: Maciejewski, Elemente des Antiziganismus, 13.

234 Ebda, 13.

235 Ebda, 13.

236 Rothmann Ralf, Wäldernacht (Essen 2007) 99. Zitiert nach: Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 52.

237 Berger, Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann, 53.

238 Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 133.

Sinti, stehen somit der Argumentation Edward Saids folgend, dem „zivilisierten Kulturmenschen“ gegenüber. Während die Mehrheitsgesellschaft im Laufe der Jahrhunderte gelernt hat, durch verschiedenste Gesetze und Zivilisationsprozesse das Leben miteinander zu gestalten und in der Folge verschiedene Entwicklungsstufen hinter sich gebracht hat, führt die Minderheit weiterhin ein „primitives“ Leben.

Im Zuge der Aufklärung kam das Bild des lernfähigen und erziehungsbedürftigen Menschen auf, der durch die Bildung aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit befreit werden sollte, wodurch die Roma und Sinti als „*homines educandi*“²³⁹ gesehen wurden. Jene Stimmen, die an eine mögliche „Erziehung“ dieser Minderheit glaubten, sahen in ihnen „kinder-ähnliche“ Wesen, die mit etwas Geduld und einem starken Willen erzogen werden konnten. Grellmann sah Roma und Sinti als Wesen, denen ein „*Bewusstsein jeglicher Art*“²⁴⁰ fehlte:

*„Wenn man sich Menschen mit kindischer Denkart, mit einer Seele voll roher ungebildeter Begriffe denkt; Menschen, die mehr von Sinnlichkeit, als Vernunft, geleitet werden, und von Verstand und Nachdenken nur insofern Gebrauch machen, als sie Mittel erfinden, um den Reiz einer Neigung zu befriedigen: so hat man, wie ich glaube, einen wahren Grundriss von dem Charakter der Zigeuner. Sie sind munter, außerordentlich geschwätzig und plauderhaft, leichtsinnig im höchsten Grade, und daher auch unbeständig in allem, was sie unternehmen.“*²⁴¹

Diese „*Menschen mit kindischer Denkart*“²⁴² sind Grellmanns Aussagen zu Folge nicht mit Erwachsenen der Mehrheitsgesellschaft auf eine Stufe zu stellen, verfügen sie doch nur über einen Verstand, um ihre Triebe zu befriedigen. Sie werden zudem als Menschen dargestellt, die „*unbekannt mit irgend einer Empfindung von Scham*“²⁴³ ihr Leben bestreiten und in ihrer grenzenlosen „*Zügellosigkeit wollüstige[r] Sitten*“²⁴⁴ frönen. Der Universitätsprofessor

239 Zimmermann, Rassenutopie und Genozid, 56f.

240 Berger, Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann, 56.

241 Grellmann, Zigeuner, 122. Zitiert nach: Berger, Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann, 56.

242 Ebda, 56.

243 Rothering, Landfahrer und Landstreicher (1886). In: Archiv für Strafrecht 34, 122-144. Zitiert nach: Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 163.

244 Rothering, Landfahrer. Zitiert nach: Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 163

Grellmann²⁴⁵ sah „die Zigeuner [als] ein Volk des Orients“²⁴⁶, weshalb sie von einer „orientalische[r] Denkart“²⁴⁷ geprägt seien, die sie daran hindere sich in die „abendländische“ Zivilisation zu integrieren.

Die bereits zuvor erwähnte Enteuropäisierung der Roma und Sinti, welche die Anthropologen vorantrieben, teilte die Welt in „Kulturvölker“ und kulturferne Gesellschaften ein. Die größte Europäische Minderheit wurde „gleich Kaffern, Indianern [und] Orientalen“²⁴⁸ als eine Horde von „Wilden“ angesehen, weshalb „[...] die Zigeuner sich nur in Gebieten [wohlfühlen], welche die Cultur noch niemals erreicht, oder wo sie der Verwilderung wieder Platz gemacht hat.“²⁴⁹ Die fehlende Schriftlichkeit wurde von „Experten“ der damaligen Zeit als ein Zeichen für das Fehlen einer „Geistescultur [sic!]“²⁵⁰ gesehen. Dieser Argumentation folgend verstehen „Zigeuner“

„[...] nur Befriedigungen von einfacher, ursprünglicher Natur. Liebe zum Weibe, zur Lustigkeit, zum Tanz, zum Trunk, zur Musik, zum Schwelgen, und daneben zu Diebereien, zur List, zur Mystification, zur Lüge.“²⁵¹

Die später im 19. Jahrhundert aufkommende Rassenlehre degradierte die Minderheit der Roma und Sinti zu Menschen zweiter Klasse, die keinesfalls auf derselben Evolutionsstufe wie die europäischen Kulturvölker gesehen wurden:

„Der Zigeuner ist anders als jeder Kulturmensch, selbst von der rohesten und verkommensten Gestalt, und alles, was man im Verkehre mit zahlreichen anderen gelernt und geübt hat, ist nicht zu brauchen, wenn man mit dem Zigeuner zu tun hat.“²⁵²

245 Vgl. Berger, Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann, 38.

246 Grellmann, Zigeuner, 3f. Zitiert nach: Berger, Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann, 59.

247 Ebda., 59.

248 Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 269.

249 Hermann Aichele, Die Zigeuner in der Vergangenheit, namentlich Württembergs (Stuttgart 1912) 65-70. Zitiert nach: Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 276.

250 Grellmann, Historischer Versuch, 164. Zitiert nach: Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 165.

251 Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 262.

252 Hans Gross, Handbuch für Untersuchungsrichter als System der Kriminalistik. 1. Teil (München 1908) 440. Zitiert nach: Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 313.

Diese rassistische Sichtweise entmenschlichte die größte Minderheit Europas und stellte sie auf dieselbe Stufe wie Tiere:

„Sie [die Zigeuner] haben niedere Stirnen, breite Nasen und einen suchenden boshaften Blick; dies sowohl wie ihre huschenden Bewegungen und ungenierten Gebärden geben ihnen eine Ähnlichkeit mit Affen.“²⁵³

Dieser diffamierende Vergleich stellte nur den Anfang einer Vielzahl an „rassekundlichen Überlegungen“²⁵⁴ dar, die von „Experten“ verschiedenster Wissenschafts- und Berufsfelder erstellt wurden:

„Nach ihr sind die Zigeuner Reste primitiver Volkselemente, die mitten unter höher kultivierten Bewohnern die alte (>Sammler<) Lebensweise beibehalten haben und notgedrungen, da die natürlichen Nahrungsquellen nicht mehr ausreichen, in ein schmarotzerisches (symbiotisches) Verhältnis zu den Wirtsvölkern treten.“²⁵⁵

Diese „rassische“ Primitivität, die den „Zigeunern“ zugerechnet wurde, bekam im Zuge des Nationalsozialismus eine besonders tödliche Komponente. Hierbei tat sich vor allem Robert Ritter als bedeutendster Protagonist hervor, der zum Leiter der Rassehygienischen Forschungsstelle im Reichsgesundheitsamt aufstieg²⁵⁶. Dieser propagierte bereits zu Beginn seiner Karriere im Dritten Reich den spezifischen „Menschenschlag“²⁵⁷, dem die „Zigeuner“ zuzurechnen sind:

„Ritter entindividualisierte die Zigeuner und stigmatisierte sie als 'geschichtslos', 'kulturarm' und durch 'urtümlich ererbte Instinkte' gesteuert. 'Zigeuner' seien 'unfähig, Gedankenarbeit zu leisten' [...] Ritter führte das auf genetische Faktoren zurück, die einen Wandel des 'primitiven Menschen' nicht zulassen würden.“²⁵⁸

253 Martin Andersen-Nexö, Die Zigeuner. In: Adalbert Keil (Hg.), Zigeunergeschichten (Wien et al 1964) 58f. Zitiert nach: Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 149.

254 Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 339.

255 Hermann Aichele, Die Zigeunerfrage. In: Zeitschrift für die freiwillige Gerichtsbarkeit und die Gemeindeverwaltung in Württemberg 54 (1912) 20. Zitiert nach: Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 339.

256 Vgl. Gerhard Hirschfeld, Tobias Jersak (Hg.), Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionseliten zwischen Mitwirkung und Distanz (Frankfurt/Main et al 2004) 291.

257 Hirschfeld, Karrieren im Nationalsozialismus, 293.

258 Ebda, 294.

Diese rassistische Denkweise, die Roma und Sinti als „Primitive“ degradierte und von führenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern propagiert wurde, prägte bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts das Denken der Mehrheitsgesellschaft. So attestierte Hermann Arnold, ein anerkannter „Tsiganologe“ seiner Zeit, den Kindern von „Zigeunern“ kognitive Defizite:

„2. Die Begabung des Zigeunerkindes ist anders, als unsere Schule erwartet. Abstraktes Denken liegt ihm gar nicht. Der Anschauungsstoff unserer Schule ist ganz aus der Welt der Sesshaften genommen. Zudem: schwache Begabung ist nicht selten.“²⁵⁹

3.4. Eine von „europäischen Normen“ abweichende Lebensweise

Eines der zentralen Bilder von Teilen Mehrheitsgesellschaft über Roma und Sinti bezieht sich auf die „andere Lebensweise“ bzw. die „abweichenden Verhaltensnormen“, die seit dem Eintreffen dieser Minderheit in Europa immer wieder zu Konflikten mit staatlichen Stellen und einzelnen Gruppen führten. „Die Fremden“ konnten anfangs noch auf den Status als „Pilger“²⁶⁰ vertrauen, der ihnen eine gewisse Sicherheit und Bewegungsfreiheiten zustand. Diese „Ellenden“²⁶¹ hatten in der feudalen Ordnung einen Platz und ihre „andere Lebensweise“ wurde somit nicht als problematisch angesehen. Zudem gab es im 15. Jahrhundert eine Vielzahl an umherziehenden Gruppen, wodurch diese Minderheit nur eine unter vielen gewesen ist, die den Übergang zur Sesshaftigkeit aus verschiedenen Gründen nicht vollzogen hatten. Der anfangs soziographisch betrachtete Terminus „Zigeuner“ schrieb den Roma und Sinti zudem keine durch ihren natürlichen Charakter getriebene „andere Lebensweise“ zu, sondern bezog sich explizit auf die unteren umherziehenden Gesellschaftsschichten, die wiederum verschiedenste Gruppen mit einschloss. Der Sammelbegriff „Fahrende“²⁶², dem die „Zigeuner“ zugerechnet wurden, implizierte

259 Arnold, Die Zigeuner, 137.

260 Vgl. Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 27.

261 Vgl. Ebda, 34.

262 Vgl. Ebda, 48.

insbesondere diverse Gruppe, die „*bei den ordnungspolitischen Maßnahmen pauschalisierend als >>Gesindel<< oder >>Gauner<< zusammengefasst*“²⁶³ wurden: „>>Zigeuner, Landstreicher, herrenlose Gardenknechte, Umbgänger mit Geygen, Leyren und anderem Seitenspiel, Spitzbuben, Kundtschafter, Außsprecher, zum Müßiggang abgerichtete Landbettler, Stöger, Zanbrecher und was dergleichen los Gesindlin ist...item Wahrsager, Teufelsfenger, Christallenseher.“²⁶⁴

Dieses Potpourri an unerwünschten Gruppierungen, die von den staatlichen Stellen mit Misstrauen betrachtet wurden, umfasste im Laufe der Jahrhunderte immer weniger Menschen und zusehends gerieten die „Zigeuner“ als Inbegriff dieses unstetigen Lebens. Sebastian Münster, der eine der ausführlichsten Abhandlungen über die „Zigeuner“ in der Frühen Neuzeit verfasst hatte²⁶⁵, schrieb ihnen bereits spezifische Verhaltensweisen zu:

*„Man hat es wol erfahren/ dass dies elend Volck geboren ist/ in seinem umbschweifenden ziehen/ lebt wie ein Hund/ Sie leben ohne Sorg/ ziehen von einem Landt in das ander/ kommen aber etlich jahr herwider...“*²⁶⁶

Münster ordnete diese Minderheit explizit dem Nomadentum zu und sah diese Lebensweise als die natürliche Form für „*dies elend Volck*“²⁶⁷, die bereits mit der Geburt diesen Menschen inhärent war. Ihr Leben wurde mit jenem der Tiere verglichen, die ihren natürlichen Instinkten und innewohnenden Trieben folgen, und stand den strengen moralischen Vorstellungen der christlichen Mehrheitsgesellschaft gegenüber, die durch unausgesprochene Gesetze, Normen und Zwänge in ihrem Denken und Handeln von Geburt an sozialisiert und später somit massiv beeinflusst wurden. Die Unbeschwertheit, die dieser Minderheit nachgesagt wurde und Münster mit seinem Ausdruck „*sie leben ohne Sorg*“²⁶⁸ aufgriff, galt der Mehrheitsgesellschaft zwar als Symbol der Unstetigkeit, die zudem mit dem verpönten

263 Ebda, 48.

264 Bernd Röck, Außenseiter, Randgruppen, Minderheiten. Fremde im Deutschland der frühen Neuzeit (Göttingen 1993) 72. Zitiert nach: Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 48.

265 Vgl. Sebastian Münster, >>Kosmographie<< (1550), in: Gronemeyer, a.a.O., S. 34. Zitiert nach: Maciejewski, Elemente des Antiziganismus, 13.

266 Ebda, 13.

267 Ebda, 13.

268 Ebda, 13.

Müßiggang verbunden wurde, jedoch flog auch immer ein Hauch von Sehnsucht nach Freiheit und Abenteuer mit.

Die Naturalisierung dieser Minderheit, die bereits von Münster aufgegriffen wurde, grenzte Roma und Sinti immer stärker von der Mehrheitsgesellschaft ab und sie wurden zum Inbegriff des „*unzählbaren Wilden*“²⁶⁹:

*„Die Zigeuner sind unstreitig eine sehr verwilderte Nation. [...] Die Erfahrung lehrt, dass es äußerst schwer sey, sie an diesen festen Aufenthalt und bleibende Beschäftigungen zu gewöhnen, und dass sie dem bequemen und ruhigeren Leben das unsichere und beschwerliche Umherziehen vorziehen. [...]“*²⁷⁰

Die projizierte Darstellung der christlichen Mehrheitsgesellschaft auf die Minderheit hob immer wieder die Zügellosigkeit und das Temperament hervor. Die christliche Unterwürfigkeit gegenüber Gott und deren zentrale Hoffnung auf Erlösung nach dem Tod, die im Leben der christlich dominierten Gesellschaft über Jahrhunderte eine zentrale Stellung einnahm, wurde den Roma und Sinti nicht attestiert:

*„Gebet, Opfer und Cultus sind dem Zigeuner ganz fremde, unbekannt Dinge; das Volk lebt sorg- und kummerlos wie die Kinder, ohne sich über den Lauf der Dinge in und über der Welt irgendwelche Gedanken zu machen.“*²⁷¹

Diese Projektion der Mehrheit auf die Minderheit, die Roma und Sinti als Menschen darstellte, deren zügelloses Leben keinerlei Andacht und Frömmigkeit kannte, charakterisierte diese Minderheit als Gegenmodell zur christlich-geprägten Mehrheitsgesellschaft. In dieser hatte der christliche Glaube mit all seinen Riten und heiligen Festen eine zentrale Stellung inne, die das Leben der Menschen bestimmten. Die Lebensweise der Roma und Sinti kannte diesem Zitat folgend hingegen diese essentiellen Werte nicht, wodurch sie als Gegenmodell zur christlichen Gesellschaft präsentiert wurden.

Im Zuge der Aufklärung und der damit aufkommenden „Tsiganologie“, die Grellmann als Initiator mit seinen Schriften über die Minderheit zu Beginn maßgeblich prägte, wurden

269 Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 133f.

270 Johann Gottfried Herder, Herders sämtliche Werke, Bd.14: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit (Berlin 1909) 284f. Zitiert nach: Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 168.

271 Diana de Marly, The Modification of Gipsy Dress in Art, 1500-1650. In: Costume. The Journal of the Costume Society 23 (London 1989) 54-63. Zitiert nach: Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 69.

Roma und Sinti als „*homines educandi*“²⁷² gesehen. An dieser Stelle muss jedoch betont werden, dass „*Grellmann aus seiner Haltung gegenüber den Gruppen, die er studierte, kein Geheimnis [machte]; er betrachtete sie als den Abschaum der Menschheit.*“²⁷³ Der Historiker löste zudem eine später wirksame negative Entwicklung aus, da er „*dem Begriff >>Volk<< ein[en] dominante[n] Platz*“²⁷⁴ einräumte, der „*[...] gut an den Herkunftsmythos des Nationalismus des neunzehnten Jahrhunderts anschloss.*“²⁷⁵ Diese durch Grellmann einsetzende Ethnisierung dieser Minderheit führte zu der Annahme, dass „Zigeuner“ „*durch ihre ethnische Identität und Herkunft mehr oder minder determiniert*“²⁷⁶ seien, wodurch „*die (gemeinsame) ‚orientalische Abstammung‘ [...] als Ursache für die Unveränderlichkeit der Lebensgewohnheiten*“²⁷⁷ anzusehen ist. So werden die „Zigeuner“ im Roman „*Der Wehrwolf. Eine Bauernchronik, verlegt 1910 von Eugen Diederichs*“²⁷⁸ in Folge „*ihrer Besitzlosigkeit, Nichtsesshaftigkeit, ihrer Rasse und Sexualität als das absolute Fremde kategorisiert.*“²⁷⁹

Einhergehend mit dem im 19. Jahrhundert aufkommenden Nationalismus breitete sich die Rassenlehre, die zahlreiche Wissenschaften nachhaltig beeinflusste, aus und der Gedanke des „*homines educandi*“²⁸⁰ verschwand aus dem Gedächtnis. Das Kollektiv, in das man hineingeboren wurde, bzw. der Gruppe, der man angehörte, determinierte bereits die Fähigkeiten und den Charakter des Individuums. Der einzelne Mensch gehörte nun einer „Rasse“ an, die bestimmte Eigenschaften in sich trug. „Zigeuner“ wurden nun als „Rasse“ angesehen, deren spezifische Merkmale anhafteten. Ihre „andere Lebensweise“ wird hervorgehoben und dient der Entmenschlichung dieser Minderheit:

272 Zimmermann, Rassenutopie und Genozid, 56f.

273 Willems, Außenbilder von Sinti und Roma, 95.

274 Willems, Außenbilder von Sinti und Roma, 101.

275 Ebda, 101.

276 Almut Hille, Identitätskonstruktionen. Die „Zigeunerin“ in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts (Würzburg 2005) 66f.

277 Hille, Identitätskonstruktionen, 67.

278 Hille, Identitätskonstruktionen, 78.

279 Hille, Identitätskonstruktionen, 79.

280 Zimmermann, Rassenutopie und Genozid, 56f.

„Als Wohnung dient ihnen eine schmutzige, verlauste, aus Erde gebaute Hütte, sie verrichten die schmutzigsten und abscheulichsten Arbeiten, in der Nahrung sind sie nicht wählerisch, verzehren auch Tierkadaver, ja sie graben sie aus der Erde heraus. Infolgedessen werden sie oft von Epidemien heimgesucht (Typhus, Flecktyphus).“²⁸¹

Der bereits zuvor erwähnte Robert Ritter und die Rassehygienische Forschungsstelle im Reichsgesundheitsamt versuchten nun im Zuge ihrer pseudowissenschaftlichen Tätigkeit diese charakteristischen Eigenheiten der „Zigeuner“ durch neue Erkenntnisse genau zu bestimmen. Hermann Arnold, der 20 Jahre später auf den Erkenntnissen Ritters aufbauen sollte, fügte eine ausführliche Darstellung der spezifischen Lebensweise der „Zigeuner“ in sein zentrales Werk über diese Minderheit ein. So tradiert der Anthropologe beispielsweise in Bezug auf die Ernährung zentrale projizierte Vorstellungen der Mehrheitsgesellschaft: *„Der Zigeuner ist anspruchslos. Vorratswirtschaft ist ihm fremd; er isst, was er eben hat.“²⁸²* Auch von der *„Vorliebe des Zigeuners für Alkohol und Tabak“²⁸³* wird berichtet und der Autor konstatiert: *„Er trinkt, wann und solange er hat.“²⁸⁴* Die Liste der „spezifischen Eigenheiten“ und die „charakteristische Art“ dieser Minderheit zu leben wurde von Arnold geduldig abgearbeitet. Von wissenschaftlichen Erkenntnissen kann keineswegs gesprochen werden.

4. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Um die zugrundeliegenden Forschungsfragen zu beantworten und die formulierten (Hypo-) Thesen zu untermauern wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring²⁸⁵ gewählt: *„Das Ziel der Inhaltsanalyse ist, darin besteht Übereinstimmung, die Analyse von Material, das aus irgendeiner Art von Kommunikation stammt.“²⁸⁶* Hierbei wurde bewusst die Form der qualitativen Analyse gewählt, da im Zuge dieser Untersuchung *„Zahlbegriffe und deren In-*

281 St. Gärtner, Serologische Untersuchungen an Wanderzigeunern. (Agglutination, Wassermannsche Reaktion und Blutgruppenbestimmungen). In: Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten 113 (1932) 741. Zitiert nach: Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 342.

282 Arnold, Die Zigeuner, 195.

283 Ebda, 195.

284 Ebda, 195.

285 Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (Weinheim et al 2015).

286 Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 11.

*Beziehung-Setzen durch mathematische Operationen bei der Erhebung oder Auswertung*²⁸⁷ keinerlei Rolle spielen, wodurch die qualitative Analyse als logische Konsequenz gesehen werden kann. Als zentrale Aufgabe der qualitativen Inhaltsanalyse können unter anderem die „*Hypothesenfindung*“²⁸⁸ sowie die Erstellung von Einzelfallstudien angeführt werden.²⁸⁹

Die qualitative Inhaltsanalyse als spezifische Form der qualitativen Analyse zielt darauf ab, „*sprachliches Material systematisch zu erfassen*“.²⁹⁰ Essentiell ist hierbei „*die Einbettung des Materials in den Kommunikationszusammenhang*“²⁹¹, ein „*systematisches, regelgeleitetes Vorgehen*“²⁹² und ein „*Kategoriensystem*“²⁹³, wobei zu betonen ist, dass dieses als „*zentrale[s] Instrument der Analyse*“²⁹⁴ fungiert.

Im Zuge dieser qualitativen Inhaltsanalyse war es zu Beginn essentiell einen „*Corpus*“²⁹⁵ zu bestimmen. Hierbei wurden die Ausgaben des Jahres 2014 der Wochenzeitung „Zur Zeit“ sowie eine spezifische aus dem Jahre 2013 für diese qualitative Analyse gesichtet und jene Texte und Artikeln ausgewählt, die sich mit der Minderheit der Roma und Sinti auseinandersetzten. Während eine Vielzahl der Ausgaben nur vereinzelt schriftliches Material über diese Gruppe bereit hält, beschäftigen sich die Ausgabe 5 aus dem Jahre 2014 und die Ausgabe 12 aus dem Jahre 2013 explizit mit der Minderheit der Roma und Sinti bzw. mit jenen, die in den Augen der Autorinnen und Autoren als Angehörige dieser gesehen werden. Um eine genaue „*Bestimmung des Ausgangsmaterials*“²⁹⁶ zu gewährleisten, beschäftigt sich das folgende Kapitel mit der Wochenzeitung „Zur Zeit“, ihren thematischen Schwerpunkten und den Verbindungen dieses wöchentlich erscheinenden Blattes zur FPÖ.

287 Ebda, 17.

288 Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 22.

289 Ebda, 22.

290 Ebda, 49.

291 Ebda, 50.

292 Ebda, 50.

293 Ebda, 51.

294 Ebda, 51.

295 Ebda, 54.

296 Ebda, 54.

Im Anschluss daran folgen die interpretierenden Ausführungen und Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse, die in zentrale Kategorien gebündelt wurden und in diesem Kapitel thematisiert werden. Essentiell ist an dieser Stelle zu betonen, dass zuerst der „Corpus“²⁹⁷ gesichtet wurde und die „inhaltstragenden Textstellen“²⁹⁸ herausgelöst aus den betreffenden Texten. Zudem wurde versucht erste „induktive Kategorien“²⁹⁹ zu formulieren. Im Anschluss kam es zur „Paraphrasierung der inhaltstragenden Textstellen“³⁰⁰ und in der Folge wurden „bedeutungsgleiche Paraphrasen“³⁰¹ gestrichen. Diese „Reduktion durch Selektion“³⁰² wurde „durch [die] Bündelung, Konstruktion und Integration von Paraphrasen“³⁰³ erreicht, wobei es hierbei zudem zur Adaption der bereits gebildeten „induktiven Kategorien“³⁰⁴ kam. Den Abschluss dieser qualitativen Inhaltsanalyse bildete die „Interpretation bzw. Analyse“³⁰⁵ des ausgearbeiteten Materials, die mit Hilfe weiterführender Literatur durchgeführt wurde.

5. Die Wochenzeitschrift „Zur Zeit“

5.1. Hintergrundinformationen & zentrale Personen

Die Wochenzeitschrift „Zur Zeit“ erschien erstmals 1997 und kann seitdem jeden Freitag erworben werden. Hervorgegangen ist diese „aus der Österreichausgabe der *Jungen Freiheit*“³⁰⁶, die ebenfalls als Wochenzeitung erscheint und vom deutschen

297 Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 54.

298 Ebda, 70.

299 Vgl. Ebda, 85.

300 Ebda, 70.

301 Ebda, 70.

302 Ebda, 70.

303 Ebda, 70.

304 Vgl. Ebda, 85.

305 Vgl. Ebda, 86.

306 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Biographische Angaben zu Andreas Mölzer, April 2014, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/biographische-angaben-zu-andreas-moelzer>, Stand: 10.08.2015.

Verfassungsschutz observiert wird, da diese „[...] sowohl Demokraten als auch in- und ausländischen Rechtsextremisten ein publizistisches Forum [bietet].“³⁰⁷ Das Printmedium „Zur Zeit“ befindet sich im Besitz des W3-Verlages, an dem

„[...] unter anderem Andreas Mölzers K3 Verlag (zwei Drittel hält Andreas Mölzer selbst, ein Drittel sein Sohn Wendelin), der rechte Grazer Leopold Stocker Verlag, die 'Junge Freiheit' (das deutsche 'Zur Zeit'-Vorbild), der konservative Münchner Verleger Herbert Fleissner (Amalthea Verlag, Ullstein-Langen-Müller Verlag) oder der Hotelier Johannes Hübner, Sprecher des Personenkomitees für Andreas Mölzers Vorzugsstimmen-Kampagne bei den EU-Wahlen im Juni 2004“³⁰⁸,

beteiligt sind und wird von Walter Tributsch, Mitglied bei der Burschenschaft Teutonia, geleitet. Andreas Mölzer, der bereits ab 1999 als einer der Mitherausgeber fungierte³⁰⁹, und Walter Tributsch waren es auch, die gemeinsam 1997 die Wochenzeitschrift „Zur Zeit“ gründeten.

Wenn man die Eigentumsverhältnisse der Wochenzeitschrift „Zur Zeit“ und dessen Medieninhaber W3-Verlag, der im dritten Bezirk seinen Sitz hat, betrachtet, kommt man zu dem Schluss, dass dieses wöchentlich erscheinende Blatt fest verankert im Dritten Lager ist. Bei genauerer Betrachtung bestätigen die Publikationen, die im W3-Verlag erschienen sind und sich insbesondere gegen die zentralisierte EU, den Islam und die „linken Gutmenschen“ richten, die bereits zuvor getätigte politische Positionierung dieses Unternehmens. In den Publikationen dieses Verlages kann man die schriftliche Agitation gegen die gängigen Feindbilder des Dritten Lagers klar erkennen. Hierbei kann beispielsweise das Werk „Eurabia: Der Alptraum von der Islamisierung Europas“ angeführt werden.³¹⁰

Islamophobe Publikationen lassen sich ebenso finden, wie jene, die gegen die „Diktatur“ aus Brüssel agitieren und in diesem „bürokratischen Kraken“ den Untergang der freien Völker Europas sehen. Auch wenn die Themen des W3-Verlages und in der Folge jene der

307 Bundesministerium des Inneren (Hg.), Verfassungsschutzbericht 1997 (Bonn 1998) 121.

308 Oliver Pink, Medien: Ohne Maulkorb. In: Profil, 12.03.2005, online unter <http://www.profil.at/home/medien-ohne-maulkorb-107293>, Stand: 10.08.2015.

309 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Biographische Angaben zu Andreas Mölzer, April 2014, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/biographische-angaben-zu-andreas-moelzer>, Stand: 10.08.2015.

310 Vgl. Andreas Mölzer (Hg.), Eurabia. Der Alptraum von der Islamisierung Europas (Zur Zeit Edition, Bratislava 2011).

Wochenzeitschrift „Zur Zeit“, die derzeit vorherrschenden Zustände in der Republik Österreich als ein Mitglieder der europäischen Union anprangern und die zunehmende Integration der einzelnen Staaten ablehnen, geben die Verantwortlichen dieses Printmedium in der slowakischen Hauptstadt Bratislava in Druck. Während die Inhalte ihrer Artikel und Publikationen eben solche Geschäftspraktiken kritisieren, sprich die Ausgliederung bestimmter Arbeitsfelder in andere EU-Länder mit niedrigeren Arbeitskosten, nutzen sie nun selbst die günstigere Variante, um ihren Profit zu steigern, und agieren somit entgegen ihrer eigenen gesellschaftspolitischen Werte.

Offizielle Angaben bezüglich der Auflagenstärke der Wochenzeitschrift „Zur Zeit“ sind nicht verfügbar, unsichere Quellen sprechen von 22.000³¹¹. Als Herausgeber dieses wöchentlich erscheinenden Blattes treten Hilmar Kabas, Andreas Mölzer und Walter Seledec auf. Alle drei verbindet eine langjährige Zugehörigkeit zur FPÖ, wodurch sogleich das Näheverhältnis zwischen der politischen Partei und dem Printmedium ersichtlich wird, wodurch die Wochenzeitschrift „Zur Zeit“ in der medialen Öffentlichkeit immer wieder als inoffizielles Parteiorgan gesehen wird. Die Werdegänge der drei Herausgeber sind teilweise sehr unterschiedlich: Walter Seledec, der immer wieder durch seine ideologische Nähe zu den Freiheitlichen in die Kritik geriet – wie zum Beispiel durch die Teilnahme an einer Kranzniederlegung für den NS-Wehrmachtsoffizier Walter Nowotny³¹² – war jahrzehntelang im ORF tätig und hatte somit bis zu seiner Pensionierung keine offizielle Position bei den Freiheitlichen inne. Hilmar Kabas hingegen, der von 1983-1986 Abgeordneter des Nationalrates und von 2006-2007 Volksanwalt gewesen war³¹³, und Andreas Mölzer, der u.a. von 2004-2014 für die FPÖ im Europäischen Parlament gesessen ist, engagierten sich über Jahrzehnte innerhalb der FPÖ und stiegen dadurch immer weiter in der Bundespartei auf. Während Andreas Mölzer, wie bereits zuvor erwähnt, eines der beiden Gründungsmitglieder war, übernahmen Walter Seledec und Hilmar Kabas erst später zentrale Positionen innerhalb dieses Printmediums. In den Fokus der medialen Öffentlichkeit gerieten Mölzer, der u.a.

311 Wikipedia, Zur Zeit, 10.11.2015, online unter https://de.wikipedia.org/wiki/Zur_Zeit, Stand: 27.09.2015.

312 Der Standard, ORF-Chefredakteur Seledec beurlaubt Redaktion. In: Der Standard, 28.11.2005, online unter <http://derstandard.at/2238918/ORF-Chefredakteur-Seledec-beurlaubt>, Stand: 10.08.2015.

313 Der Standard, Porträt: Hilmar Kabas - Der neue Kurzzeit-Volksanwalt. In: Der Standard, 30.11.2006, online unter <http://derstandard.at/2677710/Portraet-Hilmar-Kabas---Der-neue-Kurzzeit-Volksanwalt>, Stand: 10.08.2015.

durch die „Negerkonglomerat“³¹⁴-Sager Kritik von allen Seiten einstecken musste, Kabas u.a. durch die „Hump-Lump-Dump-Affäre“³¹⁵, und Seledec, wie bereits zuvor beispielhaft erwähnt worden ist, im Laufe ihrer Karriere alle mehrmals und riefen immer wieder durch ihre Aussagen und Handlungen Kritik hervor. Ihre gesellschaftspolitischen Positionen, die sich immer wieder in ihren Aussagen und Handlungen widergespiegelt haben, können auch in der von ihnen herausgegebenen Wochenzeitschrift nachgezeichnet werden, wie in der anschließenden Analyse ausgewählter Artikel deutlich gemacht werden soll.

Chefredakteur dieser Wochenzeitung war bis Jänner 2014³¹⁶ der Begründer dieses Printmediums Andreas Mölzer, der zugleich als einer der langjährigen führenden Ideologen innerhalb der Freiheitlichen gilt. Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte von „Zur Zeit“ ist eng mit seiner Person verbunden, bestimmte dieser doch maßgeblich die Blattlinie dieser Wochenzeitschrift. Die publizierenden Autorinnen und Autoren mussten somit in den Augen des langjährigen Chefredakteurs zumindest das Credo Mölzers berücksichtigen, der diese Wochenzeitschrift als „freisinniges“ Medium ansah, das sämtlichen Meinungen Platz bieten sollte, die sich nicht dem „Gesinnungsterror“ des „Mainstreams“ beugen wollen. Hierbei kann beispielsweise auf die Ablehnung gegenüber politisch korrekten Termini verwiesen werden, die im Gegenzug durch diskriminierender Ausdrücke ersetzt werden:

„In dieser Folge beschäftigen wir uns mit dem sogenannten 'fahrenden Volk', mit Roma und Sinti also, um es politisch korrekt auszudrücken, mit den Zigeunern, um verständlich zu sein. Unmittelbarer Anlass ist das französische Vorgehen gegen illegale Zigeunersiedlungen [...]“³¹⁷

314 Die Presse, "Negerkonglomerat" ist Unwort des Jahres 2014. In: Die Presse, 03.12.2014, online unter <http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/4610844/Negerkonglomerat-ist-Unwort-des-Jahres-2014>, Stand: 10.08.2015.

315 Der Standard, Porträt: Hilmar Kabas - Der neue Kurzzeit-Volksanwalt. In: Der Standard, 30.11.2006, online unter <http://derstandard.at/2677710/Portraet-Hilmar-Kabas---Der-neue-Kurzzeit-Volksanwalt>, Stand: 10.08.2015.

316 Christa Zöchling, Wendelin Mölzer: Der Clan bestimmt maßgeblich die Politik der FPÖ. In: Profil, 30.01.2014, online unter <http://www.profil.at/oesterreich/zur-zeit-wendelin-moelzer-der-clan-politik-fpoe-372140>, Stand: 29.10.2015.

317 Andreas Mölzer, Editorial. In: Zur Zeit 40 (2010) 2.

Ferner muss betont werden, dass es sich bei den Verfasserinnen und Verfassern der jeweiligen Texte in „Zur Zeit“ zumeist um langjährige Weggefährtinnen und Weggefährten Mölzers handelt, die wengleich keine persönliche, doch zumindest eine politische und geschäftliche Beziehung verbindet.

Mölzer war bereits vor der Gründung von „Zur Zeit“ als Autor tätig und ließ durch seine demokratie- feindlichen Anschauungen aufhorchen. Hierbei kann u.a. auf seine Tätigkeit als Schriftleitungsmitglied des rechtsextremen Monatsblattes Aula³¹⁸ von 1983-1990 und auf seine Autorenschaft „in der deutschen rechtsextremen Zeitschrift Deutsche Monatshefte“³¹⁹ verwiesen werden. Die Aula, als bedeutendstes rechtsextremes Organ in Österreich, muss als Brücke innerhalb des Dritten Lagers gesehen werden, die von der FPÖ bis zu radikalen Strömungen als verbindendes Glied fungiert:

*„Der Aula-Verlag und vor allem die von ihm herausgegebene Zeitschrift Aula sind in den letzten Jahren in den Mittelpunkt des rechtsextremen Spektrums Österreichs gerückt und haben sowohl in politisch-organisatorischer Hinsicht als auch und noch stärker in politisch-weltanschaulichen Belangen eine zentrale Funktion erlangt, insbesondere als Brücke von der FPÖ zu allen außerparlamentarischen Strömungen des Rechtsextremismus und Deutschnationalismus. Im Wesentlichen repräsentiert die Aula das deutschnationale bis rechtsextreme Milieu in Österreich“.*³²⁰

In den 90ern kam es zu einem Wandel, da die thematische Vielfalt eingengt wurde und der Fokus verstärkt auf die engere rechtsextreme Szene gelegt wurde, wodurch „die Aula weitgehend auf rechtskonservative Positionen zu verzichten“³²¹ begann. Diese Entwicklung ist insbesondere deswegen essentiell zu erwähnen, da durch die neue thematische Ausrichtung ein Vakuum in der österreichischen Zeitungslandschaft entstand, welches in der Folge von Mölzers Wochenzeitschrift „Zur Zeit“ gefüllt wurde. Dieser legte bereits 1990 sein Amt als Schriftleitungsmitglied der Aula zurück und verabschiedete sich 1995 endgültig vom besagten

318 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Biographische Angaben zu Andreas Mölzer, April 2014, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/biographische-angaben-zu-andreas-moelzer>, Stand: 10.08.2015.

319 Ebda.

320 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Die Aula, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/die-aula>, Stand: 10.08.2015.

321 Ebda.

Monatsblatt.³²² Zwei Jahre später gründete „*der eifrigste Publizist der extremen Rechten in Österreich*“³²³ mithilfe von Walter Tributsch dann schließlich die Wochenzeitschrift „Zur Zeit“. Die Loslösung von der Aula muss im Zusammenhang mit dem Scheitern von Mölzers Bestreben verbunden werden „*die völkische Weltanschauung salonfähig zu machen*“³²⁴, da die Verurteilung nach dem NS-Verbotsgesetz in der Mitte der 90er aufgrund der Leugnung des Holocausts die Aula tiefer in die rechtsextreme Szene rutschen ließ und daraufhin sich konservative Autoren abwendeten.³²⁵ Die Gründung der Wochenzeitung „Zur Zeit“ kann also als ein erneuter Versuch Mölzers gesehen werden, die von den Rechtsextremen propagierte Weltanschauung in den konservativen Kreisen zu verbreiten und über kurz oder lang auch in der Mitte der Gesellschaft zu verankern. Zudem benötigte diese Größe des Dritten Lagers eine öffentliche Bühne, um den von ihm gehegten Verdacht der drohenden „*Umvolkung*“³²⁶ zu verbreiten,

*„[...] denn in der Haider-FPÖ gab es eine Phase, in der rechtsnationale Burschenschaften nicht mehr so wohl gelitten waren, und Mölzer war kaltgestellt worden. Er musste die FPÖ-Akademie abgeben und bekam auch kein Mandat. Seine Rede von der 'Umvolkung', die heute niemanden mehr stört, hatte damals zum Zerwürfnis mit Haider geführt.“*³²⁷

322 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Biographische Angaben zu Andreas Mölzer, April 2014, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/biographische-angaben-zu-andreas-moelzer>, Stand: 10.08.2015.

323 Andreas Peham, Presseförderung für "Zur Zeit". Neues von ganz rechts - November 2001. "Österreich neu regieren": Steuergeld für Vorfeldorgan des Rechtsextremismus, online unter, <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/november-2001/pressefoerderung-fuer-zur-zeit>, Stand: 11.08.2015.

324 Ebda.

325 Vgl. Andreas Peham, Presseförderung für "Zur Zeit". Neues von ganz rechts - November 2001. "Österreich neu regieren": Steuergeld für Vorfeldorgan des Rechtsextremismus, online unter, <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/november-2001/pressefoerderung-fuer-zur-zeit>, Stand: 11.08.2015.

326 Christa Zöchling, Wendelin Mölzer: Der Clan bestimmt maßgeblich die Politik der FPÖ. In: Profil, 30.01.2014, online unter <http://www.profil.at/oesterreich/zur-zeit-wendelin-moelzer-der-clan-politik-fpoe-372140>, Stand: 29.10.2015.

327 Ebda.

Der Publizist und Autor prophezeite in seinen apokalyptischen Visionen die bevorstehende „Umvolkung“³²⁸ und den daraus resultierenden Untergang des Abendlandes, die durch die vorangetriebene „Ethnomorphose“ und das Verschwinden von „echten Österreichern“ bereits seinen Anfang genommen hat. Diese „völkische Weltanschauung“³²⁹, die von Mölzer bis heute propagiert wird und in zahlreichen Artikeln und Aussagen zu Tage kommt, war immer wieder nahe am Verbotsgesetz zu verorten, was ihn jedoch nicht davon abhielt bei Veranstaltungen von rechtsextremen und neonazistischen Gruppierungen und Organisationen als Referent aufzutreten bzw. in den schriftlichen Organen dieser als Autor Artikeln und Aussagen von sich zu veröffentlichen. Neben dieser Angst vor der „Umvolkung“³³⁰ sind auch antisemitische Äußerungen ein Teil des Mölzer'schen Repertoires. Hierbei kann beispielsweise auf diesen einschlägigen Kommentar in seiner Wochenzeitung „Zur Zeit“ verwiesen werden:

„Natürlich ist die Mär von der jüdischen Weltherrschaft eine unsinnige Verschwörungstheorie, dass es aber punktuell, etwa in Medien und in der Finanzwelt, großen Einfluss jüdischer Persönlichkeiten und jüdischer Organisationen gibt, ist ein Faktum. Kurios erscheint es, darüber nicht sprechen zu dürfen. Überdies stehen wir vor dem Paradoxon, dass jeder, der sich in den entsprechenden Fragen nicht als ausgesprochener Philosemit gibt, bereits als Antisemit gilt. So nach dem altdeutschen knorrigen Motto: Wer nicht für uns ist, ist gegen uns. Wer uns nicht liebt, soll uns wenigstens fürchten.“³³¹

Mölzer genügte es jedoch nicht nur immer wieder die mediale Empörung auf sich zu ziehen, sondern er suchte bewusst einen Weg, um sich kein Blatt vor den Mund nehmen zu müssen. Wohl aus diesem Grund benutzte der „Alte Herr“ des Corps Vandalia, wie durch die

328 Christa Zöchling, Wendelin Mölzer: Der Clan bestimmt maßgeblich die Politik der FPÖ. In: Profil, 30.01.2014, online unter <http://www.profil.at/oesterreich/zur-zeit-wendelin-moelzer-der-clan-politik-fpoe-372140>, Stand: 29.10.2015.

329 Andreas Peham, Presseförderung für "Zur Zeit". Neues von ganz rechts - November 2001. "Österreich neu regieren": Steuergeld für Vorfeldorgan des Rechtsextremismus, online unter, <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/november-2001/pressefoerderung-fuer-zur-zeit>, Stand: 11.08.2015.

330 Christa Zöchling, Wendelin Mölzer: Der Clan bestimmt maßgeblich die Politik der FPÖ. In: Profil, 30.01.2014, online unter <http://www.profil.at/oesterreich/zur-zeit-wendelin-moelzer-der-clan-politik-fpoe-372140>, Stand: 29.10.2015.

331 Zur Zeit 46 (2003) 2.

Recherchen des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes bekannt wurde³³², für seine Artikel und Kommentare Pseudonyme – wobei nun zumindest eine dieser Tarnungen aufgefliegen ist – um keinerlei Probleme mit der österreichischen Justiz zu bekommen. Unter dem Pseudonym „F. X. Seltsam“³³³ propagierte Mölzer u.a. bereits 1990 in den Kärntner Nachrichten, dem FPÖ- Parteiblatt im Bundesland Kärnten, und kurze Zeit später zudem in der Aula gegen die drohende „großangelegte Umvolkung.“³³⁴ Diese beiden in unterschiedlichen Blättern veröffentlichten Artikeln waren ident, jedoch wurde einer mit Mölzers Pseudonym und der andere mit seinem tatsächlichen Namen versehen. Mehr als 20 Jahre später verriet ihn dann genau dieses Pseudonym, als er in einem Kommentar in der Wochenzeitung „Zur Zeit“ David Alaba und dessen Familie diffamierte:

„Denn dieser lässt sich gerne in Lederhosen abbilden und mit der Aussage zitieren: 'Ich bin ein echter Wiener.' Nichts Besonderes wäre das, wenn der 19-jährige echte Wiener – zurzeit möglicherweise medial der bedeutendste Österreicher – nicht pehrabenschwarz wäre.“³³⁵

Die völkische Weltanschauung Mölzers, die die migrationspolitischen Entwicklungen in der 2. Republik ablehnt und sich nach einer alten Ordnung sehnt, welche das Individuum nach „rassischen“ Merkmalen bewertet und ihm seinen Platz in oder außerhalb der Gesellschaft zuweist, sind Begriffe wie „Österreicher“ tote Elemente, ähnlich einem Stein, die keine Entwicklung durchleben und somit bis in alle Ewigkeit ident sind. Der Publizist und Autor weist den Leser zum Schluss seines Kommentars auch noch darauf hin, wie in seiner Vorstellung richtige „Österreicher“ auszusehen haben: „Und nur noch der Blick auf die

332 Olja Alvir, Mölzer soll rassistische Texte unter Pseudonym veröffentlicht haben. In: Der Standard, 01.04.2014, online unter <http://dastandard.at/1395363869793/Moelzer-soll-rassistische-Texte-unter-Pseudonym-veroeffentlicht-haben>, Stand: 11.08.2015.

333 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Biographische Angaben zu Andreas Mölzer, April 2014, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/biographische-angaben-zu-andreas-moelzer>, Stand: 10.08.2015.

334 Ebda.

335 SOS Mitmensch, Mölzer Blatt lästert über „pehrabenschwarzen“ David Alaba und seine Familie, 26.03.2014, online unter <http://www.sosmitmensch.at/site/home/article/771.html>, Stand: 27.09.2015.

*Altersheime lässt uns erahnen, was „wirkliche Österreicher“ und „echte Wiener“ dereinst waren.*³³⁶

Diese Rhetorik pflegte Andreas Mölzer aber auch ohne sein Pseudonym und seine Vision der drohenden „Umvolkung“³³⁷, egal ob als Referent bei Veranstaltungen oder als Autor schriftlichen Textmaterials propagierte er dies immer wieder aufs Neue, wobei der Publizist auch die vermeintliche Ursache für die drohende „Umvolkung“ zu kennen scheint, wie dieses Zitat aus dem Jahre 1992 im Zuge „einer Veranstaltung des Freiheitlichen Akademikerverbandes zum Thema 'Nationale Identität und multikulturelle Gesellschaft'“³³⁸ zeigt:

*„Mölzer befürchtet vielmehr, dass die deutsche Volks- und Kulturgemeinschaft in der BRD und in Österreich 'erstmalig in seiner tausendjährigen Geschichte' vor einer 'Umvolkung' steht. Bisher sei die 'biologische Potenz der Deutschen' immer stark gewesen, 'um der assimilierende Faktor zu bleiben'. Jetzt aber sieht Aula-Mitarbeiter Mölzer einen 'überalterten und schwächeren Volkskörper der dynamischeren Zuwanderern gegenübersteht'. Daher dürfe nicht eine 'amorphe Masse' Aufnahme finden, die Menschen sollten 'bereits im Ausland' überprüft werden. Sonst könnte 'eine ethnische, kulturelle Umvolkung' erfolgen.“*³³⁹

Der ehemalige Chefredakteur von „Zur Zeit“ ließ nicht nur durch seine Neuinterpretation der nationalsozialistischen Blut- und Bodenideologie aufhorchen, sondern lobte in „Haider-Manier“ das Sozialsystem des Dritten Reiches und dessen Errungenschaften:

„Die Volksgemeinschafts-Ideologie des Nationalsozialismus schuf in kürzester Zeit, ähnlich wie in den zwanziger Jahren im 'roten Wien' ein überaus effektives beschäftigungspolitisches Programm, landesweit eine Reihe von

336 SOS Mitmensch, Mölzer Blatt lästert über „pechrabenschwarzen“ David Alaba und seine Familie, 26.03.2014, online unter <http://www.sosmitmensch.at/site/home/article/771.html>, Stand: 27.09.2015.

337 Christa Zöchling, Wendelin Mölzer: Der Clan bestimmt maßgeblich die Politik der FPÖ. In: Profil, 30.01.2014, online unter <http://www.profil.at/oesterreich/zur-zeit-wendelin-moelzer-der-clan-politik-fpoe-372140>, Stand: 29.10.2015.

338 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Biographische Angaben zu Andreas Mölzer, April 2014, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/biographische-angaben-zu-andreas-moelzer>, Stand: 10.08.2015.

339 Ebda.

Arbeiterwohnsiedlungen, die bis heute beispielgebend sind, und ein neues Sozialgefüge, in dem auch der Arbeiter nicht nur hoch geachtet, sondern auch im Falle von Ausbildung oder Alter und Krankheit sozial abgedeckt war. Kranken- und Pensionsversicherung, der Zugang zu medizinischen Einrichtungen, Maßnahmen im Bereich der Sozialfürsorge für von Arbeiterfamilien, Bildung und Erholungsmöglichkeiten in KDF-Organisationen wurden auf die 'Ostmark' ausgedehnt."³⁴⁰

Die Gesinnung des Herausgebers der Wochenzeitung „Zur Zeit“ kann anhand solcher Zitate ganz klar abgelesen werden. Durch seine Position als Chefredakteur in „Zur Zeit“, die er seit der Gründung des Blattes 1997 bis 2013 innehatte, war er in der Lage seine subjektive Meinung und sein Gedankengut durch dieses Medium an die Leserinnen und Leser weiterzugeben. Als jene Person, die lange Zeit hauptverantwortlich für den Inhalt dieser Zeitung war und somit auch die Artikel der jeweiligen Autoren und Autorinnen abgesehnet hat, ist es wenig verwunderlich, dass diese Wochenzeitschrift immer wieder ins Kreuzfeuer der Kritik aufgrund rechtsextremer Aussagen geraten ist.

Anfangs, wie bereits zuvor erwähnt wurde, stellte „Zur Zeit“ einen Versuch dar, rechtskonservative Positionen und Anschauungen zu vertreten und den betreffenden Personen eine Bühne für diese zu bieten. War man anfangs noch, zumindest nach außen hin, bemüht sich von offenkundig neonazistischen Organisationen, wie beispielsweise der NPD, abzugrenzen, gab Mölzer 2007 und somit auch die unter seinem Einfluss stehende Wochenzeitung „Zur Zeit“ diese Politik auf. Von nun an konnte man die Propaganda der NPD und anderer neonazistischer Vereinigungen auch in diesem Blatt rezipieren und man begann auch „[...] 'T-Hemden' mit einschlägigen Parolen (z. B. "100% unkosher") aus dem Neonazi-Milieu zu vertreiben.“³⁴¹ Das Bestreben des damaligen EU-Parlamentariers eine gemeinsame rechtsextreme Fraktion mit dem Namen „Identität - Tradition - Souveränität (ITS)“ zu etablieren, führte 2007 schließlich zum Bruch mit der rechten Berliner Wochenzeitung „Junge Freiheit“, die seit der Gründung der Wochenzeitung „Zur Zeit“ mit jener zusammengearbeitet hatte. Essentiell ist hierbei zu betonen, dass „Zur Zeit“ aus dem Österreich-Ableger der

340 Zur Zeit 21 (2003) 28.

341 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, "Zur Zeit" verliert Kooperationspartner. Neues von ganz rechts, Oktober 2007, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/oktober-2007/zur-zeit-verliert-kooperationspartner>, Stand: 12.08.2015.

„Junge[n] Freiheit“ entstand. Ferner distanzierten sich zahlreiche Unterstützer und Weggefährten von ihm. Der zunehmend in die Isolation geratene Abgeordnete versuchte zwar die Zusammenarbeit mit der NPD zu negieren, jedoch war der angerichtete Schaden nicht wieder gut zu machen.³⁴²

Die beendete Kooperationspartnerschaft zwischen den beiden Blättern geht mit einem Paradoxon einher, da die „Junge Freiheit“, die sich als inoffizielles Organ der Alternative für Deutschland (AfD) versteht,³⁴³ darauf bedacht ist, „[...] die deutsche Rechte weiterhin von ihrem neonazistischen und verfassungsfeindlichen Rand scharf ab[zu]grenzen“³⁴⁴, jedoch reichen diese Bemühungen nicht aus, da das deutsche Wochenblatt vom deutschen Verfassungsschutz beobachtet wird und somit als mögliche Gefahr für die Bundesrepublik Deutschland gesehen. Die Wochenzeitung „Zur Zeit“ hingegen, die aus der Sicht der „Jungen Freiheit“ zu weit in den braunen Sumpf geraten ist, erhält aufgrund ihrer publizierenden Tätigkeit vom österreichischen Staat eine staatliche Presseförderung, die einer beträchtlichen Summe entspricht. Besonders erschreckend an diesem Umstand ist zudem die Tatsache, dass „Zur Zeit“ bezüglich ihres Inhaltes keinem eine Rechenschaft ablegen musste, um diese Förderung zu erhalten. Eine parlamentarische Anfrage des Nationalratsabgeordneten Johannes Jarolim von der SPÖ im Dezember 2001 brachte zu Tage, dass dieses wöchentlich erscheinende Printmedium bereits 2001 eine Presseförderung von damals 861 364,50 österreichischen Schilling, sprich 62 000, erhielt.³⁴⁵ Im Jahr der Euro-Einführung 2002 erhielt das Printmedium „Zur Zeit“ „eine Subvention von rund € 75.500“³⁴⁶ und im darauffolgenden

342 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, "Bitterer Abschied" von Mölzer. Neues von ganz rechts, Oktober 2007, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/oktober-2007/bitterer-abschied-von-moelzer>, Stand: 12.08.2015.

343 Daniel Erk, Stefan Schirmer, Journal national. In: Zeit, 23.07.2015, online unter <http://www.zeit.de/2015/30/afd-junge-freiheit-wochenzeitung>, Stand: 12.08.2015.

344 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, "Zur Zeit" verliert Kooperationspartner. Neues von ganz rechts, Oktober 2007, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/oktober-2007/zur-zeit-verliert-kooperationspartner>, Stand: 12.08.2015.

345 Republik Österreich Parlament, Parlamentarische Anfrage, 21.12.2001, online unter http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXI/AB/AB_02986/fnameorig_000000.html, Stand: 12.08.2015.

346 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Biographische Angaben zu Andreas Mölzer, April 2014, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganzrechts/biographische-angaben-zu-andreas-moelzer>, Stand: 10.08.2015.

Jahr „[...] eine Subvention von rund € 64.000.“³⁴⁷ Diese Förderungen von Seiten des Staates gingen in der Folge etwas zurück und beliefen sich in den letzten Jahren auf etwa 45 000€.³⁴⁸

Eine Änderung der Förderregeln war durch die Regierungsbeteiligung der FPÖ Anfang der 2000er nicht mehrheitsfähig, wodurch die staatlichen Subventionen weiterhin an die Wochenzeitung „Zur Zeit“ ausgezahlt wurden. Durch die gesellschaftspolitische Nähe zur FPÖ, die neben dem thematischen Leitbild vor allem durch die Autorinnen und Autoren sichtbar wird, wogen sich Mölzer und die anderen Verantwortlichen dieser Wochenzeitung in Sicherheit. Einige Jahre wurde es still um diese Causa, da die Spaltung des Dritten Lagers, die Weltwirtschaftskrise, die zahlreichen Skandale der schwarz-blauen Koalition usw. die Aufmerksamkeit der medialen Öffentlichkeit auf sich zogen.

Die Debatte kam erst 2014 wieder ins Rollen, da Mölzers bereits erwähntes Pseudonym „F. X. Seltsam“ vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes eindeutig dem Publizisten zugerechnet wurde. Der betreffende Artikel aus dem Jahre 2012, der in seiner Wochenzeitschrift „Zur Zeit“ unter eben diesem Pseudonym erschien und den österreichischen Fußballstar David Alaba und dessen Familie diffamierte,³⁴⁹ führte zu einem medialen Aufschrei, der für ihn in der Folge noch Konsequenzen haben sollte. Der „Alte Herr“ des Corps Vandalia, der zudem die EU mit dem Dritten Reich verglichen hat,³⁵⁰ wurde von seiner Partei fallen gelassen und verlor seine Position als Spitzenkandidat der FPÖ für die EU-Wahl 2014.³⁵¹ Zudem distanzieren sich die Freiheitlichen insgesamt von der Wochenzeitung „Zur Zeit“. In der Folge wurde die Debatte bezüglich einer Änderung des

347 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Biographische Angaben zu Andreas Mölzer, April 2014, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganzrechts/biographische-angaben-zu-andreas-moelzer>, Stand: 10.08.2015.

348 Christa Zöchling, Wendelin Mölzer: Der Clan bestimmt maßgeblich die Politik der FPÖ. In: Profil, 30.01.2014, online unter <http://www.profil.at/oesterreich/zur-zeit-wendelin-moelzer-der-clan-politik-fpoe-372140>, Stand: 29.10.2015.

349 SOS Mitmensch, „F. X. Seltsam“ steht für Doppelleben Mölzers, 01.04.2014, online unter <http://www.sosmitmensch.at/site/home/article/775.html>, Stand: 12.08.2015.

350 Der Standard, Mölzer gibt Sager über "Negerkonglomerat" zu und entschuldigt sich, 24.3.2014, online unter <http://derstandard.at/1395363004736/Deutsch-Moelzer-soll-Kandidatur-zurueckziehen>, Stand: 12.08.2015.

351 Salzburger Nachrichten, FPÖ: Vilimsky folgt Mölzer als Spitzenkandidat, 10.04.2014, online unter <http://www.salzburg.com/nachrichten/spezial/eu-wahl/wahlkampf-in-oesterreich/sn/artikel/fpoe-vilimsky-folgt-moelzer-als-spitzenkandidat-102001/>, Stand: 12.08.2015.

Pressefördergesetzes erneut entfacht und die jetzige rot-schwarze Koalition war willens, diesen juristischen Missstand zu beseitigen.³⁵²

Bereits Monate zuvor gaben die beiden bisherigen Chefredakteure von „Zur Zeit“, Andreas Mölzer und Walter Seledec, ihren Posten ab und ließen die nächste Generation ans Ruder. Der neue Chefredakteur Wendelin Mölzer, der Sohn des eben erst abgetretenen Vaters, übernahm mit Jahresbeginn 2014 die Geschicke des wöchentlich erscheinenden Mediums. Großartige Veränderungen, wie beispielsweise eine neue Blattlinie, sind vom ältesten Sprössling nicht zu erwarten, da diese weiterhin *„alles, was nicht links ist“*³⁵³ implizieren wird:

*„In der Öffentlichkeit ist der älteste Mölzer-Sohn bisher kaum in Erscheinung getreten, und wenn, dann mit einschlägigen Meldungen, die auch aus dem Munde seines Vaters, des freiheitlichen EU-Abgeordneten Andreas, hätten stammen können. So hat einer der beiden vor kurzem davor gewarnt, dass 'die linke Kärntner Landesregierung unsere schönen Kärntner Täler, die mit Abwanderung zu kämpfen haben, mit Ausländern fluten wolle.' Die Austria-Press-Agentur gibt dafür Wendelin Mölzer als Quelle an. Er selbst gibt sich ahnungslos: 'Das muss von meinem Vater gewesen sein, aber ich teile die Meinung im Zweifelsfall.'“*³⁵⁴

Gegenwärtig betrachtet kann also davon ausgegangen werden, dass Wendelin Mölzer, der seit 2013 zudem freiheitlicher Nationalratsabgeordneter ist, die Wochenzeitung im Sinne seines Vaters weiterführen wird, wodurch ein neuartiges Auftreten von „Zur Zeit“ ausgeschlossen werden kann. Die erwähnte Doppelfunktion, die der Sprössling aus dem Mölzer-Clan als Nationalratsabgeordneter der Freiheitlichen und Chefredakteur von „Zur Zeit“ bekleidet, wurde von Seiten der FPÖ nicht gut geheißen. Längst ist die enge Verbindung zwischen der rechtspopulistischen bis rechtskonservativen Partei und dem wöchentlich erscheinenden Medium, welches *„als publizistisches Bindeglied zwischen Konservativismus und*

352 Vgl. Der Standard, Lex "Zur Zeit": Keine Förderung bei Urteil nach Verbotsgesetz, 30.04.2014, online unter <http://derstandard.at/1397522060935/Lex-Zur-Zeit-Keine-Medienfoerderung-bei-Verurteilung-nach-Verbotsgesetz>, Stand: 22.11.2015.

353 Christa Zöchling, Wendelin Mölzer: Der Clan bestimmt maßgeblich die Politik der FPÖ. In: Profil, 30.01.2014, online unter <http://www.profil.at/oesterreich/zur-zeit-wendelin-moelzer-der-clan-politik-fpoe-372140>, Stand: 29.10.2015.

354 Ebda.

*Rechtsextremismus*³⁵⁵ gesehen wird, nicht mehr so innig, wie noch zu Beginn der publizistischen Tätigkeit dieses schriftlichen Organs Ende der 90er Jahre. Aus diesem Grund werden die Stimmen, die eine enge Verbindung von Partei und dem Blatt „Zur Zeit“ ablehnen und der Wochenzeitung zunehmend kritisch gegenüberstehen, lauter, wie beispielsweise der Generalsekretär der FPÖ, Harald Vilimsky, der eine „freundschaftliche Distanz“ empfiehlt: *„Eine freundschaftliche Distanz täte gut - dass Partei und Zeitung nicht mehr in Personalunion sind in der Person des Herrn Mölzer.“*³⁵⁶ Auch der zweite Generalsekretär der FPÖ, Herbert Kickl, fordert einen Umdenkprozess im Hause Mölzer:

*„Er ist ein sehr intelligenter Bursche, der weiß, dass eine Korrektur in der Blattlinie nötig ist, dass Dinge anders formuliert werden sollten. Ich glaube, dass die Debatte auch bei ihm einen Nachdenkprozess eingeleitet hat.“*³⁵⁷

Die Ratschläge der beiden Spitzenfunktionäre der Freiheitlichen sind sicherlich im Lichte des jüngsten medialen Aufschreis, der Wendelins Vater durch seine *„Negerkonglomerat-Sager“*³⁵⁸ dessen Position als Spitzenkandidat für die Wahl zum EU-Parlament kostete, und die Bundespartei in schwere Erklärungsnot brachte, zu sehen. Der Versuch der Blauen sich von radikalen Strömungen abzugrenzen und die rechtsextremen Flecken der Partei, wenn auch nicht zu entfernen, so doch zumindest zu verbergen, wird durch solche Zwischenfälle zu Nichte gemacht. Obwohl Wendelin Mölzer nahegelegt wurde seine Doppelfunktion zu überdenken und eine der beiden Positionen abzugeben, ist er bis heute Chefredakteur von „Zur Zeit“ und freiheitlicher Nationalratsabgeordneter zugleich.

355 Andreas Peham, Presseförderung für "Zur Zeit". Neues von ganz rechts - November 2001. "Österreich neu regieren": Steuergeld für Vorfeldorgan des Rechtsextremismus, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/november-2001/pressefoerderung-fuer-zur-zeit>, Stand: 11.08.2015.

356 Der Standard, Vilimsky: Wendelin Mölzer soll "Zur Zeit"-Posten aufgeben, 11.04.2014, online unter <http://derstandard.at/1395364971006/Vilimsky-Wendelin-Moelzer-soll-Zur-Zeit-Posten-aufgeben>, Stand: 13.08.2015.

357 Karin Leitner, FPÖ will, dass Wendelin Mölzer Chef-Job bei "Zur Zeit" abgibt. In: Kurier, 11.04.2014, online unter <http://kurier.at/politik/inland/fpoe-will-dass-wendelin-moelzer-chef-job-bei-zur-zeit-abgibt/60.164.417>, Stand: 13.08.2015.

358 Der Standard, Mölzer gibt Sager über "Negerkonglomerat" zu und entschuldigt sich, 24.3.2014, online unter <http://derstandard.at/1395363004736/Deutsch-Moelzer-soll-Kandidatur-zurueckziehen>, Stand: 12.08.2015.

5.2. Thematische Schwerpunkte in „Zur Zeit“

Dieses wöchentlich erscheinende Organ wurde vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes „*als publizistisches Bindeglied zwischen Konservativismus und Rechtsextremismus*“³⁵⁹ bezeichnet und thematisiert somit zentrale Diskurse des Dritten Lagers. Seit seiner Gründung 1997 bot dieses wöchentlich erscheinende Blatt seinen Leserinnen und Lesern immer wieder Artikel und Kommentare, die antisemitische, xenophobe, islamophobe und auch antiziganistische Motive beinhalteten, wobei das Letztgenannte im Anschluss an dieses Kapitel einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen wird.

Die Liste der Autorinnen und Autoren, die sich mit schriftlichem Textmaterial an der Wochenzeitung beteiligten, ist eine lange, welche von namhaften freiheitlichen Parteimitgliedern, die teilweise hohe Ämter bekleideten, bis zu rechtskonservativen Theologen, die den christlichen Antijudaismus ungeniert propagierten, reicht und zudem auch u.a. nach dem NS-Verbotsgesetz verurteilte Rechtsextreme umfasst. Diese fragwürdigen Persönlichkeiten erfüllen das vom langjährigen Chefredakteur und Strippenzieher dieses Blattes Andreas Mölzer herausgegebene Leitmotiv dieses Mediums, welches „Zur Zeit“ als ein Sammelbecken für „*alles, was nicht links ist*“³⁶⁰ deklariert. Dementsprechend ist die Aussage des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, das dieses wöchentlich erscheinende Blatt „*als publizistisches Bindeglied zwischen Konservativismus und Rechtsextremismus*“³⁶¹ ansieht, zu verifizieren. Mölzer, der sich immer wieder gegen den seiner Meinung nach vorherrschenden „Tugendterror“ gewehrt hat, gibt den Autorinnen und Autoren eine Bühne, um ihre Wut über die vorherrschenden Zustände zum Ausdruck zu bringen und eine Gegenstimme zum „staatlich verordneten Mainstream“ zu etablieren. Ferner soll den Leserinnen und Lesern die Möglichkeit geboten werden, die ganze Wahrheit abseits

359 Andreas Peham, Presseförderung für "Zur Zeit". Neues von ganz rechts - November 2001. "Österreich neu regieren": Steuergeld für Vorfeldorgan des Rechtsextremismus, online unter, <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/november-2001/pressefoerderung-fuer-zur-zeit>, Stand: 11.08.2015.

360 Christa Zöchling, Wendelin Mölzer: Der Clan bestimmt maßgeblich die Politik der FPÖ. In: Profil, 30.01.2014, online unter <http://www.profil.at/oesterreich/zur-zeit-wendelin-moelzer-der-clan-politik-fpoe-372140>, Stand: 29.10.2015.

361 Ebda.

von jener, die von der Mehrheit akzeptiert und geduldet wird, zu erfahren und somit ein Ausrufezeichen gegen den „Meinungsterror“ zu setzen. Diese vom Mainstream verbotene Realität, welche dieses Blatt den Rezipientinnen und Rezipienten bietet, zielt zudem auf eine Umdeutung der Geschichte hin, welche bisweilen revisionistische Züge aufweist, die bis zur Leugnung von Massenvergasungen in den Vernichtungs- und Konzentrationslagern geht. Eine (neue) Sichtweise der Geschichte – insbesondere der Zeitgeschichte – wird gefordert und diese der lesenden Öffentlichkeit in dieser Wochenzeitung geboten: *„Mit großem Eifer widmet man sich darin der 'Urkatastrophe des Ersten Weltkrieges' und feiert die 'neue historische Wahrheit', dass nämlich die Deutschen gar nicht allein schuld waren am Ausbruch des Ersten Weltkrieges.“*³⁶² Diese „neue historische Wahrheit“ liegt nicht in der gewissenhaften und nach den Gütekriterien wissenschaftlichen Arbeitens geleiteten Erforschung neuer Erkenntnisse, sondern hat sich zum erklärten Ziel gesetzt, kriegerisches Handeln, totalitäre Systeme usw. der jeweiligen „Gruppe“, mit welcher das rechte Lager sympathisiert, zu legitimieren oder in ihrem Sinne neu zu deuten.

Dieser manipulativen Strategie folgend wird plötzlich die „Beschäftigungspolitik“ des Dritten Reiches als „ordentlich“ hervorgehoben. Solche Aussagen folgen der Agitationsweise des Revisionismus. Hierbei genügt bereits ein kleiner isoliert betrachteter Baustein in des Rätsels Lösung, der anders gedeutet wird bzw. in einer neuen Konstellation plötzlich neue Schlüsse zulässt, um die ganze Geschichte neu zu erzählen. Die Revisionisten sehen hierbei das Sinken der Arbeitslosenzahlen im Dritten Reich als Indiz dafür, dass eine „ordentliche Beschäftigungspolitik“ vorherrschte. Vollkommen außer Acht gelassen wird jedoch die Frage, mit welchen Mitteln diese Entwicklung vonstattenging: Die Verfolgung, Internierung und Ermordung politischer Gegner, von Minderheiten, wie den Roma und Sinti und der jüdischen Gemeinde, finden keine Erwähnung, ebenso wie die Ankurbelung der Rüstungsindustrie und Schwerindustrie zur Aufrüstung und Produktion von Kriegsmaterial für Hitlers Vorstellung eines „tausendjährigen Reiches“ und auch die Sklavenarbeit von Millionen von Menschen für diese menschenverachtende Diktatur werden außen vorgelassen. Revisionistinnen und Revisionisten erfüllen selbstverständlich die Bedingungen für ein Mitwirken in der

362 Christa Zöchling, Wendelin Mölzer: Der Clan bestimmt maßgeblich die Politik der FPÖ. In: Profil, 30.01.2014, online unter <http://www.profil.at/oesterreich/zur-zeit-wendelin-moelzer-der-clan-politik-fpoe-372140>, Stand: 29.10.2015.

Wochenzeitschrift „Zur Zeit“, denn sie erfüllen das Credo des *"Hüter[s] der Blattlinie"*³⁶³, spricht Andreas Mölzer, und treten gegen den „linken Gesinnungsterror“ auf.

Über die Jahre hatte sich der langjährige Chefredakteur ein vielschichtiges Netzwerk aufgebaut, das neben Vertretern anderer Rechtsparteien in Europa vor allem auch zahlreiche rechtsextreme Organisationen und Gruppierungen inkludiert und weit ins neonazistische Lager hineinreichte. „Zur Zeit“ kann zudem auf eine lange Liste an Interviewpartnern und Verfasserinnen und Verfassern von Artikeln aus den verschiedensten Ländern Europas verweisen, die ihre Weltanschauungen in dieser Wochenzeitung propagierten. Diese gesellschaftspolitischen Vorstellungen können mitunter auch juristische Konsequenzen nach sich ziehen, wie beispielsweise die rechtskräftige Verurteilung eines Autors nach dem NS-Verbotsgesetz im Jahre 2001. Der betreffende Artikel negierte *„die Schuld Nazi-Deutschlands am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges“*³⁶⁴ und zudem wurden *„die nationalsozialistischen Verbrechen grob verharmlost.“*³⁶⁵ Führende Köpfe des Dritten Reiches wurden zudem hochstilisiert und die Shoa in Frage gestellt.³⁶⁶

Antisemitismus ist ein Bestandteil dieser Wochenzeitung und einschlägige Autorinnen und Autoren werden bewusst ausgewählt, um in diesem Organ ihre Weltanschauung kundzutun. Ein weiteres Beispiel für das Vorkommen antisemitischer Motive in diesem Blatt stellt der Artikel von Robert Prantner, einem österreichischen Theologen, dar, der die Ritualmordlegende propagierte:

„Es wäre eine Verfälschung der Geschichte, etwa bestimmte Ritualmorde zu mittelalterlicher Zeit dem phantasiebestimmten 'Hass des Nationalsozialismus' zuzuschreiben. Auch Verbrechen von jüdischen Menschen an Christen sind

363 Christa Zöchling, Wendelin Mölzer: Der Clan bestimmt maßgeblich die Politik der FPÖ. In: Profil, 30.01.2014, online unter <http://www.profil.at/oesterreich/zur-zeit-wendelin-moelzer-der-clan-politik-fpoe-372140>, Stand: 29.10.2015.

364 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Biographische Angaben zu Andreas Mölzer, April 2014, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/biographische-angaben-zu-andreas-moelzer>, Stand: 10.08.2015.

365 Ebda.

366 Ebda.

*beklagenswerte Geschichte, an Kindern, wie etwa dem seligen Märtyrerkind Anderl von Rinn, wie an erwachsenen Menschen zu vorösterlicher Zeit.*³⁶⁷

Wiederum präsentiert sich die Wochenzeitschrift „Zur Zeit“ als ein Medium, das Antisemitinnen und Antisemiten einen Raum gibt. Christlicher Antijudaismus mag für die reflektierte Rezipientin bzw. den reflektierten Rezipienten für ein Festhalten an alten Mythen und „wahren“ Anekdoten sein und ist in der gegenwärtigen katholischen und evangelischen Kirche nicht mehr salonfähig, jedoch leugnen bzw. verharmlosen vereinzelt Repräsentanten dieser Glaubensgemeinschaften den Holocaust an den Jüdinnen und Juden. Hierbei kann auf die Piusbruderschaft verwiesen werden und deren offen propagierten Antisemitismus. Diese wurden in „Zur Zeit“ sogleich von Andreas Mölzer in Schutz genommen und deren Mitglieder als Opfer der „Mainstream-Meinungsdiktatur“ hochstilisiert:

*„Doch Ironie beiseite: Tatsächlich ist die Katholische Kirche gegenwärtig dabei, mit der neuen Zivilreligion unseres Zeitalters zu kollidieren. Der Pflicht-Antifaschismus hat ja längst pseudo-religiöse Züge angenommen: Da gibt es Dogmen, an denen man nicht zweifeln darf, an die man vielmehr mit Inbrunst glauben muss.*³⁶⁸

Neben antisemitischen Motiven findet man in dieser Wochenzeitschrift des Weiteren rassistische Inhalte. Hierbei wurde beispielsweise bereits der rassistische Artikel Mölzers in „Zur Zeit“ aus dem Jahre 2012 angeführt, der den österreichischen Fußballspieler David Alaba und dessen Familie öffentlich diskreditiert. Ferner kann man bei genauerer Betrachtung erkennen, dass diese Wochenzeitung diversen Autorinnen und Autoren eine Möglichkeit bietet, xenophobe Aussagen zu publizieren. Beispielhaft kann an dieser Stelle ein Artikel von Georg Immanuel Nagel, der als „Aushängeschild von Pegida Wien“³⁶⁹ die mediale Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, mit dem Titel „Kulturschock Alserstraße: Eine

367 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Biographische Angaben zu Andreas Mölzer, April 2014, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/biographische-angaben-zu-andreas-moelzer>, Stand: 10.08.2015.

368 Georg Immanuel Nagel, Kulturschock Alserstraße. Eine Betrachtung Wiens entlang der U-Bahnlinie U6. In: Zur Zeit 44 (2014) 51f.

369 Katharina Mittelstaedt, Georg Immanuel Nagel: "Freisinniger Publizist" mit Hang zur Härte Kopf des Tages. In: Der Standard, 23.01.2015, online unter <http://derstandard.at/2000010777665/Georg-Immanuel-Nagel-Freisinniger-Publizist-mit-Hang-zur-Haerte>, Stand: 16.08.2015.

*Betrachtung Wiens entlang der U-Bahnlinie U6*³⁷⁰ angeführt werden. In dieser vorurteilsbeladenen Reportage skizziert der „*freisinnige Journalist*“³⁷¹ seine subjektiven Betrachtungen, die er bei der U6-Haltestelle Alserstraße entweder tatsächlich selbst gemacht oder dem „Hören-Sagen“ entnommen hat. Gespickt mit xenophoben, islamophoben und antiziganistischen Aussagen diffamiert der Autor dieses Textes offen jene Minderheiten, die in seinen Augen „*kulturferne Ausländer*“³⁷² sind: Muslime, Roma und Sinti und Asylsuchende etc. Diese drei genannten Minderheiten sind in den letzten Jahren als die Feindbilder des rechten Lagers aufgestiegen und lösten in der gesellschaftlichen und politischen Agitation den generalisierenden Terminus „Ausländer“, gegen den noch in den 90er Jahren gehetzt wurde, ab. In dieser Wochenzeitschrift sind Hetze und Diffamierung von Muslimen, Asylsuchenden sowie Roma und Sinti im Speziellen, aber im Allgemeinen gegen all jene, die nicht in das Bild des Dritten Lagers passen, gängige Praxis.

Ferner bietet „Zur Zeit“ den Rezipientinnen und Rezipienten eine positive Berichterstattung über „starke Männer“ in Systemen an, die durch ihre demokratiefeindliche Gesinnung und deren entgegen den grundlegenden Freiheiten des Menschen strebende Politik, wie beispielsweise der Meinungs- und Pressefreiheit oder dem Schutz von Minderheiten, die Kritik der internationalen Staatengemeinschaft und anderer weltweit tätiger Organisationen auf sich ziehen. Als Beispiele können hierbei die positive Hervorhebung von Viktor Orban und Wladimir Putin genannt werden, die in diversen Artikeln des wöchentlich erscheinenden Blattes Lob und Anerkennung für ihre Politik erhalten. Allen voran gilt der Mitherausgeber von „Zur Zeit“ Andreas Mölzer als ein Verteidiger der Putin’schen Politik. So werden die russischen Homosexuellengesetze von ihm als Schutz für Ehe und Familie gesehen, denn „[...] *was es gibt, ist ein Gesetz, das aus guten Gründen zum Schutz der Jugend Werbung und Propaganda für Homosexualität verbietet.*“³⁷³ Der ehemalige Abgeordnete des Europäischen

370 Georg Immanuel Nagel, Kulturschock Alserstraße. Eine Betrachtung Wiens entlang der U-Bahnlinie U6. In: Zur Zeit 44 (2014) 51f.

371 Katharina Mittelstaedt, Georg Immanuel Nagel: "Freisinniger Publizist" mit Hang zur Härte Kopf des Tages. In: Der Standard, 23.01.2015, online unter <http://derstandard.at/2000010777665/Georg-Immanuel-Nagel-Freisinniger-Publizist-mit-Hang-zur-Haerte>, Stand: 16.08.2015.

372 Georg Immanuel Nagel, Kulturschock Alserstraße. Eine Betrachtung Wiens entlang der U-Bahnlinie U6. In: Zur Zeit 44 (2014) 51f.

373 APA, FPÖ-Mölzer: Sportminister Klug will Russlands Präsident Putin brüskieren, 20.12.2013, online unter http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20131220_OTS0071/fpoe-moelzer-sportminister-klug-will-russlands-praesident-putin-brueskieren, Stand: 17.08.2015.

Parlaments sieht hierbei ein Zeichen dafür, dass „in Russland Werte wie Ehe und Familie noch hochgehalten“³⁷⁴ werden und wertet diese politische Entwicklung als vorbildhaft: „Davon kann sich der Westen, der sich ständig als moralisch überlegen geriert, ein großes Stück abschneiden.“³⁷⁵ Diese Affinität für das „System Putin“, der von Mölzer als Bewahrer traditioneller Werte gesehen wird und somit gegen „die internationale Homo-Lobby“³⁷⁶ auftritt, wird auch in der Wochenzeitung „Zur Zeit“ offen zur Schau getragen:

„'Zar Wladimir' widersetzt sich erfolgreich der US-Einkreisungspolitik, macht ausländische Agenten, die sich als Mitarbeiter angeblicher 'Nichtregierungsorganisationen' tarnen, das Leben schwer, und nationale russische Interessen zur Richtschnur seiner Politik.“³⁷⁷

Dieselben lobenden Worte findet man in „Zur Zeit“ auch für den Staatschef Ungarns, Victor Orban, der sich immer wieder die Kritik der internationalen Gemeinschaft zuzog:

„Notorisch Arbeitsscheuen wird der Brotkorb höhergehängt. Der Bettlermafia wird energisch entgegengetreten. Alles Dinge, auf die der Österreicher nur mit Bewunderung blicken kann.“³⁷⁸

Diese Sympathie für ausgehöhlte „Demokratien“, obwohl deren politisches Geschehen und deren zugrundeliegende gesellschaftliche Entwicklungen den Grundprinzipien der österreichischen Verfassung oftmals widersprechen, kann als Begleiterscheinung für den spürbaren Antiamerikanismus gesehen werden. Während Russland beispielsweise als Bewahrer und Hüter von wahren Werten und angestammten Traditionen gesehen wird, implizieren die Autorinnen und Autoren bzw. die Entscheidungsträger dieser Wochenzeitschrift in diesem wöchentlich erscheinenden Organ mit den Vereinigten Staaten

374 APA, FPÖ-Mölzer: Sportminister Klug will Russlands Präsident Putin brüskieren, 20.12.2013, online unter http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20131220_OTS0071/fpoe-moelzer-sportminister-klug-will-russlands-praesident-putin-brueskieren, Stand: 17.08.2015.

375 APA, FPÖ-Mölzer: Sportminister Klug will Russlands Präsident Putin brüskieren, 20.12.2013, online unter http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20131220_OTS0071/fpoe-moelzer-sportminister-klug-will-russlands-praesident-putin-brueskieren, Stand: 17.08.2015.

376 Ebda.

377 Zur Zeit 6-7 (2014) 4.

378 Zur Zeit 13-14 (2014) 21.

einen Hort des Feminismus, der „*internationalen Homo-Lobby*“³⁷⁹, des gesellschaftlichen Pluralismus, der Multikulturalität, wo ein Afroamerikaner den Sprung ins Weiße Haus geschafft hat, usw. All diese gesellschaftlichen Entwicklungen werden in diesem Blatt abgelehnt und stehen stellvertretend für den „moralischen Irrweg“, den die westliche Hemisphäre, allen voran die USA, eingeschlagen hat. Ausgehend vom mächtigsten Staat der Welt, der als „*selbsternannte Weltpolizei*“³⁸⁰ bezeichnet wird, nahmen viele gesellschaftspolitische Ereignisse und Transformationen ihren Anfang im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ und traten ihren Siegeszug durch weite Teile dieses Planeten an. Neben diesem Aspekt muss zudem bedacht werden, dass die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt durch ihre Konzerne und deren Produkte in quasi allen Ländern vertreten ist, die in vielen Bereichen gar den Weltmarkt dominieren. Die amerikanische Unterhaltungsindustrie gibt u.a. in den Bereichen Film und Musik – insbesondere im Mainstream der „westlichen Welt“ – den Ton an, wodurch „the american way of life“ von Millionen von Menschen inhaliert wird, die in der Folge die Basis für eine weltweite Nachfrage nach Produkten aus diesem Land entwickeln und zudem ihr alltägliches Leben bewusst oder unbewusst davon beeinflussen lassen, wodurch beispielsweise heutzutage US-amerikanische Fast-Food-Ketten aus dem Straßenbild europäischer Großstädte nicht mehr wegzudenken sind. Diese globale Amerikanisierung ging auch mit einer zunehmenden Übernahme von Anglizismen und englischen Lehnwörtern einher, die in den Sprachen dieser Welt implementiert wurden. Diese Entwicklung hielt natürlich auch in der deutschen Sprache Einzug. All diese Transformationen, die sich seitdem Ende des Zweiten Weltkrieges vollzogen, missfielen bestimmten politischen Gruppen und auch in der Wochenzeitung „Zur Zeit“ werden die bereits vollzogenen und die zukünftigen Veränderungen unserer Lebensrealität als negativ betrachtet.

Diese „Amerikanisierung“ des europäischen Kontinents, welche nach dem 2. Weltkrieg einsetzte, wird in „Zur Zeit“ vehement kritisiert und auch die bewusste Vermeidung von Anglizismen ist ein Teil dieses Blattes. In jüngster Zeit brachten die Verhandlungen zum geplanten TTIP-Freihandelsabkommen³⁸¹ und der Bürgerkrieg in der Ukraine innerhalb der

379 APA, FPÖ-Mölzer: Sportminister Klug will Russlands Präsident Putin brüskieren, 20.12.2013, online unter http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20131220_OTS0071/fpoe-moelzer-sportminister-klug-will-russlands-praesident-putin-brueskieren, Stand: 17.08.2015.

380 Bernhard Tomaschitz, Vorrang für Österreich. In: Zur Zeit 20 (2014) 24.

381 Vgl. Ebda, 24.

FPÖ und folglich auch in dieser Wochenzeitung eine starke Solidarisierung mit Russland und dem System Putin zu Tage und ließen die Kritik an den USA wieder verstärkt aufflammen:

„Die EU hat sich leider vor den US-amerikanischen Karren spannen lassen und agiert höchst parteiisch. Während die nicht verfassungskonforme Amtsenthebung von Präsident Janukowitsch bejubelt wurde, spricht man den russischen Bewohnern der Ost-Ukraine und der Krim das Recht auf Selbstbestimmung ab.“³⁸²

Diese Nähe zum „System Putin“ lässt sich auch am regen Austausch der europäischen Rechtsparteien mit Vertretern und Befürwortern dieses politischen Systems aufzeigen. So trafen sich im Juni 2014 in Wien „FPÖ-Chef Strache und andere Politiker der extremen Rechten mit russischen Verfechtern der eurasischen Idee“³⁸³, um ihre gemeinsamen Interessen auszutauschen. Mit dabei war auch Alexander Dugin, der „Vorsitzender der Internationalen Eurasischen Bewegung und ideologischer Stichwortgeber von Präsident Wladimir Putin“³⁸⁴, der seine Ansichten auch in „Zur Zeit“ zum Besten gab.³⁸⁵

Neben dem Antiamerikanismus erfährt auch die Europäische Union in der jetzigen Struktur und Organisation keinerlei Zuspruch von Seiten dieser Wochenzeitung. Einer der gegenwärtigen thematischen Schwerpunkte in „Zur Zeit“ liegt sichtlich in der Kritik an der Europäischen Union, die in dieser Wochenzeitung als Symbol für die Entmündigung der einzelnen Staaten zugunsten eines gesamteuropäischen Zentralstaates, der von Brüssel aus regiert wird, gesehen wird. Dieser bevormundet die Menschen mit immer mehr Vorschriften und Gesetzen und zudem förderte eine Reihe negativer Entwicklungen, wie den vielzitierten „Sozialtourismus“ oder die propagierte „Armutseinwanderung“. Die offenen Grenzen werden nicht als ein positives Zeichen des Fortschritts im Zuge der Integration der europäischen Staaten gesehen, sondern als ein weiterer Schritt die grenzüberschreitende Kriminalität zu fördern und die Zuwanderung zu erleichtern, wobei die potenzielle Gefahr stets in den ehemaligen kommunistischen Ländern Ost- und Südosteuropas gesehen wird.

382 Bernhard Tomaschitz, Vorrang für Österreich. In: Zur Zeit 20 (2014) 24.

383 Jutta Sommerbauer, Rechte Allianz: Geheimes großrussisches Treffen in Wien. In: Die Presse, 03.06.2014, online unter http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/3815827/Rechte-Allianz_Geheimes-grossrussisches-Treffen-in-Wien, Stand: 24.08.2015.

384 Ebda.

385 Zur Zeit 27-28 (2014) 33-34.

Diese Stimmungsmache gegen die zunehmende Integration jener Länder ist bereits seit einigen Jahren ein Teil der schriftlichen Agitation dieses Blattes. Wenn man beispielsweise die neunte Ausgabe aus dem Jahre 2014 betrachtet, beschäftigt sich dieses Thema der Woche mit der Schweizer Volksabstimmung vom 9. Februar 2014, die zugunsten der Volksinitiative „Gegen Massenzuwanderung“ ausging und eine Neuverhandlung des Abkommens mit der EU bezüglich der Personenfreizügigkeit forderte.³⁸⁶ Das Schweizer Ergebnis wird in „Zur Zeit“ mit Applaus aufgenommen und bestätigt die vertretene Meinung dieses Blattes: „*Das Prinzip absoluter Arbeitnehmerfreizügigkeit ist gescheitert.*“³⁸⁷ Essentiell scheint an dieser Stelle für den Autor, Harald Vilimsky, die Forderung, dass „*alle ausländischen Arbeitskräfte das Land wieder verlassen, wenn sie keine Arbeit mehr haben.*“³⁸⁸ Der Autor dieses Artikels sieht insbesondere Roma als dreiste Nutznießer dieser Personenfreizügigkeit, die, „*wie nicht zuletzt die Debatte über den von einer bestimmten mobilen Ethnie aus Südosteuropa ausgehenden Sozialtourismus in Österreich und der Bundesrepublik Deutschland zeigt*“³⁸⁹, seiner Meinung nach maßlos davon profitieren und das System hintergehen. Die Vorstellung eines immer stärker werdenden Austausches zwischen den einzelnen Ländern Europas, der über kurz oder lang zudem zu einer Transformation der Demographie der Staaten führen würde, ist eines der Schreckensgespenster des Dritten Lagers und ihr nahestehenden Medien und Organisationen. Hierbei werden insbesondere die Roma als Sündenböcke missbraucht, wobei dieser Aspekt im analytischen Kapitel der qualitativen Inhaltsanalyse noch genau untersucht wird, um die Bevölkerung gegen die zunehmende Integration der einzelnen europäischen Staaten aufzuhetzen.

Wenn man beispielsweise die Ausgabe 40 aus dem Jahre 2010 betrachtet, die als Thema der Woche mit dem antiziganistischen Titel aufwartet: „*Zigeuner: Die ungeliebte Minderheit*“³⁹⁰, wird den Leserinnen und Lesern bereits bewusst, welchen Charakter die Aussagen der folgenden Jahre haben werden. So skizziert der ehemalige Chefredakteur Andreas Mölzer im Editorial seines wöchentlich erscheinenden Blattes folgendes Bild über die größte Minderheit Europas:

386 Vgl. Tomaschitz Bernhard, Rütteln an einem EU-Dogma. In: Zur Zeit 9 (2014) 30f.

387 Ebda, 37.

388 Ebda, 37.

389 Ebda, 37.

390 Zur Zeit 40 (2010).

„Dass es geradezu zur Kultur des fahrenden Volkes gehört, den Eigentumsbegriff anders auszulegen, als herkömmliche europäische Gesellschaften ist ja sattsam bekannt. [...] Und natürlich wird von Seiten der Zigeuner wenig Rücksicht genommen auf Dinge wie Bauordnung, kommunale Richtlinien und ähnliches, wenn sie ihre Lager irgendwo aufschlagen. Von den hygienischen Zuständen, mit denen dann einheimische Anwohner zu kämpfen haben, gar nicht zu reden. Diebstähle, Betrügereien, Überfälle, sexuelle Übergriffe und ähnliches häufen sich zumeist und schaffen ein Klima, in dem die Bevölkerung eben nach hartem Durchgreifen der staatlichen Autoritäten verlangt.“³⁹¹

Den Grund für das Elend und die Armut der Minderheit der Roma und Sinti sieht Erich Körner-Lakatos wiederum in der „archaische[n] Lebensform“³⁹², die „[...] mit den Erfordernissen des Arbeitsmarktes unvereinbar ist.“³⁹³ Antiziganismus, der von Vorurteilen und auf Stereotypen basierenden Generalisierungen getragen wird, findet somit mit der zunehmenden Kritik an der EU Einzug in diese Wochenzeitung. Gängige projizierte Vorstellungen über diese Minderheit, die in der qualitativen Inhaltsanalyse untersucht werden, werden in diesem Medium aufgegriffen.

Abschließend sollte an dieser Stelle noch einmal auf das Credo des langjährigen Chefredakteurs Andreas Mölzer verwiesen werden, der dieses wöchentlich erscheinende Blatt als eine öffentliche Bühne für „alles, was nicht links ist“³⁹⁴, angesehen hat. „Zur Zeit“ sieht sich als Organ, das für die Meinungsfreiheit eintritt und sich gegen den „linken Meinungsterror“³⁹⁵ zur Wehr setzt. Sie sind also jene, die für das Recht auf freie Meinungsäußerung eintreten und sich gegen den „linken Meinungsterror“³⁹⁶ wehren. Die Wochenzeitung „Zur Zeit“ wendet die

391 Andreas Mölzer, Editorial. In: Zur Zeit 40 (2010) 2.

392 Zur Zeit 40 (2010) 13.

393 Ebda, 13.

394 Christa Zöchling, Wendelin Mölzer: Der Clan bestimmt maßgeblich die Politik der FPÖ. In: Profil, 30.01.2014, online unter <http://www.profil.at/oesterreich/zur-zeit-wendelin-moelzer-der-clan-politik-fpoe-372140>, Stand: 29.10.2015.

395 Der Standard, Schmoren im eigenen Saft, 16.02.2005, online unter <http://derstandard.at/1880405/Schmoren-im-eigenen-Saft>, Stand: 17.08.2015.

396 Ebda.

„üblichen rechtspopulistischen Tricks [an], zu denen die Behauptung gehört, man verletze ein Tabu und kämpfe unerschrocken für die Wahrheit, die in Gefahr sei, unterdrückt zu werden.“³⁹⁷

Sie stilisieren sich somit als Opfer hoch, die von der Mehrheit unterdrückt und verfolgt werden, wodurch eine Umkehr der Täter-Opfer-Rolle zu erreichen versucht wird: *„Im Vokabular heutiger Gutmenschen tauchen regelmäßig zwei Begriffe auf, mit denen gern auf den politischen Gegner eingeschlagen wird: Diskriminierung und Verhetzung.“³⁹⁸* Die „Gutmenschen“³⁹⁹ sind in den Augen des Dritten Lagers jene, die durch ihren „Tugendterror“ und ihren beiden Waffen der Verfassung gegen die Meinungsfreiheit ankämpfen und aus diesem Grund auch Wahlkampfslogans, wie beispielsweise *„Heimatliebe statt Marokkanerdiebe“⁴⁰⁰* zur Anzeige bringen. Als einzige Lösung hierbei sieht der Autor Martin Pfeiffer, der als Schriftleiter der rechtsextremen *Aula* fungiert, die „Gutmenschen“ mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, um *„[...] den Widerstand der Mehrheitsbevölkerung gegen Zeitgeisterscheinungen wie Homo-Ehe und Masseneinwanderung mit der Strafrechtskeule zu brechen.“⁴⁰¹*

Des Weiteren kommt es in „Zur Zeit“ auch zur Solidarisierung mit anderen „freisinnigen“ Köpfen und Parteien, die ebenfalls Opfer dieser „linken“ Stimmungsmache wurden, wobei auch offenkundig neonazistisches Gedankengut, wie es beispielsweise die NPD pflegt, nicht davon abhält:

„Inhaltlich setzen die Nationaldemokraten vor allem auf die Themen Massenzuwanderung und EU-Kritik. In Hinblick auf die bundesdeutsche Debatte über die Armutseinwanderung osteuropäischer Zigeuner wird plakatiert: 'Geld für Oma, statt für Sinti und Roma.' Dass NPD-Plakate von Linksextremisten und ansonsten

397 Benz, *Ungeliebte Minderheit*, 158.

398 Pfeiffer Martin, *Diskriminierung und Verhetzung*. In: *Zur Zeit* 8 (2014) 14.

399 Ebda, 14.

400 Der Standard, *"Heimatliebe statt Marokkaner-Diebe": Diversion statt Verhetzungsprozess*, 4.10.2012, online unter <http://derstandard.at/1348284996206/Heimatliebe-statt-Marokkaner-Diebe-Diversion-statt-Verhetzungsprozess>, Stand: 21.09.2015.

401 Pfeiffer Martin, *Diskriminierung und Verhetzung*. In: *Zur Zeit* 8 (2014) 15.

*Toleranz predigenden Gutmenschen beschmiert und zerstört werden, liegt auf der Hand.*⁴⁰²

5.3. „Zur Zeit“ und die FPÖ

Bereits im Titel dieser Diplomarbeit wird die Wochenzeitung „Zur Zeit“ als FPÖ-nahes Blatt bezeichnet und die bereits ausgeführten Darstellungen, insbesondere bezüglich des thematischen Schwerpunktes dieses wöchentlich erscheinenden Organes, weisen deutlich die Parallelen zwischen dem Medium und der politischen Partei auf. Die Kontinuitäten sind auch anhand der zahlreichen Autorinnen und Autoren, die neben ihrer Tätigkeit als Funktionär der Freiheitlichen zudem durch schriftliches Textmaterial in zumeist einschlägigen Medien die Aufmerksamkeit der medialen Öffentlichkeit auf sich ziehen, abzuleiten und können als deutliches Signal verstanden werden, dass sich zahlreiche Mitglieder der FPÖ in dieser Wochenzeitung ideologisch beheimatet fühlen. Hierbei kann beispielsweise auf den freiheitlichen Abgeordneten zum Europäischen Parlament, Harald Vilimsky, der zugleich als Generalsekretär der Blauen auftritt, verwiesen werden. Dieser umjubelt den Ausgang der Schweizer Volksbefragung, in der bereits zuvor zitierten Ausgabe⁴⁰³, bezüglich der Neuverhandlung der Personenfreizügigkeit mit der EU und sieht „*die Volksinitiative gegen Masseneinwanderung*“⁴⁰⁴ als eine „[...] *Chance, den ethnischen Pluralismus und die staatlichen Souveränitäten auf unserem Kontinent wiederzuerlangen.*“⁴⁰⁵ Der EU-Parlamentarier, der sich als Bewahrer des „*ethnischen Pluralismus*“⁴⁰⁶ sieht, solange dieser starr in den künstlich geschaffenen Grenzen verweilt und keinerlei Migrationsbewegungen aufweist, lobt wiederum in seiner parteipolitischen Funktion ebenfalls den Ausgang der

402 Bernhard Tomaschitz, Chancen für Zwerge. In: Zur Zeit 21 (2014) 36.

403 Harald Vilimsky, Der Volkswille. Ein Hoch auf die Eidgenossenschaft. In: Zur Zeit 9 (2014) 36f.

404 Ebda, 37.

405 Ebda, 37.

406 Ebda, 37.

Volksabstimmung.⁴⁰⁷ Die ideologische Nähe ermöglicht es dem Politiker somit in seiner Tätigkeit als Funktionär der FPÖ und zudem in seinem Schaffen als Autor dieselbe Meinung zu haben und seine Aussage somit nicht zu verbiegen oder zu verändern.

Der Generalsekretär der Freiheitlichen veröffentlicht jedoch nicht als einziges FPÖ-Mitglied Artikeln in „Zur Zeit“, da auch beispielsweise Manfred Haimbuchner, der „*Heimatlandprinzip statt Wohnlandprinzip*“⁴⁰⁸ in seinem Gastkommentar fordert, und Johann Gudenus, der eine Intensivierung der Beziehungen auf allen Ebenen zu Russland von Nöten hält⁴⁰⁹, sowie Barbara Rosenkranz, die für die „klassische Familie“ einsteht⁴¹⁰, in diesem wöchentlich erscheinenden Blatt Artikel publizieren. Auch das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes konstatiert eine vorhandene Nähe der FPÖ und „Zur Zeit“:

*„In tagespolitischen Belangen ist Zur Zeit eine deutliche FPÖ-Nähe zu attestieren. Die nunmehrige Regierungspartei, der von Mölzer und Gudenus abwärts zahlreiche AutorInnen und InterviewpartnerInnen angehören, unterstützt umgekehrt Zur Zeit mit (bisweilen ganzseitigen) Inseraten.“*⁴¹¹

Diese „(bisweilen ganzseitigen)“⁴¹² Inserate geben oftmals Presseaussendungen der freiheitlichen Funktionäre wieder und bieten deren politischen Agitationen eine öffentliche Bühne. So fordert beispielsweise Johann Gudenus in „Zur Zeit“ „[...] die menschenverachtende Bettelei in Österreich endlich einzudämmen.“⁴¹³ Die offene Unterstützung der FPÖ und die ideologischen Nähe zwischen der Partei und diesem Medium, wie auch mitunter die freundschaftliche Verbindung, die zwischen den einzelnen Akteuren

407 News, FPÖ warnt vor "Sanktionen" gegen die Schweiz, 11.02.2014, online unter <http://www.news.at/a/eu-zuwanderungsvotum-fpoe-sanktionen-schweiz>, Stand: 18.08.2015.

408 Manfred Haimbuchner, Heimatlandprinzip statt Wohnlandprinzip. In: Zur Zeit 3 (2014) 15.

409 Zur Zeit 6-7 (2014) 36-37.

410 Zur Zeit, Zigeuner besetzen Murufer. In: Zur Zeit 42-43 (2014) 15.

411 Andreas Peham, Presseförderung für "Zur Zeit". Neues von ganz rechts - November 2001. "Österreich neu regieren": Steuergeld für Vorfeldorgan des Rechtsextremismus, online unter, <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/november-2001/pressefoerderung-fuer-zur-zeit>, Stand: 11.08.2015.

412 Ebda.

413 Zur Zeit, Einhalt für Drücker. In: Zur Zeit 9 (2014) 13.

besteht, zeugen vom Nah-Verhältnis zwischen „Zur Zeit“ und der FPÖ. Dieses durchlebte seit dem Bestehen dieser Wochenzeitung jedoch eine wechselseitige Beziehung und immer wieder kam es zu offenen Brüchen, die auch in der medialen Öffentlichkeit sichtbar wurden. Die Spitzenfunktionäre gehen, wie bereits zuvor erwähnt⁴¹⁴, inzwischen auf Distanz zum Blatt des „Mölzer-Clans“ und forderten den derzeitigen Chefredakteur, Wendelin Mölzer, zur Aufgabe seiner Doppelfunktion auf.

In den Jahren vor der Gründung von „Zur Zeit“ konnte sich der langjährige Chefredakteur und Mitbegründer, Andreas Mölzer, Stück für Stück an die Spitzenpositionen der FPÖ herantasten und „[...] als Chefredakteur der FP-Wochenzeitung *„Kärntner Nachrichten“* (bis 1990) wurde er ein Getreuer Jörg Haiders.“⁴¹⁵ Anfang der 90er Jahre wurde er unter seinem Gönner Jörg Haider zum „Grundsatzreferent in der Bundesparteientrale der FPÖ“⁴¹⁶ befördert und erlebte somit seinen bisherigen Karrierehöhepunkt. Ferner ernannte ihn dieser im Jahre 1991 zum „Betreuer des historisch-ideologischen Schrifttums der FPÖ“⁴¹⁷, das „im Rahmen des Freiheitlichen Bildungswerkes“⁴¹⁸ gepflegt wurde. Im selben Jahr wurde der damalige Bundesrat „auf persönlichen Wunsch Jörg Haiders [...] zum politischen Gesamtverantwortlichen des Freiheitlichen Bildungswerkes“⁴¹⁹ ernannt, wodurch sich Mölzer knappe zwei Jahre über seine neuen Aufgaben freuen konnte. Im Jahre 1993 folgte jedoch die Degradierung „vom Leiter zum Vorsitzenden des Kuratoriums des Freiheitlichen Bildungswerkes“⁴²⁰ und des Weiteren verlor dieser seinen Posten als Bundesrat.

Der ehemalige Günstling Haiders wurde in das politische Abseits gedrängt und erhielt in den folgenden Jahren kein politisches Mandat, da „seine Rede von der Umvolkung, die heute

414 Karin Leitner, FPÖ will, dass Wendelin Mölzer Chef-Job bei "Zur Zeit" abgibt. In: Kurier, 11.04.2014, online unter <http://kurier.at/politik/inland/fpoe-will-dass-wendelin-moelzer-chef-job-bei-zur-zeit-abgibt/60.164.417>, Stand: 13.08.2015.

415 Der Standard, Andreas Mölzer: Der "Libero" aus dem rechten Flügel in Bedrängnis, 8.04.2014, online unter <http://derstandard.at/1395364562421/Andreas-Moelzer-Der-Libero-aus-dem-rechten-Fluegel-in-Bedraengnis>, Stand: 18.08.2015.

416 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Biographische Angaben zu Andreas Mölzer, April 2014, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/biographische-angaben-zu-andreas-moelzer>, Stand: 10.08.2015.

417 Ebda.

418 Ebda.

419 Ebda.

420 Ebda.

niemanden mehr stört, hatte damals zum Zerwürfnis mit Haider geführt⁴²¹, wobei er diese bereits 1992 „bei einer Veranstaltung des Freiheitlichen Akademikerverbandes zum Thema *„Nationale Identität und multikulturelle Gesellschaft“*“⁴²² gehalten hatte. Verwunderlich ist hierbei der Verweis auf die inhaltliche Ebene als Grund für das Zerwürfnis, da der damalige Vorsitzende der Freiheitlichen Partei Österreichs ebenfalls durch massiv rassistische Agitationen auffiel und das Dritte Reich verharmloste: *„Na, das hat's im Dritten Reich nicht gegeben, weil im Dritten Reich haben sie ordentliche Beschäftigungspolitik gemacht, was nicht einmal Ihre Regierung in Wien zusammenbringt. Das muss man auch einmal sagen.“*⁴²³ Aus diesem Grund können auch machtpolitische Dispute für die Isolation Mölzers verantwortlich sein, denn die ideologische Nähe ist anhand ihrer Aussagen spürbar.

*Die Jahre im politischen Abseits füllte er mit seiner Tätigkeit als Publizist und Autor, welche ihm in der politischen Bedeutungslosigkeit zu Gute kam. Dieser widmete er sich nun verstärkt und konnte 1997 mit der Gründung von „Zur Zeit“ den Höhepunkt seiner bisherigen publizistischen Karriere feiern. Die Etablierung dieses Blattes fällt nicht zufällig mit der politischen Isolation Mölzers zusammen: „Er hatte eine Plattform gebraucht, denn in der Haider-FPÖ gab es eine Phase, in der rechtsnationale Burschenschaften nicht mehr so wohl gelitten waren, und Mölzer war kaltgestellt worden.“*⁴²⁴ Erst zur Jahrtausendwende stieg der ehemalige Chefredakteur von „Zur Zeit“ in der Gunst des Kärntner Landeshauptmanns auf und fungierte für zwei Jahre als dessen Kulturberater.

Mölzers Wochenzeitung hatte sich zu Beginn des neuen Jahrtausends immer wieder durch kritische Artikel und Kommentare gegenüber der FPÖ hervorgetan. Insbesondere dem liberaleren Flügel der FPÖ rund um die ehemalige Finanzministerin Susanne Riess-Passer stand der rechte Flügel der Freiheitlichen und somit die Burschenschaftler ablehnend

421 Christa Zöchling, Wendelin Mölzer: Der Clan bestimmt maßgeblich die Politik der FPÖ. In: Profil, 30.01.2014, online unter <http://www.profil.at/oesterreich/zur-zeit-wendelin-moelzer-der-clan-politik-fpoe-372140>, Stand: 29.10.2015.

422 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Biographische Angaben zu Andreas Mölzer, April 2014, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/biographische-angaben-zu-andreas-moelzer>, Stand: 10.08.2015.

423 Franz Josef Czernin: *Wofür ich mich meinetwegen entschuldige. Haider, beim Wort genommen* (Wien 2000) 31.

424 Christa Zöchling, Wendelin Mölzer: Der Clan bestimmt maßgeblich die Politik der FPÖ. In: Profil, 30.01.2014, online unter <http://www.profil.at/oesterreich/zur-zeit-wendelin-moelzer-der-clan-politik-fpoe-372140>, Stand: 29.10.2015.

gegenüber. Diese Risse in der FPÖ wurden in den folgenden Jahren immer deutlich sichtbarer, wodurch der Bruch unausweichlich wurde. Der Versuch, den Querulanten im März 2005 aus der Partei auszuschließen, führte schließlich zur Spaltung der FPÖ und zur Gründung des BZÖ. Haiders „*Entfremdung von den Burschenschaftlern*“⁴²⁵ ließ das Fass zum Überlaufen bringen und diese solidarisierten sich mit Andreas Mölzer, den sie als den ihrigen ansahen. Schließlich war es dann der „Alte Herr“ der Vandalia, der den bestimmenden freiheitlichen Politiker der letzten beiden Jahrzehnte, aus der FPÖ hinauswarf. Während Jörg Haider also bestrebt war sich „[...] vom rechten Flügel seiner Partei zu emanzipieren, um die FPÖ (wieder) als Koalitionspartner ins Spiel zu bringen“⁴²⁶, konnten die Burschenschaftler ihre Macht innerhalb der Partei wieder ausbauen und auch in der Wochenzeitung „Zur Zeit“ wurde wieder wohlwollend über die Freiheitlichen berichtet. Diese Situation blieb auch in den folgenden Jahren unverändert und „Zur Zeit“ betätigte sich als Propagandamaschinerie der FPÖ, aber auch Mölzer widmete sich in seinem Werk „*Neue Männer braucht das Land*“⁴²⁷ der Glorifizierung des neuen Partei-Chefs.

In der Wochenzeitschrift „Zur Zeit“ wird Heinz-Christian Strache immer wieder Raum gelassen, um seine Aussagen und Forderungen kundzutun. Dies geschieht in der Regel durch Artikel und Kommentare, die seiner Stimme Gehör verschaffen, wie beispielsweise im Falle Arigona Zogaj:

*„FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache sah in der Einreise der Geschwister einen 'absoluten Affront gegen jedwede Rechtsstaatlichkeit'. Die Zulassung der Asylanträge von Arigona und ihrer Mutter zeige, 'was hier für ein perfides Spiel hinter den Kulissen getrieben worden' sei.“*⁴²⁸

Im Laufe der Jahre verschärfte jedoch auch der neue Bundesparteiobmann Heinz-Christian Strache bzw. die Parteispitze seine/ ihre Gangart und trennte sich von Funktionärinnen bzw. Funktionären, die beispielsweise mit NS-verharmlosenden Aussagen die mediale Empörung

425 THOMAS PRIOR, FPÖ: Herrn Straches Haiderisierung. In: Die Presse, 09.04.2014, online unter http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/1588913/FPO_Herrn-Straches-Haiderisierung, Stand: 18.08.2015.

426 THOMAS PRIOR, FPÖ: Herrn Straches Haiderisierung. In: Die Presse, 09.04.2014, online unter http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/1588913/FPO_Herrn-Straches-Haiderisierung, Stand: 18.08.2015.

427 Andreas Mölzer, *Neue Männer braucht das Land* (2006).

428 Zur Zeit 3 (2009) 3.

auf sich zogen, oder entthob sie zumindest ihres Amtes, wobei an dieser Stelle Werner Königshofer genannt werden kann, der 2011 aus der Partei ausgeschlossen wurde, da er die von Anders Behring Breivik verübten „Attentate in Relation zur 'islamistischen Gefahr' gestellt“⁴²⁹ hatte. Dieser hatte „[...] bei einem Massaker auf der Insel Utøya und einem Bombenanschlag in Oslo am 22. Juli 2011 77 Menschen [getötet].“⁴³⁰

Im Jahr 2014 wurden Andreas Mölzer schließlich seine eigenen Aussagen und Artikeln, wie bereits zuvor erwähnt, zum Verhängnis:

*„Mölzers Vergleich der EU mit dem Dritten Reich, seine Sager über ein 'Negerkonglomerat' und ein unter einem Pseudonym veröffentlichter rassistischer Kommentar über den 'pechrabenschwarzen' Fußballer David Alaba in der von Mölzer herausgegebenen Zeitschrift 'Zur Zeit' brachte den 61-Jährigen nun in Bedrängnis.“*⁴³¹

Die Parteispitze ließ ihn fallen bzw. ging auf Distanz zum ehemaligen Spitzenpolitiker und auch der rechte Flügel der FPÖ, der u.a. die Burschenschaftler impliziert, konnte die Ereignisse nicht verhindern. Mölzer musste seine Kandidatur bei der EU-Wahl 2014 aufgeben und konnte sich seitdem in der Partei nicht mehr rehabilitieren. Hinter dem Rücktritt Mölzers steckte der Versuch der freiheitlichen Parteispitze „zumindest an der Oberfläche alle braunen Flecken“⁴³² zu verbergen und die eigene „Regierungsfähigkeit“⁴³³ unter Beweis zu stellen.

Die Reaktion in der Wochenzeitung „Zur Zeit“ auf diese politische Niederlage war eine scharfe Kritik gegenüber der Parteispitze und ihrem „Tugendterror[s]“⁴³⁴. In dieser Ausgabe

429 Der Standard, Wirbel um Facebook-Seite von Werner Königshofer, 26.07.2011, online unter <http://derstandard.at/1310512163586/FPOe-Wirbel-um-Facebook-Seite-von-Werner-Koenigshofer>, Stand: 18.08.2015.

430 Der Spiegel, Nationale Tragödie, online unter http://www.spiegel.de/thema/bombenexplosion_in_oslo_2011/, Stand: 30.10.2015.

431 Der Standard, Wirbel um Facebook-Seite von Werner Königshofer, 26.07.2011, online unter <http://derstandard.at/1310512163586/FPOe-Wirbel-um-Facebook-Seite-von-Werner-Koenigshofer>, Stand: 18.08.2015.

432 Katrin Burgstaller, "Straches Interesse müsste es sein, Mölzer wegzukriegen" In: Der Standard, 07.04.2014, online unter <http://derstandard.at/1395364488578/Politexperte-Straches-Interesse-muesste-es-sein-Moelzer-wegzukriegen>, Stand: 30.09.2015.

433 Ebda.

434 Zur Zeit 15 (2014) 34.

wird Andreas Mölzer als Opfer einer politischen Verschwörung – der rhetorischen Logik der Täter-Opfer-Umkehr folgend – gegen seine Person gesehen, die im Zuge der Wahlen zum europäischen Parlament genutzt wurde, um den „freisinnigen Geist“ endgültig von der politischen Bildfläche verschwinden zu lassen:

„Es ist sicher kein Zufall, dass knapp vor der Einreichung der Kandidatenliste zur EU-Wahl die 'Süddeutsche Zeitung' eine vor etwa zwei Monaten heimlich aufgenommene Tonaufnahme veröffentlicht.“⁴³⁵

Diese „Diffamierungskampagne“⁴³⁶, der Mölzer schlussendlich weichen musste, sieht er in einem Interview als Zeichen, dass „[...] sich diese Political Correctness zu einer neuen europäischen Zivilreligion entwickeln [werde]“⁴³⁷. Ferner werden „[...] mittels Tugendterrors [...] die Dogmen dieser Zivilreligion gnadenlos durchgesetzt.“⁴³⁸

Das Verhältnis zwischen der FPÖ & der Wochenzeitung „Zur Zeit“ änderte sich im Laufe des fast 20-jährigen Bestehens dieses wöchentlich erscheinenden Blattes immer wieder. Die jeweiligen Grabenkämpfe innerhalb der Bundespartei, die zwischen den beiden Parteiflügeln geführt wurden, hatten somit direkte Auswirkungen auf die Schreibweise über die Freiheitlichen in „Zur Zeit“ und deren Politik. Die grundsätzliche Unterstützung der FPÖ in ihren politischen Forderungen, die beispielsweise anhand von Inseraten, der Wiedergabe von Presseaussendungen, Interviews mit den Spitzenfunktionären etc. zu Tage tritt, wurde unabhängig vom jeweiligen Verhältnis zwischen Partei und Wochenzeitung fortgesetzt. Andreas Mölzer, der die Geschichte dieser Wochenzeitung maßgeblich prägte und dem Lager der Burschenschaftler zuzurechnen ist, nutzte dieses Medium in jenen Perioden, in denen Mölzers Parteiflügel ein marginalisiertes Dasein innerhalb der FPÖ inne hatte, um deren politische Positionen und Anliegen in der Öffentlichkeit zu kommunizieren und zu verbreiten.

5.4. Transformation der Feindbilder im Dritten Lager: „Ausländer, Islam, Armutsmigranten“

435 Ebda, 12.

436 Ebda, 12.

437 Zur Zeit 15 (2014) 34.

438 Ebda, 34.

„Zur Zeit“ muss als Medium gesehen werden, das bestehende Feindbilder des Dritten Lagers aufgreift und zu verbreiten versucht. Hierbei tritt die FPÖ federführend auf und prägt somit als zentrale Partei den Diskurs über jene Gruppen und Minderheiten, die als „Bedrohung“ angesehen werden bzw. unerwünscht sind. Bei den Autorinnen und Autoren, die bei „Zur Zeit“ tätig sind, handelt es sich zumeist um Funktionärinnen und Funktionäre der Freiheitlichen oder um Personen, die im Umfeld der Partei agieren, wodurch zumindest indirekt politische Forderungen und ideologisches Gedankengut der FPÖ Einzug in die Wochenzeitung finden.

Die Transformation der Feindbilder, die seit der Ära Haider vorstättenging, wirkte sich somit maßgeblich auf die zentralen Inhalte, die seit Bestehen dieses wöchentlich erscheinenden Blattes propagiert wurden, aus. Eine kurze Darstellung dieser Entwicklungen ist somit essentiell, um die zentralen Sündenböcke und deren Wandel im Dritten Lager aufzuzeigen. Hierbei muss betont werden, dass andere Gruppen und Minderheiten auch immer wieder als Angriffsziel der rechten Protagonistinnen und Protagonisten fungierten, wie beispielsweise Asylsuchende, die in ihrer großen Zahl als „*Wirtschaftsflüchtlinge*“⁴³⁹ bezeichnet werden. In jüngster Zeit rückten in Folge der Flüchtlingsbewegungen und dem Anstieg der Asylsuchenden Flüchtlinge in den Fokus der Agitationen des Dritten Lagers, jedoch wurde diese Minderheit im folgenden Kapitel nicht berücksichtigt, da zu dieser Zeit die Diplomarbeit bereits fertiggestellt worden war. Bei den nun thematisierten Feindbildern des Dritten Lagers handelt es sich um jene, die seit der Ära Haider eine besonders zentrale Stellung im Zuge der Agitationen des Dritten Lagers und somit auch in „Zur Zeit“ eingenommen haben bzw. bis heute noch innehaben.

Die thematischen Transformationen bzw. die jeweilige inhaltliche Fokussierung in „Zur Zeit“ orientiert sich stark an den dominierenden Diskursen innerhalb des Dritten Lagers und der FPÖ, ihrem wichtigsten Repräsentanten in der Parteienlandschaft Österreichs. Die zentralen Feindbilder in „Zur Zeit“ wurden somit diesen jeweiligen zentralen Diskursen entnommen und unterlagen seit Bestehen dieser Wochenzeitung einer Transformation. Roma und Sinti treten hierbei erst mit der zunehmenden Kritik des Dritten Lagers an der EU und der damit einhergehenden Personenfreizügigkeit sowie dem davon ausgehenden Diskurs über die

439 APA, FP-Gudenus: Wirtschaftsflüchtlinge werden immer mehr zum Problem, 17.11.2014, online unter http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20141117_OTS0058/fp-gudenus-wirtschaftsfluechtlinge-werden-immer-mehr-zum-problem, Stand: 30.10.2015.

„Armutszuwanderung“ bzw. dem „Sozialtourismus“ in der Wochenzeitung als zentrale Feindbilder auf.

Die mehr oder weniger enge Verbindung zwischen der politischen Partei FPÖ und der Wochenzeitung „Zur Zeit“ führte dazu, dass sich deren thematische Schwerpunkte in vielen Belangen deckten. So setzte die FPÖ in den 90er Jahren mit ihrem Volksbegehren „Österreich zuerst“⁴⁴⁰ neue Maßstäbe in ihrer politischen Agitation. Diese Initiative, welche einen vollkommenen Einwanderungsstopp forderte, gilt als einer der traurigen Höhepunkte fremdenfeindlicher Politik der 90er Jahre. Die Haider-FPÖ hatte dieses Thema bereits Anfang der 90er besetzt und erkannt, dass sich die Stimmen der Wahlberechtigten damit gewinnen ließen, denn der Eiserne Vorhang, der als unüberwindbare Grenze galt und im Wendejahr 89/90 in den ehemaligen kommunistischen Ländern Osteuropas fiel, ließ Europa einer ungewissen Zukunft entgegensteuern. Der Eiserne Vorhang implizierte jedoch auch einen schützenden Charakter. Die Menschen Westeuropas, wobei hier insbesondere die Bewohnerinnen und Bewohner von Grenzgebieten zu nennen sind, hatten durch diesen quasi das „Ende der Welt“ vor Augen und die Gewissheit, dass diese Grenze nur unter Inkaufnahme äußerster Gefahr und einer gehörigen Portion Glück überwinden werden konnte. Dieser Umstand gab der Bevölkerung ein Gefühl der Sicherheit, ein Import von Konflikten und Problemen osteuropäischer Staaten wurde somit faktisch ausgeschlossen. Während sich also Menschen auf der anderen Seite in die Arme fielen und ging in Westeuropa bald die Angst der Ungewissheit um.

Die Ungewissheit über die Zukunft dieses neuen Europas, sowie die nun offenen Grenzen zu den östlichen Nachbarn und der einsetzende Flüchtlingsstrom aus dem ehemaligen Jugoslawien ließen ein gesellschaftspolitisches Vakuum entstehen, welches die FPÖ mit ihrer Sicherheits- und Fremdenpolitik füllen konnte. Die „Ausländer“ ließen sich von nun an für die politischen Zwecke der Freiheitlichen missbrauchen und wurden zudem die neuen Sündenböcke rechter Agitationen. Sie waren nun plötzlich in aller Munde und die FPÖ versuchte durch gebetsmühlenartige Wiederholungen die Gefährlichkeit und Schädlichkeit dieser „Ausländer“ hervorzuheben und positionierte sich als einzige politische Kraft, die mit diesem „Problem“ umgehen könne. Obwohl „Zur Zeit“ erst 1997 gegründet wurde und somit

440 Herbert Lackner, Zeitgeschichte-Serie 1989: Wie Jörg Haider die Anti-Ausländer-Politik erfand. In: Profil, 31.10.2009, online unter <http://www.profil.at/articles/0944/560/254612/zeitgeschichte-serie-1989-wie-joerg-haider-anti-auslaender-politik>, Stand: 19.08.2015.

während der Anfangsperiode dieser „neuen“ FPÖ noch gar nicht existierte, folgte sie deren Programmatik und stimmte ebenfalls in den ausländerfeindlichen Chor ein. So forderte Hilmar Kabas, damaliger Chef der Wiener Freiheitlichen, in „Zur Zeit“ die Umsetzung „[...] gezielte[r] Maßnahmen [....]: 1. Die Anzahl der hier in Österreich lebenden illegalen Ausländer ist abzubauen. 2. eine Assimilation der Ausländer muss stattfinden.“⁴⁴¹ In einer anderen Ausgabe aus demselben Jahr wird die immer instabilere Sicherheitslage in Österreich angeprangert, welche aus der Sicht des Autors „den Ausländern“ geschuldet ist: „Kennzeichnend dafür ist die brutale Ausländer-Kriminalität und der ausufernde Drogenhandel durch türkische, albanische und afrikanische 'Dealer'.“⁴⁴²

Die 2000er begannen politisch gesehen turbulent, denn die Schwarz-Blaue Regierung war nicht nur international geächtet, sondern löste auch auf nationaler Ebene heftige Kritik aus, wobei besonders die Anfänge dieser Koalition von Ablehnung durch einen signifikanten Teil der Bevölkerung, aber auch vom damaligen Bundespräsidenten Thomas Klestil, gekennzeichnet waren.⁴⁴³ Bereits 2002 kam es zu Neuwahlen, welche als Folge des Knittelfelder Parteitag der FPÖ⁴⁴⁴ zu sehen sind, und wiederum kam es zu einer schwarz-blauen Koalition, die schließlich bis 2005 hielt. Jörg Haider, der mit einigen anderen ehemals freiheitlichen Mitstreitern das Bündnis Zukunft Österreich⁴⁴⁵ gegründet hatte, trieb nach 1986 und 2002 nun bereits zum dritten Mal eine Wende innerhalb des rechten Lagers voran und ermöglichte es dadurch die Ära des Heinz-Christian Strache einzuläuten, der ein neues Feindbild in den Fokus rückte. Nachdem in den 90er Jahren und in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends „Ausländer“ im Zentrum der Hetzte standen und bestimmte eine neue Gruppe den Diskurs: die „Muslime“ und ihre Religion, der „Islam“.

Unter ihrem Parteiobmann Heinz-Christian Strache fanden die Freiheitlichen nun einen neuen Sündenbock, der zur Stimmenmaximierung missbraucht wurde. In den folgenden Jahren

441 Zur Zeit 1-2 (1999) 6.

442 Zur Zeit 4 (1999) 6.

443 Hans Magenschab, Ein Bundespräsident, der das Dilemma vorhersah. In: Der Standard, 07.09.2011, online unter <http://derstandard.at/1315005791735/Ein-Bundespraesident-der-das-Dilemma-vorhersah>, Stand: 17.12.2014.

444 REGINA PÖLL, (K)ein Sommer wie damals: Zehn Jahre Knittelfeld. In: Die Presse, 24.08.2012, online unter http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/1282842/Kein-Sommer-wie-damals_Zehn-Jahre-Knittelfeld, Stand: 17.12.2014.

445 Der Standard, FPÖ-Spaltung perfekt: Jörg Haider führt neue Partei "BZÖ" an Redaktion, 05.04.2005, online unter <http://derstandard.at/2003289>, Stand: 17.12.2014.

rückte diese religiöse Minderheit in den Fokus blauer Agitationen und wurde bewusst diffamiert, wobei an dieser Stelle anzumerken ist, dass insbesondere gegen „Türkinnen“ und „Türken“ politisch agitiert wurde. Die anfangs noch sehr allgemein gehaltene Hetze gegen „Ausländer“ wurde somit in eine konfessionelle Richtung gelenkt und von nun an stand die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Glaubensgemeinschaft im Mittelpunkt der Agitationen. Anzumerken ist hierbei, dass dieses neue Feindbild den alten Sündenbock nicht ablöste, sondern viel mehr ergänzte. Waren in den 90ern und bis in die Mitte des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends die „Ausländer“ das am stärksten torpedierte Objekt der Hetze, wurden diese in der zweiten Hälfte der 2000er vom Islam und den „Muslimen“ abgelöst.

Die freiheitliche Wahlkampfmaschinerie löste in den folgenden Jahren mit ihren Plakaten, wie beispielsweise mit dem Spruch „*Pummerin statt Muezzin*“⁴⁴⁶, vehemente Proteste aus, erntete aber auch von zahlreichen Menschen Anerkennung für ihre Worte. Die Agitationen der FPÖ attackierten ganz gezielt die türkischstämmige Community und auch die EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei. Ferner kann auf den Wahlspruch „*Daham statt Islam*“⁴⁴⁷, wobei dieser xenophobe Reim auf Plakaten für die Nationalratswahl 2006 zu finden war, verwiesen werden. Diese schufen im folgenden Jahrzehnt im Allgemeinen ein Klima des Misstrauens und der massiven Ablehnung gegenüber den Anhängern des „Islam“ und insbesondere gegen „Türkinnen und Türken“. Diese blaue Rhetorik verfolgt eine bestimmte Argumentationsstrategie:

*„Muslime, bzw. der Islam wurden homogenisiert und mit Patriarchat, Extremismus und Identitätsverlust in Verbindung gesetzt, und vor allem als Gegensatz zur Eigengruppe dargestellt, deren Kultur bedroht und zu bewahren ist“*⁴⁴⁸.

Während die islamische Gemeinschaft als gesamte Gruppe in den Augen der FPÖ und ihren Wählerinnen und Wählern eine Bedrohung darstellt, entdeckten die Freiheitlichen Teile der Migrantinnen und Migranten als potenzielle Wählerinnen und Wähler, da zahlreiche

446 Der Standard, "Ohne Wörter bräuchte man keine Waffen", 29.08.2006, online unter <http://derstandard.at/2235997>, Stand: 23.03.2015.

447 Katharina Blaschke, Umstrittene Slogans: Wahlplakate, die für Aufregung sorg(t)en. In: Die Presse, online unter <http://diepresse.com/home/politik/wienwahl/588143/index>, Stand: 22.11.2015.

448 Benedict Anthony Raho, „Kulturkampf statt AusländerInnenethema? Die Thematisierung des Islams in Wahlkämpfen der FPÖ“ (Diplom. Wien 2009) 52.

christliche Glaubensgemeinschaften und Ethnien jahrhundertlang beziehungsweise jahrzehntelange Teile islamischer Imperien waren. Diese Zeit wird oftmals als eine Periode der Unterdrückung und Versklavung verstanden, wodurch Ressentiments und Vorurteile gegen eben diese leicht geschürt werden können. Hierbei werden vor allem Teile der ex-jugoslawischen Minderheit, die in Österreich nach deutschen Staatsbürgerinnen und deutschen Staatsbürgern die größte Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern anderer Länder ausmachen, aber auch Slowakinnen und Slowaken, Tschechinnen und Tschechen sowie Ungarinnen und Ungarn u.a. gezielt angesprochen. Jene Zuwanderinnen und Zuwanderer, die nun dieser christlichen Allianz angehören, werden bewusst durch die blaue Politik umgarnt und sollen als potenzielle Wählerinnen und Wähler gewonnen werden, weshalb beispielsweise gegen die Unabhängigkeit des Kosovo Stimmung gemacht wird, um insbesondere serbische Wählerinnen und Wähler zu erreichen:

„Die FPÖ hatte Anfang 2008 begonnen sich gegen eine Unabhängigkeit des Kosovo von Serbien auszusprechen, und bei einer medienwirksam inszenierten Reise nach Serbien den Parteichef der ultranationalistischen Radikalen Partei Serbiens Tomislav Nikolic getroffen und Zusammenarbeit vereinbart“⁴⁴⁹.

Diese bewusste Hinwendung zu neuen Wählerschichten ging Hand in Hand mit einer zunehmenden Ausgrenzung muslimischer Bürgerinnen und Bürger sowie einer islamophoben Rhetorik. Während die Freiheitlichen versuchten ihre Stimmen innerhalb der neu entdeckten christlichen Allianz zu maximieren, agitierten diese immer offener gegen den Islam und dessen Anhängerinnen und Anhänger. So titulierte Anton Schmitt in generalisierender und diffamierender Manier in der Wochenzeitung „Zur Zeit“: *„Zweierlei Moslems? Die eine Gruppe fällt durch Gewalt auf, die andere wartet, bis sie die Mehrheit hat.“⁴⁵⁰* Laut Autor setzt sich die muslimische Glaubensgemeinschaft einerseits aus *„säkularisierte[n] Jugendlichen“⁴⁵¹*, die *„die einheimische Wohnbevölkerung“⁴⁵²* in Angst und Schrecken versetzen, *„Busfahrer krankenhausreif“⁴⁵³* prügeln, *„Schutzgelder von deutschen*

449 Raho, „Kulturkampf statt AusländerInnenthema?“ 65.

450 Zur Zeit 10 (2009) 7.

451 Zur Zeit 10 (2009) 7.

452 Ebda, 7.

453 Ebda, 7.

*Mitschülern*⁴⁵⁴ einfordern usw. und andererseits aus einer Gruppe von „*Schläfern*“⁴⁵⁵ zusammen, die nur darauf warten bis sie die Macht im Staat übernehmen können und die pluralistische Gesellschaft durch die Diktatur der Sharia gleichschalten:

*„Sie wissen, anders als die sich selbst maßlos überschätzenden, entwurzelten Jugendlichen, recht genau, wo ihr Platz ist. Sie treten meist auch ungeheuer diszipliniert auf und hoffen vor allem darauf, dass ihr Platz später in 'der ersten Reihe' sein wird, wenn sie dereinst die Forderung erheben können, als Mehrheitsbevölkerung oder als die 'Mehrheit auf der Straße' die Einführung islamischer Gesetze zu fordern.“*⁴⁵⁶

Diese Bedrohungsszenarien werden von den Freiheitlichen und ihnen nahe-stehenden Organisationen und Medien seit den beginnenden 2000ern propagiert und halfen mit ein Klima des Misstrauens und der Ablehnung gegenüber „dem Islam“ und „den Muslimen“ zu schaffen, das Vorurteile und Ressentiments verstärkte.

Nachdem nun die Hetze bis in die Mitte der 2000er Jahre den „Ausländern“ galt und diese als größtes Feindbild von den „Muslimen“ und ihrer Religion, dem „Islam“, abgelöst wurden, erfolgte im Zuge der voranschreitenden Erweiterung der Europäischen Union in Richtung Ost- und Südosteuropa eine ansteigende Abneigung gegenüber einer weiteren Integration der übrigen Staaten Europas in dessen wichtigste und mächtigste Gemeinschaft. Während die EU-Osterweiterung des Jahres 2004⁴⁵⁷ noch relativ ohne freiheitlicher Kritik auskam, wobei dies womöglich auch an dem Umstand gelegen hat, dass die Freiheitlichen damals noch in der Regierung vertreten waren und eine siebenjährige Übergangsfrist bezüglich der Arbeitnehmerfreizügigkeit, der Dienstleistungsfreiheit etc. mitbeschlossen hatten⁴⁵⁸, führte

454 Ebda, 7.

455 Ebda, 7.

456 Zur Zeit 10 (2009) 7.

457 Republik Österreich Parlament, VERFASSUNGSAUSSCHUSS GIBT GRÜNES LICHT FÜR EU-ERWEITERUNG. Weiterer Fahrplan für Ratifizierung umstritten, Parlamentskorrespondenz Nr. 828 vom 06.11.2003, online unter http://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2003/PK0828/, Stand: 07.04.2015.

458 Republik Österreich Parlament, VERFASSUNGSAUSSCHUSS GIBT GRÜNES LICHT FÜR EU-ERWEITERUNG. Weiterer Fahrplan für Ratifizierung umstritten, Parlamentskorrespondenz Nr. 828 vom 06.11.2003, online unter http://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2003/PK0828/, Stand: 07.04.2015.

die Eingliederung von Rumänien und Bulgarien im Jahre 2007 bereits zu heftigen Debatten. Der Wegfall der Übergangsregelungen im Mai 2011 für jene Staaten, die bereits 2004 beigetreten waren, führte in den Reihen der FPÖ zu einer Vereinnahmung dieser Thematik und einer gezielten Negativkampagne gegenüber dieser erweiterten EU.

2010, sprich ein Jahr vor dem Wegfall der zuvor erwähnten Übergangsregelungen, forcierten die Freiheitlichen massiv den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung auf diese herannahende Veränderung. Auf parlamentarischer Ebene kam es zu Dringlichkeitsanträgen und parlamentarischen Anfragen, wie jener vom 22. April 2010, der unter dem Titel *„Verlängerung der Übergangsfristen zur Öffnung des österr. Arbeitsmarktes für neue EU-Mitgliedstaaten“*⁴⁵⁹ vor den negativen Folgen dieser Transformation warnte. Insbesondere die anstehende Liberalisierung des österreichischen Arbeitsmarktes sei verfrüht und müsse aus diesem Grund auf unbestimmte Zeit in die Zukunft verschoben werden.⁴⁶⁰ *„Karawanen von Tagespendlern“ befürchtete FPÖ-Chef Strache nach dem Auslaufen der Frist*⁴⁶¹ und ein *„Ansturm aus Osteuropa“*⁴⁶² stehe der Republik Österreich bevor. Die Stimmung der Wirtschaftstreibenden gab dieser Panikmache ebenso wenig Recht⁴⁶³, wie die ein Jahr später stattfindende Veranstaltung *„Arbeitsmarktöffnung-1 Jahr danach“*⁴⁶⁴, welche vom Österreichischen Gewerkschaftsbund, der Arbeiterkammer usw. organisiert wurde. Hierbei wurde deutlich ersichtlich, dass der prophezeite „Ansturm“ ausblieb und die im Vorhinein

459 APA, FPÖ:(1)Dringlicher Antrag "Verlängerung der Übergangsfristen zur Öffnung des österr. Arbeitsmarktes für neue EU-Mitgliedstaaten", 22.04.2011, online unter http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20100422_OTS0109/fpoe1dringlicher-antrag-verlaengerung-der-uebergangsfristen-zur-oeffnung-des-oesterr-arbeitsmarktes-fuer-neue-eu-mitgliedstaaten, Stand: 22.11.2015.

460 Vgl. Ebda.

461 Die Presse, FPÖ fordert längere Arbeitsmarkt-Übergangsfristen, 20.04.2010, online unter <http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/559523/FPO-fordert-laengere-ArbeitsmarktUebergangsfristen>, Stand: 07.04.2015.

462 Die Presse, ÖGB warnt vor Zunahme bei Leih- und Zeitarbeit, 01.11.2010, online unter <http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/606600/OGB-warnt-vor-Zunahme-bei-Leih-und-Zeitarbeit>, Stand: 07.04.2015.

463 Vgl. Andre Exner, Am Bau droht keine Ost-Invasion. In: Wirtschaftsblatt, 23.01.2011, online unter <http://wirtschaftsblatt.at/home/nachrichten/oesterreich/1181674/index>, Stand: 07.04.2015.

464 Vgl. Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Pressekonferenz. Arbeitsmarktöffnung – 1 Jahr danach (Wien 2015) 1.

erstellten „Prognosen [des BMASK) von ca. 20.000 bis 25.000 zusätzlichen Beschäftigten im Jahr 2011“⁴⁶⁵ zutreffend waren.

Während also nun die Diskussionen um die Liberalisierung des österreichischen Arbeitsmarktes relativ schnell abflachten und den Blauen für die Stimmenmaximierung wenig erträglich schienen, sollte die Erweiterung des Schengener Abkommens 2007 um neun weitere Staaten den Startschuss für einen rigideren Sicherheitsdiskurs darstellen. Die wegfallenden Grenzkontrollen gaben den Freiheitlichen einen willkommenen Faktor der Unsicherheit, welcher die Bürgerinnen und Bürger anfälliger für die rechtspopulistische Rhetorik der betreffenden europäischen Parteien machte. Während der Eiserner Vorhang zwar eine schier unüberwindbare Mauer symbolisierte, bot er dennoch ein Gefühl der Sicherheit, da keinerlei Interaktionen und Grenzübertritte möglich waren. Das Schengener Abkommen hingegen ließ Europas Grenzen verschwinden und ermöglichte verstärkte Kooperationen und Möglichkeiten des Austausches zwischen den einzelnen europäischen Staaten, jedoch machte sich die Unsicherheit und die Angst vor dem Ungewissen in den Köpfen der Menschen (West)-Europas breit.

Die Erweiterung des Schengener Raumes 2007 rief die FPÖ und ihre Wahlkampfstrategen auf den Plan. In den Monaten vor der Erweiterung warnten die Repräsentanten dieser Partei intensiv vor den Folgen und prophezeiten spürbare negative Auswirkungen:

„Entschieden gegen eine Schengen-Erweiterung noch vor Weihnachten sprach sich FPÖ-Bundesparteiobermann HC Strache aus. Die EU mache damit ihren Bürgern ein 'übles Weihnachtsgeschenk'.“⁴⁶⁶

Auch Andreas Mölzer sieht in dieser Ausweitung einen massiven negativen Einfluss auf die Sicherheit im Lande:

„Für Schlepper und potentielle illegale Zuwanderer ist es ein verfrühtes Weihnachtsgeschenk, wenn am 21. Dezember die Grenzkontrollen zu unseren östlichen Nachbarländern fallen. Für Österreich ist aber ein Anstieg der Kriminalität und der illegalen Zuwanderung zu befürchten. Denn nicht alle werden die grenzenlose

465 Ebda, 1.

466 APA, Strache: Schengen-Erweiterung ist übles Weihnachtsgeschenk. Platter sind Interessen Österreichs völlig gleichgültig, 01.10.2007, online unter http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20071001_OTS0279/strache-schengen-erweiterung-ist-uebles-weihnachtsgeschenk, Stand: 08.04.2015.

*Reisefreiheit dazu nutzen, um die Sehenswürdigkeiten unseres Landes zu bewundern.*⁴⁶⁷

Die Freiheitlichen trafen mit ihrer Rhetorik den Zahn der Zeit und sprachen damit vielen Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes aus der Seele, denn laut einer OGM-Umfrage lehnten damals 58% der Befragten die Öffnung der Grenzen ab.⁴⁶⁸ Die Zahlen der folgenden Jahre wiesen zwar punktuelle Steigerungen auf, jedoch blieb das prophezeite Desaster aus.⁴⁶⁹ Dieser minimale Anstieg war für die FPÖ, welche vor der drohenden Apokalypse gewarnt hatte, eine herbe Niederlage. Der Sicherheitsaspekt, der in den folgenden Wahlkämpfen ein zentrales Thema sein würde, wurde von den Freiheitlichen um ein neues Fenster in ihrer Anti-EU-Politik erweitert: Die Mär von der „Armutseinwanderung“ beziehungsweise des „Sozialtourismus“.

Die nun sichtbare Armut, die in Gestalt von bettelnden Menschen beispielsweise an öffentlichen Orten und in den städtischen Einkaufsstraßen anzutreffen war, ließ den Ruf nach Verboten laut werden. Im Zuge dieser Debatte kam es zu zwei signifikanten Bedeutungsverschiebungen, die alte Vorurteile und Stereotype wiederum aufleben ließen. Einerseits wurden „Bettlerinnen und Bettler“, insbesondere von Seiten der FPÖ und anderen nahestehenden Medien und Organisationen, pauschal als Mitglieder mafiöser Strukturen dargestellt, die den täglichen „Gewinn“ an die Hintermänner dieser kriminellen Machenschaften abgeben müssen:

*„Wenn nämlich die Kontrollen an den Grenzen zu den neuen EU-Staaten wegfallen, könnten deren Bürger mühelos nach Österreich einreisen und hier einer illegalen Beschäftigung nachgehen. Auch für Bettlerunwesen und organisierte Kriminalität brächte die Schengen-Erweiterung eine deutliche Erleichterung ihrer 'Tätigkeit'.*⁴⁷⁰

467 APA, Mölzer: Übereilte Schengen-Erweiterung gefährdet Österreichs Sicherheit, 15.11.2007, online unter http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20071115_OTS0137/moelzer-uebereilte-schengen-erweiterung-gefaehrdet-oesterreichs-sicherheit, Stand: 08.04.2015.

468 WOLFGANG BÖHM UND DORIS KRAUS, Österreicher lehnen Grenzöffnung ab. In: Die Presse, 11.12.2007, online unter <http://diepresse.com/home/raetsel/sudoku/348566/Oesterreicher-lehnen-Grenzoffnung-ab>, Stand: 08.04.2015.

469 Michael Möseneder, Offene Schengengrenzen brachten kein Desaster, 20.12.2012, online unter <http://derstandard.at/1355460297430/Offene-Schengengrenzen-brachten-kein-Desaster>, Stand: 08.04.2015.

470 APA, Strache: Schengen-Erweiterung ist übles Weihnachtsgeschenk. Platter sind Interessen Österreichs völlig gleichgültig, 01.10.2007, online unter

Andererseits wurden die bettelnden Menschen in der Folge insbesondere von Seiten der FPÖ bewusst mit Roma und Sinti oder, wie man in „Zur Zeit“ lesen kann, „Zigeunern“⁴⁷¹ gleichgesetzt. Diese Menschen wurden nun plötzlich zu Mitgliedern krimineller Netzwerke, die ihre Bedürftigkeit vortäuschen, degradiert und pauschal als Angehörige der größten Minderheit Europas gesehen. Die bewusste Gleichsetzung von Bettlerinnen und Bettlern mit der organisierten Kriminalität sollte in den folgenden Jahren ein zunehmend schlechteres Bild auf die Notdürftigen werfen, die sichtbar für die Bürgerinnen und Bürger auf den belebten Einkaufsstraßen Österreichs ihr Dasein fristen. Bettlerinnen und Bettler, die in der Rhetorik des Dritten Lagers, wie beispielsweise in der Wochenzeitung „Zur Zeit“⁴⁷², pauschal als Roma und Sinti gesehen werden, sind die sichtbare Personifizierung dieser propagierten „Armutszuwanderung“, die für die Bevölkerung keinerlei Bereicherung darstellt, sondern eine Belastung symbolisiert.

Wie die Bezeichnung dieser Menschen, die in *Zur Zeit* als „zweifelhafte Elemente“⁴⁷³ beschrieben werden, bereits zeigt, werden diese Zuwanderinnen und Zuwanderer nicht als aufrichtige Menschen angesehen, sondern als hinterlistige Geschöpfe, die nicht hier sind, um einer „anständigen“ Arbeit nachzugehen, sondern sich Gelder und Förderungen von staatlicher Seite erschleichen wollen oder durch Betteln Einkommen zu lukrieren, anstatt einer ehrlichen Arbeit nachzugehen. Die beiden Schlagwörter, die in Österreich insbesondere vom Dritten Lager propagiert werden, sind hierbei der „Sozialtourismus“ und die „Armutsmigration“, welche als wahrer Grund der Immigration „zweifelhafte[r] Elemente“⁴⁷⁴ in die wohlhabenderen Länder der EU gesehen werden. So propagiert Andreas Mölzer im Editorial von „Zur Zeit“ aus dem Jahre 2010, dass „Armutsmigranten und „Sozialtouristen“ insbesondere in den Reihen der Roma und Sinti aus Rumänien zu finden sind, da aufgrund der hohen Einkommensunterschiede und den höheren Sozialleistungen „[...] die Versuchung, innerhalb der Europäischen Union in die lukrativeren Sozialsysteme der reicheren Länder

http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20071001_OTS0279/strache-schengen-erweiterung-ist-uebles-weihnachtsgeschenk, Stand: 08.04.2015.

471 Vgl. *Zur Zeit* 40 (2010).

472 Pfeiffer Martin, Bettlerunwesen. In: *Zur Zeit* 27-28 (2014) 14.

473 *Zur Zeit*, Thema der Woche: Schlaraffia. In: *Zur Zeit* 5 (2014) 4.

474 Ebda, 4.

*zuzuwandern, sehr groß sein muss.*⁴⁷⁵ Ferner greift er die projizierte Vorstellung der Mehrheitsgesellschaft vom Nomadentum dieser Minderheit auf und sieht diese pauschale Generalisierung als zusätzliche Bedrohung: *„Bevölkerungsgruppen wie die Zigeuner, die von ihrer Kultur her eine Art halbnomadisches Leben führen, werden sich da natürlich besonders angesprochen fühlen, das steht außer Zweifel.“*⁴⁷⁶

Aus der Sicht des Dritten Lagers und somit auch in der Wochenzeitung „Zur Zeit“ wird die EU als ein Missstand betrachtet, der rückgängig gemacht bzw. massiv bekämpft werden muss, um den „Sozialtourismus“ und die „Armutsmigration“ zu stoppen.

6. Bilder über Roma und Sinti in „Zur Zeit“

Nachdem nun die Wochenzeitung „Zur Zeit“ eingehend untersucht wurde und somit die *„Vorstellung des Beispielmaterials“*⁴⁷⁷ abgeschlossen ist, folgt nun im Anschluss daran die Analyse der Ergebnisse. Diese wurden in Kategorien gebündelt, wobei an dieser Stelle zu betonen ist, dass es sich hierbei um eine *„induktive Kategorienbildung“*⁴⁷⁸ handelt, da sich *„die Kategorien direkt aus dem Material in einem Verallgemeinerungsprozess ab[leiten], ohne sich auf vorab formulierte Theorienkonzepte zu beziehen.“*⁴⁷⁹ Diese Vorgehensweise wird als besonders *„fruchtbar“*⁴⁸⁰ betrachtet, da versucht wird eine *„möglichst naturalistische, gegenstandsnahe Abbildung des Materials ohne Verzerrungen durch Vorannahmen des Forschers“*⁴⁸¹ darzustellen und somit *„eine Erfassung des Gegenstands in der Sprache des Materials“*⁴⁸² erwirkt wird. Die nun folgende Interpretation gliedert sich anhand der erstellten Kategorien und analysiert die zentralen Bilder über Roma und Sinti in

475 Andreas Mölzer, Editorial. In: Zur Zeit 40 (2010) 2.

476 Ebda, 2.

477 Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 54.

478 Ebda, 85.

479 Ebda, 85.

480 Ebda, 85.

481 Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 85.

482 Ebda, 86.

der Wochenzeitung „Zur Zeit“. Zu Ende jeder Kategorie wurde versucht eine kurze Zusammenfassung der erzielten Ergebnisse zu formulieren, die zuvor bereits anhand von Zitaten aus dem „Corpus“⁴⁸³ und aus Sekundärquellen belegt wurden.

6.1. „Bettler“ – Roma & Sinti als eine unerwünschte Randgruppe

Das Bild der Roma und Sinti als Bettlerinnen und Bettler wurde insbesondere von der medialen Berichterstattung der letzten Jahre geprägt. Nur wenige Stellen betonten, dass es sich bei den bedürftigen Menschen nicht ausschließlich, um Angehörige dieser Minderheit handelt, wodurch ihnen das Stigma der Bettlerin bzw. des Bettlers anhaftete. Dieses Bild, das die Minderheit der Roma und Sinti als Bettlerinnen und Bettler pauschalisiert, wird in diesem wöchentlich erscheinenden Blatt wiederholt propagiert, bestärkt es doch die Leserinnen und Leser in ihrem Bild über die Minderheit:

*„In vielen europäischen Städten sieht man sie täglich: sitzend auf einem Pappkarton in der Kälte, mit bunten Kleidern, die Haare mit einem Kopftuch bedeckt, strecken sie einem den Plastikbecher entgegen und murmeln die Wörter ‚Hunger, Geld, bitte!‘ vor sich hin.“*⁴⁸⁴

Immer wieder wird im Zusammenhang mit der Berichterstattung über Bettlerinnen und Bettler die vermeintliche Ethnie der Menschen erwähnt: „Graz: Bettler mit einer bestimmten ethnischen Herkunft sind heute im Stadtbild leider keine Seltenheit mehr.“⁴⁸⁵ Diese Umschreibung, welche als Bildbeschreibung fungiert, lässt keinen Zweifel übrig, wen der Verfasser dieser Zeilen damit impliziert. Seine unschwer zu erkennende Anspielung wird zudem auch noch mit einer Abbildung untermauert, wo auf der rechten Seite mit „gipsy music“⁴⁸⁶ geworben wird. Diese oftmals nicht direkte Benennung dieser Minderheit wird durch Begriffe oder Wortphrasen umschrieben, die in der öffentlichen Wahrnehmung eine

483 Ebda, 54.

484 Anna Krassnitzer, Das nicht lustige Zigeunerleben. Eine Beschreibung über das Leben des ungeliebten Volks in Europa. In: Zur Zeit 5 (2014) 51.

485 Friedrich-Wilhelm Moewe, Initiative für Bettelverbot. Graz: Neuer FPÖ-Vorstoß könnte Problem lösen. In: Zur Zeit 8 (2014) 14.

486 Zur Zeit 8 (2014) 14.

Assoziation zu den Roma und Sinti herstellen, wie beispielsweise „*ziehendes Volk*“⁴⁸⁷ oder „*ungeliebtes Volk*“⁴⁸⁸ und somit das bereits ins kollektive Gedächtnis eingezogene Bild über Roma und Sinti bestätigen. Bei solch einer Vorgehensweise wirkt handelt es sich um eine vorsätzliche Manipulation des Unterbewusstseins. Der Rezipient bzw. die Rezipientin erblickt, wenn er/sie die betreffende Seite aufschlägt, zuerst die Schlagzeile und betrachtet anschließend das Bild, d.h. bevor er überhaupt mit der Lektüre des Artikels beginnt, wird bereits das Bild der bettelnden Roma und Sinti wachgerufen.



489

Im Zuge der zunehmenden Erweiterungen der Europäischen Union wurde immer wieder das Elend und das Leid dieser Minderheit zum Ausdruck gebracht. Diese größte Minderheit Europas lebt in zahlreichen Staaten dieses Kontinents ein Leben fern ab der Mehrheitsgesellschaft und ohne Chancen auf ein besseres Leben. Je stärker diese Armut auch in den „alten“ Mitgliedsstaaten durch die zunehmende Migration von Roma und Sinti in den

487 Erich Körner-Lakatos, Wie gut, dass es Maria gibt. EuGH auf dem richtigen Weg: Sozialtourismus wird ein Riegel vorgeschoben. In: Zur Zeit 47 (2014) 24.

488 Zur Zeit 5 (2014) 51.

489 Zur Zeit 8 (2014) 14.

Westen zu spüren war, desto mehr häuften sich die EU-kritischen Stimmen⁴⁹⁰, wodurch in der Folge eine zunehmende Kriminalisierung dieser Menschen, welche im Kapitel „Kriminelle“ thematisiert wird, den Diskurs über die um Spenden bittenden Menschen überschattet. Die Menschen waren nun plötzlich ein Bestandteil der „Bettelmafia“, welche in ganz Europa ihr Unwesen zu treiben schien, und die Bettlerinnen und Bettler als Melkkühe missbrauchte. Elend und Leid waren schnell vergessen und der Ruf nach Bettelverboten wurde laut. Zahlreiche gesetzliche Bettelverbote⁴⁹¹ wurden in den Folgejahren erlassen und der Argwohn der Behörden und der Bevölkerung richtete sich auf die unerwünschte Randgruppe. All diese angestrebten gesetzlichen Maßnahmen implizierten eine teilweise vollkommene Verdrängung der bettelnden Menschen aus dem Stadtbild. Die Aufhebung des generellen Bettelverbotes des Landes Steiermark durch den Verfassungsgerichtshof im Jahre⁴⁹² bot diesen rigorosen Bestrebungen auf längere Frist Einhalt. Während viele Menschen über diese Entscheidung höchst erfreut waren, lehnte das Dritte Lager den Gerichtsbeschluss entschieden ab. Auch in „Zur Zeit“ wurde dieser Gerichtsentscheid negativ aufgenommen:

„Gerade in der Landeshauptstadt Graz ist die (organisierte) Bettelei seit Jahren ein Problem. Hier verweisen die Grazer Freiheitlichen darauf, dass Betteln keine Arbeit ist, und Betteln deshalb – wie immer wieder fälschlich behauptet wird – auch kein Menschenrecht darstellt.“⁴⁹³

Der Verfassungsgerichtshof begründete seine Entscheidung nämlich damit, dass es sich bei der Bettelei um ein Menschenrecht handle.

Die Bedürftigkeit der bettelnden Menschen und deren Armut werden nicht thematisiert, vielmehr kommt es bewusst zur bereits bekannten Täter-Opfer-Umkehr. Denn plötzlich ist nicht mehr die stigmatisierte Randgruppe, die um eine kleine Spende bettelt, das Opfer eines verbrecherischen Systems, das sie tagtäglich ausnützt und ihnen sämtliche Tageseinnahmen

490 Vgl. Kapitel 4.4. Transformation der Feindbilder im Dritten Lager: „Ausländer, Islam, Armutsmigranten“.

491 Der Standard, Bettelverbote in Bundesländern unterschiedlich geregelt, 10.01. 2013, online unter <http://derstandard.at/1356427306881/Bettelverbote-in-Bundeslaendern-unterschiedlich-geregelt>, Stand: 01.11.2015.

492 ORF, Bettelverbot ist verfassungswidrig, 10.01.2013, online unter <http://steiermark.orf.at/news/stories/2566498/>, Stand: 28.08.2015.

493 Zur Zeit 8 (2014) 15.

abnimmt, sondern jene Passantinnen und Passanten, die diesen „Massen“⁴⁹⁴ von bettelnden Menschen immer wieder aufs Neue ausgesetzt sind und mit dieser konfrontierten Armut nicht umgehen können. Dieser Logik folgend werden diese „Schnorrer“⁴⁹⁵ „aggressiv“ und fordern die Spende ein, falls sie nicht gewährt wird. Diese Zustände weiß das wöchentlich erscheinende Blatt sogar noch zu verschärfen:

*„Die Konsequenzen des vom Verfassungsgerichts aufgehobenen Bettelverbots sind immanent. Die Anzahl an ‚aggressiv‘ bettelnden Menschen stieg gegen Ende des letzten Jahres deutlich an. In einer vom Grazer Gemeinderat beschlossenen Petition an das Land Steiermark wird darauf verwiesen, dass Bettler nicht nur Passanten anhielten, sondern erstere sogar mit Stöcken auf anhaltende Fahrzeuge schlugen und auch im Rahmen von Trauerfeierlichkeiten auf Friedhöfen bettelten.“*⁴⁹⁶

Die als „aggressiv“ bezeichneten Bettlerinnen und Bettler fordern nicht nur eine Spende mit Nachdruck ein, sondern sie werden zudem „gewalttätig“ und verursachen „mit Stöcken“⁴⁹⁷ bewaffnet Sachschäden an Fahrzeugen. Im nächsten Schritt wird diese Aggressivität und Gewaltbereitschaft mit einem fehlenden Schamgefühl bzw. mangelndem Respekt verbunden, wobei selbst die heiligsten Orte nicht vor ihnen sicher sind.

Bedürftige Menschen, die betteln, werden in kurzer Zeit – wenn man dieser Umkehr der Täter-Opfer-Rolle folgt – aggressive und gewaltbereite Personen, die pietätslos jede Gelegenheit nutzen, um den Passantinnen und Passanten das Geld aus der Tasche zu ziehen. Die Bettlerinnen und Bettler scheinen, wenn man diesen Berichten Glauben schenkt, über keinerlei Scham und Empathie zu besitzen, wodurch selbst geweihte Orte vor ihnen nicht sicher sind. In „Zur Zeit“ werden somit negative Charakterzüge, wie fehlendes Scham- und Ehrgefühl oder Anstand und Fleiß, auf die Minderheit projiziert und dieser als bezeichnend für ihren Lebensstil und ihr Verhalten zugeschrieben.

Der bereits zuvor erwähnte schwammige Terminus des „aggressiven Bettelns“, als eine Form des Erbittens von Almosen, lässt die Menschen als eine Bedrohung wirken, die es auf den Wohlstand der Passant abgesehen hat und versucht mit allen Mitteln davon zu profitieren. Das

494 Martin Pfeiffer, Bettlerunwesen. In: Zur Zeit 27-28 (2014) 14.

495 Vgl. Ebda, 14.

496 Zur Zeit 8 (2014) 14f.

497 Ebda, 14.

Ziel heiligt die Mittel, weshalb es scheint, als wären auch „aggressives“ Verhalten, körperliche Gewalt und Sachbeschädigung legitim, um den gewünschten Erfolg zu erzielen. Das Wort „aggressiv“ impliziert zudem, dass die/ der Bittende durch aktives Einwirken auf seinen Gegenüber versucht eine Spende zu erhalten.

Die rechtliche Lage ist in den diversen Bundesländern unterschiedlich, wodurch „[...] es unterschiedlich präzise definierte Formen verbotenen Bettelns [gibt].“⁴⁹⁸ Mehr oder weniger präzise Definitionen in den jeweiligen Gesetzesverordnungen führen dazu, dass die Kontrollen und die Beurteilung, um welche Form des Bettelns es sich nun handelt, im eigenen Ermessen der ausführenden Körperschaften liegt, wodurch die Gesetze relativ flexibel angewendet werden können:

*„Die derzeitigen Gesetze sind allerdings so vage formuliert, dass sie der jeweiligen Stimmungslage in der Bevölkerung angepasst und im Zweifelsfall gegen die Ärmsten der Armen ausgelegt werden können“,*⁴⁹⁹

so wie beispielsweise in Wien, wo die Polizei die geltenden Gesetze durchsetzt: *„Wie die einzelnen Bettelverbote (etwa das Wort „aggressiv“) genau definiert werden, sagt das Wiener Landesgesetz nicht, dies ist Auslegungssache der Polizei.“*⁵⁰⁰ Demzufolge wird den ausführenden Organe somit ein Mittel zur Verfügung gestellt, das ihnen einen relativ breiten Handlungsspielraum bietet, wodurch die jeweiligen Bettelverbote beispielsweise auch dazu genutzt werden können, um gegen diese Menschen vorzugehen und sie in der Folge durch harte Geldstrafen aus dem öffentlichen Raum zu treiben. Eine Bedrohung stellen diese Menschen für das Allgemeinwohl keines dar, vielmehr ließ die öffentliche Meinung und die Medien den Druck auf die Regierenden so groß werden, bis diese durch Gesetze versuchten

498 Franziska Dzugan, Christa Zöchling, Edith Meinhart, Armutszeugnisse: Betteln steht in Österreich unter dem Generalverdacht der Geschäftemacherei. In: Profil, 20.06.2014, online unter <http://www.profil.at/oesterreich/armutszeugnisse-betteln-oesterreich-generalverdacht-geschaeftemacherei-376070>, Stand: 30.08.2015.

499 Franziska Dzugan, Christa Zöchling, Edith Meinhart, Armutszeugnisse: Betteln steht in Österreich unter dem Generalverdacht der Geschäftemacherei. In: Profil, 20.06.2014, online unter <http://www.profil.at/oesterreich/armutszeugnisse-betteln-oesterreich-generalverdacht-geschaeftemacherei-376070>, Stand: 30.08.2015.

500 PHILIPP AICHINGER, EVA WINROITHER, Betteln: Was ist verboten? Was ist erlaubt? In: Die Presse, 10.01.2013, online unter http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/1331436/Betteln_Was-ist-verboten-Was-ist-erlaubt, Stand: 30.08.2015.

kurzfristig dieses „Problem“ zu lösen. Im Zuge dieser medialen Agitation gegen Bettlerinnen und Bettler schritt auch der österreichische Presserat ein.⁵⁰¹

Die erlassenen Gesetze beschritten keinen nachhaltigen Lösungsweg, der an der Wurzel des Elends der Menschen angesetzt und insbesondere die Minderheit der Roma und Sinti unterstützt hätte, sondern zielten auf eine Kontrolle der Bettlerinnen und Bettler sowie eine Verbannung aus dem öffentlichen Raum ab. Begriffe, wie „aggressives Betteln“, und der damit einhergehende Diskurs bieten den Befürwortern solcher Gesetze die Möglichkeit die „Bedrohung“, die durch bestimmte Formen des Bettelns ausgeht, zu potenzieren und in der Folge immer ausgrenzendere Wege zu finden, um diese Randgruppe vollkommen aus der öffentlichen Wahrnehmung zu verbannen. In „Zur Zeit“ verweist FPÖ Funktionär Gudenus auf den eigentlichen Kern des Begriffes „aggressives Betteln“:

„Wie häufig geht Graz mit gutem Beispiel voran: Betteln und das damit einhergehende Belästigen von Passanten soll nur noch in bestimmten Zonen erlaubt, ansonsten verboten sein.“⁵⁰²

Der bedrohliche Terminus „aggressiv“ impliziert im Zusammenhang mit Bettlerinnen und Bettlern insbesondere den Umstand, dass die um Spenden Bittenden auf sich aufmerksam machen und der Passantin bzw. dem Passanten nicht die Möglichkeit geben einfach wegzuschauen. Die aktive Kontaktaufnahme löst eine plötzliche Konfrontation mit dem Elend dieser Menschen aus und kann in der Folge als „aggressiv“ definiert werden.

Zahlreiche Artikeln in „Zur Zeit“ stigmatisieren die Bettlerinnen und Bettler, die in ihrer großen Mehrheit als Angehörige der Roma und Sinti wahrgenommen werden, immer wieder als „faule Betrüger“, die ihre Bedürftigkeit nur vortäuschen, um Almosen zu ergattern. So titulierte die Wochenzeitung in einer ihrer Ausgabe aus dem Jahre 2014: *„Einhalt für Drücker. Gudenus: Höchste Zeit, die menschenverachtende Bettelei in Österreich endlich einzudämmen!“⁵⁰³* Die Annahme, dass es sich bei den bettelnden Menschen um Betrüger handelt, die nicht Not erleiden und sehr geringe Chancen auf einen Arbeitsplatz haben, um

501 Die Presse, "Bettler-Mafia": "Krone" verstößt gegen Ehrenkodex, 08.04.2014, online unter http://diepresse.com/home/kultur/medien/1588139/BettlerMafia_Krone-verstosst-gegen-Ehrenkodex, Stand: 01.11.2015.

502 Zur Zeit 9 (2014) 13.

503 Zur Zeit 9 (2014) 13.

sich und ihre Angehörigen zu ernähren, sondern zu „faul“ sind, um einer „anständigen“ Tätigkeit nachzugehen, haftet diesem wöchentlich erscheinenden Blatt an:

„Es sind keine Einheimischen, die auf der Straße herumlungern und Passanten um Geld anschnorren oder irgendwelchen Plunder, oft gutmenschliche Multikulti-Blätter, an den Mann bringen wollen. Denn Österreicher, die bedürftig sind, schämen sich vielfach, die Hand aufzuhalten. Nein, es sind zumeist Zigeuner aus Rumänien, Bulgarien oder der Slowakei, die in Massen auftreten und die Bürger belästigen.“⁵⁰⁴

In den Augen des Autors handelt es sich bei den bettelnden Menschen, um „Müßiggänger“, die „herumlungern“⁵⁰⁵ und die Passantinnen und Passanten „anschnorren“⁵⁰⁶, und somit auf Kosten der Allgemeinheit leben. Die Frage, ob es sich hierbei um tatsächlich bedürftige Menschen handelt, liegt für den Autor auf der Hand, denn „Österreicher, die bedürftig sind, schämen sich vielfach, die Hand aufzuhalten.“⁵⁰⁷ Der Verfasser verortet somit im fehlenden Schamgefühl und dem „Herumlungern“⁵⁰⁸, welches er bei den „Zigeuner aus Rumänien, Bulgarien oder der Slowakei, die in Massen auftreten und die Bürger belästigen“⁵⁰⁹, wahrnimmt, einen Beweis dafür, dass diese Menschen ihr Leid und Elend nur vortäuschen.

Diesen Aspekt des Täuschens, der in „Zur Zeit“ auf die Minderheit projiziert wird, greift auch Immanuel Nagel in seinem Lokalausweis auf. Das Bild des hinterlistigen und tückischen Rom/ Romni bzw. Sinto/ Sintizza, das in der dominierenden Gesellschaft über Jahrhunderte tradiert wurde, wird vom Verfasser aufgegriffen:

„Skurrile Gestalten von oft schwer zu erahnender Provenienz säumen den Weg. [...] Eine offensichtlich orientalische Frau sitzt auf den Stiegen und kreischt lautstark und monoton in einer mir nicht bekannten Sprache vor sich hin. Dieser ‚Gesang‘ soll Passanten zum Spenden einer milden Gabe erweichen. Tatsächlich schmeißt immer wieder jemand eine Münze in ihrem Pappbecher. Auch ein anderer Bettler ist groß im Geschäft. Ein Schauspieler, der vermutlich von den alten Kulturvölkern der Roma und

504 Zur Zeit 27-28 (2014) 14.

505 Ebda, 14.

506 Ebda, 14.

507 Zur Zeit 27-28 (2014) 14.

508 Ebda, 14.

509 Zur Zeit 27-28 (2014) 14.

*Sinti abstammt, veranstaltet eine filmreife Darbietung. Der in Lumpen gekleidete lahme, bucklige, humpelnde Bettler erinnert an biblische Szenen. Von ebenso biblischer Wundertätigkeit wird wohl auch seine plötzliche Heilung sein, wenn er sein Tagessoll zusammengeschnorrt hat.*⁵¹⁰

Der beschriebene Bettler, der laut dem Wissen des Autors „groß im Geschäft ist“⁵¹¹, wird in diesem Artikel auch zugleich des Schwindels beschuldigt und als „Schauspieler“⁵¹² bezichtigt, der nur vorgibt notleidend zu sein und diejenigen hinter das Licht führt, die ihm etwas Geld geben oder ihn durch andere Spenden unterstützen. Einen Beleg, um diese Anschuldigungen zu verifizieren bzw. zu falsifizieren, gibt der Verfasser dieser Zeilen nicht, wodurch von einer pauschalen Zuschreibung gesprochen werden muss, da sich der Publizist wiederum von Vorurteilen und medialer Berichterstattung beeinflussen lässt. Dieses Bild der bettelnden Roma und Sinti, die ihr Leid vortäuschen, um Gelder von den „anständigen“ Bürgerinnen und Bürgern zu erschleichen, wird in „Zur Zeit“ immer wieder aufgegriffen. Der „Schauspieler“⁵¹³, um den Autor dieses Artikels zu zitieren, gibt nicht nur vor notleidend zu sein, sondern täuscht zusätzlich noch eine körperliche Beeinträchtigung vor, um das Mitleid der Menschen zu wecken und deren Portemonnaie zu öffnen. Wiederum kommt es unabhängig vom tatsächlichen Befinden des Bettelnden zu einer Verallgemeinerung.

Diese Berichterstattung zeugt vom negativen Bild, das sich der Publizist bereits von dieser Minderheit zurecht gelegt hat. Bewusst wird wiederum auf alte Klischees und Vorurteile zurückgegriffen, die den Roma und Sinti, über Jahrhunderte zugeschrieben wurden: Der hinterlistige Rom/ die hinterlistige Romni bzw. der hinterlistige Sinto/ die hinterlistige Sintizza, der/ die anstatt einer geregelten Arbeit nachzugehen auf betrügerische Art und Weise versucht der „anständigen“ Bürgerin beziehungsweise dem „anständigen“ Bürger das Geld aus der Tasche zu ziehen. Der Rom/ Der Sinto beziehungsweise die Romni/ die Sintizza besitzt in den Augen der Mehrheitsgesellschaft negativ konnotierte Attribute, die konträr zu ihren eigenen Eigenschaften stehen: Die/ Der anständige, pflichtbewusste, arbeitende Bürger/in, welche/r einen Beitrag zum Allgemeinwohl leistet und im Gegensatz dazu die/ der

510 Zur Zeit 44 (2014) 52.

511 Ebda, 51.

512 Ebda, 51.

513 Zur Zeit 44 (2014) 51.

tückische, launische, bettelnde Romni/ Rom, der als „Parasit/ Schmarotzer“ an der Gesellschaft nagt.

In der Wochenzeitung „Zur Zeit“ werden Bettlerinnen und Bettler als ein Bestandteil mafiöser Strukturen dargestellt und somit kriminalisiert. Dieser Aspekt wird insbesondere im folgenden Kapitel verstärkt thematisiert. Jene, die um Spenden bitten und zugleich eine Beeinträchtigung aufweisen, werden in bestimmten Artikeln als Betrüger dargestellt, die sich nur am Wohlstand anderer bereichern wollen, jedoch keinerlei körperliche Beschwerden haben. Bettlerinnen und Bettler haftet das Stigma der „*Drücker*“⁵¹⁴ an, d.h. sie werden als faul und schamlos dargestellt, da sie keiner „anständigen“ Arbeit nachgehen. Den Menschen wird zudem vorgeworfen, dass sie nicht nur passiv auf ihr Schicksal aufmerksam machen, sondern aktiv und, wie auch immer wieder geschildert wird, aggressiv.

In „Zur Zeit“ werden diese Menschen als Angehörige der Roma und Sinti gesehen, wodurch diese pauschal als Bettlerinnen und Bettler gesehen werden. Das Betteln wird somit als eine Tätigkeit gesehen, die insbesondere den Roma und Sinti anhaftet. Hierbei wird das über Jahrhunderte tradierte Bild des „faulen Zigeuners“ aufgegriffen und in bestimmten Schilderungen mit dem Stigma des „betrügerischen Zigeuners“ in Verbindung gebracht. Die körperlichen Beschwerden der Bettlerinnen und Bettler werden als Weg gesehen, um an höhere Spenden zu gelangen, und werden somit als vorgetäuscht betrachtet.

6.2. „Kriminelle“ – Roma & Sinti als Mitglieder mafiöser Netzwerke

Zwei Diskurse, die sich in „Zur Zeit“ immer wieder gegenseitig ergänzen, stigmatisieren Roma und Sinti als Bettlerinnen bzw. Bettler und Verbrecherinnen bzw. Verbrecher, wobei es zudem immer wieder zur bewussten Vermengung kommt: Das „*Bettlerunwesen*“⁵¹⁵, wie es der Schriftleiter der Aula Martin Pfeiffer bezeichnet, „*grassiert schon lange*“⁵¹⁶ in den österreichischen Ballungsräumen. Die Bedeutung dieses bedrohlich anmutenden Begriffes wird sogleich vom Verfasser dieses Artikels präzisiert, da es sich hierbei seiner Meinung

514 Zur Zeit 9 (2014) 13.

515 Zur Zeit 27-28 (2014) 14.

516 Ebda, 14.

nach um organisierte Kriminalität⁵¹⁷ handelt und sogleich „untermauert“ er seine These mit einem bestätigenden Argument: „Laut Bundeskriminalamt tummelten sich 2013 allein in Wien 1100 Bettler aus Rumänien, wovon 430 wegen organisierter Bettelei angezeigt wurden.“⁵¹⁸ Bewusst lässt der Verfasser diese Aussage im Raum stehen und geht nicht näher darauf ein. Die von Martin Pfeiffer angegebenen Zahlen beziehen sich auf eine „*einjährige[r] Analyse der Bettlersituation in Wien*“⁵¹⁹, aufgrund dieser

„[...] nun ein[en] mutmaßliche[r] Menschenhändlerring ausgehoben [wurde]: Insgesamt wurden 430 Personen angezeigt, von 13 mutmaßlichen Hauptverdächtigen befinden sich drei in Wien in U-Haft.“⁵²⁰

Es handelt sich hierbei also um keine Jahresstatistik, wie sie vom Autor präsentiert wird, sondern um eine gezielte einjährige Operation von Seiten der Behörden, die in der Zerschlagung eines Menschenhändlerringes endete. Ferner ist die Zahl von „1.100 Bettler aus Rumänien“⁵²¹ als solche nicht verifizierbar, da Gerald Tatzgern der „Leiter der Zentralstelle zur Bekämpfung des Menschenhandels im Bundeskriminalamt (BK)“⁵²² davon spricht, dass es sich bei diesen „1.100 Bettler[n]“⁵²³ um Menschen aus der Slowakei, Bulgarien und Rumänien handelt⁵²⁴. Des Weiteren muss auf die Stellungnahme von Ferdinand Koller verwiesen werden, der sich in der Bettellobby, einer Initiative, die sich für bettelnde Menschen in Österreich einsetzt, engagiert:

517 Vgl. Zur Zeit 27-28 (2014), 14.

518 Ebda, 14.

519 Michael Simoner, Schlag gegen Ausbeutung von Bettlern in Wien. In: Der Standard, 16.05.2014, online unter <http://derstandard.at/1399507780305/33-jaehriger-musste-in-Wien-erbetteltes-Geld-an-Menschenhaendler-abliefern>, Stand: 28.08.2015.

520 Ebda.

521 Zur Zeit 27-28 (2014) 14.

522 Michael Simoner, Schlag gegen Ausbeutung von Bettlern in Wien. In: Der Standard, 16.05.2014, online unter <http://derstandard.at/1399507780305/33-jaehriger-musste-in-Wien-erbetteltes-Geld-an-Menschenhaendler-abliefern>, Stand: 28.08.2015.

523 Zur Zeit 27-28 (2014) 14.

524 Vgl. Michael Simoner, Schlag gegen Ausbeutung von Bettlern in Wien. In: Der Standard, 16.05.2014, online unter <http://derstandard.at/1399507780305/33-jaehriger-musste-in-Wien-erbetteltes-Geld-an-Menschenhaendler-abliefern>, Stand: 28.08.2015.

„Wie viele Bettler es in Wien gibt, lässt sich nicht seriös schätzen, da sich das Betteln anders als etwa in Salzburg nicht auf wenige Straßen konzentriert, sondern über die Stadt verteilt, sagt Ferdinand Koller von der Wiener Bettellobby, die Bettler etwa in Rechtsfragen unterstützt. Eine Zunahme ortet Koller nicht. 'Es gibt zwar insgesamt mehr armutsgefährdete Menschen aus Osteuropa in Wien, diese betteln aber nicht alle.' In Wien betteln übrigens – anders als es das Klischee will – nicht nur Roma. Viele Rumänen oder Ungarn, die hier betteln, gehören nicht zur Gruppe der Roma.“⁵²⁵

Zwei essentielle Aspekte werden an dieser Stelle für das Kapitel „Bettler“ hinzugefügt, da es einerseits in Wien nicht möglich ist exakte Zahlen zu veröffentlichen und andererseits es sich bei dieser Randgruppe um Menschen aus verschiedenen Ländern handelt, die der Minderheit der Roma und Sinti angehören können oder auch nicht, wodurch es nicht möglich ist eine seriöse Schätzung abzugeben bzw. mit genauen Zahlen zu agieren. Der von Martin Pfeiffer unternommene Versuch die Bettlerinnen und Bettler einer spezifischen Nationalität bzw. Ethnie zuzuordnen, stützt sich somit auf ein vorurteilsbeladenes „Klischee“⁵²⁶.

Für den Autor sind Roma und Sinti sind Handlanger organisierter Banden und krimineller Strukturen. Diese Rhetorik, die Menschen, die in Armut und ohne Zukunftsperspektive leben, zu kriminellen Mitgliedern mafiaähnlicher Organisationen degradiert, ist in der öffentlichen Wahrnehmung immer wieder präsent. Als Lösung gegen diese sogenannte „Bettelmafia“⁵²⁷ werden immer wieder „Bettelverbote“ gefordert und so wird das steirische „Verbot von aufdringlichem Betteln und Betteln mit Minderjährigen“⁵²⁸ begrüßt: „Eine wirklich gute Initiative im Kampf gegen die Bettler- und Schlepper-Mafia, die wir in ähnlicher Form schon lange fordern“, erklärt Wiens FPÖ-Klubchef Johann Gudenus.⁵²⁹ Denn in den Augen des

525 Die Presse, Bettler in Wien: 1400 Anzeigen, 23.04.2014, online unter http://diepresse.com/home/panorama/wien/1597610/Bettler-in-Wien_1400-Anzeigen, Stand: 28.08.2015.

526 Die Presse, Bettler in Wien: 1400 Anzeigen, 23.04.2014, online unter http://diepresse.com/home/panorama/wien/1597610/Bettler-in-Wien_1400-Anzeigen, Stand: 28.08.2015.

527 Zur Zeit 27-28 (2014) 14.

528 ORF, Bettelverbot ist verfassungswidrig, 10.01.2013, online unter <http://steiermark.orf.at/news/stories/2566498/>, Stand: 28.08.2015.

529 Zur Zeit 9 (2014) 13.

Dritten Lagers stecken die „Sozialisten und Grüne“⁵³⁰ voller „falsch verstandene[r] Toleranz“⁵³¹ und begünstigen damit nur mafiöse Strukturen, die mit ihrem „schmutzigen Geschäft“⁵³² selbst Kinder versklaven:

„Durch ihre falsch verstandene Toleranz haben es Sozialisten und Grüne nicht nur geschafft, dass die Hälfte der insgesamt 10 000 osteuropäischen Bettler im Bundesgebiet in Wien ihrem schmutzigen Geschäft nachgehen, sie bleiben sogar untätig, wenn die Bettler-Mafia Kinder zwingt, Geld für sie heranzuschaffen, egal, ob nun durch Bettelei, Diebstahl, Prostitution.“⁵³³

Die Aussage dieses freiheitlichen Spitzenpolitikers versucht zunächst mit dem Verweis auf die Zahl von „10 000 osteuropäischen Bettler“⁵³⁴ eine große Masse an Bettelnden zu konstruieren, die bedrohlich wirken sollen. Im nächsten Schritt kriminalisiert er diese Menschen, indem er ihnen unterstellt Teil einer „Bettler-Mafia“ zu sein, die sich auch mit anderen „schmutzigen Geschäft[en]“⁵³⁵, wie „Diebstahl“⁵³⁶ oder „Prostitution“⁵³⁷, finanziert. Gudenus stigmatisiert somit bedürftige Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, und rückt sie ins kriminelle Licht, wodurch diese nun plötzlich keine Bettlerinnen und Bettler mehr sind, sondern Verbrecherinnen und Verbrecher. Im nächsten Schritt erfolgt sofort der Verweis auf eine Kriminalstatistik ohne dabei eine Quelle anzugeben, die jene Anschuldigungen des Freiheitlichen Spitzenfunktionärs untermauern sollen:

„Und die Zahlen geben Gudenus recht: 'Dank' rot-grünem Unsicherheitskonzept wurde allein im vergangenen Jahr jeder neunte Bewohner Wiens zum Opfer von Kriminellen. 41 Prozent der geschnappten Verbrecher haben keine österreichische

530 Zur Zeit 9 (2014), 13.

531 Ebda, 13.

532 Ebda, 13.

533 Ebda, 13.

534 Ebda, 13.

535 Ebda, 13.

536 Ebda, 13.

537 Ebda, 13.

Staatsbürgerschaft, da sind die Kriminellen mit Migrationshintergrund noch gar nicht dabei. ⁵³⁸

Obwohl hierbei nicht explizit die Minderheit der Roma und Sinti erwähnt wird, ist die Wochenzeitung „Zur Zeit“ durchzogen von generalisierenden Bemerkungen, die insbesondere Angehörige dieser Minderheit als Mitglieder dieser „Bettelmafia“ präsentieren: *„Nein, es sind zumeist Zigeuner aus Rumänien, Bulgarien oder der Slowakei, die in Massen auftreten und die Bürger belästigen.“* ⁵³⁹ Berichte über polizeiliche Maßnahmen gegen die „Bettelmafia“ werden angeführt, um die getätigten Aussagen zu bestätigen:

„Dass es bei der organisierten Bettelei alles andere als zimperlich zugeht, berichtete am 05. September 2010 die Austria Presse Agentur (APA). Demnach wurden in Wien und Rumänien 16 Verdächtige einer international tätigen Bettlerbande verhaftet.“ ⁵⁴⁰

Der wiederkehrende Verweis auf kriminelle Strukturen und deren verbrecherische Machenschaften nimmt einen zentralen Stellenwert in „Zur Zeit“ im Zuge des Diskurses über Bettlerinnen und Bettler ein. Die Wochenzeitung versucht im Zusammenhang mit Roma und Sinti das Bild des „kriminellen Zigeuners“ wiederzugeben, indem Vorfälle in anderen Staaten Europas aufgezeigt werden. So wird die Schweiz als bestätigendes Beispiel für diese projizierte Vorstellung angeführt:

„Im Gegensatz zu anderen Ländern sorgen in der Schweiz nicht illegale Lager für Unmut, sondern der Kriminaltourismus. Roma seien besonders in den Bereichen Einbruchsdiebstahl, Enkeltrickbetrug, Betrügereien mit Teppichen, Lederjacken und beim Verkauf von falschem Goldschmuck aktiv [...]“ ⁵⁴¹

Die Zuordnung spezifischer Straftaten lässt die zuvor pauschalen Anschuldigungen konkretisieren, wobei zu betonen ist, dass die angeführten Verbrechen einerseits den „archaischer Eigentumsbegriff“ ⁵⁴² und andererseits das Bild des „betrügerischen Zigeuners“ aufgreifen. Diese pauschalen Vorwürfe werden ohne aussagekräftige Statistik vorgebracht

538 Zur Zeit 9 (2014) 13.

539 Zur Zeit 27-28 (2014) 14.

540 Bernhard Tomaschitz, Europas ungeliebte Minderheit. In: Zur Zeit 12 (2013) 28.

541 Zur Zeit 12 (2013) 28.

542 Vgl. Ebda, 33.

und müssen somit als vorurteilsbeladene Angriffe gesehen werden. Ferner muss darauf verwiesen werden, dass beispielsweise „[...] der Enkeltrick seit langem polizeilich bekannt [ist] und nicht auf ethnische oder nationale Gruppen beschränkt [werden kann].“⁵⁴³ Die antiziganistischen Ausführungen in „Zur Zeit“ stützen sich hierbei auf einen thematischen Schwerpunkt der „Weltwoche“, einem Schweizer Wochenmagazin:

„Nicht nur verbal war der Themenschwerpunkt 'Die Roma kommen: Raubzüge in der Schweiz' als Kriegsberichterstattung angelegt. Die Zürcher 'Weltwoche', die den Artikel 'Sie kommen, klauen und gehen' am 04. April 2012 veröffentlichte, hatte mit dem Titelbild ein Übriges getan. Es zeigt das Foto eines kleinen Jungen, der mit einer Pistole auf den Betrachter zielt. Dem Tenor des Beitrags entsprechend suggeriert der Junge das Bild des jugendlichen Roma-Kriegers als Teil einer bedrohlichen Streitmacht, der sich die Schweiz kaum erwehren kann.“⁵⁴⁴

Besonders flink und geschickt, können diese „jugendlichen Roma-Krieger“⁵⁴⁵ dann in der Folge auch sogleich wieder flüchten: „Blitzkriegern aus dem Ausland gleich, fallen sie für ihre Raub- und Beutezüge über die Schweiz her, um so schnell wie möglich wieder zu verschwinden [...]“⁵⁴⁶ Besonders fraglich sind diese Zitate, da nicht die Ethnie, sondern die jeweilige Staatsbürgerschaft des Täters bzw. der Täterin in der Kriminalstatistik erhoben wird, wodurch es sich hierbei um vorurteilsbeladene Generalisierungen handelt. Die immer wiederkehrende synonyme Verwendung von „Roma“ und „Rumäne“ in „Zur Zeit“ lässt möglicherweise auch den Schluss zu, dass einfach auch alle Straftäter mit rumänischem Pass als „Roma“ gesehen und somit diese Behauptungen aufgestellt wurden. Ferner greifen die beiden vorliegenden Zitate zwei weitere bereits erwähnte zentrale Vorstellungen über Roma und Sinti auf: Einerseits das immer wiederkehrende Sujet des „archaischen Eigentumsbegriffes“⁵⁴⁷, das im Abschnitt „Andere Lebensweise“ erörtert wird, und andererseits das Stigma des „Betrügers“, das im Kapitel „Sozialtourismus/Armutszuwanderung“ thematisiert wird. Essentiell ist somit an dieser Stelle

543 Benz, Sinti und Roma, 155.

544 Ebda, 154.

545 Ebda, 154.

546 Zur Zeit 12 (2013) 31.

547 Zur Zeit 12 (2013)

zu betonen, dass es immer wieder zur Vermengung von verschiedenen Bildern über Roma und Sinti kommt, die sich gegenseitig ergänzen und bestätigen.

Auch Vorfälle in Frankreich und in Italien werden von der Redaktion bedacht und sollen auf die „Probleme“ anderer Staaten hinweisen:

„Im Jahr 2007 sorgte der von rumänischen Staatsbürgern, allesamt Angehörige des fahrenden Volkes, begangene Sexualmord an einer Italienerin dafür, dass in unserem Nachbarland die Volksseele kochte.“⁵⁴⁸

„Die Volksseele kochte“⁵⁴⁹ ist eine beschönigende Formulierung für die vorurteilsbeladene Ablehnung und dem vorherrschenden Antiziganismus, der zu pogromartigen Zustände führt. Roma und Sinti werden durch die Tat dreier Männer pauschal als Gruppe diffamiert und müssen die physische Gewalt der dominierenden Gesellschaft ertragen. Dieser beschriebene Antiziganismus kann in der Folge zu physischer Gewalt übergehen, wie beispielsweise 2013, als sich der kollektive Antiziganismus in einem Pogrom entlud: *„Rund hundert mit Knüppeln, Steinen und Brandsätzen bewaffnete Menschen attackierten das Roma-Lager und zündeten dort Autos und Häuser an.“⁵⁵⁰* Diese Welle der Gewalt stellt kein einzigartiges Phänomen in Italien dar, da auch bereits 2007 in Neapel Siedlungen der Roma attackiert und in Brand gesteckt wurden.⁵⁵¹ Konsequenzen mussten die Beteiligten dieses Pogroms nicht fürchten, da keinerlei *„Verhaftungen von Brandstiftern und Steinewerfern“⁵⁵²* zu verzeichnen waren.

Die Situation in Frankreich wiederum wurde zwar nicht von gewalttätigen Pogromen überschattet, jedoch wurde hierbei von staatlicher Seite im Sommer 2010 aufgrund eines spezifischen Einzelfalles *„Antiziganismus als Regierungstechnik“⁵⁵³*:

548 Zur Zeit 12 (2013) 31f.

549 Ebda, 31f.

550 Der Standard, Italiener setzen nach erlogener Vergewaltigung Roma-Siedlung in Brand 11.12.2011, online unter <http://derstandard.at/1323222727213/Turin-Italiener-setzen-nach-erlogener-Vergewaltigung-Roma-Siedlung-in-Brand>, Stand: 28.08.2015.

551 Michael Braun, Pogrome in Neapel: Molotow-Cocktails auf Roma-Baracken. In: Die Tageszeitung, 15.05.2008, online unter <http://www.taz.de/!5182179/>, Stand: 01.11.2015.

552 Ebda.

553 Agnes Krol, Antiziganismus als Regierungstechnik: Frankreich und Europa im Sommer 2010. In: Alexander Bartels et al (Hg.), Antiziganistische Zustände 2. Kritische Positionen gegen gewaltbereite Verhältnisse (Münster 2013) 217.

„In der gleichen Nacht starb auch Luigi Duquetet auf dem Beifahrersitz eines Autos durch zwei Schüsse eines Gendarmen an einer Straßensperre. Den Insassen wurde der nachmittägliche Diebstahl von 20 Euro und die Verletzung eines Polizisten bei einer vorherigen Straßenkontrolle vorgeworfen. Die tatsächlichen Todesumstände sind noch immer ungeklärt.“⁵⁵⁴

Dieser Vorfall löste „spontane[n] Ausschreitungen, bei denen Autos angezündet und die Gendarmerie der Stadt attackiert wurde“⁵⁵⁵ aus. Der damalige Innenminister Frankreichs rückte im Zuge der darauffolgenden Pressemitteilung „de[n] soziokulturelle[n] Hintergrund der Akteur_innen immer mehr in den Mittelpunkt der Darstellung“⁵⁵⁶ und betonte, „[...] dass es sich sowohl bei den Insassen des Autos als auch bei den Protagonist_innen der Ausschreitungen um Angehörige einer Gemeinschaft von >>gens du voyage<< gehandelt habe.“⁵⁵⁷ Hortefeux schloss seine Ausführungen mit der Ankündigung alle Schuldigen hinter Gitter zu bringen. In den folgenden Monaten kam es in der Folge zur Räumung von Lagern der Roma und zur Ausweisung dieser, wobei diese staatlichen Zwangsmaßnahmen ihren Ursprung in der Pressemitteilung des damaligen Innenministers haben, denn hierbei wurde „[...] ein Sippenzusammenhang unterstellt und das Bild vom kriminellen >Zigeuner< heraufbeschworen.“⁵⁵⁸

„Zur Zeit“ skizziert den Rezipientinnen und Rezipienten ein Bild dieser Minderheit, das sie als gesamteuropäisches Problem darstellt, und so wird über die kriminellen Machenschaften von Roma und Sinti in anderen Staaten berichtet. Hierbei wird auf die Maßnahmen anderer EU-Länder verwiesen, um der „kriminellen Zigeuner“ Herr zu werden:

„Für internationales Aufsehen sorgte im September 2010 der Stadtrat von Prešov in der Ostslowakei, der die Errichtung einer sechs Meter hohen Mauer um die dortige Zigeuner-Siedlung beschloss. Als Grund wurde die ausufernde Kleinkriminalität genannt.“⁵⁵⁹

554 Krol, Antiziganismus, 217.

555 Ebda, 217.

556 Ebda, 217.

557 Ebda, 217f.

558 Ebda, 218.

559 Zur Zeit 12 (2013) 31.

Dieses Zitat gibt die „*ausufernde Kleinkriminalität*“⁵⁶⁰ als Grund für die Errichtung einer Mauer an, jedoch steckt hierbei eine vollkommen andere Intention dahinter. Verweisend auf die Einleitung, wo bereits auf diese Dichotomie zwischen sichtbar/ unsichtbar verwiesen wurde, muss diese Baumaßnahme als ein Mittel zur vollkommenen Segregation dieser Minderheit gesehen werden. Diese bereits in der Einleitung erwähnte „*unsichtbare, gläserne Wand*“⁵⁶¹, welche die Minderheit von der Mehrheit trennt, wird mit dieser Bautätigkeit eine sichtbare, reale Mauer, die „*die dortige Zigeuner-Siedlung*“⁵⁶², welche von Seiten der Mehrheitsbevölkerung vollkommen unerwünscht ist, als Schandfleck für die Stadt unsichtbar macht. Die bauliche Trennung lässt zudem das Elend und die Armut aus dem Blickfeld verschwinden. Eine Besserung der Lebensumstände für Roma und Sinti kann durch solche segregierenden Maßnahmen ausgeschlossen werden.

Dieser plötzlich ausbrechenden Gewalt und der alltäglichen Diskriminierung, der Roma und Sinti ausgesetzt sind, wird in „Zur Zeit“ vollkommen ausgeblendet. Mit keinem Wort wird die vollkommene Segregation der Minderheit von der Mehrheit erwähnt, welche, wie bereits in der Einleitung aufgezeigt, in der Schule beginnt und ein ganzes Leben lang die Menschen begleitet. Blickt man auf die gegenwärtige Situation in Ungarn, dann erkennt man hier ein besonders feindliches Klima, da es neben progromartigen Zuständen⁵⁶³ hier auch zur Bildung von Garden kommt. Als Ursache für die Gründung dieser paramilitärischer Einheiten war die „*Zigeunerkriminalität*“⁵⁶⁴, welche „*als mobilisierendes Schanier*“⁵⁶⁵ diente, wie beispielsweise jene „*von der Jobbik-Partei gegründete „Ungarische Garde*““⁵⁶⁶, die sich einen „*strikte[n] Kurs gegen Zigeuner*“⁵⁶⁷ auf ihre Fahnen geheftet hat: „*Unter Führung der*

560 Zur Zeit 12 (2013) 31.

561 Vgl. Kapitel 2.3.2. Formen von Antiziganismus 38.

562 Zur Zeit 12 (2013) 31.

563 Keno Verseck, Gewalt gegen Roma: Osteuropas vergessener Bürgerkrieg. In: Der Spiegel, 28.09.2011, online unter <http://www.spiegel.de/politik/ausland/gewalt-gegen-roma-osteuropas-vergessener-buergerkrieg-a-788774.html>, Stand: 28.08.2015.

564 Andreas Koob, Antiziganistisches Terrain. Bürger_innen und Bürger_innenwehren im ungarischen Gyöngyöspata. In: Alexander Bartels et al (Hg.), Antiziganistische Zustände 2. Kritische Positionen gegen gewaltbereite Verhältnisse (Münster 2013) 201.

565 Koob, Antiziganistisches Terrain, 201.

566 Zur Zeit 12 (2013) 33.

567 Ebda, 33.

*Jobbik formierten sich paramilitärische Garden, die durch Dörfer mit hohem Roma-Anteil marschieren, um dort Angst zu schüren.*⁵⁶⁸ Dieser „*militante Antiziganismus*“⁵⁶⁹, welcher am Beispiel der „*Bürger_innen und Bürger_innenwehren im ungarischen Gyöngyöspata*“⁵⁷⁰ veranschaulicht werden kann, hebt die in Ungarn ohnehin ungleiche Rechtssprechung zwischen „Ungarn“ und „Roma“ vollkommen auf: „*Der Schutz der Bürgerrechte von Rom_nja durch den Staat scheint nicht garantiert.*“⁵⁷¹ Folglich spricht Andreas Koob auch von „*tradierte[m] Antiziganismus*“⁵⁷²:

„Die Handlung in Gyöngyöspata und der Umgang mit ihnen sind als antiziganistisch zu bezeichnen, weil sie klar mit den Bildern und Sinngehalten eines tradierten Antiziganismus korrespondieren: der zugewiesenen Kriminalität, einer von Ausschluss geprägten inneren Position gegenüber den >Hungarians< und dem Verdacht eines >abweichenden Lebensstils<.“⁵⁷³

Obwohl nun die Minderheit durch die zuvor zitierte „*Ungarische Garde*“⁵⁷⁴ und anderen Bürger- und Bürgerinnenwehren massiv in Gefahr ist, wird die Bildung einer Garde der Roma zum Schutz vor Übergriffen als ein „Problem“ wahrgenommen:

„Im Vergleich zu Ungarn erscheinen die Probleme der Schweizer mit den Zigeunern vergleichsweise gering. Denn Ferenc Bago alias Colonel Daflics will eine 'Roma-Garde' gründen.“⁵⁷⁵

Anstatt den Versuch der Selbstverteidigung als eine verständliche Form der Reaktion auf Aggression und Gewalt anzusehen, wird versucht dieses Vorhaben zu diskreditieren und reflexartig wird in antiziganistischer Art und Weise die Vorstrafe dieses Mannes wegen

568 Balazs Cseko, Der lange Schatten des Antiziganismus in Ungarn. In: Der Standard, 21.08.2013, online unter <http://dastandard.at/1376533945739/Antiziganismus-in-Ungarn>, Stand: 28.08.2015.

569 Koob, Antiziganistisches Terrain, 197.

570 Ebda, 197.

571 Ebda, 205.

572 Ebda, 207.

573 Ebda, 207.

574 Zur Zeit 12 (2013) 33.

575 Ebda, 33.

„Diebstahl“⁵⁷⁶ hervorgehoben, um zu zeigen, dass es sich hierbei um eine Person handelt, der man nicht trauen kann. Die Garden werden als eine legitime Waffe gegen die Minderheit angesehen. Das Bestreben der Roma nach Selbstverteidigung hingegen als krimineller Akt eingestuft. Ferner wird die kriminelle Vergangenheit des Begründers der „Roma-Garde“ hervorgehoben, während die Gesetzesübertretungen anderer Garden keine Rolle spielen. Hierbei muss zudem erneut auf die zuvor erwähnte ungleiche Rechtsprechung verwiesen werden, die Roma und Sinti zu Bürgerinnen und Bürgern zweiter Klasse degradiert:

„Er wurde von der Polizei wegen 'Gründung einer kriminellen Vereinigung und Störung der öffentlichen Ordnung' verhaftet. Nun, nach einem Exil in Großbritannien, macht Bago einen neuerlichen Anlauf und möchte eigenen Angaben zufolge mit dem Aufbau einer 50 000 Mann starken Roma-Garde beginnen. Damit könnte eine gefährliche Bewaffnung in Gang gesetzt werden. Berichten zufolge soll Bago schon mit dem Geldsammeln für Waffenkäufe begonnen haben, auch wenn er das als 'Missverständnis' bezeichnet.“⁵⁷⁷

Zusammenfassend muss betont werden, dass Roma und Sinti in „Zur Zeit“ als Kriminelle und Bettlerinnen bzw. Bettler stigmatisiert werden. Hierbei ergänzen sich die beiden Diskurse immer wieder gegenseitig und stehen in einer wechselseitigen Beziehung zueinander. Es kommt zu einer Verschmelzung, da der dominierende Diskurs über die mafiösen Strukturen, Stichwort „Bettelmafia“, in den letzten Jahren zu einer Kriminalisierung von bettelnden Menschen führte, die in ihrer großen Masse als Angehörige der Minderheit der Roma und Sinti wahrgenommen werden. Die pauschale Darstellung der Bettlerinnen und Bettler als Kriminelle, die zudem allesamt Angehörige der Roma und Sinti sind, zieht sich wie ein roter Faden durch die Wochenzeitung.

Roma und Sinti werden als „Plage“ bzw. „Kriminaltouristen“ dargestellt, die Europa heimsuchen und überall dort, wo sie auftauchen, durch gesetzeswidrige Handlungen die Ablehnung der Bevölkerung nach sich ziehen sowie Maßnahmen der Exekutive erfordern. „Zur Zeit“ versucht hierbei das Bild des „kriminellen Zigeuners“ durch Beispiele aus ganz Europa zu untermauern. Essentiell ist an dieser Stelle zu betonen, dass in „Zur Zeit“ das Stigma vom „*stehlenden, kriminellen, betrügerischen Zigeuner*“⁵⁷⁸ eine zentrale Stellung in

576 Zur Zeit 12 (2013) 33.

577 Ebda, 33.

578 Jocham, Antiziganismus, 59.

den Bildern über diese Minderheit einnimmt und somit in „[...] in Berichten [...] im Zusammenhang mit angeblichen TäterInnen immer wieder wie zufällig auf >Zigeuner< hingewiesen [wird].“⁵⁷⁹ Dieser spezifische Verweis auf die Ethnie des Täters bzw. der Täterin, welcher bei Angehörigen der Roma und Sinti in den Medien immer wieder getätigt wird, befeuerte dieses Stigma, insbesondere seit dem Zusammenbruch der kommunistischen Staatenwelt, und wurde in der Folge „[...] durch die Massenmedien zementiert.“⁵⁸⁰ Die Konnotation dieser Minderheit mit kriminellen Machenschaften brachte auch die Studie „Die marginalisierte Mitte – rechtsextreme Einstellung in Deutschland“⁵⁸¹ zu Tage, wo im Jahr 2014 55,9 % der Befragten angaben, dass sie von einer erhöhten Bereitschaft zu kriminellen Handlungen bei Sinti und Roma überzeugt sind.⁵⁸²

6.3. „Primitive“ – Roma & Sinti als eine ungebildete & „kulturferne“ Minderheit

Eines der immer wiederkehrenden Sujets, die in „Zur Zeit“ über diese Minderheit propagiert werden, ist die Vorstellung, dass Roma und Sinti „ungebildet“ und „kulturfern“⁵⁸³ sind. Dieser Aspekt der fehlenden Bildung erweitert sich in zahlreichen Artikeln um eine natürlich vorhandene „Primitivität“, die dieser Minderheit zugeschrieben wird. So versucht beispielsweise Georg Immanuel Nagel in einem seiner Artikel in „Zur Zeit“ der Leserin beziehungsweise dem Leser einen subjektiven Einblick über die Zustände entlang der U-Bahnlinie U6 zu geben, wobei der Fokus auf der Haltestelle Alserstraße liegt. Dieser Autor ist der Öffentlichkeit vor allem durch sein Engagement für die Bürgerbewegung PEGIDA bekannt, welche ausgehend von der deutschen Stadt Dresden die internationale mediale

579 Winckel, Antiziganismus, 148.

580 Jocham, Antiziganismus, 59.

581 Oliver Decker et al, Die marginalisierte Mitte – rechtsextreme Einstellung in Deutschland (Die „Mitte“- Studien der Universität Leipzig/ Leipzig 2014).

582 Vgl. Benz, Sinti und Roma, 36.

583 Zur Zeit 44 (2014) 51.

Aufmerksamkeit⁵⁸⁴ auf sich gezogen hat. Das Bündnis „*Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes*“⁵⁸⁵, wie sich PEDIDA in vollem Namen nennt, konnte zwar in der sächsischen Landeshauptstadt einmalig sogar bis zu 25 000 Menschen⁵⁸⁶ auf die Straße bringen, jedoch verbuchte diese Bewegung in den folgenden Wochen und Monaten in anderen deutschen Städten bei Weitem keine so großen Erfolge. In Österreich hingegen fanden die Demonstrationen unter heftiger Gegenwehr der Zivilgesellschaft statt und konnte stets nur sehr mäßigen Zulauf verbuchen, weshalb der Politikwissenschaftler Benjamin Opratko PEDIDA in Österreich als gescheitert sieht: „*Man kann resümieren: Pegida ist als Projekt in Österreich grandios gescheitert.*“⁵⁸⁷

Der Autor des nun vorliegenden Artikels, Georg Immanuel Nagel, trat im österreichischen Ableger der PEGIDA als Pressesprecher für die Bewegung in Erscheinung und wird hierbei als „*treibende Kraft*“⁵⁸⁸ gehandelt. Das Szenario, welches dem Rezipienten bzw. der Rezipientin geboten wird, kann als Spiegelbild eines Menschen gesehen werden, der ganz im Sinne Mölzers, in diesem öffentlichen Ort eine real gewordene „Ethnomorphose“, die im Dritten Lager als Schockszenario und Untergang der „Autochthonen“ propagiert wird, wahr werden sieht:

„Entlang des Gürtels, in den ehemals traditionellen Arbeiterbezirken, siedeln sich gerne die kulturfernen Ausländer an. Ob auf der Seidenstraße eingewandert oder auf

584 Martin Machowecz, Pegida, Busen, Bier und Islamismus. In: Zeitmagazin 15 (2015), 23.04.2015, online unter <http://www.zeit.de/zeit-magazin/2015/15/pegida-kathrin-oertel-lutz-bachmann>, Stand: 24.04.2015.

585 Südwestrundfunk, Hintergrund: Was ist Pegida? 23.01.2015, online unter <http://www.swr.de/landesschau-aktuell/hintergrund-was-ist-pegida/-/id=396/did=14773072/nid=396/1f5epud/index.html>, Stand: 24.04.2015.

586 Martin Machowecz, Pegida, Busen, Bier und Islamismus. In: Zeitmagazin 15 (2015), 23.04.2015, online unter <http://www.zeit.de/zeit-magazin/2015/15/pegida-kathrin-oertel-lutz-bachmann>, Stand: 24.04.2015.

587 Walter Müller, Politologe: "Das Projekt Pegida ist grandios gescheitert". In: Der Standard, 31.03.2015, online unter <http://derstandard.at/2000013656849/Politologe-Das-Projekt-Pegida-ist-grandios-gescheitert>, Stand: 24.04.2015.

588 Martin Fritzl, Wer ist Pegida in Österreich. In: Die Presse, 30.01.2015, online unter <http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/4651678/Wer-ist-Pegida-Osterreich>, Stand: 24.04.2015.

*Lampedusa angelandet, hier fühlt man sich wohl. Beispielsweise in Hernals, wohin der Haltepunkt 'Alserstraße' führt.*⁵⁸⁹

Diese „*kulturfernen Ausländer*“⁵⁹⁰ stehen in der Nagel'schen Rhetorik dem christlichen Abendland bzw. den „Österreicherinnen und Österreichern“ gegenüber und haben die „*traditionellen*“⁵⁹¹ Arbeiterinnen und Arbeiter verdrängt, weshalb der Autor diesen Straßenzug auch mit Begriffen wie „*Orient-Express*“⁵⁹² bzw. „*Kinshasa railway*“⁵⁹³ versieht. Die demographische Transformation Wiens, die von der Rolle der heutigen Bundeshauptstadt als Zentrum der Donaumonarchie geprägt war, lässt der Verfasser unbeachtet, wodurch sein Denken die Multikulturalität Wiens in der Vergangenheit ausblendet. „Die traditionellen Arbeiterinnen und Arbeiter“ sind somit im spezifischen Falle der Bundeshauptstadt Menschen aus den verschiedensten Gebieten dieser Monarchie und können somit nicht unter einem Terminus subsummiert werden. Der Deckmantel des christlichen Abendlandes lässt jedoch aus der subjektiven Sicht Nagels wohl „diese traditionellen Arbeiterinnen und Arbeiter“ als „Kulturvölker“ ansehen, während jene Menschen, die außerhalb dieses konstruierten Raumes zugewandert sind, als „*kulturferne Ausländer*“⁵⁹⁴ gelten.

Dieser Terminus „*kulturferne Ausländer*“⁵⁹⁵ soll die Diskrepanz zwischen der österreichischen heimischen Kulturnation mit ihren schillernden Figuren, wie Mozart oder Klimt, und diesen Zuwanderinnen und Zuwanderern zeigen, die, der Logik Nagels folgend, auf keine große kulturellen Errungenschaften zurückblicken können. Diese Zweiteilung in jene Menschen, die Teil eines Kulturvolks sind und jene, die „*kulturfernen*“⁵⁹⁶ Gesellschaften angehören, fördert einerseits bereits vorhandene Vorurteile und vertieft die Gräben zwischen den verschiedenen Gruppen. Des Weiteren impliziert sie insbesondere eine divergierende Wertigkeit zwischen den „Kulturfernen“ und den „Kulturnationen“ und stellt in der Folge die „Kulturfernen“ unter jene Gesellschaften, die im Laufe der Jahrhunderte Nagels Definition

589 Zur Zeit 44 (2014) 51.

590 Ebda, 51.

591 Ebda, 51.

592 Ebda, 51.

593 Ebda, 51.

594 Ebda, 51.

595 Ebda, 51.

596 Ebda, 51.

von kulturellen Leistungen und Erzeugnissen erfüllen konnten. Diese Sichtweise weist einen klar eurozentristischen Charakter auf, denn sie spricht jenen Kulturen und Völkern aus der unreflektierten Perspektive eines Außenstehenden ihre eigene Identität ab und maßt sich an, jene Instanz zu sein, die über die „kulturelle Größe“ der jeweiligen Gesellschaft urteilt.

Dieser diffamierenden Logik folgend präzisiert der Autor den schwammigen Begriff „*kulturferne Ausländer*“⁵⁹⁷ und nennt konkrete Gruppen, die immer wieder zu Feindbildern der Gesellschaft degradiert werden. Gleich zu Beginn des Lokalausgangs bietet der Autor der Rezipientin beziehungsweise dem Rezipienten, die für ihn passenden Synonyme: „*Orient-Express*“⁵⁹⁸ oder „*Kinshasa railway*“⁵⁹⁹. In einem der später folgenden Absätze benennt er zudem explizit bestimmte Gruppen dieser „*kulturfernen Ausländer*“⁶⁰⁰, die sich nun in den Häusern entlang des Gürtels angesiedelt haben: „*Die Gründerzeit-Zinskasernen mit den meist schönen Fassaden dienen immer mehr als billige Massenquartiere für rumänische Zigeuner oder afrikanische Asylanten.*“⁶⁰¹ Nachdem der Autor die heutigen Zustände entlang des Gürtels und insbesondere bei der Haltestelle Alserstraße kritisiert, benennt er ferner in generalisierender Manier zwei der kulturfernen Völker, „*rumänische Zigeuner*“⁶⁰² und „*afrikanische Asylanten*“⁶⁰³ und ergänzt diese beiden später noch um eine weitere Gruppe: „*Auch statt den 'lieblichen Mädchen' sieht man hier vor allem Kopftuchkinder und Burka-Frauen.*“⁶⁰⁴ Muslime, Roma und Sinti sowie um Asyl ansuchende Menschen sind klare Feindbilder des Autors, die für ihn diesen „*Kulturschock*“⁶⁰⁵ bewirken.

Muslime, Roma und Sinti sowie Menschen, die um Asyl ansuchen, wobei der Schreibende die Betonung auf „*afrikanische*“⁶⁰⁶ legt, sind jene dieser „*kulturfernen Ausländer*“⁶⁰⁷, die unter

597 Zur Zeit 44 (2014) 51.

598 Ebda, 51.

599 Ebda, 51.

600 Ebda, 51.

601 Ebda, 51.

602 Ebda, 51.

603 Ebda, 51.

604 Ebda, 51.

605 Ebda, 51.

606 Zur Zeit 44 (2014) 51.

607 Ebda, 51.

anderem für den von ihm erlittenen „*Kulturschock*“⁶⁰⁸ verantwortlich sind. Diese „*billigen Massenquartiere*“⁶⁰⁹ sind Nagel ein Dorn im Auge und für ihn ein Zeichen, dass die Entwicklung Wiens in die falsche Richtung verläuft. Der Autor lässt seine Behauptungen im leeren Raum stehen und spielt somit bewusst mit Ängsten und Vorurteilen der Leserinnen und Leser. Die generalisierende Schreibweise, die „*die Gründerzeit-Zinskasernen mit den meist schönen Fassaden*“⁶¹⁰ immer häufiger zu „*billigen Massenquartiere[n]*“⁶¹¹ werden lässt, folgt einer bewussten Verallgemeinerung und einer Abgrenzung gegenüber „dem Fremden“, besser gesagt um Nagels Wortwahl zu entsprechen, den „*kulturfernen Ausländern*“⁶¹².

Folgt man der immer wiederkehrenden medialen Darstellung über Menschen, die dem Elend entkommen sind, um sich in Europa oder der Republik Österreich eine Existenz aufzubauen und um ein Leben in Freiheit zu führen, nimmt man einerseits Anteil am Leid der Geflüchteten, jedoch kommt es zugleich zur unterbewussten Abgrenzung gegenüber „den Fremden“: „Armer Fremder“ vs. „wohlhabender Europäer“, „freiheitsraubende Diktatur“ vs. „freiheitsfördernde Demokratie“, Stabilität vs. Instabilität usw. Mit der Verwendung des Terminus „*billige Massenquartiere*“⁶¹³, die von „*rumänischen Zigeunern*“⁶¹⁴ und „*afrikanischen Asylanten*“⁶¹⁵ bewohnt werden, erfolgt diese Abgrenzung. Ferner handelt es sich um ein generalisierendes Vorurteil:

„Ein einmal beobachteter oder überlieferter Sachverhalt wird als verbindlich und typisch generalisiert. Das Verhalten oder Fehlverhalten eines Individuums in einer bestimmten Situation ist als allgemeingültig definiert. Als Beweisargument wird die punktuelle Erfahrung oder auch nur das Hörensagen, das Gerücht, verbindlich gesetzt zur Definition generellen Verhaltens oder auffälliger Wesensmerkmale einer ganzen

608 Ebda, 51.

609 Ebda, 51.

610 Ebda, 51.

611 Ebda, 51.

612 Ebda, 51.

613 Ebda, 51.

614 Ebda, 51.

615 Ebda, 51.

Gruppe von Menschen. Das pauschale Vorurteil wird absolut genommen und erklärt scheinbar die Merkmale der Gruppenzugehörigkeit. ⁶¹⁶

Nagel greift in seinem Lokalausweis in pauschalisierender Manier eines der gegenwärtig immer wiederkehrenden Bilder über Roma und Sinti aus Osteuropa auf: Sie leben in „billige[n] Massenquartiere[n]“⁶¹⁷. Als Bewohnerinnen bzw. Bewohner dieser Massenunterkünfte werden, verstärkt durch die mediale Berichterstattung, insbesondere Roma und Sinti angesehen. Es handelt sich um eine Tatsache, dass diese „billige[n] Massenquartiere“⁶¹⁸ in Wien existieren und die Menschen auf engstem Raum zusammengepfercht leben. Festzuhalten ist hierbei erstens, dass diese menschenunwürdigen Behausungen keineswegs „billig“ sind, sondern die Mieter für diese überfüllten Quartiere unverhältnismäßig hohe Summen bezahlen müssen: „*Einem 'Falter'-Bericht zufolge werden bis zu 750 Euro für wenige Quadratmeter kassiert. Ganze Familien leben auf engstem Raum zusammen.*“⁶¹⁹ Der Polizei zu Folge gibt es 10 solcher Häuser, die als Elendsquartiere dienen⁶²⁰, wobei diese Zahl seit mehr als einem Jahr nicht mehr nach oben korrigiert wurde, und somit nicht von einem traurigen Phänomen gesprochen werden kann, welches „immer mehr“⁶²¹ wird. Die Behauptung Nagels, dass sich diese „Gründerzeit-Zinskasernen“⁶²² entlang des Gürtels immer mehr zu diesen „billigen Massenquartieren“ transformieren, kann nicht bestätigt werden. Der einzige Umstand, dass diese „Gründerzeit-Zinskasernen“⁶²³ womöglich zusehends verfallen, liegt daran, dass wohl niemand entlang dieser achtspurigen Straße, die geprägt ist von hoher Luftverschmutzung infolge des massiven Verkehrsaufkommens, leben möchte bzw. die Nachfrage deutlich geringer ist⁶²⁴, wodurch

616 Benz, Sinti und Roma, 14.

617 Zur Zeit 44 (2014) 51.

618 Ebda, 51.

619 Anja Melzer, Wien: Elendsquartier für Bettler soll bis Ende des Jahres aufgelöst werden. In: Der Standard, 28.08.2014, online unter <http://derstandard.at/2000004848916/Elendsquartier-fuer-Bettler-soll-bis-Jahresende-aufgeloest-werden>, Stand: 27.08.2015.

620 Ebda.

621 Zur Zeit 44 (2014) 51.

622 Ebda, 51.

623 Ebda, 51.

624 Vgl. BUWOG, EHL (Hg.), Erster Wiener Wohnungsmarktbericht 2015 (Wien 2015) 12-50.

Investitionen womöglich keine Rentabilität vorweisen und in der Folge insbesondere jene Menschen dorthin ziehen, die keine andere Möglichkeit haben.

Die von der Mehrheitsgesellschaft getätigte Zuschreibung, welche Roma und Sinti als „*kulturfern*“⁶²⁵, „ungebildet“ und „primitiv“ ansieht, kommt in „Zur Zeit“ auch bei Erich Körner-Lakatos zum Ausdruck. So schreibt dieser über den Versuch einer Rumänin in Deutschland Sozialhilfe zu beziehen, jedoch wurde der Antrag von den zuständigen Stellen abgelehnt und zudem vom EuGH durch eine umfassende Stellungnahme gestützt. Der Verfasser dieser Zeilen erwähnt zwar in seinem Text mit keinem Wort, dass es sich bei der Antragsstellerin um eine Romni handelt, jedoch lässt die Bildlegende darauf unschwer schließen: „*Ziehendes Volk: Kommen sie tatsächlich, bloß in ein (anderes) EU-Land, um fleißig zu arbeiten? Manche hegen da ihre Zweifel.*“⁶²⁶ Der Umstand, dass es sich hierbei um eine Romni handelt, wurde reflexartig versucht den Leserinnen und Lesern klarzumachen, da das medienwirksam inszenierte Bild der osteuropäischen Roma als „Sozialtouristen“ wohlwollende Bestätigung in den Köpfen vieler Bürgerinnen und Bürger findet. Die bewusste Markierung dieser Person, als Angehörige der größten Minderheit Europas, dient als bestätigendes Ereignis für die „*Zweifel*“⁶²⁷, die „*manche hegen*“⁶²⁸. Der betreffende abgelehnte Antrag wird einerseits vom Autor wohlwollend aufgenommen, jedoch verweist dieser auf strengere Maßnahmen:

*„Es sind freilich in den EU-Mitgliedsstaaten flankierende Maßnahmen zu setzen, weil nicht alle Zuwanderer aus den Habenicht-Regionen die Sache so patschert angehen wie die nun unterlegene Klägerin.“*⁶²⁹

Neben der bereits getätigten Zuschreibung „*kulturfern*“⁶³⁰ findet man auch den Terminus „*patschert*“⁶³¹. Körner-Lakatos sieht somit die Ablehnung des Antrages aufgrund der „naiven“ Vorgehensweise der Antragsstellerin.

625 Zur Zeit 44 (2014) 51.

626 Zur Zeit 47 (2014) 24.

627 Zur Zeit 47 (2014) 24.

628 Ebda, 24.

629 Ebda, 25.

630 Zur Zeit 47 (2014) 51.

631 Ebda, 25.

Neben den bereits thematisierten Zuschreibungen werden Roma und Sinti als „ungebildet“ dargestellt. Die massiven Unterschiede in Punkto Bildung zwischen der Minderheit der Roma und Sinti und der Mehrheitsgesellschaft in zahlreichen osteuropäischen Staaten sind hinlänglich bekannt, werden sie doch alljährlich in Zahlen und Statistiken gegossen. Fraglich sind all diese Daten insofern, dass es keine genauen Angaben zur Anzahl der Roma und Sinti gibt, da nur jene, die sich selbst als zugehörig zu dieser Gruppe zu erkennen geben, werden als solche in den Erhebungen berücksichtigt. Auch in „Zur Zeit“ wird auf die enormen Unterschiede im Bildungsbereich hingewiesen, jedoch werden diese als von der Minderheit selbstverschuldet angesehen:

„Auch bei der Bildung bestehen eklatante Unterschiede: 'Über einen Hochschulabschluss verfügen nur 0,5 Prozent der Roma, bei den Bulgaren sind es 25,6. Die Hochschulreife erreichen 9 Prozent, aber 52 Prozent der Bulgaren. Hingegen bleiben 22 Prozent der Roma ohne Bildungsabschluss (ein Prozent der Bulgaren). [...] Diese offenkundigen Missstände aber ausschließlich 'Diskriminierung' oder 'Rassismus' zuzuschreiben, wie es gutmenschliche Kreise für gewöhnlich tun, wäre hingegen falsch.“⁶³²

Schuld an dieser massiven Bildungslücke, die eine perspektivlose Zukunft ohne reelle Chancen auf ein menschenwürdiges Leben impliziert, ist somit nicht ausschließlich die Mehrheitsgesellschaft, sondern die Minderheit selbst. Verweisend auf die Einführung und die gewährten Einblicke in die verschiedensten Alltagsformen von Antiziganismus ist diese Aussage diffamierend, denn sie überträgt die Schuld auf die Minderheit. Die jahrhundertelange Diskriminierung durch staatliche Stellen und die Behandlung als Menschen zweiter Klasse ließ natürlich das Vertrauen in den Staat sinken und die Angst vor unrechtmäßiger Behandlung steigen.⁶³³ Sicherlich liegt es auch im Interesse einzelner Personen der Minderheit den Bildungsstandard niedrig zu halten, jedoch steht dies in keiner Relation zu den Möglichkeiten eines modernen Staates des 21. Jahrhunderts. Das niedrige Bildungsniveau ist vor allem dem fehlenden Willen der betreffenden Staaten zuzuschreiben, in denen die Roma unter miserablen Bedingungen leben müssen und als Außenseiter bzw. Geächtete ihr Dasein weit außerhalb der Gesellschaft fristen.

632 Zur Zeit 12 (2013) 28.

633 Vgl. Kapitel 2.3. Antiziganismus.

Anstelle dieser bildungspolitischen Misere nachzugehen und auf den Zahn zu fühlen, werden in „Zur Zeit“ die Bemühungen der Mehrheitsgesellschaft hervorgehoben diese Minderheit zu fördern. Als positives Beispiel wird hierbei eine „Musikakademie“, die 2011 in Ungarn gegründet wurde, hervorgehoben, wo die „spezifischen Talente“ der Roma und Sinti, ganz „ihren Bedürfnissen“ entsprechend, gefördert werden. Neben der bereits erwähnten zugeschriebenen „Primitivität“ wird zudem das Bild der „*musizierenden Zigeuner*“⁶³⁴ und ihrem besonderen musikalischen Talent wiedergegeben:

*„Trotzdem fördert die Orban-Regierung diese Menschen, legt behutsam die spezielle Begabung junger Zigeuner zutage, indem sie seit 2011 eine Musikakademie am Plattensee betreibt. [...] Die Ausbildung geschieht ohne Überfrachtung durch Theorie, denn der traditionelle Zigeunermusiker beherrscht sein Instrument virtuos aus dem Kopf. Violinschlüssel und Noten sind meist Fremdwörter. [...] So versucht die ungarische Regierung, ihrer Zigeuner-Minderheit eine Perspektive zu vermitteln.“*⁶³⁵

„Die spezielle Begabung junger Zigeuner“⁶³⁶, welche Erich Körner-Lakatos im Musizieren sieht, wird jedoch nicht, wie üblicherweise durch die Verbindung von Theorie und Praxis beigebracht, sondern „ohne Überfrachtung durch Theorie“⁶³⁷, denn dies wäre entgegen der „primitiven Natur“ von Roma und Sinti. Eine profunde theoretische Ausbildung übersteigt somit, den vorurteilsbeladenen Worten Erich Körner-Lakatos folgend, die kognitiven Fähigkeiten dieser Minderheit, da das Talent „*der traditionelle[n] Zigeunermusiker*“⁶³⁸ eben darin liegt, dass diese ihr „*Instrument virtuos aus dem Kopf*“⁶³⁹ beherrschen. Während sie also nun „naturgemäß“ eine „spezielle Begabung“⁶⁴⁰ beim Musizieren aus der Sicht der Mehrheitsgesellschaft vorweisen, mangelt es ihnen an anderen Fähigkeiten, woher ihre spezifische Lebensweise herrührt:

634 Vgl. Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 177-210.

635 Zur Zeit 12 (2013) 33.

636 Ebda, 33.

637 Ebda, 33.

638 Ebda, 33.

639 Ebda, 33.

640 Zur Zeit 12 (2013) 33.

„Die Tatsache, dass sie nichts hatten, weder geschickte Bauern noch Gärtner waren, ließ sie in größere Städte wandern, um im wahrsten Sinne des Wortes „irgendwo“ zu wohnen und sich von Essensresten zu ernähren. Wo sie auch hinkamen, zerstörten sie die Infrastruktur. Sie trinken und verprügeln ihre Frauen, weil diese ebenfalls trinken.“⁶⁴¹

Beide vorherigen Zitate zeigen ganz deutlich, dass Antiziganismus ein Bestandteil dieser Wochenzeitung ist. Roma und Sinti werden spezifische natürliche Eigenschaften zugeschrieben, die charakteristisch für diese Minderheit sind und so sind sie nun mal gute Musikanten, weisen jedoch in scheinbar handwerklichen oder produktiven Metiers keinerlei Talent auf. Der Mensch wird somit nicht als Individuum gesehen, das durch verschiedene Faktoren in seiner Jugend und Kindheit sozialisiert wird und somit dessen Zukunftschancen davon maßgeblich beeinflusst werden, sondern als ein Prototyp der entsprechenden „Gruppe“, in die er hineingeboren wird. Durch die Abstammung von der jeweiligen Gruppe sind somit die charakterlichen und äußerlichen Eigenschaften des jeweiligen Individuums bereits determiniert. Die vorurteilsbeladene Sichtweise gibt eines der jahrhundertealten zentralen Bilder der Mehrheitsgesellschaft über die Minderheit wieder.

Abschließend muss betont werden, dass Roma und Sinti in „Zur Zeit“ als ungebildet, „kulturfern“ und primitiv dargestellt werden. Ausgehend von diesem Bild wird in den Darstellungen über Roma und Sinti dieses Stigma immer wieder bedient.

6.4. „Andere Lebensweise“ – Roma & Sinti als Gegenmodell zur sesshaften Mehrheitsbevölkerung

Eines der zentralen und wiederkehrenden Bilder, die über diese Minderheit in „Zur Zeit“ reproduziert wird, ist deren Dasein als „Nomaden“. Hierbei kommt es wiederum zur bewussten pauschalen Gegenüberstellung der „sesshaften Mehrheitsgesellschaft“ mit der „nomadisierenden Minderheit“. Sujets wie das „*fahrende Volk*“⁶⁴² oder „*ziehendes Volk*“⁶⁴³ greifen beispielsweise diesen Aspekt auf und schaffen einen klaren Kontrast zwischen den

641 Zur Zeit 44 (2014) 51.

642 Zur Zeit 12 (2013) 27.

643 Zur Zeit 47 (2014) 24.

sesshaften, zivilisierten Völkern Europas und den umherziehenden, „*kulturfernen*“⁶⁴⁴ Roma und Sinti. Der Aspekt der Sesshaftigkeit wird hierbei bewusst als eine kulturelle Errungenschaft gesehen, die als eine zivilisatorische Hürde nicht von allen Gesellschaften dieses Planeten überwunden werden konnte. Die größte Minderheit Europas war somit dieser Rhetorik folgend nicht in der Lage diesen Wandel zu vollziehen, da sie von „Natur“ aus davon getrieben sind, dass sie umherziehen, wodurch sie sich folglich in ihrem Wesen von den Völkern Europas unterscheiden, die sesshaft sind. Dieser Aspekt kombiniert mit der wiederkehrenden Primitivität, die Roma und Sinti attestiert wird, bestimmt das Bild dieser „fremden Kultur“ maßgeblich: „*Sie sind Nomaden, die bildungsfern, ohne Zeit- und Eigentumsempfinden ihren Alltag leben.*“⁶⁴⁵

Diese „fremde“ Lebensweise, die „Zur Zeit“ der größten Minderheit Europas pauschal überstülpt, spiegelt sich auch in „[...] ihre[m] vom üblichen Verständnis abweichenden Eigentumsbegriff [...]“⁶⁴⁶ wider, der als Grund angesehen wird, weshalb Roma und Sinti in der Mehrheitsgesellschaft nicht geschätzt und respektiert werden: „*Unstrittig ist: Die Zigeuner werden wegen ihres archaischen Eigentumsbegriffes von der autochthonen Bevölkerung auch in Ungarn nicht gern gesehen.*“⁶⁴⁷ Diese Annahme wird, laut „Zur Zeit“, von den zahlreichen Geschichten untermauert, die sich über die Jahrhunderte angehäuft haben:

*„Die Geschichte der Roma erzählt zum Beispiel, dass sie in von Landflüchtigen oder Siebenbürger Sachsen verlassene Dörfer gezogen sind und diese binnen eines Winters unbewohnbar machten, da sie alles demontierten und verheizten. Das Vorurteil, dass Zigeuner alles an sich reißen, was nicht 'niet- und nagelfest' ist, findet in Geschichten wie diesen eine Bestätigung.“*⁶⁴⁸

Wird dieser „archaische Eigentumsbegriff“⁶⁴⁹ von der Mehrheitsgesellschaft abgelehnt, so werden doch die „spezifischen positiven Eigenarten“ hervorgehoben:

644 Zur Zeit 44 (2014) 51.

645 Ebda, 51.

646 Zur Zeit 12 (2013) 27.

647 Ebda, 33.

648 Zur Zeit 44 (2014) 51.

649 Vgl. Zur Zeit 12 (2013) 33.

„Doch bei all diesen negativen Eigenschaften, die man Zigeunern zuspricht, haben sie doch eine, die ihnen wohl keine andere Kultur der Welt nachmachen kann: Zigeuner sind absolute Überlebenskünstler. In unserer schnelllebigen Zeit stoßen sie immer wieder an ungeahnte Grenzen, die sie aber dennoch überstehen, weil sie es schlichtweg nicht anders gewohnt sind.“⁶⁵⁰

Ein weiteres zentrales Thema den „archaischen Eigentumsbegriff“⁶⁵¹ betreffend, ist die wiederkehrende Thematisierung der „illegalen Landnahme“. So titulierte „Zur Zeit“ in einer seiner Ausgaben: *„Zigeuner besetzen Murufer: Bettlerbande verschmutzt die Umwelt – eine Chronologie.“*⁶⁵² Das Stereotype der herumziehenden Roma und Sinti, welche von Ort zu Ort ziehen und dabei fremdes Gebiet in Anspruch nehmen, stellt diese Gruppe wiederum der Mehrheitsgesellschaft gegenüber. Dieses Bild der nomadisierenden Minderheit wurde über Jahrhunderte tradiert und somit zum Feindbild der sesshaften Gesellschaft. Während die europäischen Gesellschaften vor Jahrhunderten den evolutionären Entwicklungsschritt der Sesshaftigkeit vollzogen haben, werden Roma und Sinti bis heute vor allem als Gruppe wahrgenommen, die herumziehen. Meist sind die kurzzeitigen Gäste, wie dieser Artikel zeigt, nicht willkommen und die Bevölkerung der Gemeinden, Städte usw. ist erleichtert, wenn sie weiterziehen. Die Stereotype und Vorurteile, die über diese Minderheit vorherrschen, machen eine offene Willkommenskultur unmöglich.

Im Zuge dieses Artikels wird vor allem der Rechtsbruch thematisiert, den die Roma und Sinti durch die Inbesitznahme eines fremden Grundstückes beziehungsweise einer öffentlichen Fläche begehen. Die Minderheit wird hierbei somit einerseits ins kriminelle Licht gerückt und andererseits als nicht fähig dargestellt sich an die Gesetze der Mehrheitsgesellschaft zu halten. Beklagt wird, dass die Mühlen der Bürokratie viel zu langsam mahlten: *„Dieser Schriftverkehr brachte unter anderem den am Murtaler Ufer hausenden Roma mehr Zeit, sich weiter einzugewöhnen und auszudehnen.“*⁶⁵³ Diese „Landbesetzung“ wird hierbei als kein österreichisches Phänomen beschrieben, sondern als ein europaweites: *„Als der damalige*

650 Zur Zeit 44 (2014) 51.

651 Vgl. Zur Zeit 12 (2013) 33.

652 Zur Zeit 42-43 (2014) 14.

653 Zur Zeit 42-43 (2014) 15.

*französische Präsident Nicolas Sarkozy im Sommer 2010 damit begann, illegal errichtete Roma-Siedlungen ab[zur]reißen [...].*⁶⁵⁴

Neben den beiden zuvor erwähnten Aspekten wird im Artikel die „Besetzung“ des Murufers zudem als eine Gefahr dargestellt, die für „[...] größte Probleme der Müllentsorgung und darüber hinaus besorgniserregende Entwicklungen im Punkt hygienische Normen“⁶⁵⁵ verantwortlich gemacht wird. Der Autor stellt die Leserin beziehungsweise den Leser vor vollendeten Tatsachen und wirft keinen Blick auf die Hintergründe, die Roma und Sinti in solche provisorischen Camps treiben, die ohne Strom, sanitäre Einrichtungen und fließend Wasser für die Bewohnerinnen und Bewohnern unzumutbare Zustände darstellen: „Zudem haben Zigeunersiedlungen und Ghettos meist keinen Anschluss ans Abwassersystem oder die Stromversorgung.“⁶⁵⁶ Diese Schilderungen der katastrophalen Lebensbedingungen vieler Roma und Sinti lassen „die Inferiorität der Roma als naturgegeben und deshalb unabänderlich“⁶⁵⁷ wirken. Diese menschenunwürdigen Unterkünfte und untragbaren Lebensrealitäten werden jedoch von keinem Menschen freiwillig gewählt, sondern sind erzwungene Notlösungen. Der Autor trägt dem Umstand keinerlei Rechnung, dass Mitglieder dieser Minderheit, die in solche temporären Behausungen gedrängt werden, von Ort zu Ort ziehen, da sie keine fixe Arbeitsstelle haben und somit über geringe bis keine monetäre Mittel verfügen, um sich eine dauerhafte und menschenwürdige Behausung leisten zu können. Roma und Sinti, insbesondere wenn sie sich als solche zu erkennen geben, sind zudem am freien Wohnungsmarkt Diskriminierungen ausgesetzt und andere Bewerberinnen und Bewerber werden ihnen vorgezogen. Diese Zustände werden als „normal“ für Roma und Sinti angesehen. Ihnen werden somit divergierende „hygienische Normen“⁶⁵⁸ zugeschrieben, weshalb ein Leben in diesen temporären Lagern und Elendssiedlungen als Normalzustand für Roma und Sinti präsentiert wird. Diese divergierende „hygienische Normen“⁶⁵⁹, die der Minderheit zugeschrieben werden, werden auch im folgenden Zitat aufgegriffen: „Wenn man

654 Zur Zeit 12 (2013) 31.

655 Zur Zeit, Zigeuner besetzen Murufer. In: Zur Zeit 42-43 (2014) 14.

656 Zur Zeit 12 (2013) 28.

657 Benz, Sinti und Roma, 167.

658 Zur Zeit 42-43 (2014) 14.

659 Zur Zeit 42-43 (2014) 14.

sie bettelnd auf der Straße sieht, wirken sie aber eher beschämend, fremdartig und vielen ekelt es sogar vor ihnen. ⁶⁶⁰

Edward Saids Orientalism folgend stellt der Autor die Situation als unannehmbar für die Mehrheitsbevölkerung, die einen hohen hygienischen Standard bevorzugt und niemals unter solchen Umständen leben wollen würde. Die „anständige Österreicherin“/ „der anständige Österreicher“, der die Umwelt achtet und den Müll adäquat sortiert, sieht solche Zustände, wie sie in diesem Camp der Roma und Sinti herrschen als eine Bedrohung für Mensch und Natur an. Roma und Sinti leben hingegen in solchen Zuständen, wodurch wiederum der konstituierende und abgrenzende Schritt der Naturalisierung gesetzt wird. Während die Mehrheitsgesellschaft, „Wir“, diese Lebensrealität als unzumutbar ansieht, leben Roma und Sinti, die „Fremden“, naturgemäß in solchen menschenunwürdigen Behausungen.

Dieser Dichotomie folgend werden sie entmenschlicht und als abstoßend empfunden. Andere Artikel in „Zur Zeit“ zeichnen ebensolche Zustände auch aus der Bundesrepublik Deutschland nach und dienen hierbei als Unterstützung im Prozess der Generalisierung dieser divergierenden „hygienische[n] Normen“ ⁶⁶¹. Die temporäre oder dauerhafte Anwesenheit von Roma und Sinti wird in den betroffenen Gebieten als „Plage“ dargestellt, die von Seiten der Mehrheitsgesellschaft ohnmächtig zur Kenntnis genommen wird:

„Denn anders, als von den Politikern in Berlin und weiten Teilen der Medien behauptet, ist die Lage dramatisch. In Berlin kampieren Einwanderer seit Monaten mitten in der Stadt auf einem öffentlichen Platz. Die Behörden warnen angesichts der verheerenden Zustände dort bereits vor einer Rattenplage. Andere Zuwanderer haben eine Berliner Schule besetzt, in die sich mittlerweile nicht einmal mehr die Polizei hineintraut. Katastrophale Zustände herrschen auch in Duisburg, wo Zigeunerfamilien ein ganzes Hochhaus in ein 'Problemhaus' verwandelt haben, vor dem sich der Müll türmt. ⁶⁶²

Bei der beschriebenen Situation „[...] in Duisburg [beispielsweise], wo Zigeunerfamilien ein ganzes Hochhaus in ein 'Problemhaus' verwandelt haben“ ⁶⁶³, handelt es sich um ein

660 Zur Zeit 5 (2014) 51.

661 Zur Zeit 42-43 (2014) 14.

662 Zur Zeit 5 (2014) 30.

663 Zur Zeit 5 (2014) 30.

spezifisches Haus, das in der medialen Berichterstattung immer wieder herangezogen wird, um auf die Auswirkungen der „Armutszuwanderung“ hinzuweisen. So berichtete der Spiegel Online bereits 2012 von diesem besagten Hochhaus und titulierte in angsterzeugender Manier: *„Das Haus des Schreckens.“*⁶⁶⁴ Der Artikel umfasst eine umfangreiche Schilderung der vorherrschenden Zustände und schließt mit dem Satz: *„In Duisburg-Rheinhausen, wo früher Stahl gekocht wurde, brodelte es gewaltig.“*⁶⁶⁵ Die Existenz dieses heruntergekommenen Hauses, das inzwischen geräumt und als neues kernsaniertes Immobilienprojekt beworben wird⁶⁶⁶, und die menschenunwürdigen Zustände, die dort geherrscht haben, können nicht bestritten werden. Essentiell ist jedoch zu betonen, dass Hochfeld als ehemaliges *„traditionelles Arbeiterviertel“*⁶⁶⁷ seit dem *„Strukturwandel im Ruhrgebiet“*⁶⁶⁸ von Abwanderung betroffen ist, sprich *„die Einwohnerzahl halbierte sich in den vergangenen Jahrzehnten auf 16 000 Bürger“*⁶⁶⁹, und zudem *„überdurchschnittlich viele Hartz-IV-Empfänger“*⁶⁷⁰ in Hochfeld wohnen. Es handelt sich also um eine Stadt, die seit mehreren Jahrzehnten mit Problemen zu kämpfen hat. Geblieben sind oft jene, die einen Neuanfang nicht geschafft haben, bzw. jene, die sich einen Umzug in eine bessere Gegend nicht leisten konnten und hier aufgrund der verhältnismäßig billigen Wohnfläche geblieben sind bzw. sich in Hochfeld niedergelassen haben:

„Zweitgrößte Bevölkerungsgruppe mit ca. 3000 Menschen sind inzwischen die Roma, davor waren es Türken. Hochfeld war auch vor dem Zuzug von Türken und Roma ein

664 Jörg Diehl, Roma-Zuwanderung: Das Haus des Schreckens. In: Der Spiegel, 06.12.2012, online unter <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/problemhaus-in-duisburg-roma-hausen-unter-unmenschlichen-bedingungen-a-870340.html>, Stand: 02.10.2015.

665 Ebda.

666 Daniel Cnotka, In den Peschen: Ehemaliges Duisburger "Problemhaus" wird kernsaniert. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 20.06.2015, online unter <http://www.derwesten.de/staedte/duisburg/west/ehemaliges-problemhaus-in-bergheim-wird-kernsaniert-id10798216.html>, Stand: 02.10.2015.

667 Benz, Sinti und Roma, 161.

668 Ebda, 161.

669 Ebda, 161.

670 Ebda, 161.

schwieriges Viertel für die Kommunalpolitik – entgegen dem Anschein, Hochfeld sei erst durch die Einwanderer Problemzone geworden. ⁶⁷¹

Die zuvor divergierenden „hygienische[n] Normen“⁶⁷² und der „archaische[r] Eigentumsbegriff“⁶⁷³ bilden zentrale Stereotype in der Berichterstattung über diese Minderheit. Die sprichwörtliche Bestätigung dieser projizierten Vorstellung der Mehrheitsgesellschaft auf die Minderheit erfolgt durch den Verweis, dass „[...] abbruchreife Häuser in Beschlag [genommen werden], was oft zu prekären hygienischen Bedingungen führt [...]“.⁶⁷⁴ Diese „prekären hygienischen Bedingungen“⁶⁷⁵ ziehen in der Folge die Ablehnung der Mehrheitsgesellschaft auf sich:

„Was dort zu besichtigen ist, ist kein schönes Bild: Die Kommunen klagen über finanzielle Mehrbelastungen, die Polizei über steigende Kriminalitätsraten und die Anwohner über Müll, Lärm und Exkremente.“ ⁶⁷⁶

Abschließend muss betont werden, dass in „Zur Zeit“ die „spezifische Lebensweise“ der Roma und Sinti hervorgehoben wird. Diese wird als nicht kompatibel mit der europäischen Kultur und den modernen Gesetzen und Verordnungen angesehen. Roma und Sinti werden als Nomaden dargestellt, die durch „illegale Landnahme“ in Folge der Errichtung von zumeist temporären Lagern das Gefüge der Mehrheitsgesellschaft durcheinanderbringen: *„Das Klischee des Nomadenlebens der >Zigeuner< ist in der medialen Berichterstattung offenbar eine solche Selbstverständlichkeit, dass es nicht einmal mehr erklärt wird.“*⁶⁷⁷ Die hygienischen Zustände in diesen temporären Siedlungen werden als katastrophal und bedrohlich für die Mehrheit dargestellt, während die Bedrohung für die Minderheit keine bedeutende Rolle zu spielen scheint und diese unzumutbaren Zustände als normal für Roma und Sinti dargestellt werden:

671 Benz, Sinti und Roma, 161.

672 Zur Zeit 42-43 (2014) 14.

673 Vgl. Zur Zeit 12 (2013) 33.

674 Ebda, 27.

675 Ebda, 27.

676 Zur Zeit 12 (2013) 26.

677 Winckel, Antiziganismus, 170.

„Über Sinti und Roma wird immer noch das Klischee verbreitet, sie seien 'schmuddelig' und 'dreckig', hätten also ein abweichendes Sozial- und Hygieneverhalten. Dieses Bild korreliert nicht selten mit der Angst vor der Übertragung von Krankheiten und Bakterien.“⁶⁷⁸

Ihnen wird ein „archaischer Eigentumsbegriff“⁶⁷⁹ attestiert und sie werden als „Spiegelbild einer dem Europäer fremden Kultur“⁶⁸⁰ präsentiert, die einzig durch ihre Fähigkeit als „absolute Überlebenskünstler“⁶⁸¹ den Respekt der Mehrheitsgesellschaft verdienen können.

6.5. „Clan“ – Die bestimmende Familienform der Roma & Sinti

Eine der zentralen Betrachtungs- und Schreibweisen, die in „Zur Zeit“ immer wieder eingenommen wird, ist jene, die Roma und Sinti nicht als Individuum betrachtet, sondern in pauschalisierender Weise als Kollektiv ansieht:

„In den Zeitungsmeldungen kommen Roma und Sinti weniger als Individuen vor, sondern bevorzugt als große Gruppen, als >Sippen<. Dieser Begriff wird oft verwandt in Abgrenzung zur bürgerlichen Kleinfamilie.“⁶⁸²

Im Zentrum der Berichterstattung in „Zur Zeit“ liegt hierbei der Clan bzw. die Großfamilie. Dieses Familienmodell stellt dieser Wochenzeitung nach zu urteilen die bestimmende Form des familiären Zusammenlebens bei Roma und Sinti dar. Während also die Mehrheit im modernen Familienkonstrukt der „bürgerlichen Kleinfamilie“ lebt, konnte die Minderheit archaische Formen des Zusammenlebens nicht abstreifen:

„Obwohl im alltäglichen österreichischen Sprachgebrauch immer nur von Roma und Sinti [...] [geredet wird], gibt es noch zahlreiche andere Zigeunerstämme. Und all diese Stämme und Klans, welche heutzutage durch Europa ziehen oder hier ihre

678 Anna Lucia Jocham, Antiziganismus: Exklusionsrisiken von Sinti und Roma durch Stigmatisierung (MenschenArbeit. Freiburger Studien 28/ Konstanz 2010) 60.

679 Vgl. Zur Zeit 12 (2013) 33.

680 Ebda, 31.

681 Zur Zeit 5 (2014) 51.

682 Winckel, Antiziganismus, 165.

*'Heimat' gefunden haben, unterscheiden sich aber doch sehr stark voneinander [...].*⁶⁸³

Die Minderheit der Roma und Sinti wird in „Zur Zeit“ in ihren jeweiligen „Klans“⁶⁸⁴, „Sippen“ und „Stämme“⁶⁸⁵, die als zentrale familiäre Bezugssysteme fungieren, eingebettet gesehen. Damit einhergehend werden in „Zur Zeit“ antiziganistische Vorurteile im Zusammenhang über die Kindeserziehung sowie den Kinderreichtum bedient: *„Oft wird suggeriert, Sinti und Roma hätten immer sehr viele Kinder, welche sie dann nicht kindgerecht behandeln würden.“*⁶⁸⁶ Der Kinderreichtum, der in dieser Wochenzeitung der Minderheit attestiert wird, impliziert einen Bestandteil des gängigen Bildes über diese Gruppe. Hierbei handelt es sich wiederum um einen immer wiederkehrender Bestandteil in der medialen Berichterstattung:

*„Zunächst scheint es fest zu stehen, dass alle >Zigeuner< unglaublich viele Kinder haben. Keiner anderen Gruppe wird so häufig ein zahlenmäßig überproportional starker Nachwuchs zugeschrieben.“*⁶⁸⁷

„Zur Zeit“ sieht diese projizierte Vorstellung als ein konstituierendes Merkmal an und verweist mehrmals darauf: *„Die Angehörigen dieser für ihren Kinderreichtum [...] bekannten Minderheit [...]“*⁶⁸⁸ Dieser „Kinderreichtum“⁶⁸⁹ wird auch im folgenden Zitat aufgegriffen und hierbei mit einer bewussten Bildungsverweigerung der Minderheit kombiniert:

*„Die Kinder, von denen Zigeuner meist eine ganze Schar haben, dürfen nicht zur Schule gehen und so werden sie auch nie die Möglichkeit haben, ein anderes Leben zu führen als das, das ihre Eltern und Verwandten ihnen vorleben.“*⁶⁹⁰

In der Wochenzeitung „Zur Zeit“ kommt es zur bereits bekannten Gegenüberstellung der „Welten“ in denen die Mehrheitsgesellschaft und die Minderheit aneinander vorbeileben. Auf

683 Zur Zeit 12 (2013) 49.

684 Ebda, 49.

685 Ebda, 49.

686 Jocham, Antiziganismus, 59.

687 Winckel, Antiziganismus, 153.

688 Zur Zeit 12 (2013) 27.

689 Ebda, 27.

690 Zur Zeit 44 (2014) 51.

der einen Seite die sesshafte „bürgerliche[n] Kleinfamilie“⁶⁹¹, als zentrales System der Bezugspersonen, die in einem Haushalt zusammenleben, und deren Familienplanung und durch den Einsatz von Verhütungsmitteln gesteuert ist. Auf der anderen Seite befindet sich die „nomadisierende Sippe“ bzw. der „nomadisierende Clan“. Diese Form des familiären Zusammenlebens bestimmt der Berichterstattung in „Zur Zeit“ folgend das Leben der Minderheit und wird als veraltet und archaisch dargestellt. Während also die dominierende Gesellschaft den Typus der modernen Familie verkörpert, ist die Minderheit der Roma und Sinti mit ihrem Großfamiliengefüge nicht in der Moderne angekommen. Diese Familienform stellte über Jahrhunderte auch in den Mehrheitsgesellschaften Europas die Norm dar, jedoch kam es im Zuge der Industrialisierung zu einem Aufbrechen dieser Strukturen und sukzessive verkleinerte sich die Kernfamilie. Dieses „Spiegelbild einer dem Europäer fremden Kultur“⁶⁹², wie „Zur Zeit“ diese Projektion der Mehrheit auf die Minderheit bezeichnet, ist im Sinne Edward Saids diese eigene Selbstdefinition durch die Abgrenzung vom „Anderen“ bzw. „dem Fremden“.

Dieses gängige Klischee wird hierbei nicht nur durch Textmaterial gefüttert, sondern auch anhand von Bildern „untermauert“. Auf dem folgenden Bild, das mit vorurteilsbeladenen Bildern über Roma und Sinti gespickt ist, kann man eine Gruppe von Menschen erkennen. Das Bild der Großfamilie spiegelt sich in dieser Grafik wieder, denn eine Gruppe von Menschen, die mehrere Generationen einschließt, befindet sich versammelt auf einem öffentlichen Platz. Dieses projizierte Stereotyp, welches Roma und Sinti in der Gemeinschaft des „Clans“ lebend sieht, wird hierbei zielsicher aufgegriffen. Der Clan bzw. die Mehrgenerationenfamilie, die laut „Zur Zeit“ die gängige Familienstruktur von Roma und Sinti darstellt, ist jene zwischenmenschliche Struktur, die die Angehörigen dieser Minderheit sozialisiert und ihr Denken prägt.

Diese Inszenierung familiärer Realitäten wird bewusst der Rezipientin beziehungsweise dem Rezipienten präsentiert, da diese familiäre Struktur der „bürgerliche[n] Kleinfamilie“⁶⁹³ gegenübersteht. Während sich in der Mehrheitsgesellschaft diverse Familienkonstellationen, wo neben der klassischen Familie auch Alleinerzieherinnen beziehungsweise Alleinerzieher ihr Auskommen finden müssen und Patch-Work-Familien sich zu einem festen Bestandteil in

691 Winckel, Antiziganismus, 165.

692 Zur Zeit 12 (2013) 31.

693 Winckel, Antiziganismus, 165.

der Lebensrealität der Menschen entwickelt haben, leben Roma und Sinti, wenn man dem Sujet der visuellen Imagination Glauben schenkt, noch immer in der Mehrgenerationenfamilie.



694

Dieser „Clan“ wirkt als Schutzschild gegen Bedrohungen von außen, wodurch von einer starken Verbundenheit innerhalb dieser familiären Struktur ausgegangen wird. In Verbindung mit dem immer wiederkehrenden Sujets des Kollektivs, das stets als „bedrohliche Masse“ oder, um die Rhetorik in „Zur Zeit“ wiederzugeben, als „regelrechte Zigeunerkolonien“⁶⁹⁵ in Erscheinung tritt, kommt es zu einer Inszenierung des Clans als Gefahr:

694 Pro NRW-Effekt, Zigeuner müssen wieder gehen, online unter <http://www.pi-news.net/?p=363096>, Stand: 02.09.2015.

695 Ronald Gläser, Die neue Freizügigkeit. In: Zur Zeit 12 (2013) 26.

„Und es werden immer mehr Zigeuner. In Duisburg zum Beispiel ist ihre Zahl in den letzten anderthalb Jahren um rund sechzig Prozent auf 6176 gestiegen. In Deutschland ist die Situation doppelt so schlimm wie in anderen EU-Staaten.“⁶⁹⁶

6176 Personen lösen in einer 500 000 Einwohner zählenden Stadt bereits eine „Krise“ aus, die „Zur Zeit“ sogleich aufgreift, um auf die Kehrseite der Personenfreizügigkeit innerhalb der Europäischen Union zu verweisen. Diese wird als Ventil gesehen, die die Schuld an der Mobilisierung dieser Zuwanderung von Roma und Sinti trägt:

„Aber diese Freiheit hat auch eine Kehrseite, die sich jetzt verstärkt in verschiedenen deutschen Städten wie Berlin oder Duisburg zeigen. Dort haben sich regelrechte Zigeunerkolonien gebildet.“⁶⁹⁷

„Die Pleitiers und ihre zahlreiche Sippschaft“⁶⁹⁸, wie sie der selbige Autor bezeichnet, werden durch die Medien und fragwürdige politische Vertreter als „Problem“ gesehen, das in Europa unerwünscht ist, wodurch der Versuch einer Ansiedlung dieser Minderheit als „drohende Völkerwanderung“ interpretiert wird. Geschickt werden hierbei wiederum Zahlen eingesetzt, um diese bevorstehende Bedrohung zu inszenieren: *„In Rumänien gibt es schätzungsweise zwei Millionen Angehörige des fahrenden Volkes. Viele davon zieht es in den Westen, dort locken attraktive Beschäftigungsmöglichkeiten.“⁶⁹⁹* Diese „zwei Millionen“⁷⁰⁰ werden bewusst eingesetzt, um ein Gefühl der Verunsicherung zu erzeugen, und die Personenfreizügigkeit als einen Mechanismus zu präsentieren, der diese „*ungeliebte Randgruppe*“⁷⁰¹ gen Westen und Norden treibt: *„[...] und dann ist zu befürchten, dass die Zuwanderung von Zigeunern aus diesen beiden Balkanstaaten erst recht in Gang kommen wird.“⁷⁰²* In Bezug auf die Zahlen, die in „Zur Zeit“ immer wieder angeführt werden, um ein bedrohliches Szenario zu kreieren, muss betont werden, dass

696 Zur Zeit 12 (2013) 26.

697 Ebda, 26.

698 Ebda, 26.

699 Zur Zeit 5 (2014) 4.

700 Ebda, 4.

701 Zur Zeit 12 (2013) 1.

702 Ebda, 27.

„die Zahlen über die Roma-Bevölkerung in den einzelnen Staaten Europas mehrdeutig [sind]. Offiziell gegebene Zahlen folgen in der Regel politischen Vorgaben, sei es, dass die Zwangsassimilation mit der Leugnung der Existenz von Roma als einer eigenständigen Minderheitengruppe einhergeht, sei es umgekehrt, dass eine hohe Zahl an Roma als >>Zigeunerproblem<< für gesellschaftliche Missstände verantwortlich gemacht oder gar als Bedrohung nationaler Homogenität ausgewiesen wird.“⁷⁰³

Somit muss im Zusammenhang mit der Berichterstattung in „Zur Zeit“ über diese Minderheit klar festgestellt werden, dass der zweite Aspekt hierbei zutrifft, da immer wieder auf die „bedrohliche Masse“ an „Zigeunern“, „Armutszuwanderern“ und „Sozialtouristen“, verwiesen wird. Diese harren bereits in den Startlöchern und können somit jederzeit die wohlhabenderen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union „überfluten“. Hierbei fungiert der „Clan“ als zusätzliches Instrument, um diese Bedrohung schriftlich zu erzeugen, denn die Zuwanderinnen und Zuwanderer emigrieren nicht als Individuen, sondern als Kollektiv in Form, der von der Mehrheit auf die Minderheit projizierten bestimmenden Familienform, des „Clans“ bzw. der Mehrgenerationenfamilie.

Diese „Masse“ an „Armutszuwanderern“ bringt nämlich, laut „Zur Zeit“, Ausbeutung, Armut und Kriminalität, begünstigt durch die bereits erwähnten „Clanstrukturen“, mit sich. Diese verbrecherischen Strukturen versklaven die Schwächeren innerhalb des „Clans“, während im Gegenzug die Anführer über große Besitztümer verfügen:

„Hinzu kommen noch Klan-Strukturen, welche die Ausbeutung der eigenen Volksgruppe begünstigen. Arbeitslose Roma und insbesondere Kinder werden von skrupellosen Klan-Chefs zum Betteln im Ausland und somit auch in Österreich gezwungen, wobei die Ausgebeuteten den Großteil ihres 'Verdienstes' an die Hintermänner abzugeben haben, die sich in Rumänien oder in anderen osteuropäischen Ländern kitschig-luxuriöse Paläste bauen.“⁷⁰⁴

Diese projizierte Vorstellung zeichnet diese „Clans“ als einen Hort der Ausbeutung, wo die Schwächeren von den Patriarchen materiell ausgenutzt werden. Diese bewusste „Abgrenzung

703 Herbert Heuß, Die Migration von Roma aus Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert: Historische Anlässe und staatliche Reaktion. Überlegungen zum Funktionswandel des Zigeuner-Ressentiments. In: Alexander Bartels et al (Hg.), Antiziganistische Zustände 2. Kritische Positionen gegen gewaltbereite Verhältnisse (Münster 2013) 110.

704 Zur Zeit 12 (2013) 28.

zur bürgerlichen Kleinfamilie⁷⁰⁵, der als ein schützender Bezugsrahmen fungiert und den Angehörigen im Idealfall Zukunftschancen ermöglicht, instrumentalisiert die „Sippe“ bzw. den „Clan“ als eine archaische Form des Zusammenlebens, die nur den Stärkeren von Nutzen zu sein scheint. Hierbei handelt es sich somit keineswegs um eine Familie im herkömmlichen Sinne, sondern mehr um eine Art „Stamm“, wo jeder einen genauen Platz in diesem Mikrokosmos inne hat und dessen Wohl somit vom Anführer dieser „Sippe“ abhängt. Folglich hat dieser auch die Befehlsgewalt über seine Untergebenen und bestimmt deren Leben maßgeblich. „Zur Zeit“ gibt mit dieser vorurteilsbeladenen Vorstellung eines der präsenten Bilder über diese Minderheit in der öffentlichen Wahrnehmung wieder, welches in der medialen Berichterstattung auch von Medien der gesellschaftlichen „Mitte“ propagiert wird:

„In Rumänien lebten 'die Zigeuner' nach Informationen des Blattes [Saarbrücker Zeitung] in Großfamilien von manchmal mehreren Hundert Personen, regiert von einem Oberhaupt mit diktatorischer Machtfülle. Die Lebensform der Roma sei eine Mischung aus Mafia und indischem Kastensystem.“⁷⁰⁶

Die Bestätigung bzw. die Zuspitzung dieser projizierten Vorstellung sieht diese Tageszeitung in dem Umstand, dass ein Anführer dieses „Clans“ in einem teuren Auto fuhr, welches zudem vor einem edlen Hotel gesichtet wurde.⁷⁰⁷

Ein weiterer zentraler Aspekt, der den Diskurs über den „Clan“ bestimmt, ist die Vorstellung, dass es sich hierbei um eine archaische Familienform handelt, die rückständige Verhaltensmuster und Werte reproduziert. So wird beispielsweise das niedrige Bildungsniveau nicht auf die offene Diskriminierung und der teilweise vollkommenen Segregation zurückgeführt, sondern vielmehr die Schuld bei der Minderheit selbst gesehen:

„Diese offenkundigen Missstände aber ausschließlich 'Diskriminierung' oder 'Rassismus' zuzuschreiben, wie es gutmenschliche Kreise für gewöhnlich tun, wäre hingegen falsch. Vielmehr tragen auch die Traditionen in der Zigeuner-Gesellschaft

705 Winckel, Antiziganismus, 165.

706 Benz, Sinti und Roma, 19.

707 Vgl. Ebda, 19.

erheblich zur Misere bei: 'Durch patriarchalische [sic!] Strukturen bedingt, werden sehr häufig die Mädchen gezwungen, die Schule frühzeitig zu verlassen [...]'.⁷⁰⁸

Hierbei muss sogleich betont werden, dass es sich bei dieser umgekehrten Schuldzuweisung, sprich „den Opfern der Diskriminierung Schuld“⁷⁰⁹ an ihrer Situation zu geben, um eine beliebte Methode handelt,

„[...] denn nach verbreiteter Ansicht tragen Opfer von Diskriminierung dazu bei, dass sie diskriminiert werden. Das widerspricht den Ergebnissen aller Ressentimentforschung, entspricht aber dem Erklärungsversuch der diskriminierten Mehrheitsgesellschaft.“⁷¹⁰

Ferner wird dem vorherigen Zitat von „Zur Zeit“ folgend diese Familienform und ihre damit einhergehenden Traditionen bewusst als ablehnend gegenüber den Errungenschaften der modernen Zivilisation dargestellt, da beispielsweise Bildung in ihren familiären Strukturen keinerlei Bedeutung beigemessen wird. Die bewusste Gegenüberstellung zwischen der Mehrheitsgesellschaft, die Bildung als einen Weg sieht, um ein gutes Leben zu führen, und der Minderheit, die darin keinen essentiellen Faktor für die Entwicklung ihrer Kinder sieht, erzeugt bewusst bei der Rezipientin bzw. dem Rezipienten das Gefühl der „Fremde“. Begriffe, wie Clan, Sippschaft und Stämme, stellen allesamt eine Assoziation zu Völkern und Gesellschaften dar, die eine vollkommen andere Lebensweise bevorzugen und deren Leben nicht von den bestimmenden Faktoren Geld und Zeit bestimmt ist. In „Zur Zeit“ ist hierbei abwertend von „kulturfernen Ausländer[n]“⁷¹¹ zu lesen, die der „österreichischen Kulturnation“ gegenübergestellt werden. Diese „Clans“ verweigern sich, der vorurteilsbeladenen Rhetorik von „Zur Zeit“ folgend, der Mehrheitsgesellschaft und grenzen sich bewusst ab:

„Roma bezeichnen Fremde als 'Gadsche', was übersetzt so viel heißt wie Dummkopf, Bauer oder aber auch Feind. Diese Einstellung gegenüber dem anderen bestätigt sich

708 Zur Zeit 12 (2013) 28.

709 Benz, Sinti und Roma, 167.

710 Ebda, 167.

711 Zur Zeit 44 (2014) 51.

*auch in der Tatsache, dass sie ausschließlich Partnerschaften innerhalb ihrer Gruppe eingehen.*⁷¹²

Abschließend muss betont werden, dass in „Zur Zeit“ der „Clan“ als konstituierende Familienform bei Roma und Sinti gesehen wird. Dieser wird der „bürgerlichen Kleinfamilie“⁷¹³ gegenübergestellt und als eine archaische Form des familiären Zusammenlebens präsentiert. Hierbei wird der Minderheit in Abgrenzung zur „bürgerlichen Kleinfamilie“⁷¹⁴ ein Kinderreichtum attestiert, der als besonders charakteristisch für Roma und Sinti dargestellt wird. Während in der „bürgerlichen Kleinfamilie“⁷¹⁵ das Individuum eine zentrale Rolle einnimmt, rückt im Zuge der Berichterstattung in „Zur Zeit“ über die „Clans“ der Roma und Sinti das Kollektiv in den Fokus. Die Großfamilienform des „Clans“ wird in „Zur Zeit“ als ein begünstigender Faktor für die Herausbildung rückständiger Verhaltensweisen angesehen, die beispielsweise anhand des fehlenden Bildungsdranges versucht wird den Leserinnen und Lesern zu verdeutlichen. Ferner wird der „Clan“ als ein Hort der Ausbeutung von schwächeren Mitgliedern angesehen, der laut „Zur Zeit“ eine patriarchale Struktur aufweist.

6.6. „Armutszuwanderer“ & „Sozialtouristen“ – Roma & Sinti als neues Feindbild

In „Zur Zeit“ nimmt der Diskurs über die sogenannte „Armutszuwanderung“ bzw. den „Sozialtourismus“ einen zentralen Stellenwert ein. Beide negativ konnotierten Begriffe wurden übrigens 2013 in Deutschland zum „Unwort des Jahres“ gewählt.⁷¹⁶ Hierbei werden die Zuwanderinnen und Zuwanderer als eine „bedrohliche Horde“ dargestellt, deren Ziel es nicht ist, eine Arbeitsstelle im immigrierten Land zu finden, sondern in den Genuss der

712 Ebda, 51.

713 Winckel, Antiziganismus, 165.

714 Winckel, Antiziganismus, 165.

715 Ebda, 165.

716 Spiegel, Sprachkritik: "Sozialtourismus" ist das Unwort des Jahres, 14.01.2014, online unter <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/unwort-des-jahres-2013-a-943383.html>, Stand: 07.10.2015.

Sozialleistungen der wohlhabenderen Ländern Europas zu kommen oder einer informellen Tätigkeit nachzugehen, wie beispielsweise dem Betteln. Sie werden nicht als neue Mitglieder dieser Gesellschaft wahrgenommen, die einen aktiven Beitrag für das Allgemeinwohl leisten, sondern als Belastung. „Zur Zeit“ benutzt, wie in den folgenden Zitaten ersichtlich wird, die größte Minderheit Europas, die sie als faul, betrügerisch, hinterlistig und arm darstellt, um die Zuwanderung aus den ärmeren EU-Mitgliedsstaaten, insbesondere Rumänien und Bulgarien, in die „alten“ Mitgliedsländer als Bedrohung zu stilisieren und die Absichten dieser neuen Bürgerinnen und Bürger generalisierend zu diffamieren.⁷¹⁷

Bei diesem Stigma des „Armutszuwanderers“ und „Sozialtouristen“ handelt es sich um ein Bild über diese Minderheit, das zwar eine neue „Verpackung“ erhielt, jedoch im Wesenskern jahrhundertlang tradierte Zuschreibungen der Mehrheit auf die Minderheit impliziert. Das Bild des „betrügerischen Zigeuners“, der, obwohl er physisch fähig wäre zu arbeiten, den Wohlfahrtsstaat der Mehrheitsgesellschaft ausnützt und hintergeht, findet im „Sozialtouristen“ seine moderne Ausprägung. Dieser wird zumeist im selben Atemzug mit dem „Armutszuwanderer“ genannt und, wenngleich nicht immer direkt benannt, die Minderheit der Roma und Sinti damit impliziert:

„Neuerdings fürchten wir die Armutsmigranten vom Balkan. Wir subsumieren alle, die betteln oder öffentlich musizieren oder auf der Straße unerwünschte Dienste anbieten, als Roma und lassen uns im Fernsehen, in der Illustrierten, im Radio und in der Zeitung ausmalen, wie schrecklich sie sind, wie unintegrierbar, zivilisationsfeindlich, räuberisch, und wir kultivieren damit unsere Überfremdungs- und Verlustängste.“⁷¹⁸

Die zunehmende Erweiterung der Europäischen Union in Richtung Ost- und Südosteuropa ließ eine ansteigende Abneigung gegenüber einer weiteren Integration der übrigen Staaten Europas in dessen wichtigste und mächtigste Gemeinschaft erkennen. Während die EU-Osterweiterung des Jahres 2004⁷¹⁹ noch relativ ohne Kritik aus dem Dritten Lager auskam – wobei dies womöglich auch an dem Umstand gelegen hat, dass die Freiheitlichen damals

717 Vgl. Benz, Sinti und Roma, 153-191.

718 Ebda, 23.

719 Republik Österreich Parlament, VERFASSUNGSAUSSCHUSS GIBT GRÜNES LICHT FÜR EU-ERWEITERUNG. Weiterer Fahrplan für Ratifizierung umstritten, Parlamentskorrespondenz Nr. 828 vom 06.11.2003, online unter http://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2003/PK0828/, Stand: 07.04.2015.

noch in der Regierung vertreten waren und eine siebenjährige Übergangsfrist bezüglich der Arbeitnehmerfreizügigkeit, der Dienstleistungsfreiheit etc. beschlossen hatten⁷²⁰ – führte die Eingliederung von Rumänien und Bulgarien im Jahre 2007 bereits zu heftigen Debatten. Aus heutiger Sicht muss betont werden, dass die beiden Staaten

„[...] die zehn Jahre zuvor von der Europäischen Kommission verlangten Reformen nicht oder nicht im erforderlichen Maß vollzogen hatten. Die soziale Situation in den beiden Beitrittsländern blieb problematisch in den Bereichen Bildung und Arbeit, Gesundheit und Wohnen. Beträchtliche Defizite waren und sind immer noch bei Menschenrechten und Minderheitenschutz vorhanden.“⁷²¹

Der Wegfall der Übergangsregelungen im Mai 2011 für jene Staaten, die bereits 2004 beigetreten waren, führte in den Reihen der FPÖ zu einer Vereinnahmung dieser Thematik. 2010, also ein Jahr vor dem Wegfall der zuvor erwähnten Übergangsregelungen, forcierten die Freiheitlichen massiv den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung auf diese herannahende Veränderung. Auf parlamentarischer Ebene kam es zu Dringlichkeitsanträgen und parlamentarischen Anfragen, die vor den negativen Folgen dieser Transformation warnten. Insbesondere die anstehende Liberalisierung des österreichischen Arbeitsmarktes sei verfrüht und müsse aus diesem Grund auf unbestimmte Zeit in die Zukunft verschoben werden.⁷²² So prophezeite beispielsweise Heinz-Christian Strache *„Karawanen von Tagespendlern“*⁷²³ sobald die Arbeitnehmerfreizügigkeit auch für diese Staaten in Kraft treten würde.

Die Stimmung der Wirtschaftstreibenden gab dieser Panikmache ebenso wenig Recht⁷²⁴, wie die ein Jahr später stattfindende Veranstaltung *„Arbeitsmarktöffnung-1 Jahr danach“*⁷²⁵, die vom Österreichischen Gewerkschaftsbund, der Arbeiterkammer usw. unterstützt wurde.

720 Ebda.

721 Benz, Sinti und Roma, 164f.

722 Vgl. Ebda.

723 Die Presse, FPÖ fordert längere Arbeitsmarkt-Übergangsfristen, 20.04.2010, online unter <http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/559523/FPO-fordert-laengere-Arbeitsmarktuebergangsfristen>, Stand: 07.04.2015.

724 Andre Exner, Am Bau droht keine Ost-Invasion. In: Wirtschaftsblatt, 23.01.2011, online unter <http://wirtschaftsblatt.at/home/nachrichten/oesterreich/1181674/index>, Stand: 07.04.2015.

725 Vgl. Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Pressekonferenz. Arbeitsmarktöffnung – 1 Jahr danach (Wien 2015).

Hierbei wurde deutlich ersichtlich, dass der prophezeite „Ansturm“ ausblieb und die im Vorhinein erstellten „Prognosen [des BMASK) von ca. 20.000 bis 25.000 zusätzlichen Beschäftigten im Jahr 2011“⁷²⁶ zutreffend waren.

Die 2007 wegfallenden Grenzkontrollen ließen die Unsicherheit der Bürgerinnen und Bürger, getrieben von den Bedrohungsszenarien des Dritten Lagers, steigen und die Freiheitlichen und ihr nahestehende Medien und Vorfeldorganisationen produzierten bewusst ein Klima des Misstrauens gegenüber den ost- und südosteuropäischen Mitgliedsstaaten und ihrer Bevölkerung, das durch die Öffnung des Arbeitsmarktes 2014 für Rumänien und Bulgarien verstärkt wurde. Die Debatte fokussierte sich, nachdem die prophezeiten Katastrophenszenarien, die beispielsweise den „Ansturm aus Osteuropa“⁷²⁷ propagierten, sich als Illusion erwiesen hatten, zunehmend auf die sogenannte „Armutszuwanderung“ und den damit einhergehenden „Sozialtourismus“. Diese „unerwünschte Migration“ wurde stets, als negativer Effekt, der von Seiten der ehemaligen kommunistischen Staaten ausgehend, die „alten“ Mitgliedsstaaten erreichen würde, gesehen. Die Personenfreizügigkeit wurde von Seiten des Dritten Lagers nicht mehr als eine der positiven Errungenschaften dieses vereinten Europa gesehen, sondern als eine Möglichkeit in die bestehenden Sozialsysteme einzuwandern und somit in den Genuss der Sozialleistungen des betreffenden Ziellandes zu gelangen.

Fakt ist, dass dieser propagierte „Sozialtourismus“ nicht stattfindet, da einerseits die vorherrschende Gesetzeslage den Missbrauch verhindert und zweitens auch Studien. Hierbei kann beispielsweise jene angeführt werden, die von der EU-Kommission in Auftrag gegeben wurde und diesen aufgestellten Vorwurf entkräftete.⁷²⁸ Auch das Bundesarbeits- und das Bundesinnenministerium der Bundesrepublik Deutschland legten hierbei 2014 einen Bericht vor, der die Mär vom „Sozialtourismus“ widerlegte:

726 Vgl. Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Pressekonferenz. Arbeitsmarktöffnung – 1 Jahr danach (Wien 2015) 1.

727 Die Presse, ÖGB warnt vor Zunahme bei Leih- und Zeitarbeit, 01.11.2010, online unter <http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/606600/OGB-warnt-vor-Zunahme-bei-Leih-und-Zeitarbeit>, Stand: 07.04.2015.

728 Julia Herrnböck, Die Mär vom Sozialtourismus. In: Der Standard, 27.02.2014, online unter <http://derstandard.at/1392686503098/Die-Maer-vom-Sozialtourismus>, Stand: 13.11.2015.

„Der speziell interessierende Personenkreis, Bulgaren und Rumänen, hat an der Arbeitslosenquote mit sieben Prozent einen Anteil, der nur halb so hoch ist wie die durchschnittliche Arbeitslosenquote der ausländischen Bevölkerung in Deutschland.“⁷²⁹

Die beiden Begriffe inkludieren in ihrer gängigen Verwendung, so wie auch in der Wochenzeitung, nicht die allgemeine Masse an Zuwanderinnen und Zuwanderer, sondern implizieren nur eine spezifische Gruppe von Menschen. Diese „Armutszuwanderer“ und „Sozialtouristen“, wie sie in „Zur Zeit“ stets bezeichnet werden, werden als Immigrantinnen und Immigranten aus den „neuen“ Mitgliedsstaaten, insbesondere Rumänien und Bulgarien, angesehen, die aufgrund der latenten Armut und der Perspektivlosigkeit aus ihrer Heimat auswandern. Sie werden oftmals als nicht gebildet, im Sinne einer abgeschlossenen Berufsausbildung oder eines positiv absolvierten Studiums, dargestellt und nehmen die Hindernisse und Rückschläge im Zuge ihrer Emigration nicht für einen erfüllenden Job in Aussicht, sondern um sich in der neuen „Heimat“ dem Müßiggang zu verschreiben. Diesen Menschen wird zur Last gelegt, dass sie sich in der viel zitierten sozialen Hängematte ausruhen wollen, ohne ihren entsprechenden Beitrag zum Wohl der Allgemeinheit zu leisten. Ihr Antrieb sind laut einschlägigen Medien und politischen Vertretern meist bestimmter Coloeur die höheren Sozialleistungen, die in den „alten“ Mitgliedsstaaten locken. Fakt ist, dass „[...] die Zuwanderung von armen Menschen, darunter Roma aus Südosteuropa,“⁷³⁰ stattfindet, jedoch sind „[...] die damit in eindeutiger Absicht verbundenen pauschalisierenden Mutmaßungen über Motive, Dimensionen und Folgen der Migration“⁷³¹ von Vorurteilen und Stereotypen durchzogen.

So werden in „Zur Zeit“ die ehrlichen Absichten der Immigrantinnen und Immigranten aus den „neuen“ Mitgliedsländern teilweise bezweifelt, da in der Wochenzeitung die Annahme besteht, dass

729 Benz, Sinti und Roma, 190.

730 Benz, Sinti und Roma, 190.

731 Ebda, 190f.

„sich unter die brave Masse von Zuzüglern aus dem Südosten mitunter etwas zweifelhafte Elemente mischen, denen mitnichten nach Arbeit zumute ist, sondern selbige eher zu vermeiden trachten.“⁷³²

Bei diesen „zweifelhafte[n] Elemente[n]“⁷³³ ist in „Zur Zeit“ nicht eine unspezifische Masse gemeint, sondern es handelt sich hierbei um ein bestimmtes Feindbild, das im Diskurs über die Personenfreizügigkeit innerhalb der Europäischen Union immer wieder die Rolle als Sündenbock einnimmt: Roma und Sinti oder wie in „Zur Zeit“ geschrieben steht: „Zigeuner“. Das Feindbild des „Armutszuwanderers“ bzw. des „Sozialtouristen“ impliziert Charaktereigenschaften, die in der öffentlichen Wahrnehmung den Roma und Sinti angelastet werden, und teilweise jahrhundertlang tradiert sind, wie faul, betrügerisch, hinterlistig, ungebildet und arm. Diese Abneigung gegen die Zuwandererinnen und Zuwanderer von Ost- und Südosteuropa zieht sich wie ein roter Faden durch diese Wochenzeitung. Während diese spezifische Einwanderung somit unerwünscht ist, werden Migrationsbewegungen von Nord nach Süd nicht grundsätzlich abgelehnt:

„Wir wollen, dass fleißige junge Spanier und Italiener, die in ihren von der Krise gebeutelten Ländern keine Zukunft sehen, bei uns ihr Glück finden können. Aber die Armutsmigration vom Balkan muss aufhören. Wenn es kein Arbeitslosengeld mehr vom Amt gibt, keine Wohnung und kein Kindergeld, dann ist Deutschland nicht mehr so attraktiv als Einwanderungsland für Zigeuner.“⁷³⁴

Dem Zitat von Roland Gläser, einem Autor der Wochenzeitung „Junge Freiheit“ und Verfasser eines Gastkommentar in „Zur Zeit“, nach zu urteilen sind „fleißige junge Spanier und Italiener“⁷³⁵ willkommen, da sie scheinbar eine charakterliche Eigenschaften, die „Zigeuner“⁷³⁶ nicht vorweisen können, mit sich bringen: Sie sind fleißig. Hierbei wird negiert, dass Menschen, die ihre Heimat verlassen, in ihrer großen Zahl im jeweiligen Herkunftsstaat keine Zukunft mehr für sich sehen und von Krieg, Armut, Perspektivlosigkeit, Verfolgung usw. getrieben werden, unabhängig davon ob sie „Spanier“ oder Roma und Sinti aus Ost- und Südosteuropa sind. Diese wertende Divergenz, welche der Autor in diesen

732 Zur Zeit 5 (2014) 4.

733 Ebda, 4.

734 Zur Zeit 12 (2013) 26.

735 Ebda, 26.

736 Ebda, 26.

beiden seiner Meinung nach unterschiedlichen Gruppen von Immigrantinnen und Immigranten erkennt, zeugt von einer eindeutig antiziganistischen Einstellung. Roma und Sinti begeben sich somit nur auf die Reise nach Deutschland, um vom Sozialsystem dieses Landes zu profitieren, und im Gegensatz zur spanischen und italienischen Jugend, also nicht um sich durch Fleiß eine neue Existenz aufzubauen. Die vorurteilsbeladenen Bilder über diese Minderheit überdecken sämtliche positiven Absichten: *„Die Legitimität des Strebens nach Glück wird bezweifelt, wenn Zuwanderer nicht willkommen sind.“*⁷³⁷ Demgegenüber verweist beispielsweise das Positionspapier des Deutschen Städtetages auf die massive Ausgrenzung von bestimmten Gruppen in den beiden betreffenden Staaten, die eine Partizipation am gesellschaftlichen Leben massiv beeinträchtigt:

*„Menschen, die in Bulgarien und Rumänien unter Benachteiligung litten, leben dort nach wie vor unter teilweise prekären Bedingungen, erfahren ethnische Diskriminierung, teilweise offene rassistisch motivierte Gewalt und sind nach wie vor von weiten Teilen gesellschaftlicher Teilhabe praktisch ausgeschlossen.“*⁷³⁸

Unerwähnt bleibt im Zuge dieses Artikels vollkommen, dass Zuwanderinnen und Zuwanderer aus der Europäischen Union keinerlei Recht auf staatliche Leistungen in einem anderen Land beanspruchen können, wenn diese nicht zuerst eine bestimmte Zeit in einem Arbeitsverhältnis gestanden sind. In einer anderen Ausgabe von „Zur Zeit“ lässt sich dieses antiziganistische Vorurteil erneut finden: *„Ziehendes Volk: Kommen sie tatsächlich bloß in ein (anderes) EU-Land, um fleißig zu arbeiten? Manche hegen da ihre Zweifel.“*⁷³⁹ Diese zitierten „Zweifel“ zeugen vom antiziganistischen Bild, welches in „Zur Zeit“ über die Minderheit der Roma und Sinti vorherrscht und greift ebenfalls dieses Stigma auf, das Roma und Sinti eher faul als fleißig sind.

Diesen generalisierenden Anschuldigungen folgend sieht der Verfasser der Gastkommentars in „Zur Zeit“, Roland Gläser, zudem weitere *„Schlupflöcher“*⁷⁴⁰, die von den „betrügerischen Zigeuner“ ausgenutzt werden:

737 Benz, Sinti und Roma, 153.

738 Benz, Sinti und Roma, 165.

739 Zur Zeit 47 (2014) 24.

740 Zur Zeit 12 (2013) 26.

„Es gibt noch beliebtere Schlupflöcher im deutschen Wohlfahrtsstaat: So melden Zigeuner in Berlin pro forma als Handwerker oder sonstige Dienstleister eine Firma an. Als Arbeitnehmer wäre ihnen der Zugang zum Arbeitsmarkt versperrt. Aber als ‚Unternehmer‘ stehen ihnen alle Türen offen. Deswegen wohnen in einer einzigen Straße in Berlin-Neukölln 48 angebliche Abrissunternehmer Tür an Tür. Nach einem Monat gehen sie dann offiziell pleite mit ihrem Ein-Mann-Betrieb, und schon springt die Arbeitsagentur ein.“⁷⁴¹

Die Tricks der „betrügerischen Zigeuner“ kennen dem Autor folgend keine Grenzen und so werden verschiedene Wege gegangen, um den „deutschen Wohlfahrtsstaat“⁷⁴² auszunutzen. Diese Vorgehensweise sieht der Autor als ein typisches Verhalten für „Zigeuner“ an. Bewusst kommt es hierbei zur Vermengung von Gruppen und einer generalisierenden Diffamierung dieser. Die abwertende Fremdbezeichnung der Mehrheit durch die Minderheit wird hierbei verwendet, um bewusst ein schwammiges Feindbild zu schaffen, das in „Zur Zeit“ durch die Inszenierung als „Betrüger“ und „Sozialschmarotzer“ bedrohlich wirkt. Die „Zigeuner“ werden in diesem Gastkommentar keinem spezifischen geographischen Gebiet zugeteilt, sondern als allgemeine Bedrohung dargestellt, die aus dem Osten und Südosten kommend, die Bundesrepublik Deutschland erreicht. Das vorherige Zitat zeigt auch, dass unter dem Terminus „Zigeuner“ auch die Bürgerinnen und Bürger der Mehrheitsgesellschaft aus Rumänien und Bulgarien, die in die wohlhabenderen EU-Staaten einwandern, subsumiert werden, denn das Zitat verweist auf die seit Jänner 2014 geltende Arbeitnehmerfreizügigkeit für die Bevölkerung Rumäniens und Bulgariens. In den Jahren davor wurden den beiden Staaten, die zwar bereits seit 2007 ein Teil dieser europäischen Gemeinschaft sind, Übergangsregelungen auferlegt, die beispielsweise Einschränkungen beim Zugang zum Arbeitsmarkt anderer EU-Staaten implementierten. Dass die Zuwanderung aus der Europäischen Union beispielsweise für die Republik Österreich eine wirtschaftliche Bereicherung darstellt, wie in zahlreichen Studien⁷⁴³ erwiesen, wird in „Zur Zeit“ nicht anerkannt, sondern als „*kühne Behauptung*“⁷⁴⁴ dargestellt:

741 Ebda, 26.

742 Zur Zeit 12 (2013) 26.

743 Die Presse, OECD-Studie: Österreich profitiert von Zuwanderung, 13.06.2013, online unter http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/1418351/OECDStudie_Oesterreich-profitiert-von-Zuwanderung, Stand: 05.10.2015.

744 Zur Zeit 4 (2014) 24.

„Außerdem würden 'die zugewanderten Arbeitnehmer insgesamt mehr Steuern und Sozialversicherungsbeiträge in die Haushalte der Aufnahmeländer einzahlen, als sie an Leistungen in Anspruch nehmen', so die kühne Behauptung.“⁷⁴⁵

Die Wochenzeitung versucht diese „kühne Behauptung“⁷⁴⁶ durch den Verweis auf die große „Masse“ an „Armutszuwanderern“, die als Roma und Sinti stigmatisiert werden, als eine „gefährliche Bedrohung“ darzustellen, weshalb bereits eine Zahl von 6700 Menschen für eine Stadt mit beinahe 500 000 Einwohnern, wie sie Duisburg ist, eine Gefährdung des „sozialen Friedens“ darstellen kann:

„[...] seit Mitte Februar der Deutsche Städtetag in einem aufsehenerregenden Positionspapier warnte, der soziale Friede sei in Gemeinden wie Dortmund, Mannheim oder Duisburg durch den weiter zunehmenden Zuzug aus Südosteuropa gefährdet. In Duisburg, einer Stadt im Ruhrpott, die unter massiven Strukturproblemen leidet, leben nach Auskunft der Stadtverwaltung derzeit rund 6700 bulgarische und rumänische Staatsbürger, die meisten von ihnen sind Roma.“⁷⁴⁷

Diese Gefährdung des „sozialen Friedens“⁷⁴⁸ wird, laut „Zur Zeit“ durch verschiedene Faktoren verursacht, wobei die bereits erwähnten Stigmas, die den Roma und Sinti zugeschrieben werden, als Auslöser dafür angesehen werden:

„In der Bundesrepublik Deutschland sorgen ‚Armutseinwanderer‘ aus Südosteuropa für Unmut. Bei ihnen handelt es sich zumeist um Roma. In den Heimatländern ist die Lage der Zigeuner trist, und in Mittel- und Westeuropa ist das fahrende Volk nur wenig beliebt, und ‚Diskriminierung‘ ist nicht der Hauptgrund der Misere. Trotz Milliardenprogrammen der Europäischen Union bleiben die Probleme: Armut, Sozialtourismus und Kriminalität.“⁷⁴⁹

Dieses Bild, welches Roma und Sinti als Kollektiv ansieht, die in großen Gruppen umherziehen, findet man immer wieder in „Zur Zeit“ und so kann man beispielsweise von

745 Ebda, 24.

746 Ebda, 24.

747 Zur Zeit 12 (2013) 27.

748 Ebda, 27.

749 Ebda, 26.

„billige[n] Massenquartiere[n] für rumänische Zigeuner“⁷⁵⁰ lesen, die Wien überfluten oder das Sozialsystem in der Bundesrepublik an seine Grenzen stoßen lässt, da diese „[...] – weil es ihnen als EU-Bürger zusteht – Sozialleistungen in Anspruch [nehmen], was wiederum die ohnedies schon klammen Kassen vieler bundesdeutscher Kommunen weiter belastet.“⁷⁵¹

Dieser Rhetorik folgend wird diese Minderheit als Ballast für die Mehrheitsgesellschaft dargestellt, da sie keinen Beitrag für das Allgemeinwohl leisten und zudem von deren Wohlfahrtsstaat zerren.

Diese Mär von der Einwanderung in die Sozialsysteme, die von Roma und Sinti laut „Zur Zeit“ insbesondere vorangetrieben wird, und die Bezeichnung „Sozialtourismus“ umgebunden bekam, fand ihren Eingang in die mediale Berichterstattung und somit in die öffentliche Wahrnehmung durch die Vermengung der Arbeitnehmerfreizügigkeit und dem Erhalt von Sozialleistungen, wie beispielsweise die folgende Fragestellung im Zuge eines Interviews mit Wolfgang Pucher, dem Pfarrer der Pfarre St. Vinzenz in Graz, veranschaulicht:

„Mit dem Wegfall der Beschränkungen für rumänische und bulgarische Arbeitnehmer zu Jahresbeginn hat sich die Diskussion verstärkt, ob es seitens rumänischer und bulgarischer Roma zu einer verstärkten Einwanderung in die wohlhabenderen EU-Staaten kommen wird. Wie sehen Sie das Ganze?“⁷⁵²

Diese bewusste Vermengung zweier unterschiedlicher Themen soll bewusst die Zuwanderinnen und Zuwanderer aus den betreffenden Staaten in ihren Absichten diskreditieren, wobei wiederum die bereits angesprochene Ausdehnung des Terminus „Zigeuner“ bzw. „Roma und Sinti“ auf alle Staatsangehörigen Rumäniens und Bulgariens erfolgt. Faktum ist, dass die Zuwanderinnen und Zuwanderer aus den anderen EU-Staaten in Österreich anfangs gar keinen Zugang zu Sozialleistungen haben und erst nach einem Jahr in einem offiziellen Arbeitsverhältnis diese beanspruchen können.⁷⁵³ Dies bedeutet, dass all jene Menschen, die durch Betteln, dem Verkauf von Straßenzeitungen, informelle Tätigkeiten usw. ihr Auskommen finden müssen, keinerlei Zugang zum österreichischen Sozialsystem haben

750 Zur Zeit 44 (2014) 51.

751 Zur Zeit 12 (2013) 27.

752 Zur Zeit 12 (2013) 33.

753 Günther Oswald, Sozialleistungen für Ausländer: Wo Wien strenger als London und Berlin ist. In: Der Standard, 03.01.2014, online unter <http://derstandard.at/1388649928745/Sozialleistungen-fuer-Auslaender>, Stand: 13.11.2015.

und somit gänzlich auf sich selbst oder helfende Menschen bzw. Organisationen angewiesen sind.

Diese Realität wird jedoch in „Zur Zeit“ bewusst verklärt, denn es wird der Eindruck erweckt, dass die Sozialleistungen des jeweiligen Landes sofort beansprucht werden können und ausschließlich deshalb die Minderheit der Roma und Sinti aus den ärmeren Ländern der Europäischen Union gen Westen und Norden auswandert:

„Die Zigeuner-Siedlung, in der alle Einwohner von Sozialhilfe leben, war vor 13 Jahren gegründet worden. Wenn sich osteuropäische Roma gen Westen aufmachen, geschieht dies – wie derzeit das bundesdeutsche Beispiel zeigt – oft in der Absicht, in den Genuss höherer Sozialleistungen zu kommen.“⁷⁵⁴

Dieser antiziganistischen Logik folgend, die den Stereotyp des „faulen Zigeuners“ aufgreift, werden Rumänien und Bulgarien als *„Einfallstor für Sozialtouristen nach Mittel- und Nordeuropa“⁷⁵⁵* gesehen. Bestätigt fühlt man sich in „Zur Zeit“ durch den medienwirksam inszenierten Fall der Elisabeta Dano, welche erfolglos um Hartz IV ansuchte, da sie sich laut Urteil des Europäischen Gerichtshofes nicht *„um Arbeit bemüht hätte.“⁷⁵⁶* Dieser Einzelfall wurde in der Folge von den Kritikern der Europäischen Union medial ausgeschlachtet und als Beweis gesehen, dass die Gefahr des Missbrauchs besteht. In generalisierender Manier wird von diesem spezifischen Fall auf die große Masse an Zuwanderinnen und Zuwanderer geschlossen, wobei insbesondere die größte Minderheit Europas als *„mitunter etwas zweifelhafte[n] Balkan-Elemente[n] mit EU-Pass“⁷⁵⁷* bezeichnet werden. Der abgewiesene Antrag dieser Frau wird als eine Bestätigung der antiziganistischen Ressentiments, die in „Zur Zeit“ vertreten werden, angesehen und greift das vorurteilsbeladene Bild auf, das die Mehrheit auf die Minderheit über Jahrhunderte projiziert hat: Der hinterlistige und betrügerische „Zigeuner“, der die Hilfe der Mehrheitsgesellschaft in Anspruch nimmt, obwohl er diese gar nicht benötigen würde, da er gesund, aber zu faul ist, um einer „anständigen“ Arbeit nachzugehen. Aus diesem Grund sieht der Verfasser dieses Artikels, Erich Körner-Lakatos, unbedingt strengere Regeln vonnöten, um diesem „Sozialtourismus“ Herr zu werden, da diesen Menschen nicht zu trauen ist:

754 Zur Zeit 12 (2013) 31.

755 Zur Zeit 3 (2014) 15.

756 Zur Zeit 47 (2014) 24.

757 Zur Zeit 12 (2013) 32.

„Die allermeisten werden nämlich fest und steif behaupten, sie kämen bloß deswegen, um Arbeit zu suchen. Hier wäre behufs Erleichterung für die zuständige Behörde (Trennung der Spreu vom Weizen) eine Umkehr der Beweislast zu normieren.“⁷⁵⁸

Zusammenfassend muss betont werden, dass in „Zur Zeit“ Roma und Sinti pauschal als „Armutszuwanderer“ und „Sozialtouristen“ angesehen werden. Dieser Rhetorik folgend migrieren sie nicht in die wohlhabenderen Staaten Europas, um eine Arbeit zu finden und einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten, sondern um in den Genuss von Sozialleistungen zu kommen. Dieses Stigma vereint negativ konnotierte Eigenschaften, wie beispielsweise faul, betrügerisch, etc., und lässt diese Migration als Bedrohung wirken. Dieses neue Feindbild vermengt die jahrhundertealten Projektionen des „betrügerischen Zigeuners“ und des „faulen Zigeuners“ ineinander.

7. (Dis-) Kontinuitäten in den Bildern über Roma und Sinti

7.1. „Bettler“ – Eines der zentralen diskursiven Bilder über Roma & Sinti

Die anfängliche Stellung, die Roma und Sinti als „*ellende*“⁷⁵⁹ Pilger genossen, war nicht von langer Dauer. Hatten sie zu Beginn ihres Erscheinens in Europa noch einen festen Platz in der feudalen Gesellschaft, den sie sich mit anderen umherziehenden Gruppen teilten, änderten sich im Übergang von der feudalen Gesellschaft des Mittelalters zur Frühkapitalistischen der Frühen Neuzeit bedeutende Lebensrealitäten und bedürftige Menschen wurden nun als Bürde für die Gesellschaft gesehen. Während in der heilsorientierten, christlichen Welt des Mittelalters Bettlerinnen und Bettler als Teil des göttlichen Willens gesehen wurden, verdrängte die in der Frühen Neuzeit aufkommende „*protestantische Ethik*“⁷⁶⁰ diese feudale Ordnung. Bettlerinnen und Bettler wurden von nun als Bürde für die Gesellschaft gesehen.

758 Zur Zeit 47 (2014) 25.

759 Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 34.

760 Maciejewski, Elemente des Antiziganismus, 14.

Durch zahlreiche Verbote und Edikte versuchten im Laufe der Jahrhunderte die Herrschenden Bettlerinnen und Bettler aus dem Stadtbild zu verbannen. Für Roma und Sinti, die ein Leben als Bürgerinnen und Bürger zweiter Klasse führten und essentielle Rechte und Pflichten, wie beispielsweise eine Bürgerin bzw. ein Bürger eines bestimmten Gebietes zu sein, nicht ihr eigen nennen konnten, bestand durch die Bettelei ihr oftmals von Armut gekennzeichnetes Leben zu meistern. Es handelt sich hierbei nicht um eine dauerhafte Tätigkeit, sondern um eine temporäre Möglichkeit, um über die Runden zu kommen. Roma und Sinti bildeten nur eine Gruppe unter vielen, die getrieben von Armut durch die Lande zogen, verschiedensten Arbeiten zumindest temporär nachgingen und auf die Duldung der Obrigkeit des jeweiligen Gebietes hoffen mussten.

Einige der jahrhundertealten Zuschreibungen, die auf die größte Minderheit Europas von Seiten der Mehrheitsgesellschaft projiziert wurden, fügen sich nahtlos in das Bild über Bettlerinnen und Bettler. Seit dem Ende der feudalen Ordnung galten um Spenden bittende Menschen zusehends als „faule Schmarotzer“, die vom Wohlstand anderer nagen. Anstelle einer „anständigen“ Arbeit nachzugehen, zogen diese Menschen es vor von den Almosen anderer zu leben. Den „Zigeunern“ wiederum hafteten zahlreiche projizierte Vorurteile an, die sich mit jenen, die Bettlerinnen und Bettlern im Allgemeinen zugeschrieben wurden, überschneiden. Der „faule Zigeuner“, der dem Müßiggang frönt und anstatt fleißig zu arbeiten, um sich eine Existenz aufzubauen, nur von Tag zu Tag denkt und somit von der Hand in den Mund lebt. Dieser wäre nicht per se dazu gezwungen zu betteln, sondern zieht es lieber einer „anständigen“ Arbeit vor und spielt somit der Mehrheitsgesellschaft gewissermaßen seine Not vor, sprich es handelt sich um einen „hinterlistigen Betrüger“. Die Projektion des „faulen Zigeuners“ vermengt sich somit auch mit dem Bild der Mehrheitsgesellschaft, das die Minderheit als „hinterlistig“ und „betrügerisch“ wahrnimmt. So greift beispielsweise Hermann Arnold in seiner Publikation diese Vorstellung auf und sieht andere Berufe dieser Minderheit nur als Vorwand, um an „*Geschenke*“⁷⁶¹ zu kommen bzw. Spenden zu erbitten.

Eine der gegenwärtig zentralen Vorstellungen über diese Minderheit sieht Roma und Sinti als Bettlerinnen und Bettler, die beispielsweise auf Österreichs Einkaufsstraßen und an anderen belebten Orten in der Öffentlichkeit die Aufmerksamkeit der Mehrheitsgesellschaft zu erhaschen versuchen. Hierbei werden diese um Spenden bittenden Menschen pauschal als

761 Arnold, Die Zigeuner, 208.

Angehörige der Minderheit der Roma und Sinti gesehen. Eine differenzierte Sichtweise findet insbesondere in „Zur Zeit“ nicht statt, wodurch im Zuge des Diskurses über diese Randgruppe der Gesellschaft immer wieder der Verweis auf „die Zigeuner“, wie sie diffamierend in der Wochenzeitung durchwegs bezeichnet werden, getätigt wird. Insgesamt haftet dieser Randgruppe ein negatives Image an, jedoch wird in „Zur Zeit“ über jene Bettlerinnen und Bettler besonders abschätzig berichtet, die der Gruppe der Roma und Sinti zugerechnet werden. Sie werden in „Zur Zeit“ als „Drücker“⁷⁶² und „Schauspieler“⁷⁶³ bezeichnet, die ihre Bedürftigkeit und auch körperliche wie geistige Beeinträchtigungen nur vortäuschen, um an Spenden zu gelangen. Das Sujet des „faulen“ und jenes des „hinterlistigen, betrügerischen Zigeuners“ tritt hierbei deutlich zu Tage. Zugleich werden sie als Belastung für die Mehrheitsgesellschaft gesehen, da sie von deren Wohlstand zehren, ohne einen Beitrag für das Allgemeinwohl zu leisten, indem sie schamlos⁷⁶⁴ Passantinnen und Passanten „anschnorren“⁷⁶⁵.

Diese bettelnden Roma und Sinti werden als *Belästigung*⁷⁶⁶ empfunden, die zudem „in Massen auftreten“⁷⁶⁷ und mitunter ihre Spenden „aggressiv“⁷⁶⁸ einfordern. Diese Wortwahl konstruiert bewusst ein Bedrohungsszenario, das diese marginalisierte Randgruppe als Bedrohung für die Mehrheitsgesellschaft darstellt. Diese „'aggressiv' bettelnden Menschen“⁷⁶⁹ schrecken der Berichterstattung von „Zur Zeit“ folgend auch nicht vor Sachschäden und geweihten Orten zurück, um eine Spende zu erhalten. Diese Betonung der „Aggressivität“ der Bettlerinnen und Bettler stellt den Ausgangspunkt der Forderungen nach gesetzlichen „Bettelverboten“ dar, die die Mehrheitsgesellschaft von der Minderheit schützen sollen. Diese sichtbare Armut, die als starker Kontrast zu den beleuchteten Warenhäusern, Einkaufsmeilen und stark frequentierten Plätzen existiert, lässt die Rufe nach einer Verbannung der Bettlerinnen und Bettler aus dem öffentlichen Raum lauter werden. Ein

762 Zur Zeit 9 (2014) 13.

763 Ebda, 51.

764 Vgl. Zur Zeit 27-28 (2014) 14.

765 Ebda, 14.

766 Ebda, 14.

767 Ebda, 14.

768 Zur Zeit 8 (2014) 14f.

769 Ebda, 14f.

Ausschluss dieser marginalisierten Randgruppe bedeutet zugleich eine Vermeidung der offenen Konfrontation mit der massiven Ungleichheit unserer europäischen Gesellschaft.

Eine weitere angestrebte Legitimation dieser geforderten „Bettelverbote“ wird durch den immer wiederkehrenden Verweis auf die organisierte Kriminalität, die hinter diesen bettelnden „*Zigeuner[n] aus Rumänien, Bulgarien oder der Slowakei*“⁷⁷⁰ steckt, versucht zu erreichen. „*Die (organisierte) Bettelei*“⁷⁷¹ wird als zentraler Bestandteil präsentiert, die insbesondere mit Ausbeutung und mafiösen Strukturen in Verbindung gebracht wird. Die als Roma und Sinti wahrgenommenen Bettlerinnen und Bettler werden somit als Mitglieder krimineller Organisationen gesehen, die sich auf der untersten Stufe dieser Netzwerke befinden. Sie werden zwar massiv von diesen Strukturen ausgebeutet und sind somit Opfer, jedoch stigmatisiert sie ihre vermeintliche Mitgliedschaft in diesen kriminellen Organisationen als „Verbrecher“. Die von Armut gezeichneten Menschen, die um Spenden bitten, werden somit nicht mehr als Bedürftige wahrgenommen, sondern als Sinnbild der organisierten Kriminalität, die aus Osteuropa kommend am Wohlstand der Mehrheitsgesellschaft nagt. Hierbei kommt es zur bereits mehrfach erwähnten Täter-Opfer-Umkehr, wodurch den bettelnden Menschen in dieser Wochenzeitung ausschließlich Verachtung und Ablehnung entgegengebracht wird.

7.2. „Kriminelle“ – Eine der Minderheit bis in die Gegenwart anhaftende Projektion

Das Stigma des „Kriminellen“ haftete der Minderheit der Roma und Sinti bereits über Jahrhunderte an und so betonte auch Sebastian Münster, dass die „Zigeuner“ „[...] / *ein ungeschaffen/ schwartz/ wüst und unflätig Volck/ das sonderlich gern stiehlt*“⁷⁷² sind. Diese erste detaillierte Beschreibung der neuen Zuwanderinnen und Zuwanderer zeugt bereits von dieser generalisierenden Zuschreibung, die von Seiten der Mehrheit auf die Minderheit übertragen wurde. Das Bild „des verbrecherischen Zigeuners“ haftet seitdem an den Roma

770 Zur Zeit 27-28 (2014) 14.

771 Zur Zeit 8 (2014) 15.

772 Gronemeyer, Zigeuner im Spiegel, 34. Zitiert nach: Maciejewski, Elemente des Antiziganismus, 13.

und Sinti und in der Folge wurden Menschen, die dieser Gruppe zugerechnet wurden, immer wieder zu Unrecht beschuldigt, Verbrechen begangen zu haben, wobei auf diese Tatsache bereits im Zuge des Kapitels „Zigeuner“ verwiesen wurde. Unter Grellmann setzte ein Bedeutungswandel des Begriffes „Zigeuner“ ein, der nun anstelle einer soziographischen Gruppe eine ethnische Minderheit bezeichnete. Dieser Aspekt ist insofern essentiell zu betonen, da die projizierten Vorstellungen über die „Zigeuner“ nun als ein spezifisches Merkmal dieses „Volkes“ gesehen wurden.⁷⁷³ Durch die sich ausbreitende Rassenlehre wurde die Angehörigen dieser Minderheit nun „*als unverbesserliche Kriminelle*“⁷⁷⁴ angesehen und somit sah man dies als eine charakteristische Eigenschaft, die den Roma und Sinti inhärent wäre. Der im 20. Jahrhundert aufkommende Nationalsozialismus und dessen Machtergreifung stellte die dunkelste Periode in ihrem mehr als 500-jährigen Bestehen in Europa dar. Die über Jahrhunderte vorhandene Ausgrenzung und vorurteilsbeladene Ablehnung gipfelte in einen Völkermord, der als Porajmos in die Geschichtsbücher einging.

Das Ende der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft bedeutete für Roma und Sinti keineswegs ein Leben ohne Anfeindungen und Ausgrenzungen zu führen, waren doch die jahrhundertealten Bilder über diese Minderheit weitertradiert worden. Weiterhin existierte diese projizierte Vorstellung, die „Zigeuner“ „*als unverbesserliche Kriminelle*“⁷⁷⁵ ansah, wodurch diese „[...] *vor allem als Kriminelle und Asoziale in die Konzentrationslager gekommen und Opfer staatlicher Maßnahmen geworden [sind], also selbst am Verfolgungsschicksal schuld*“⁷⁷⁶ waren. Auch Hermann Arnold, der bis weit in das 20. Jahrhundert ein hochgeschätzter „Tsiganologe“ war, widmete in seinem Werk ein eigenes Kapitel der kriminellen Energie von „Zigeunern“.⁷⁷⁷

Diese Projektion der Mehrheit auf die Minderheit hat bis heute Kontinuität und stellt eine der zentralen vorurteilsbeladenen Vorstellungen über Roma und Sinti dar. In „Zur Zeit“ wird das Bild des „kriminellen Zigeuners“ immer wieder aufgenommen, wobei zwei zentrale Diskursstränge zu beobachten sind. Einerseits thematisiert die Wochenzeitung immer wieder

773 Vgl. Zimmermann, Rassenutopie und Genozid, 63.

774 Bonillo, „Zigeunerpolitik“, 36.

775 Ebda, 36.

776 Benz, Ausgrenzung, 105.

777 Vgl. Arnold, Die Zigeuner, 217-229.

die europaweit agierende „*Bettlermafia*“⁷⁷⁸, die in Gestalt der osteuropäischen Bettlerinnen und Bettler, die in ihrer großen Masse als Roma und Sinti wahrgenommen werden, in der öffentlichen Wahrnehmung präsent ist. Hierbei kommt es zur bereits erwähnten Kriminalisierung dieser Menschen, die nun als Mitglieder dieser mafiösen Strukturen gesehen werden. Die verstärkte Berichterstattung über das „*Bettlerunwesen*“⁷⁷⁹ und die ausführliche Schilderung des schamlosen Vorgehens dieser verbrecherischen Organisationen anhand verschiedener Beispiele überlagern den allgemeinen Diskurs über Bettlerinnen und Bettler. In „Zur Zeit“ werden durch die bewusste Fokussierung auf einzelne strafrelevante Ereignisse Bettlerinnen und Bettler als Teil einer ausbeuterischen Organisation gesehen. Diese gehören der untersten Ebene dieser Strukturen an, wodurch sie ihre Einnahmen am Ende des Tages abgeben müssen und so für den Wohlstand weniger sorgen. Während also die kriminelle Energie und ihre Machenschaften, die laut dieser Wochenzeitung hinter den bettelnden Menschen steckt, einen zentralen Stellenwert in der Berichterstattung über diese Randgruppe einnehmen, kommt es zu keiner kritisch-differenzierten Sichtweise über diese bettelnden Menschen. Der zusätzlich wiederkehrende Verweis auf die Zugehörigkeit der Bettlerinnen und Bettler zur Minderheit der Roma und Sinti stigmatisiert diese und gibt ein stark verzerrtes Bild der Wahrheit wieder. Essentiell ist an dieser Stelle zudem zu betonen, dass der Diskurs über diese kriminellen osteuropäischen Organisationen sich in den Topos des „bedrohlichen Ostens“ fügt. Die Erweiterungen der Europäischen Union und die zunehmende Integration der ehemaligen kommunistischen Staaten Ost- und Südosteuropas führte von Seiten des Dritten Lagers zu einer verstärkten Sicherheits- und Kriminalitätsdebatte, die jene „neuen“ EU-Mitgliedsländer als Hort krimineller Banden und Organisationen darstellte, die nun durch die wegfallenden Grenzkontrollen ungehindert ihren Machenschaften nachgehen können. Roma und Sinti gehören somit der generalisierenden Darstellung in „Zur Zeit“ diesem „bedrohlichen Osten“ an.

Neben diesem Diskurs über die „*Bettlermafia*“⁷⁸⁰ kommt es ferner zur Thematisierung anderer krimineller Handlungen und begangenen Straftaten vermeintlicher Roma und Sinti. Diese werden hierbei als „Plage“ dargestellt, die „*in Massen*“⁷⁸¹ aus dem Osten kommend in

778 Zur Zeit 27-28 (2014) 14.

779 Ebda, 14.

780 Zur Zeit 27-28 (2014) 14.

781 Ebda, 14.

die wohlhabenden Länder Europas eindringen und vom Wohlstand dieser Staaten zehren. Ihnen werden verschiedenste Straftaten zu Last gelegt, wobei laut „Zur Zeit“ Diebstähle, Einbrüche und diverse Betrügereien im Zentrum stehen. Die Wochenzeitung spricht hierbei vom „*Kriminaltourismus*“⁷⁸². Generell wird die dauerhafte Anwesenheit bzw. temporäre Ansiedlung dieser Minderheit als Grund für den Anstieg der Kriminalitätsraten in den betreffenden Gebieten gesehen, weshalb pogromartige Zustände von Seiten der Mehrheitsgesellschaft als legitime Form der Gewalt gesehen werden, um gegen Roma und Sinti vorzugehen. Dieser Logik folgend wird auch staatlich verordneter Antiziganismus⁷⁸³ als legitime Form der Abwehr der Minderheit gesehen und die vollkommene Segregation der „kriminellen Zigeuner“ als Maßnahme des Schutzes anerkannt. Die Bewaffnung der Zivilgesellschaft und die Gründung von Garden, die gegen Roma und Sinti vorgehen unter dem Deckmantel des Schutzes der Mehrheitsgesellschaft, wird somit ebenfalls als nicht problematisch gesehen, wodurch die Gewalt an dieser Minderheit von Seiten der Mehrheit legitimiert wird. Die „*Zigeuner-Miliz*“⁷⁸⁴, wie sie in der Wochenzeitung bezeichnet wird, die als Reaktion auf immer wiederkehrende antiziganistische Gewalttaten und Einschüchterungen gegründet wurde, wird hingegen als Bedrohung wahrgenommen. „Zur Zeit“ stellt die Minderheit bewusst in generalisierender Manier als Täter dar, die somit „*selbst schuld*“⁷⁸⁵ sind an ihrer marginalisierten Position.

7.3. „Primitive“ – Ein über Jahrhunderte tradiertes Stigma

Die Minderheit der Roma und Sinti wurde bereits bei ihrer Ankunft in Europa als Gegenbild zum „*europäischen Kulturmenschen*“⁷⁸⁶ gesehen und somit wurden die „Fremden“ als „unzivilisierbare Wilde“ angesehen, die von ihren Trieben gesteuert sich mit der Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse zufrieden gaben. Ihr Handeln und Denken ist dieser Argumentation folgend somit nicht von jenen strengen gesellschaftlichen Regeln und von der Kirche

782 Zur Zeit 12 (2013) 33.

783 Krol, Antiziganismus, 217.

784 Zur Zeit, 12 (2013) 33.

785 Vgl. Winckel, Antiziganismus, 172-174.

786 Vgl. Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 160-174.

propagierten Geboten durchzogen, die täglich einen maßgeblichen Einfluss auf das Leben der Mehrheitsgesellschaft hatten. Aus der Sicht der Mehrheit handelte es sich bei ihrem Leben, das von diesen Regeln und Normen bestimmt wurde, um eine weiterentwickelte Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die von der Minderheit noch nicht angenommen werden konnte. Die projizierten Vorstellungen über die Minderheit schrieb den Roma und Sinti spezifische Charaktereigenschaften zu, die von der Mehrheitsgesellschaft negativ konnotiert sind: Sie seien zügellos, triebhaft und besitzen keinerlei Scham. Sie frönen dem Müßiggang und geben sich vollends den Lastern hin.

Diese „Primitivität“, die als Projektion sich in den Köpfen der Menschen festgesetzt hatte, wurde im Zuge der Aufklärung nicht als unveränderbar wahrgenommen, sondern war ähnlich wie bei Kindern durch gezielte Erziehung transformierbar. Roma und Sinti wurden somit als „Menschen mit kindischer Denkart“⁷⁸⁷ gesehen, die als „*homines educandi*“⁷⁸⁸ einer fundierten Erziehung bedurften, um eine höhere Geistesebene zu erreichen. Dieser Vorstellung folgend konnte die Minderheit am Ende dieses Erziehungsprozesses womöglich dem „*europäischen Kulturmenschen*“⁷⁸⁹, wenngleich nicht kognitiv ebenbürtig, so doch geistig nähergekommen sein. Im Zuge der aufkommenden Rassenlehre wurde dieser Gedanke verworfen und es kam zu einer Degradierung verschiedenster Kulturen und Völker, die nicht mit dem „*europäischen Kulturmenschen*“⁷⁹⁰ auf einer Ebene zu stellen sind. Die größte europäische Minderheit wurde „*gleich Kaffern, Indianern [und] Orientalen*“⁷⁹¹ in den Kreis verachteter Völker gestellt und die Rassentheoretiker, Anthropologen und „Tsiganologen“ enteuropäisierten Roma und Sinti.

Spätestens mit dem Erstarken der Nationalsozialisten und der Errichtung ihrer Diktatur kam es zu einer institutionell verordneten Politik gegen vermeintliche „Volksschädlinge“. Hierbei tat sich Robert Ritter hervor, der sich insbesondere den „Zigeunern“ widmete, und eine zentrale Rolle im Zuge des Völkermordes an den Roma und Sinti einnahm. Dieser belegte aufgrund pseudowissenschaftlicher Erkenntnisse, die jedoch im Dritten Reich als wissenschaftlich fundiert verstanden wurden, die „Andersartigkeit“ dieser Minderheit und

787 Grellmann, Zigeuner, 122. Zitiert nach: Berger, Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann, 56.

788 Zimmermann, Rassenutopie und Genozid, 56f.

789 Vgl. Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 160-174.

790 Vgl. Ebda, 160-174.

791 Ebda, 269.

diagnostizierte u.a. eine angeborene „Primitivität“.⁷⁹² Ritters Lehren überdauerten die NS-Diktatur und wurden auch in den folgenden Jahrzehnten weiter propagiert. So konstatierte Arnold in seinem Werk „Die Zigeuner“ den Kindern von Roma und Sinti ebenfalls kognitive Defizite.⁷⁹³

Dieses projizierte Bild über diese Minderheit gehört aus heutiger Perspektive nicht der Vergangenheit an, sondern erlebt seine Kontinuität bis in die Gegenwart, wobei an dieser Stelle auf die einleitenden Kapitel und die Schilderungen über die Situation der Roma und Sinti in den Ländern des ehemaligen Ostblocks verwiesen werden muss. In der Wochenzeitung „Zur Zeit“ wird diese Minderheit als „*kulturfern*“⁷⁹⁴ und „*bildungsfern*“⁷⁹⁵ bezeichnet. So propagiert der Autor Immanuel Nagel in seinem Artikel eine Flut an „*kulturfernen Ausländer*“⁷⁹⁶, die sich in Wien angesiedelt haben und zu denen er die „*Zigeuner*“⁷⁹⁷ zählt. Es kommt hierbei zu einer bewussten Gegenüberstellung des „*europäischen Kulturmenschen*“⁷⁹⁸ und des „*kulturfernen Ausländer[s]*“⁷⁹⁹, der, egal „[...] *ob auf der Seidenstraße eingewandert oder auf Lampedusa angelandet*“⁸⁰⁰, nach Europa migriert und in der Folge die „europäische Kultur“ zerstört. Die Existenz bzw. die Zuwanderung wird, wie in „Zur Zeit“ üblich, als Bedrohung hochstilisiert, um bewusst die Ängste der Rezipientinnen und Rezipienten zu schüren.

Die „Primitivität“, die von Seiten der Mehrheitsgesellschaft auf Roma und Sinti projiziert wird, soll in „Zur Zeit“ durch den Verweis auf die enormen Unterschiede zwischen Minderheit und Mehrheit in Puncto Bildungsabschlüsse untermauert werden, wobei sich die vorgelegten Zahlen auf Bulgarien beziehen, sprich einem Staat, wo Roma und Sinti unter massiver Diskriminierung leiden. Dieser Rhetorik folgend werden die massiven

792 Vgl. Hirschfeld, *Karrieren im Nationalsozialismus*, 294.

793 Vgl. Arnold, *Die Zigeuner*, 137.

794 *Zur Zeit* 44 (2014) 51.

795 *Ebda*, 51.

796 *Ebda*, 51.

797 *Ebda*, 51.

798 Vgl. Bogdal, *Europa erfindet die Zigeuner*, 160-174.

799 *Zur Zeit* 44 (2014) 51.

800 *Ebda*, 51.

Bildungsdefizite der Minderheit selbst zugeschrieben, wodurch Roma und Sinti somit „*selbst schuld*“⁸⁰¹ an ihrem Dasein am Rande der Gesellschaft sind. So wird die prekäre Situation, in der die Minderheit in zahlreichen Staaten ein Auskommen finden muss, als Resultat der fehlenden Begabung dieser gesehen:

*„Die Tatsache, dass sie nichts hatten, weder geschickte Bauern noch Gärtner waren, ließ sie in größere Städte wandern, um im wahrsten Sinne des Wortes 'irgendwo' zu wohnen und sich von Essensresten zu ernähren.“*⁸⁰²

Hierbei muss erneut auf Benz verwiesen werden, der dieses Argument widerlegt, dass die Opfer von Diskriminierung selbst die Schuld an ihrem Schicksal tragen.⁸⁰³

Generell wird in dieser Wochenzeitung keineswegs negativ über die Minderheitenpolitik der osteuropäischen Staaten Europas geschrieben, sondern deren Versuche hervorgehoben Roma und Sinti zu integrieren. So wird die Politik Orbans, dessen Politik im Dritten Lager zumeist einen guten Ruf besitzt, als besonders vorbildhaft im Umgang mit dieser Minderheit hervorgehoben. Dem Klischee des „musizierenden Zigeuners“ erliegend, wird dessen Musikakademie gelobt, die es nämlich versteht den „*junge[n] Zigeuner[n]*“⁸⁰⁴ ihrem Intellekt entsprechend die musikalischen Künste näherzubringen.

7.4. „Andere Lebensweise“ – Ein der Minderheit zugeschriebenes Charakteristikum

Die „Andersartigkeit“, die Roma und Sinti von Seiten der Mehrheitsgesellschaft zugeschrieben wurde, prägte das projizierte Bild über diese Minderheit maßgeblich. Hierbei wurden immer wieder die „andere Lebensweise“ bzw. die „divergierenden Verhaltensnormen“ als besonders charakteristische Determinanten dieser „Andersartigkeit“ hervorgehoben. Essentiell ist zu betonen, dass im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Eigenschaften, die der Minderheit von Seiten der Mehrheitsgesellschaft zugeschrieben

801 Vgl. Winckel, Antiziganismus, 172-174.

802 Zur Zeit 44 (2014) 51.

803 Vgl. Benz, Sinti und Roma, 167.

804 Zur Zeit 12 (2013) 33.

wurden, einen unterschiedlichen Stellenwert hatten. So hatte die bis heute teilweise pauschal angenommene Vorstellung, dass es sich bei Roma und Sinti um Nomaden handelt, zu Beginn ihres Erscheinens in Europa keinerlei Aussagekraft, da eine Vielzahl an Gruppen im Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit durch Europa zogen. Je länger jedoch die von der Mehrheit gelebte Sesshaftigkeit nicht eintrat und die Zahl an Menschen, die umherzogen, kleiner wurde, desto charakterisierender wurde dieses Nomadendasein von Seiten der Mehrheitsgesellschaft angesehen.

Neben dem Nomadentum wurde dieser Minderheit eine andere Denkweise zugeschrieben. Sie wurden als Menschen beschrieben, die ihren Instinkten und Trieben folgend, ein unbeschwertes Leben führen. Unstetigkeit und ein dauernder Drang nach neuen Abenteuern wurde als Grund für das Umherziehen der Roma und Sinti und ihre wechselnden beruflichen Tätigkeiten gesehen. Fleiß zählte man nicht zu ihren Tugenden, sondern sie wurden als Müßiggänger wahrgenommen, die nur zu arbeiten schienen, um den Lastern zu frönen und ihren Grundbedürfnissen nachzukommen. Je länger Roma und Sinti in Europa beheimatet sind, desto stärker werden sie als „*unzähmbare Wilde*“⁸⁰⁵ angesehen, die sich den Riten, Traditionen und Normen der Mehrheitsgesellschaft nicht beugen wollen. Von Seiten der Mehrheit wurden die vielerorts fehlenden Grundrechte und die anhaltende Diskriminierung nicht als Grund für die Abgrenzung der Roma und Sinti von der Mehrheitsgesellschaft gesehen, wodurch die ihnen zugeschriebenen Charakteristika als Ausdruck einer „Andersartigkeit“ gesehen wurden.

Im Zuge der aufkommenden Rassentheorie wurde diese „Andersartigkeit“ als unabänderlich betrachtet, wodurch es zu einer Naturalisierung dessen kam. Roma und Sinti wurden somit bereits durch ihre Zugehörigkeit zu dieser Gruppe bestimmte Eigenschaften von Geburt an zugeschrieben und so wurden die menschenunwürdigen Bedingungen⁸⁰⁶ in denen die Minderheit um 1900 teilweise lebte und bis heute noch lebt als „natürlich“ und „normal“ für diese Menschen angesehen.

Das Bild über Roma und Sinti, das in der Wochenzeitung „Zur Zeit“ wiedergegeben wird, greift diese „Andersartigkeit“, die bereits über Jahrhunderte tradiert wurde, auf. Hierbei werden insbesondere 3 Aspekte in den Zentrum dieses Diskurses gestellt: das Nomadendasein

805 Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner, 133f.

806 Ebda, 342.

dieser Minderheit, deren „archaischer Eigentumsbegriff“⁸⁰⁷ sowie deren divergierende „hygienische Normen“⁸⁰⁸. So wird in „Zur Zeit“ jene projizierte Vorstellung über diese Minderheit propagiert, die Roma und Sinti pauschal als Nomaden darstellt. Dieses Bild über Roma und Sinti fördert bewusst die Gegenüberstellung der sesshaften Mehrheitsgesellschaft mit der nomadisierenden Minderheit und unterstreicht diese „Andersartigkeit“. Diese Generalisierung wird durch die immer wiederkehrende synonyme Verwendung von Begriffen wie „fahrende[s] Volk“⁸⁰⁹ oder „ziehendes Volk“⁸¹⁰ unterstrichen und dient bewusst der Tradierung eines jahrhundertealten Vorurteils, das diese Minderheit als unfähig zur Sesshaftigkeit ansieht und ihnen einen inneren Drang zuschreibt, der sie zum Nomadentum treibt.

Ferner dient dieses projizierte Bild, der als Nomaden herumziehenden Roma und Sinti, einem anderen Vorurteil als Stütze: Die Wochenzeitung attestiert dieser Minderheit einen „archaische[n] Eigentumsbegriff“⁸¹¹. Diese getätigte Zuschreibung wird teilweise aufgrund von „alten Geschichten“ belegt, die keinerlei wissenschaftliche Basis vorweisen, sondern lediglich vorurteilsbeladene Stereotype wiedergeben. Ferner wird insbesondere die „illegale Landnahme“ im Zuge der Errichtung von temporären bis dauerhaften Lagern als charakteristisch für den „archaische[n] Eigentumsbegriff“⁸¹² dieser Minderheit gesehen. Hierbei werden diverse Beispiele dieser „Landbesetzung“⁸¹³ angeführt, um die getätigte Zuschreibung zu untermauern. Diese den geltenden Gesetze widersprechende Form der Ansiedlung wird in der Wochenzeitung als Indiz dafür gesehen, dass sich Roma und Sinti über bestehende Regelungen hinwegsetzen und sich nicht an die geltenden Gesetze halten.

Der Zuzug dieser Minderheit wird in „Zur Zeit“ als eine „Plage“ dargestellt, die über die einheimische Bevölkerung hereinbricht und in Gestalt der Roma und Sinti die reicheren Länder der europäischen Union heimsucht. Hierbei werden immer wieder die divergierenden

807 Vgl. Zur Zeit 12 (2013) 33.

808 Zur Zeit 42-43 (2014) 14.

809 Zur Zeit 12 (2013) 27.

810 Zur Zeit 47 (2014) 24.

811 Vgl. Zur Zeit 12 (2013) 33.

812 Vgl. Ebda, 33.

813 Vgl. Zur Zeit 42-43 (2014) 14.

„hygienische[n] Normen“⁸¹⁴ als größtes Problem genannt, die „[...] größte Probleme der Müllentsorgung und darüber hinaus besorgniserregende Entwicklungen im Punkt hygienische Normen“⁸¹⁵ nach sich ziehen. Die katastrophalen Zustände in denen viele Roma und Sinti leben müssen wird als natürlich angesehen und nicht als Resultat anderer Faktoren wahrgenommen. Ihre „hygienisch Norm“⁸¹⁶ wird grundsätzlich als „anders“ definiert und steht jener der Mehrheitsgesellschaft gegenüber. Während für die Mehrheit diese Zustände untragbar sind, leben Roma und Sinti hingegen in Behausungen ohne „Anschluss ans Abwassersystem oder die Stromversorgung“⁸¹⁷. „Zur Zeit“ sieht diese Lebensrealitäten nicht als menschenunwürdig, sondern als „normal“ für diese Minderheit an.

7.5. „Clan“ – Ein projiziertes Vorurteil als Form des Zusammenlebens

In der Wochenzeitung „Zur Zeit“ wird der „Clan“ bzw. die „Sippe“ pauschal als zentrales Familienmodell der Roma und Sinti propagiert, weshalb in der Berichterstattung über diese Minderheit stets die Form der Mehrgenerationenfamilie als charakterisierend für Roma und Sinti angesehen wird. Der „Clan“ bzw. die „Sippe“ wird generalisierend als Gegenmodell zur „bürgerlichen Kleinfamilie“⁸¹⁸ und als archaische Familienform, die entgegen der „bürgerlichen Kleinfamilie“⁸¹⁹ keinerlei Fortschritt zulässt, präsentiert. Dieses Bild über Roma und Sinti dient insbesondere in der Gegenwart als Abgrenzung von der Minderheit, da die Mehrheitsgesellschaft im Laufe des 20. Jahrhunderts dieses Familienmodell zusehends ablegte. Der „Clan“ bzw. die „Sippe“ wird als konstituierender Faktor für die Rückständigkeit dieser Minderheit angesehen, da in diesem Familienmodell die Ursache für das isolierte Leben, sprich die selbstgewählte Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft, sowie die Probleme der Minderheit sich in die dominierende Gesellschaft einzuordnen wahrgenommen

814 Ebda, 14.

815 Ebda, 14.

816 Zur Zeit 42-43 (2014) 14.

817 Zur Zeit 12 (2013) 28.

818 Winckel, Antiziganismus, 165.

819 Ebda, 165.

wird. Während die Mehrheitsgesellschaft im Laufe des 20. Jahrhunderts einen Transformationsprozess von der Mehrgenerationenfamilie zur „bürgerlichen Kleinfamilie“⁸²⁰ durchlebte, fand diese Entwicklungen in der Berichterstattung in „Zur Zeit“ über Roma und Sinti folgend nicht statt und somit verharrte die Minderheit in der Vergangenheit, während die Mehrheit den Sprung in die Moderne schaffte.

Roma und Sinti werden in dieser Wochenzeitung im „Clan“ bzw. der „Sippe“ nicht als Individuen, sondern als Kollektiv betrachtet. In der Folge ist die Schreibweise in „Zur Zeit“ über Roma und Sinti von Begriffen geprägt, die dieses Kollektiv aufgreifen, wie beispielsweise „Zigeunerkolonien“⁸²¹ oder der immer wiederkehrende Terminus „Masse“⁸²². Bei der Berichterstattung steht somit nicht der einzelne Mensch im Zentrum und seine Persönlichkeit, da die Mehrgenerationenfamilie als eine homogene Masse gesehen wird, die sich durch dasselbe Denken und Handeln charakterisieren lassen. „Zur Zeit“ sieht den „Clan“ bzw. die „Sippe“ als ein starr hierarchisch organisiertes Beziehungsgeflecht, das patriarchalisch von oben herab dominiert ist und somit dem Individuum keinerlei Handlungsspielraum in seinen Taten lässt. Jene, deren Autorität in dieser Familienform am niedrigsten ist, müssen sich den Entscheidungen und Regeln der „Klan-Chefs“⁸²³ beugen, wodurch sie ihren freien Willen und ihre selbstständig gesteckten Ziele nicht verwirklichen können. Der Argumentationslogik in dieser Wochenzeitung folgend zeigt sich die „Ungleichheit“ dieses familiären Systems in dem Umstand, dass die „Klan-Chefs“⁸²⁴ im Reichtum leben, während jene, die in der Hierarchie dieses Beziehungsgeflechts, in Armut dahinvegetieren und die Befehle der „Klan-Chefs“⁸²⁵ ausführen müssen.⁸²⁶ Hierbei wird mehrmals auf „die (organisierte) Bettelei“⁸²⁷ verwiesen, deren Ursprung in den „Klan-Strukturen“⁸²⁸ gesehen wird. Der „Clan“ wird somit in „Zur Zeit“ insbesondere als Hort der

820 Ebda, 165.

821 Zur Zeit 12 (2013) 26.

822 Zur Zeit 27-28 (2014) 14.

823 Zur Zeit 12 (2013) 28.

824 Ebda, 28.

825 Ebda, 28.

826 Vgl. Ebda, 28.

827 Zur Zeit 8 (2014) 15.

828 Zur Zeit 12 (2013) 28.

Ausbeutung und der Unterdrückung der Schwächeren in Verbindung gebracht. Die Wochenzeitung stellt die „Klan-Chefs“⁸²⁹ ohne Skrupel dar, da sie die Schwächeren dieses Beziehungskonstrukts für sich betteln und arbeiten lassen, während sie selbst in „kitschig-luxuriöse[n] Paläste[n]“⁸³⁰ wohnen.

Die Rückständigkeit dieser Familienform wird in „Zur Zeit“ anhand verschiedener Faktoren als Tatsache erachtet. Hierbei sticht vor allem ein zentraler Themenkreis hervor, der den „Clan“ der „bürgerlichen Kleinfamilie“⁸³¹ gegenüberstellt. Der „Clan“, die laut dieser Wochenzeitung bestimmende Familienform der Roma und Sinti, wird als besonders kinderreich dargestellt und so konstatiert „Zur Zeit“, dass „[...] Zigeuner meist eine ganze Schar [von Kindern] haben.“⁸³² Dieser „Kinderreichtum“⁸³³ steht der durch Verhütung kontrollierten Fortpflanzung der Mehrheitsgesellschaft gegenüber, liegt doch der österreichweite Durchschnitt bei ein bis zwei Kindern pro Familie. Während also die Mehrheit in ihrer Familienplanung die Zügel fest im Griff hat und selbst bestimmt, ob ein Kind in die Welt gesetzt wird, verwenden Roma und Sinti keinerlei Verhütungsmittel und lassen der Natur freien Lauf. Diese „Schar“⁸³⁴ an Kindern wird den Angaben dieser Wochenzeitung folgend zudem nicht altersadäquat und „kindgerecht“⁸³⁵ erzogen und kommt somit auch nicht in den Genuss von schulischer Bildung.

„Zur Zeit“ suggeriert den Leserinnen und Lesern, dass Roma und Sinti keine guten Eltern sind. Sie werden hingegen als hemmende Faktoren in der Entwicklung des Kindes angesehen, die ihrem Nachwuchs nicht erlauben in die Schule zu gehen⁸³⁶, wodurch diese keinerlei Chancen haben „ein anderes Leben zu führen als das, das ihre Eltern und Verwandten ihnen vorleben.“⁸³⁷ Diesen Aussagen folgend legt die Minderheit keinerlei Wert auf die Bildung

829 Ebda, 28.

830 Ebda, 28.

831 Winckel, Antiziganismus, 165.

832 Zur Zeit 44 (2014) 51.

833 Zur Zeit 12 (2013) 27.

834 Zur Zeit 44 (2014) 51.

835 Jocham, Antiziganismus, 59.

836 Vgl. Zur Zeit 44 (2014) 51.

837 Ebda, 51.

ihrer Kinder und sieht die schulische Weiterbildung somit nicht als eine Möglichkeit, um sich eine Existenz aufzubauen und ein Teil der Mehrheitsgesellschaft zu werden. Diese projizierte Ablehnung eines fundamentalen Wertes der europäischen Gesellschaft reproduziert die in „Zur Zeit“ vertretene Vorstellung, dass es sich bei Roma und Sinti um eine Minderheit handelt, die nicht in Gleichklang mit der dominierenden Gesellschaft gebracht werden kann.

7.6. „Armutszuwanderer“ & „Sozialtouristen“ – über Jahrhunderte bestehende Ressentiments in einem neuen Feindbild vereint

Dieses gegenwärtige zentrale Feindbild bündelt jahrhundertlang tradierte Bilder, die den „Zigeunern“ zugeschrieben wurden. „Armutszuwanderer“ und „Sozialtouristen“ gehören als Schlagwörter der EU-kritischen Stimmen und deren nahestehenden Medien zu ihrem gängigen Repertoire. Diese beiden Begriffe dienen als Synonyme für die ungewollte Zuwanderung jener Menschen, die als eine Bürde für die Staaten gesehen werden. Ihnen werden als Beweggründe für ihre Migration nicht die Suche nach einem erfüllenden Arbeitsplatz und der Versuch sich eine neue Existenz aufzubauen zugeschrieben, sondern sie werden als „Schmarotzer“ gesehen, die nur in die reicheren Staaten Europas reisen, um in den Genuss von Sozialleistungen zu kommen oder vom Wohlstand der Mehrheit zu profitieren, indem sie durch Betteln, dem Zeitungverkauf oder informellen Tätigkeiten versuchen ein Auskommen zu finden. Diese Zuwanderung wird in der Folge nicht als Bereicherung betrachtet, sondern als eine Belastung, da sie als Bedrohung für den „sozialen Friedens“⁸³⁸ gesehen werden. Insbesondere Roma und Sinti werden als diese „Armutszuwanderer“ und „Sozialtouristen“ angesehen und somit kommt es zu einer pauschalen Ablehnung jener, die als Angehörige dieser Minderheit wahrgenommen werden.

„Zur Zeit“ greift dieses Feindbild in zahlreichen seiner Ausgaben auf und stellt die Europäische Union im Zuge dieses Diskurses als Urheber dieser unerwünschten Migration dar, die es „zweifelhafte[n] Elemente[n]“⁸³⁹ ermöglicht in die wohlhabenderen Länder und Sozialsysteme einzuwandern. Die EU wird dieser Rhetorik folgend als eine Institution

838 Zur Zeit 12 (2013) 27.

839 Zur Zeit 5 (2014) 4.

dargestellt, die nicht den „anständigen“ Bürgerinnen und „anständigen“ Bürgern dient, sondern jenen „zweifelhafte[n] Elemente[n]“⁸⁴⁰ deren Absichten als negativ erachtet werden. Roma und Sinti werden in „Zur Zeit“ als diese „zweifelhafte[n] Elemente“⁸⁴¹ gesehen. Ihnen wird das legitime Streben nach einer besseren Zukunft abgesprochen. Diese Menschen werden als Bedrohung für die reicheren EU-Staaten dargestellt, da sie der Argumentation dieser Wochenzeitung folgend nur in die wohlhabenderen Länder der Europäischen Union migrieren, um Sozialleistungen zu kassieren. Dieses Bedrohungsszenario richtet sich an die Ängste der Bürgerinnen und Bürger, da suggeriert wird, dass der Zuzug dieser „Armutsmigranten“ und „Sozialtouristen“ den Verlust des eigenen Wohlstandes mit sich bringt. Hierbei muss erneut auf Benz verwiesen werden, der betont, dass „[...] die Legitimität des Strebens nach Glück bezweifelt [wird], wenn Zuwanderer nicht willkommen sind.“⁸⁴²

Dieses gegenwärtig zentrale Feindbild, das „Zur Zeit“ in Gestalt der Minderheit der Roma und Sinti zu finden glaubt, impliziert zwei projizierte Vorstellungen, die ihnen von der Mehrheitsgesellschaft zugeschrieben wurden. Insbesondere Angehörige dieser Minderheit werden als Menschen dargestellt deren Beweggrund für ihre Migration ausschließlich aufgrund der höheren Sozialleistungen gesehen wird und nicht um sich eine Arbeit zu suchen:

*Wenn es kein Arbeitslosengeld mehr vom Amt gibt, keine Wohnung und kein Kindergeld, dann ist Deutschland nicht mehr so attraktiv als Einwanderungsland für Zigeuner.*⁸⁴³

„Zur Zeit“ fühlt sich hierbei durch den medienwirksam inszenierten Fall der Elisabeta Dano bestätigt.⁸⁴⁴ Diese pauschale Zuweisung knüpft an die projizierte Vorstellung des „faulen Zigeuners“ sowie jener des „betrügerischen Zigeuners“ an: Anstatt sich in der neuen Heimat eine Arbeit zu suchen und einen Beitrag für das Allgemeinwohl zu leisten, liegt die Absicht dieser Menschen laut „Zur Zeit“ darin, sich Sozialleistungen zu erschleichen. Während grundsätzlich den Zuzüglern aus anderen EU-Staaten etwas abgewonnen werden kann, wird die Minderheit der Roma und Sinti als „etwas zweifelhafte[n] Balkan-Elemente[n] mit EU-

840 Ebda, 4.

841 Ebda, 4.

842 Benz, Sinti und Roma, 153.

843 Zur Zeit 12 (2013) 26.

844 Zur Zeit 47 (2014) 24-25.

Pass ⁸⁴⁵ gesehen und dezidiert abgelehnt. Sie werden als faul und als nicht strebsam, wie die „*fleißige[n] junge[n] Spanier und Italiener*“ ⁸⁴⁶, angesehen.

8. Fazit

Roma und Sinti werden in der Wochenzeitung „Zur Zeit“ spezifische Charakteristika attestiert, die auf der Basis pauschaler Zuschreibungen, die von Vorurteilen und Stereotypen gestützt sind, getätigt werden. Die Bilder, die über diese Minderheit in „Zur Zeit“ existieren und diese als „Bettler“, „Kriminelle“, „Primitive“ darstellen sowie ihnen eine „andere Lebensweise“ zuschreiben, sind in ihrer Gesamtheit über Jahrhunderte tradiert worden bzw. treten in neuen Konstellationen auf, wie das Feindbild des „Armutszuwanderers“ bzw. „Sozialtouristen“ sowie die projizierte Vorstellung, die Roma und Sinti in „Clans“ bzw. „Sippen“ leben lässt. So muss davon gesprochen werden, dass historische Stigmata, die dieser Minderheit über Jahrhunderte anhafteten, in der Wochenzeitung „Zur Zeit“ wiedergegeben werden und somit Kontinuitäten in den Bildern über Roma und Sinti vorhanden sind. Ferner werden tradierte vorurteilsbeladene Bilder über die Minderheit mit gegenwärtigen Inhalten adaptiert und erzeugen somit aktuelle antiziganistische Projektionen. Roma und Sinti werden somit als Gruppe generalisiert und diffamiert.

Zentrale Eigenschaften und Charakteristika, die den Roma und Sinti zugesprochen werden, treten in der qualitativen Inhaltsanalyse dieser Wochenzeitung klar hervor. So werden Bettlerinnen und Bettler, die als Roma und Sinti wahrgenommen werden, als faul und betrügerisch präsentiert und ihnen zudem kriminelle Machenschaften vorgeworfen. Die wiederkehrende Verweis auf etwaige Straftaten von Angehörigen dieser Minderheit bzw. deren „*Kriminaltourismus*“ ⁸⁴⁷ stellt Roma und Sinti als „*als unverbesserliche Kriminelle*“ ⁸⁴⁸ dar, die mit den Gesetzen immer wieder in Konflikt geraten, wobei von Seiten der Wochenzeitung hierbei auf den „*archaische[n] Eigentumsbegriff*“ ⁸⁴⁹ verwiesen wird. Roma

845 Zur Zeit 12 (2013) 32.

846 Ebda, 26.

847 Zur Zeit 12 (2013) 33.

848 Bonillo, „Zigeunerpolitik“, 36.

849 Vgl. Zur Zeit 12 (2013) 33.

und Sinti werden als „*kulturfern*“⁸⁵⁰ und „*bildungsfern*“⁸⁵¹ bezeichnet, wodurch sie als „Primitive“ in „Zur Zeit“ dargestellt werden. Die ihnen attestierte „andere Lebensweise“ tätigt die Wochenzeitung aufgrund dreier zentraler Projektionen. Diese schreiben der Minderheit pauschal neben dem „*archaische[n] Eigentumsbegriff*“⁸⁵² zudem einen Drang zum Nomadentum und divergierende „*hygienische Normen*“⁸⁵³ zu. Der „Clan“, der den schriftlichen Ausführungen von „Zur Zeit“ folgend die zentrale Form des familiären Zusammenlebens darstellt, dient als archaisches Gegenmodell zur „*bürgerlichen Kleinfamilie*“⁸⁵⁴. Roma und Sinti werden in „Zur Zeit“ zudem nicht als Individuen betrachtet, sondern als ein Kollektiv innerhalb des „Clans“ bzw. der „Sippe“. Diese Familienkonstellation wird als Ursache für die Unterdrückung und Ausbeutung einzelner Mitglieder gesehen, wodurch der „Clan“, als Form des familiären Zusammenlebens, als rückständig erachtet wird. Ferner verwehrt dieser, den Ausführungen von „Zur Zeit“ folgend, Kindern und Jugendlichen eine angemessene Bildung. Die angesprochene Rückständigkeit wird auch anhand des zugeschriebenen „*Kinderreichtum*“⁸⁵⁵ ausgemacht.

Das gegenwärtig zentrale Feindbild des „Armutszuwanderers“ bzw. des „Sozialtouristen“ vermengt tradierte vorurteilsbeladene Vorstellungen über Roma und Sinti, da das Bild des „faulen Zigeuners“ und jenes des „betrügerischen Zigeuners“ hierbei ineinander greifen. Die Angehörigen dieser Minderheit werden in „Zur Zeit“ pauschal als „Armutszuwanderer“ bzw. „Sozialtouristen“ gesehen. Dieses Feindbild entwickelte sich im Zuge der Ost-Erweiterung der Europäischen Union und gewann insbesondere durch die Personenfreizügigkeit für rumänische und bulgarische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger an Brisanz. Dieses neue Feindbild wurde von konservativen, rechtspopulistischen und rechtsextremen Parteien bzw. Gruppierungen instrumentalisiert, wobei in Österreich insbesondere das Dritte Lager diese Stimmungsmache betrieb und somit auch die in enger Verbindung dazu agierende Wochenzeitung „Zur Zeit“. Diese realpolitischen Ereignisse gaben antiziganistischen

850 Zur Zeit 44 (2014) 51.

851 Ebda, 51.

852 Vgl. Zur Zeit 12 (2013) 33.

853 Zur Zeit 42-43 (2014) 14.

854 Winckel, Antiziganismus, 165.

855 Zur Zeit 12 (2013) 27.

Aussagen in der Wochenzeitung „Zur Zeit“ einen Platz, weshalb in zahlreichen Ausgaben des ausgewählten Zeitraums Antiziganismus ein fester Bestandteil von „Zur Zeit“ ist.

Die in „Zur Zeit“ wiederkehrende Verwendung des Terminus „Zigeuner“ greift diesen attestierten Antiziganismus auf. Dieser konstruierte Begriff, der anfangs einen soziographischen Bedeutungsinhalt hatte und sich im Laufe der Jahrhunderte immer stärker zu einem Terminus wandelte, der eine spezifische ethnische Gruppe benannte, wird von Teilen der Minderheit selbst abgelehnt und als Diffamierung angesehen. Eine differenzierte Sichtweise kann der Wochenzeitung „Zur Zeit“ nicht attestiert werden.

9. Literaturverzeichnis

9.1. Sekundärquellen

Aichele Hermann, Die Zigeunerfrage. In: Zeitschrift für die freiwillige Gerichtsbarkeit und die Gemeindeverwaltung in Württemberg 54 (1912).

Aichele Hermann, Die Zigeuner in der Vergangenheit, namentlich Württembergs (Stuttgart 1912).

Alexander Gordon, Roma-Kinder in Südosteuropa. In: Reinhard Schlagnitweit, Marlene Rupprecht (Hg.), Zwischen Integration und Isolation. Zur Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland und Südosteuropa (Berlin 2007).

Andersen-Nexö Martin, Die Zigeuner. In: Adalbert Keil (Hg.), Zigeunergeschichten (Wien et al 1964).

Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hg.), Zwischen Gleichgültigkeit und Ablehnung - Bevölkerungseinstellungen gegenüber Sinti und Roma (Berlin 2013).

Arnold Hermann, Die Zigeuner. Herkunft und Leben der Stämme im deutschen Sprachgebiet. Mit einem Nachwort von Professor Rudolf Gunzert (Olten et al 1965).

Bastian Till, Sinti und Roma im Dritten Reich. Geschichte einer Verfolgung (Beck'sche Reihe 1425/ München 2001).

Bauerdick Rolf, Zigeuner: Begegnungen mit einem ungeliebten Volk (München 2013).

Baumgartner Gerhard/ Freund Florian, Der Holocaust an den österreichischen Roma und Sinti. In: Michael Zimmermann (Hg.), Zwischen Erziehung und Vernichtung. Zigeunerpolitik und Zigeunerforschung im Europa des 20. Jahrhunderts (Beiträge zur Geschichte der deutschen Forschungsgemeinschaft 3/ Stuttgart 2007).

Baumgartner Gerhard, Freund Florian, Die Burgenland Roma 1945-2000 (Burgenländische Forschungen 88, Eisenstadt 2004).

Benz Wolfgang, Sinti und Roma: Die unerwünschte Minderheit. Über das Vorurteil Antiziganismus (Berlin 2014).

Benz Wolfgang, Zur Entstehung der Studie am Zentrum für Antisemitismusforschung. In: Reinhard Schlagnitweit, Marlene Rupprecht (Hg.), Zwischen Integration und Isolation, Zur Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland und Südosteuropa (Berlin 2007).

Benz Wolfgang, Ausgrenzung, Vertreibung, Völkermord. Genozid im 20. Jahrhundert (München 2006).

Berger Claudia, Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann – Überlegungen zu Entstehung und Funktion rassistischer Deutungsmuster im Diskurs der Aufklärung. In: Barbara Danckworth et al (Hg.), Historische Rassismusforschung. Ideologen – Täter – Opfer. Mit einer Einleitung von Wolfgang Wippermann (Philosophie und Sozialwissenschaft 30/ Hamburg 1995).

Bogdal Klaus-Michael, Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung (Berlin 2011).

Bonillo Marion, „Zigeunerpolitik“ im Deutschen Kaiserreich 1871-1918 (Sinti- und Romastudien 28/ Frankfurt/Main et al 2001).

Bundesministerium des Inneren (Hg.), Verfassungsschutzbericht 1997 (Bonn 1998).

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Pressekonferenz. Arbeitsmarktöffnung – 1 Jahr danach (Wien 2015).

BUWOG, EHL (Hg.), Erster Wiener Wohnungsmarktbericht 2015 (Wien 2015).

Czernin Franz Josef: Wofür ich mich meinetwegen entschuldige. Haider, beim Wort genommen (Wien 2000).

Decker Oliver et al, Die stabilisierte Mitte. Rechtsextreme Einstellung in Deutschland 2014 (Die „Mitte“-Studien der Universität Leipzig/ Leipzig 2014).

de Marly Diana, The Modification of Gipsy Dress in Art, 1500-1650. In: Costume. The Journal of the Costume Society 23 (London 1989).

End Markus, Was ist Antiziganismus? In: Romano Centro (Hg.), Antiziganismus in Österreich. Dokumentation rassistischer Vorfälle gegen Roma/Romnja und Sinti/Sintizza. Informationen für Opfer und ZeugInnen von Rassismus 78 (2013).

Freund Florian, Oberösterreich und die Zigeuner. Politik gegen eine Minderheit im 19. Und 20. Jahrhundert (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 10/Linz 2010).

Freund Florian, Baumgartner Gerhard, Greifender Harald, Vermögensentzug, Restitution und Entschädigung der Roma und Sinti (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich 23/2, Wien/München 2004).

Gauß Karl-Markus, Die Hundeesser von Svinia (München 2006) 22.

Gärtner St., Serologische Untersuchungen an Wanderzigeunern. (Agglutination, Wassermannsche Reaktion und Blutgruppenbestimmungen). In: Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten 113 (1932).

Gläser Ronald, Die neue Freizügigkeit. In: Zur Zeit 12 (2013).

Grellmann Heinrich Moritz Gottlieb, Historischer Versuch über die Zigeuner betreffend die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volks seit seiner Erscheinung in Europa und dessen Ursprung (Göttingen 1787).

Gronemeyer Reimer, Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen (Gießen 1983).

Gross Hans, Handbuch für Untersuchungsrichter als System der Kriminalistik. 1. Teil (München 1908).

Haimbuchner Manfred, Heimatlandprinzip statt Wohnlandprinzip. In: Zur Zeit 3 (2014).

Haupt Gernot, Antiziganismus und Religion. Elemente einer Theologie der Roma- Befreiung (Wien 2009).

Herder Johann Gottfried, Herders sämtliche Werke, Bd.14: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit (Berlin 1909).

Herzig Arno, Die Fremden im frühmodernen Staat. In: Jacqueline Giere (Hg.), Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils (Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts 2/ Frankfurt/Main et al 1996).

Heuß Herbert, Die Migration von Roma aus Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert: Historische Anlässe und staatliche Reaktion. Überlegungen zum Funktionswandel des Zigeuner-Ressentiments. In: Alexander Bartels et al (Hg.), Antiziganistische Zustände 2. Kritische Positionen gegen gewaltbereite Verhältnisse (Münster 2013).

Hille Almut, Identitätskonstruktionen. Die „Zigeunerin“ in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts (Würzburg 2005).

Hirschfeld Gerhard, Jersak Tobias (Hg.), Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionsebenen zwischen Mitwirkung und Distanz (Frankfurt/Main et al 2004).

Holzfeind Dietmar, Die EU bleibt stur. In: Zur Zeit 4 (2014).

Hohnmann Joachim S., Verfolgte ohne Heimat, Geschichte der Zigeuner in Deutschland (Studien zur Tsiganologie und Folkloristik 1/ Frankfurt/Main et al 1990).

Hund Wulf D., Das Zigeuner-Gen. Rassistische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In: Wulf D. Hund (Hg.), Zigeuner. Geschichte und Struktur einer rassistischen Konstruktion (Duisburg 1996).

Jocham Anna Lucia, Antiziganismus: Exklusionsrisiken von Sinti und Roma durch Stigmatisierung (MenschenArbeit. Freiburger Studien 28/ Konstanz 2010).

Koob Andreas, Antiziganistisches Terrain. Bürger_innen und Bürger_innenwehren im ungarischen Gyöngyöspata. In: Alexander Bartels et al (Hg.), Antiziganistische Zustände 2. Kritische Positionen gegen gewaltbereite Verhältnisse (Münster 2013).

Körner-Lakatos Erich, Wie gut, dass es Maria gibt. EuGH auf dem richtigen Weg: Sozialtourismus wird ein Riegel vorgeschoben. In: Zur Zeit 47 (2014).

Körner-Lakatos Erich, Ungarische Tradition. Die Förderung der Zigeuner ist bei den Magyaren bereits länger üblich. In: Zur Zeit 12 (2013).

Krassnitzer Anna, Das nicht lustige Zigeunerleben. Eine Beschreibung über das Leben des ungeliebten Volks in Europa. In: Zur Zeit 5 (2014).

Krol Agnes, Antiziganismus als Regierungstechnik: Frankreich und Europa im Sommer 2010. In: Alexander Bartels et al (Hg.), Antiziganistische Zustände 2. Kritische Positionen gegen gewaltbereite Verhältnisse (Münster 2013).

Lobenstein-Reichmann Anja, Das Bild des „Zigeuners“ in den Lexika der nationalsozialistischen Zeit. In: Anita Awosusi (Hg.), Stichwort: Zigeuner. Zur Stigmatisierung von Sinti und Roma in Lexika und Enzyklopädien (Schriftenreihe des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma 8, Heidelberg 1998).

Maciejewski Franz, Elemente des Antiziganismus. In: Jacqueline Giere (Hg.), Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils (Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts 2/ Frankfurt/Main et al 1996).

Mayring Philipp, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (Weinheim/Basel 2010).

Meyers Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens (Leipzig/Wien 1895).

Mihok Brigitte, Widmann Peter, Die Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland. Fallbeispiele aus fünf Städten. In: Reinhard Schlagnitweit, Marlene Rupprecht (Hg.), Zwischen Integration und Isolation. Zur Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland und Südosteuropa (Berlin 2007).

Moewe Friedrich-Wilhelm, Initiative für Bettelverbot. Graz: Neuer FPÖ-Vorstoß könnte Problem lösen. In: Zur Zeit 8 (2014).

Mölzer Andreas, Neue Männer braucht das Land (2006).

Mölzer Andreas, Editorial. In: Zur Zeit 40 (2010).

Mölzer Andreas (Hg.), Eurabia. Der Alptraum von der Islamisierung Europas (Zur Zeit Edition, Bratislava 2011).

Nagel Georg Immanuel, Kulturschock Alserstraße. Eine Betrachtung Wiens entlang der U-Bahnlinie U6. In: Zur Zeit 44 (2014).

Pfeiffer Martin, Diskriminierung und Verhetzung. In: Zur Zeit 8 (2014).

Pfeiffer Martin, Bettlerunwesen. In: Zur Zeit 27-28 (2014).

Raho Benedict Anthony, „Kulturkampf statt AusländerInnenthema? Die Thematisierung des Islams in Wahlkämpfen der FPÖ“ (Diplom. Wien 2009).

Röck Bernd, Außenseiter, Randgruppen, Minderheiten. Fremde im Deutschland der frühen Neuzeit (Göttingen 1993).

Romano Centro (Hg.), Antiziganismus in Österreich. Dokumentation rassistischer Vorfälle gegen Roma/Romnja und Sinti/Sintizza. Informationen für Opfer und ZeugInnen von Rassismus 78 (2013).

Rose Romani, Konsequente Politik gegen Diskriminierung von Sinti und Roma. In: Reinhard Schlagnitweit, Marlene Rupprecht (Hg.), Zwischen Integration und Isolation. Zur Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland und Südosteuropa (Berlin 2007).

Rothering, Landfahrer und Landstreicher (1886). In: Archiv für Strafrecht 34.

Sarközi Rudolf, Roma-österreichische Volksgruppe. Von der Verfolgung bis zur Anerkennung (Celovec 2008).

Spitta Arnold, Entschädigung für Zigeuner? Geschichte eines Vorurteils. In: Ludolf Herbst, Constantin Goschler (Hg.), Wiedergutmachung in der Bundesrepublik Deutschland (München 1988).

Strauß Daniel, Antiziganismus in der deutschsprachigen Gesellschaft. In: Susan Tebutt (Hg.), Sinti und Roma in der deutschsprachigen Gesellschaft und Literatur (Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 72/ Frankfurt/Main 2001).

Tomaschitz Bernhard, Europas ungeliebte Minderheit. In: Zur Zeit 12 (2013).

Tomaschitz Bernhard, Rütteln an einem EU-Dogma. In: Zur Zeit 9 (2014).

Tomaschitz Bernhard, Vorrang für Österreich. In: Zur Zeit 20 (2014).

Tomaschitz Bernhard, Chancen für Zwerge. In: Zur Zeit 21 (2014).

Vilimsky Harald, Der Volkswille. Ein Hoch auf die Eidgenossenschaft. In: Zur Zeit 9 (2014).

von Soest George, Zigeuner zwischen Verfolgung und Integration. Geschichte, Lebensbedingungen und Eingliederungsversuche (Weinheim/Basel 1979).

Widmann Peter, Der Völkermord an den Sinti und Roma und seine ideologischen Voraussetzungen. In: Wolfgang Benz (Hg.), Vorurteil und Genozid. Ideologische Prämissen des Völkermords (Wien et al 2010).

Willms Wim, Außenbilder von Sinti und Roma in der frühen Zigeunerforschung. In: Jacqueline Giere (Hg.), Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils (Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts 2/ Frankfurt/Main et al 1996).

Winckel Ännecke, Antiziganismus. Rassismus gegen Roma und Sinti im vereinigten Deutschland (Münster 2002).

Wippermann Wolfgang, Was ist Rassismus? Ideologien, Theorien, Forschungen. In: Barbara Danckworth et al (Hg.), Historische Rassismusforschung. Ideologien – Täter – Opfer. Mit einer Einleitung von Wolfgang Wippermann (Philosophie und Sozialwissenschaft 30/ Hamburg 1995).

Wippermann Wolfgang, „Nur Zigeuner“. Antiziganismus als kultureller Code der deutschen Mehrheitsgesellschaft. In: Romano Centro (Hg.), Die bedrohte Lage der Roma heute im Vergleich zur Verfolgung im Nationalsozialismus. Seminar anlässlich des zehnjährigen Jubiläums von Romano Centro in Zusammenarbeit mit dem Bruno Kreisky Forum für internationalen Dialog (Wien 2001).

Zimmermann Michael, Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische >>Lösung der Zigeunerfrage<< (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte 33/ Hamburg 1996).

Zur Zeit 1-2 (1999).

Zur Zeit 4 (1999).

Zur Zeit 21 (2003).

Zur Zeit 3 (2009).

Zur Zeit 7 (2009).

Zur Zeit 10 (2009).

Zur Zeit, Thema der Woche: Schlaraffia. In: Zur Zeit 5 (2014).

Zur Zeit 6-7 (2014).

Zur Zeit, Einhalt für Drücker. In: Zur Zeit 9 (2014).

Zur Zeit 13-14 (2014).

Zur Zeit 15 (2014).

Zur Zeit 27-28 (2014).

Zur Zeit, Zigeuner besetzen Murafer. In: Zur Zeit 42-43 (2014).

9.2. Online-Quellen

Aichinger Philipp, Winroither Eva, Betteln: Was ist verboten? Was ist erlaubt? In: Die Presse, 10.01.2013, online unter http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/1331436/Betteln_Was-ist-verbotten-Was-ist-erlaubt, Stand: 30.08.2015.

Alvir Olja, Mölzer soll rassistische Texte unter Pseudonym veröffentlicht haben. In: Der Standard, 01.04.2014, online unter <http://dastandard.at/1395363869793/Moelzer-soll-rassistische-Texte-unter-Pseudonym-veroeffentlicht-haben>, Stand: 11.08.2015.

APA, FPÖ-Mölzer: Sportminister Klug will Russlands Präsident Putin brüskieren, 20.12.2013, online unter http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20131220_OTS0071/fpoe-moelzer-sportminister-klug-will-russlands-praesident-putin-brueskieren, Stand: 17.08.2015.

APA, FP-Gudenus: Wirtschaftsflüchtlinge werden immer mehr zum Problem, 17.11.2014, online unter http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20141117_OTS0058/fp-gudenus-wirtschaftsfluechtlinge-werden-immer-mehr-zum-problem, Stand: 30.10.2015.

APA, FPÖ:(1)Dringlicher Antrag "Verlängerung der Übergangsfristen zur Öffnung des österr. Arbeitsmarktes für neue EU-Mitgliedstaaten", 22.04.2011, online unter http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20100422_OTS0109/fpoe1dringlicher-antrag-verlaengerung-der-uebergangsfristen-zur-oeffnung-des-oesterr-arbeitsmarktes-fuer-neue-eu-mitgliedstaaten, Stand: 22.11.2015.

APA, Strache: Schengen-Erweiterung ist übles Weihnachtsgeschenk. Platter sind Interessen Österreichs völlig gleichgültig, 01.10.2007, online unter http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20071001_OTS0279/strache-schengen-erweiterung-ist-uebles-weihnachtsgeschenk, Stand: 08.04.2015.

APA, Mölzer: Übereilte Schengen-Erweiterung gefährdet Österreichs Sicherheit, 15.11.2007, online unter http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20071115_OTS0137/moelzer-uebereilte-schengen-erweiterung-gefaehrdet-oesterreichs-sicherheit, Stand: 08.04.2015.

Bauerdick Rolf, „Wir sind Zigeuner und das Wort ist gut.“ In: Die Welt, 12.01.2012, online unter, <http://www.welt.de/kultur/history/article13811031/Wir-sind-Zigeuner-und-das-Wort-ist-gut.html>, Stand: 25.01.2016.

Blaschke Katharina, Umstrittene Slogans: Wahlplakate, die für Aufregung sorg(t)en. In: Die Presse, online unter <http://diepresse.com/home/politik/wienwahl/588143/index>, Stand: 22.11.2015.

Böhm Wolfgang, Kraus Doris, Österreicher lehnen Grenzöffnung ab. In: Die Presse, 11.12.2007, online unter <http://diepresse.com/home/raetsel/sudoku/348566/Oesterreicher-lehnen-Grenzoffnung-ab>, Stand: 08.04.2015.

Braun Michael, Pogrome in Neapel: Molotow-Cocktails auf Roma-Baracken. In: Die Tageszeitung, 15.05.2008, online unter <http://www.taz.de/!5182179/>, Stand: 01.11.2015.

Burgstaller Katrin, "Straches Interesse müsste es sein, Mölzer wegzukriegen" In: Der Standard, 07.04.2014, online unter <http://derstandard.at/1395364488578/Politexperte-Straches-Interesse-muesste-es-sein-Moelzer-wegzukriegen>, Stand: 30.09.2015.

Cnotka Daniel, In den Peschen: Ehemaliges Duisburger "Problemhaus" wird kernsaniert. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 20.06.2015, online unter <http://www.derwesten.de/staedte/duisburg/west/ehemaliges-problemhaus-in-bergheim-wird-kernsaniert-id10798216.html>, Stand: 02.10.2015.

Cseko Balazs, Der lange Schatten des Antiziganismus in Ungarn. In: Der Standard, 21.08.2013, online unter <http://dastandard.at/1376533945739/Antiziganismus-in-Ungarn>, Stand: 28.08.2015.

Der Spiegel, Nationale Tragödie, online unter http://www.spiegel.de/thema/bombenexplosion_in_oslo_2011/, Stand: 30.10.2015.

Der Spiegel, Sprachkritik: "Sozialtourismus" ist das Unwort des Jahres, 14.01.2014, online unter <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/unwort-des-jahres-2013-a-943383.html>, Stand: 07.10.2015.

Der Standard, ORF-Chefredakteur Seledec beurlaubt Redaktion. In: Der Standard, 28.11.2005, online unter <http://derstandard.at/2238918/ORF-Chefredakteur-Seledec-beurlaubt>, Stand: 10.08.2015.

Der Standard, Porträt: Hilmar Kabas - Der neue Kurzzeit-Volksanwalt. In: Der Standard, 30.11.2006, online unter <http://derstandard.at/2677710/Portraet-Hilmar-Kabas---Der-neue-Kurzzeit-Volksanwalt>, Stand: 10.08.2015.

Der Standard, Mölzer gibt Sager über "Negerkonglomerat" zu und entschuldigt sich, 24.3.2014, online unter <http://derstandard.at/1395363004736/Deutsch-Moelzer-soll-Kandidatur-zurueckziehen>, Stand: 12.08.2015.

Der Standard, Lex "Zur Zeit": Keine Förderung bei Urteil nach Verbotsgesetz, 30.04.2014, online unter <http://derstandard.at/1397522060935/Lex-Zur-Zeit-Keine-Medienfoerderung-bei-Verurteilung-nach-Verbotsgesetz>, Stand: 22.11.2015.

Der Standard, Vilimsky: Wendelin Mölzer soll "Zur Zeit"-Posten aufgeben, 11.04.2014, online unter <http://derstandard.at/1395364971006/Vilimsky-Wendelin-Moelzer-soll-Zur-Zeit-Posten-aufgeben>, Stand: 13.08.2015.

Der Standard, Schmoren im eigenen Saft, 16.02.2005, online unter <http://derstandard.at/1880405/Schmoren-im-eigenen-Saf>, Stand: 17.08.2015.

Der Standard, "Heimatliebe statt Marokkaner-Diebe": Diversion statt Verhetzungsprozess, 4.10.2012, online unter <http://derstandard.at/1348284996206/Heimatliebe-statt-Marokkaner-Diebe-Diversion-statt-Verhetzungsprozess>, Stand: 21.09.2015.

Der Standard, Andreas Mölzer: Der "Libero" aus dem rechten Flügel in Bedrängnis, 8.04.2014, online unter <http://derstandard.at/1395364562421/Andreas-Moelzer-Der-Libero-aus-dem-rechten-Fluegel-in-Bedraengnis>, Stand: 18.08.2015.

Der Standard, Wirbel um Facebook-Seite von Werner Königshofer, 26.07.2011, online unter <http://derstandard.at/1310512163586/FPOe-Wirbel-um-Facebook-Seite-von-Werner-Koenigshofer>, Stand: 18.08.2015.

Der Standard, FPÖ-Spaltung perfekt: Jörg Haider führt neue Partei "BZÖ" an Redaktion, 05.04.2005, online unter <http://derstandard.at/2003289>, Stand: 17.12.2014.

Der Standard, "Ohne Wörter bräuchte man keine Waffen", 29.08.2006, online unter <http://derstandard.at/2235997>, Stand: 23.03.2015.

Der Standard, Bettelverbote in Bundesländern unterschiedlich geregelt, 10.01. 2013, online unter <http://derstandard.at/1356427306881/Bettelverbote-in-Bundeslaendern-unterschiedlich-geregelt>, Stand: 01.11.2015.

Der Standard, Italiener setzen nach erlogener Vergewaltigung Roma-Siedlung in Brand 11.12.2011, online unter <http://derstandard.at/1323222727213/Turin-Italiener-setzen-nach-erlogener-Vergewaltigung-Roma-Siedlung-in-Brand>, Stand: 28.08.2015.

Diehl Jörg, Roma-Zuwanderung: Das Haus des Schreckens. In: Der Spiegel, 06.12.2012, online unter <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/problemhaus-in-duisburg-roma-hausen-unter-unmenschlichen-bedingungen-a-870340.html>, Stand: 02.10.2015.

Die Presse, "Negerkonglomerat" ist Unwort des Jahres 2014. In: Die Presse, 03.12.2014, online unter <http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/4610844/Negerkonglomerat-ist-Unwort-des-Jahres-2014>, Stand: 10.08.2015.

Die Presse, FPÖ fordert längere Arbeitsmarkt-Übergangsfristen, 20.04.2010, online unter <http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/559523/FPO-fordert-laengere-ArbeitsmarktUebergangsfristen>, Stand: 07.04.2015.

Die Presse, ÖGB warnt vor Zunahme bei Leih- und Zeitarbeit, 01.11.2010, online unter <http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/606600/OGB-warnt-vor-Zunahme-bei-Leih-und-Zeitarbeit>, Stand: 07.04.2015.

Die Presse, "Bettler-Mafia": "Krone" verstößt gegen Ehrenkodex, 08.04.2014, online unter http://diepresse.com/home/kultur/medien/1588139/BettlerMafia_Krone-verstosst-gegen-Ehrenkodex, Stand: 01.11.2015.

Die Presse, Bettler in Wien: 1400 Anzeigen, 23.04.2014, online unter http://diepresse.com/home/panorama/wien/1597610/Bettler-in-Wien_1400-Anzeigen, Stand: 28.08.2015.

Die Presse, OECD-Studie: Österreich profitiert von Zuwanderung, 13.06.2013, online unter http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/1418351/OECDStudie_Osterreich-profitiert-von-Zuwanderung, Stand: 05.10.2015.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Die Aula, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/die-aula>, Stand: 10.08.2015.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Biographische Angaben zu Andreas Mölzer, April 2014, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/biographische-angaben-zu-andreas-moelzer>, Stand: 10.08.2015.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, "Zur Zeit" verliert Kooperationspartner. Neues von ganz rechts, Oktober 2007, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/oktober-2007/zur-zeit-verliert-kooperationspartner>, Stand: 12.08.2015.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, "Bitterer Abschied" von Mölzer. Neues von ganz rechts, Oktober 2007, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/oktober-2007/bitterer-abschied-von-moelzer>, Stand: 12.08.2015.

Dzugan Franziska, Zöchling Christa, Meinhart Edith, Armutzeugnisse: Betteln steht in Österreich unter dem Generalverdacht der Geschäftemacherei. In: Profil, 20.06.2014, online unter <http://www.profil.at/oesterreich/armutszeugnisse-betteln-oesterreich-generalverdacht-geschaeftemacherei-376070>, Stand: 30.08.2015.

Exner Andre, Am Bau droht keine Ost-Invasion. In: Wirtschaftsblatt, 23.01.2011, online unter <http://wirtschaftsblatt.at/home/nachrichten/oesterreich/1181674/index>, Stand: 07.04.2015.

Erk Daniel, Schirmer Stefan, Journal national. In: Zeit, 23.07.2015, online unter <http://www.zeit.de/2015/30/afd-junge-freiheit-wochenzeitung>, Stand: 12.08.2015.

Fritzl Martin, Wer ist Pegida in Österreich. In: Die Presse, 30.01.2015, online unter <http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/4651678/Wer-ist-Pegida-Osterreich>, Stand: 24.04.2015.

Herrnböck Julia, Die Mär vom Sozialtourismus. In: Der Standard, 27.02.2014, online unter <http://derstandard.at/1392686503098/Die-Maer-vom-Sozialtourismus>, Stand: 13.11.2015.

Eberhard Jäckel, Denkmal-Streit. Sinti, Roma oder Zigeuner?. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.01.2016, online unter <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/denkmal-streit-sinti-roma-oder-zigeuner-1213650.html>, Stand: 25.01.2016.

Lackner Herbert, Zeitgeschichte-Serie 1989: Wie Jörg Haider die Anti-Ausländer-Politik erfand. In: Profil, 31.10.2009, online unter <http://www.profil.at/articles/0944/560/254612/zeitgeschichte-serie-1989-wie-joerg-haider-anti-auslaender-politik>, Stand: 19.08.2015.

Leitner Karin, FPÖ will, dass Wendelin Mölzer Chef-Job bei "Zur Zeit" abgibt. In: Kurier, 11.04.2014, online unter <http://kurier.at/politik/inland/fpoe-will-dass-wendelin-moelzer-chef-job-bei-zur-zeit-abgibt/60.164.417>, Stand: 13.08.2015.

Machowecz Martin, Pegida, Busen, Bier und Islamismus. In: Zeitmagazin 15 (2015), 23.04.2015, online unter <http://www.zeit.de/zeit-magazin/2015/15/pegida-kathrin-oertel-lutzbachmann>, Stand: 24.04.2015.

Magenschab Hans, Ein Bundespräsident, der das Dilemma vorhersah. In: Der Standard, 07.09.2011, online unter <http://derstandard.at/1315005791735/Ein-Bundespraesident-der-das-Dilemma-vorhersah>, Stand: 17.12.2014.

Medien-Servicestelle, Etwa 40 000 Roma leben in Österreich, online unter http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2012/04/05/etwa-40-000-roma-und-sinti-leben-in-osterreich/, Stand: 03.06.2015.

Melzer Anja, Wien: Elendsquartier für Bettler soll bis Ende des Jahres aufgelöst werden. In: Der Standard, 28.08.2014, online unter <http://derstandard.at/2000004848916/Elendsquartier-fuer-Bettler-soll-bis-Jahresende-aufgeloest-werden>, Stand: 27.08.2015.

Mittelstaedt Katharina, Georg Immanuel Nagel: "Freisinniger Publizist" mit Hang zur Härte Kopf des Tages. In: Der Standard, 23.01.2015, online unter <http://derstandard.at/2000010777665/Georg-Immanuel-Nagel-Freisinniger-Publizist-mit-Hang-zur-Haerte>, Stand: 16.08.2015.

Möseneder Michael, Offene Schengengrenzen brachten kein Desaster, 20.12.2012, online unter <http://derstandard.at/1355460297430/Offene-Schengengrenzen-brachten-kein-Desaster>, Stand: 08.04.2015.

Müller Walter, Politologe: "Das Projekt Pegida ist grandios gescheitert". In: Der Standard, 31.03.2015, online unter <http://derstandard.at/2000013656849/Politologe-Das-Projekt-Pegida-ist-grandios-gescheitert>, Stand: 24.04.2015.

News, FPÖ warnt vor "Sanktionen" gegen die Schweiz, 11.02.2014, online unter <http://www.news.at/a/eu-zuwanderungsvotum-fpoe-sanktionen-schweiz>, Stand: 18.08.2015.

Niedersächsische Beratungsstelle für Sinti und Roma e. V. Beratungsstelle Hannover, Begriffserklärung. Zigeuner, Sinti und Roma, online unter http://www.sinti-niedersachsen.de/erklarung_sinti_und_roma.html, Stand: 11.05.2015.

ORF, Ostöffnung ohne befürchteten Ansturm, 30.12.2014, online unter <http://orf.at/stories/2257730/2258604/>, Stand: 07.04.2015.

ORF, Bettelverbot ist verfassungswidrig, 10.01.2013, online unter <http://steiermark.orf.at/news/stories/2566498/>, Stand: 28.08.2015.

Oswald Günther, Sozialleistungen für Ausländer: Wo Wien strenger als London und Berlin ist. In: Der Standard, 03.01.2014, online unter <http://derstandard.at/1388649928745/Sozialleistungen-fuer-Auslaender>, Stand: 13.11.2015.

Peham Andreas, Presseförderung für "Zur Zeit". Neues von ganz rechts - November 2001. "Österreich neu regieren": Steuergeld für Vorfeldorgan des Rechtsextremismus, online unter, <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/november-2001/pressefoerderung-fuer-zur-zeit>, Stand: 11.08.2015.

Pink Oliver, Medien: Ohne Maulkorb. In: Profil, 12.03.2005, online unter <http://www.profil.at/home/medien-ohne-maulkorb-107293>, Stand: 10.08.2015.

Pototschnig Franz, Cibulova als Botschafterin Kapfenbergs. In: Kleine Zeitung, 07.12.2014, online unter http://www.kleinezeitung.at/s/steiermark/muerztal/peak_muerztal/4613638/Die-Grosse-Chance_Cibulova-als-Botschafterin-Kapfenbergs, Stand: 04.06.2015.

Pöll Regina, (K)ein Sommer wie damals: Zehn Jahre Knittelfeld. In: Die Presse, 24.08.2012, online unter http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/1282842/Kein-Sommer-wie-damals_Zehn-Jahre-Knittelfeld, Stand: 17.12.2014.

Prior Thomas, FPÖ: Herrn Straches Haiderisierung. In: Die Presse, 09.04.2014, online unter http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/1588913/FPO_Herrn-Straches-Haiderisierung, Stand: 18.08.2015.

Republik Österreich Parlament, Parlamentarische Anfrage, 21.12.2001, online unter http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXI/AB/AB_02986/fnameorig_000000.html, Stand: 12.08.2015.

Republik Österreich Parlament, VERFASSUNGSAUSSCHUSS GIBT GRÜNES LICHT FÜR EU-ERWEITERUNG. Weiterer Fahrplan für Ratifizierung umstritten, Parlamentskorrespondenz Nr. 828 vom 06.11.2003, online unter http://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2003/PK0828/, Stand: 07.04.2015.

Salzburger Nachrichten, FPÖ: Vilimsky folgt Mölzer als Spitzenkandidat, 10.04.2014, online unter, <http://www.salzburg.com/nachrichten/spezial/eu-wahl/wahlkampf-in-oesterreich/sn/artikel/fpoe-vilimsky-folgt-moelzer-als-spitzenkandidat-102001/>, Stand: 12.08.2015.

Simoner Michael, Schlag gegen Ausbeutung von Bettlern in Wien. In: Der Standard, 16.05.2014, online unter <http://derstandard.at/1399507780305/33-jaehriger-musste-in-Wien-erbetteltes-Geld-an-Menschenhaendler-abliefern>, Stand: 28.08.2015.

Sommerbauer Jutta, Rechte Allianz: Geheimes großrussisches Treffen in Wien. In: Die Presse, 03.06.2014, online unter http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/3815827/Rechte-Allianz_Geheimes-grossrussisches-Treffen-in-Wien, Stand: 24.08.2015.

SOS Mitmensch, Mölzer Blatt lästert über „pechrabenschwarzen“ David Alaba und seine Familie, 26.03.2014, online unter <http://www.sosmitmensch.at/site/home/article/771.html>, Stand: 27.09.2015.

SOS Mitmensch, „F. X. Seltsam“ steht für Doppelleben Mölzers, 01.04.2014, online unter <http://www.sosmitmensch.at/site/home/article/775.html>, Stand: 12.08.2015.

Südwestrundfunk, Hintergrund: Was ist Pegida? 23.01.2015, online unter <http://www.swr.de/landesschau-aktuell/hintergrund-was-ist-pegida/-/id=396/did=14773072/nid=396/1f5epud/index.html>, Stand: 24.04.2015.

Stoessel Marleen, Sinti und Roma-Mahnmal. Ohne Atem, ohne Worte. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.10.2012, online unter <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/sinti-und-roma-mahnmal-ohne-atem-ohne-worte-11935528.html>, Stand: 15.03.2016.

United Nations High Commissioner for Refugees, Flüchtlingsland Österreich, online unter <http://www.unhcr.at/unhcr/in-oesterreich/fluechtlingsland-oesterreich.html>, Stand: 26.09.2015.

Verseck Keno, Gewalt gegen Roma: Osteuropas vergessener Bürgerkrieg. In: Der Spiegel 28.09.2011, online unter <http://www.spiegel.de/politik/ausland/gewalt-gegen-roma-osteuropas-vergessener-buergerkrieg-a-788774.html>, Stand: 28.08.2015.

Volkshochschule der Burgenländischen Roma, Roma in Europa – 20 Jahre Roma-Bewegung in Österreich 2. Österreich als mögliches Vorbild?, 2012, online unter <http://www.burgenland-roma.at/index.php/geschichte/14-sample-data-articles/363-roma-in-europa-20-jahre-roma-bewegung-in-oesterreich-2>, Stand: 11.05.2015.

Wikipedia, Zur Zeit, 10.11.2015, online unter https://de.wikipedia.org/wiki/Zur_Zeit, Stand: 27.09.2015.

Zöchling Christa, Wendelin Mölzer: Der Clan bestimmt maßgeblich die Politik der FPÖ. In: Profil, 30.01.2014, online unter <http://www.profil.at/oesterreich/zur-zeit-wendelin-moelzer-der-clan-politik-fpoe-372140>, Stand: 29.10.2015.

9.3. Abbildungsverzeichnis

Pro NRW-Effekt, Zigeuner müssen wieder gehen, online unter <http://www.pi-news.net/?p=363096>, Stand: 02.09.2015.

Zur Zeit 8 (2014) 14.

Abstract

Deutsch

Die Minderheit der Roma und Sinti war seit ihrer Ankunft in Europa immer wieder Diskriminierungen und Verfolgungen ausgesetzt. Im Nationalsozialismus mündete der über Jahrhunderte tradierte Antiziganismus in den institutionalisierten Völkermord, Porajmos. Viele der als "Zigeuner" verfolgten Individuen wurden Opfer dieser menschenverachtenden Diktatur und auch nach dem Zweiten Weltkrieg folgte erst spät eine Entschädigung von offizieller Seite. Die 1993 erfolgte Anerkennung der Roma und Sinti als österreichische Volksgruppe stellte einen Meilenstein in der Geschichte der Minderheit dar. Obwohl sich die Situation der Roma und Sinti in Österreich dadurch wesentlich verbessert hat, lebt die Minderheit bis heute in vielen Ländern Ost- und Südosteuropas in jämmerlichen Verhältnissen am Rande der Gesellschaft und rückt im Zuge des Diskurses über "Armutsmigranten" und "Sozialtouristen" wieder verstärkt ins Zentrum der medialen Berichterstattung.

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit den antiziganistischen Bildern über Roma und Sinti, die bisweilen bereits über Jahrhunderte tradiert wurden und deren Kontinuität bis in die Gegenwart sichtbar ist. Hierbei werden anfangs zentrale Begriffe definiert sowie (historische) Bilder über die Minderheit behandelt. In der Folge wird versucht am Beispiel der FPÖ-nahen Wochenzeitschrift "Zur Zeit", welche einer eingehenden Analyse unterzogen wird, die bis heute vorhandenen Bilder über Roma und Sinti durch eine qualitative Inhaltsanalyse zu thematisieren und ihre Dis- bzw. Kontinuitäten mit vergangenen Dekaden zu verdeutlichen.